

# SIEDLUNGSSTRUKTUR

In diesem Kapitel werden wir das bisherige Wissen über die pannonischen Vici detaillierter darstellen. Dabei geht es im Wesentlichen um die eigentliche Siedlungsstruktur, d. h. den inneren Aufbau der einzelnen Siedlungen, sowie um die Gebäude- und andere Bautypen, aber auch um nur indirekt damit verknüpfte Fragen wie die Lage der Siedlung und des Gräberfeldes. Ein allgemeingültiges Bild zu entwerfen, ist anhand der heutigen Forschungsergebnisse natürlich kaum möglich. Ziel der vorliegenden Studie ist es daher, die wichtigsten Merkmale der einzelnen Siedlung oder einzelner Gebiete in großen Zügen herauszuarbeiten und daran anschließend auf die wesentlichen Unterschiede zu anderen Provinzen oder zwischen den verschiedenen Regionen innerhalb der Provinz Pannonien einzugehen. Das Kapitel befasst sich deshalb – im Gegensatz zu den anderen – ausschließlich mit archäologischen Quellen: Wir werden die Siedlungen anhand der Ausgrabungsergebnisse darstellen und zwar so detailliert wie möglich, weil ein großer Teil dieser Erkenntnisse – wenn überhaupt – nur auf Ungarisch, Kroatisch, Serbisch oder Slowenisch veröffentlicht und damit lediglich für einen sehr begrenzten Kreis von Forschern nutzbar ist. Natürlich konnten nicht alle Publikationen übersetzt werden, aber die wichtigsten Informationen werden im Folgenden zusammengefasst. Analysiert werden hier vor allem ländliche Siedlungen, die nach den oben definierten Kategorien als (mögliche) Vici in unseren Katalog aufgenommen wurden.

## DIE GRÖSSE DER VICI

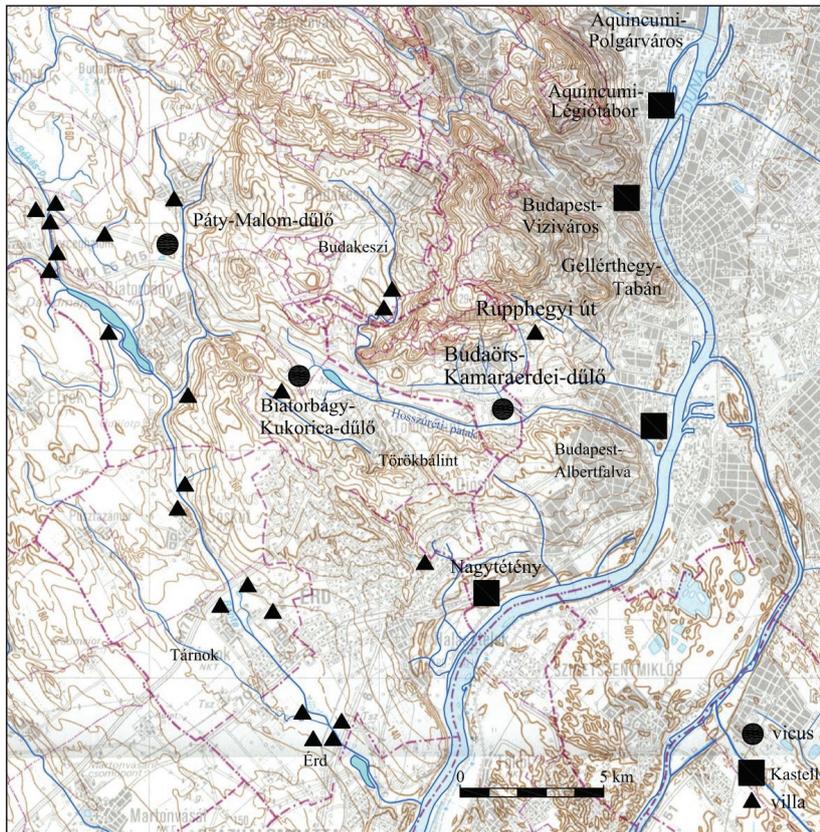
Die Größe der Vici ist schwer zu bestimmen, weil nur wenige Siedlungen großflächig freigelegt sind; bei der Mehrzahl konnten meist nur schmale Streifen (z. B. bei der Verlegung neuer Gas- oder Wasserleitungen) oder kleine Flächen erforscht werden. Trotzdem war es in einigen Fällen möglich, die Ausdehnung des Vicus, soweit es sich um das eigentliche Siedlungsareal mit Wohnhäusern oder anderen Gebäuden handelt, zu bestimmen. Die Größe der zu einem Vicus gehörenden landwirtschaftlich genutzten Peripherie mit ihren Äckern und Weiden ist kaum einzugrenzen. Nur um Aquincum, wo die Vici relativ gut bekannt sind, verfügt man diesbezüglich über gewisse Informationen. K. Ottományi hat hier das »Territorium« des Vicus von Budaoers (**Kat. 14**) auf 27 km<sup>2</sup> geschätzt<sup>225</sup>, und die verschiedenen römerzeitlichen Siedlungen lagen ca. 6 km weit voneinander entfernt (**Abb. 16**). Auf solche Siedlungsgrenzen könnte die Inschrift von Beočin (**Epigr. Kat. 13; Abb. 4**) hinweisen, die wahrscheinlich die Grenze zwischen dem *vicus losista* (**Kat. 9**) und einer anderen Siedlung – vielleicht Sirmium – markierte<sup>226</sup>.

Im Fall von Balatonlelle-Kenderföldek (**Kat. 3**) ist das freigelegte Siedlungsareal ca. 6,5 ha groß, wobei mehr als 12 ha durch moderne Bautätigkeit ohne archäologische Beobachtung zerstört wurden. Die Siedlung setzte sich mit größter Wahrscheinlichkeit in diesem zerstörten Bereich fort, sodass man mit einer Größe des Vicus von mind. 18,5 ha rechnen darf<sup>227</sup>. Eine ähnliche Ausdehnung haben möglicherweise auch die anderen Vici südlich vom Plattensee wie Balatonszemes (**Kat. 5**) oder Balatonlelle-Rádpusztá (**Kat. 4**) gehabt. Diese lagen relativ nah beieinander und verfügten über eine lockere Bebauung entlang der Was-

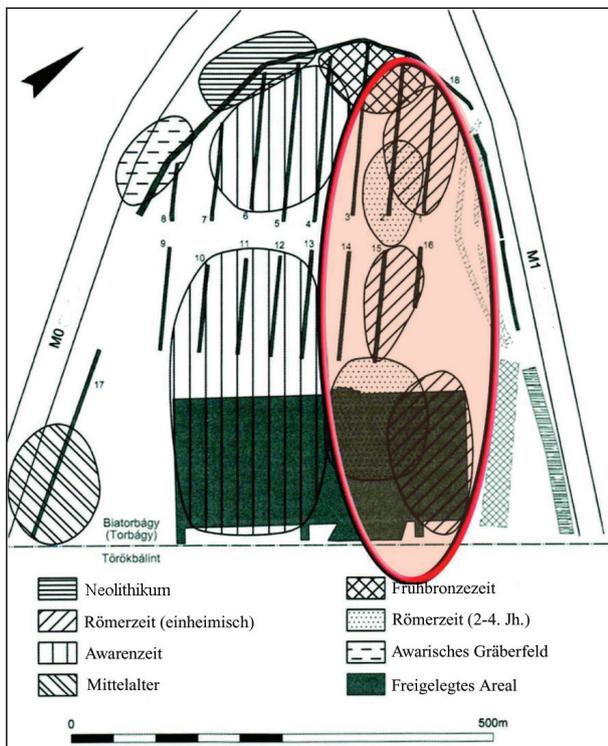
<sup>225</sup> Ottományi 2012, 385.

<sup>226</sup> Mirković 1971, 81.

<sup>227</sup> Persönl. Hinweise vom Ausgräber, Gábor Serlegi, wofür ich ihm auch an dieser Stelle danke.



**Abb. 16** Die bekannten Fundorte um Biatorbágy, Budaörs und Páty. – (Verändert nach Ottományi 2012, Abb. 280).



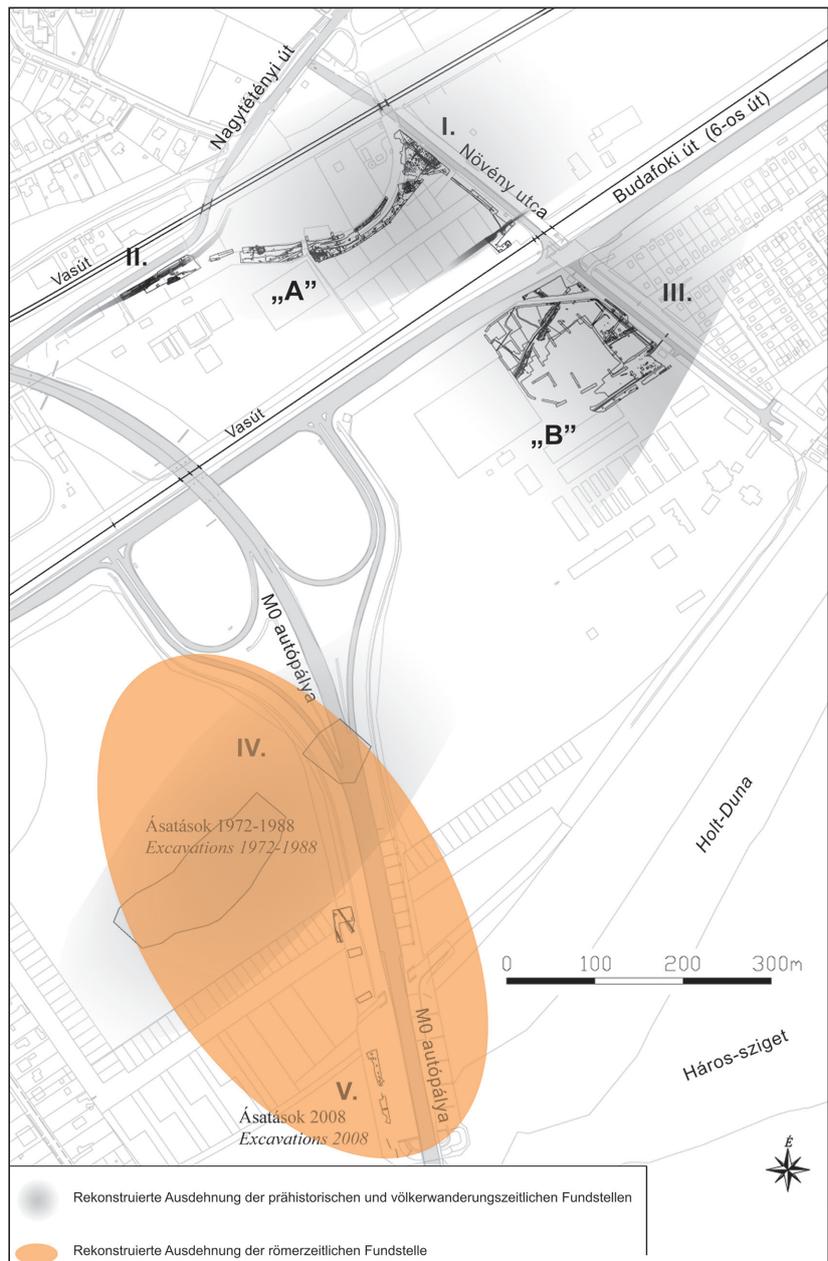
**Abb. 17** Die angenommene Ausdehnung des Vicus von Biatorbágy. – (Nach Miklósy Szóke 2009; Ottományi 2014, Abb. 3, 2).

serläufe. Obwohl sie nur teilweise erforscht wurden, geht man aufgrund der Grundriss- und Lagepläne von einer Ausdehnung zwischen 10 und 20 ha aus. Obwohl auch für die Siedlung von Biatorbágy (Kat. 10; Abb. 17) noch keine detaillierten Pläne zur Verfügung stehen, darf man ihre Ausdehnung auf Basis der schon publizierten Fundkartierung auf 9 ha schätzen<sup>228</sup>. Ebenso groß – etwa 9-11 ha – ist der Vicus von Budaörs<sup>229</sup> und Budapest-Budatétény (Kat. 23; Abb. 18). In Rusovce (Kat. 85) wurde zwar nur ca. 1 ha des römischen Vicus freigelegt (Abb. 19), aber die intensive Prospektion des Geländes legt eine Gesamtausdehnung der Siedlung von 4 ha nahe<sup>230</sup>. Auch bei der Größe des Vicus von Tokod (Kat. 113) wird aufgrund von Streufunden und Einzelbeobachtungen von 3,2 ha (ca. 500 m × 650 m)

<sup>228</sup> Kösz 2008, 63.

<sup>229</sup> Ottományi/Mester/Mráv 2005, 18. – Ottományi 2012, 13.

<sup>230</sup> Varsik 1999a, 215. 216 Abb. 1, 2.



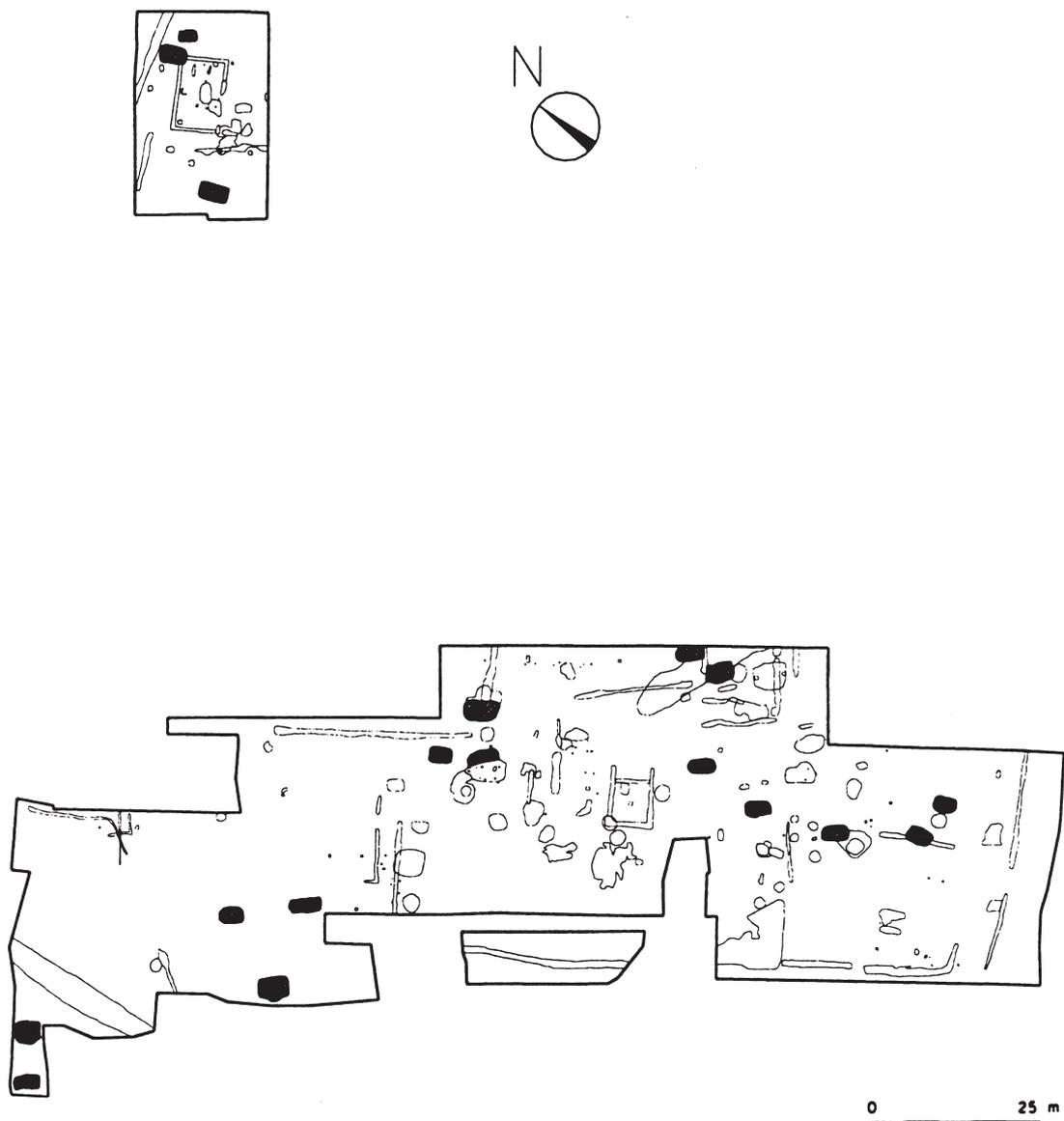
**Abb. 18** Die Lage der römischen Siedlung in Budapest-Budatétény (mit Nr. IV). – (Nach Szilas/Virág/Beszédes 2011, Abb. 1).

ausgegangen<sup>231</sup>. Mindestens 4 ha groß war die Siedlung von Győr-Gyirmót (**Kat. 37**), die genaue Ausdehnung ist aber nicht bestimmbar. Nach dem Gesamtplan erstreckte sich der Vicus von Wien-Untertal (**Kat. 129**) ebenfalls über wenigstens 4,4 ha. Etwas kleiner war der Vicus von Budapest-Csúcshegy (**Kat. 22**), der sich über ein 2,3 ha großes Areal ausdehnte<sup>232</sup>. Auch für die Siedlung von Levél (**Kat. 55**) kann anhand des Plans eine Größe von mind. 2,5 ha angenommen werden, sowie für die Fundstelle von Bátorfő (**Kat. 8; Abb. 20**). Die Vici im Leithagebiet hat R. Ployer etwas größer geschätzt, nämlich zwischen 10 und 20 ha, wobei er mit ca. 80-100 Bewohnern pro Hektar rechnet<sup>233</sup>. In Südpannonien variiert

<sup>231</sup> MRT 5, 338.

<sup>232</sup> Havas/Szilas/Virág 2007, 169.

<sup>233</sup> Ployer 2007, 95.



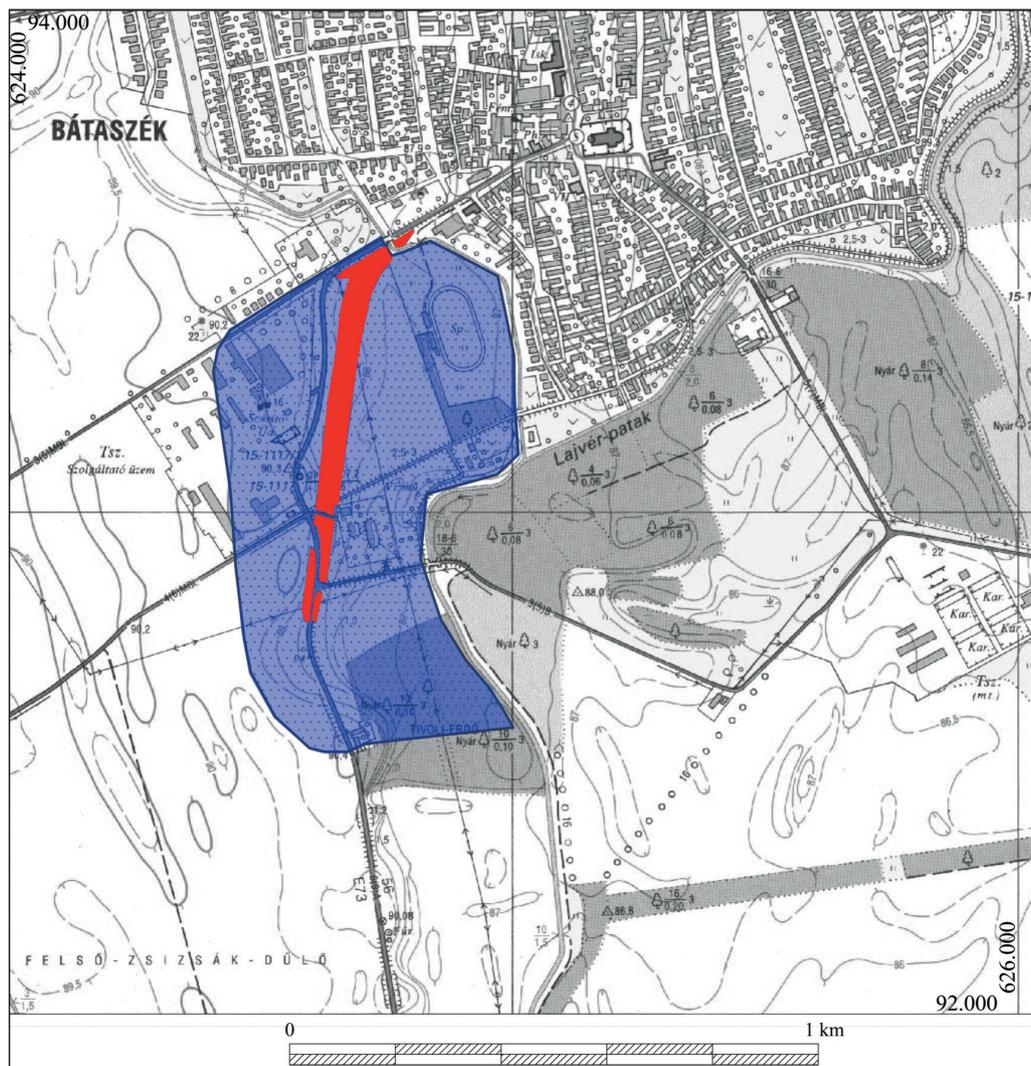
**Abb. 19** Die freigelegten Grubenhäuser der Fundstelle von Rusovce. – (Nach Varsik 1999a, Abb. 3).

die Größe der Vici ebenfalls zwischen ca. 5 und 20 ha<sup>234</sup>. Der größte unter ihnen war Ivandvor (**Kat. 43; Abb. 21**) mit 20 ha.

Der bisher größte freigelegte Vicus Pannoniens ist Győr-Ménfőcsanak (**Kat. 38**), sein reines Siedlungsareal wird auf 70 ha geschätzt. Sehr groß war auch der Vicus von Páty (**Kat. 72**), dessen bewohntes Gebiet sich auf 50 ha ausdehnte<sup>235</sup>. Ein ebenso großes Areal bedeckte der Vicus von Budapest-Lágymányos (**Kat. 18**). Nach den, allerdings nur kleinen, Ausgrabungen und den übrigen zur Verfügung stehenden Informationen zog sich die Siedlung mehr als einen Kilometer am Donauufer entlang, woraus auf ein ca. 35-40 ha großes Siedlungsareal zu schließen ist. Allerdings waren diese mehrphasigen Siedlungen nicht gleichzeitig in voller Ausdehnung bewohnt, sondern wahrscheinlich verschob sich die Bebauung im Laufe der Zeit.

<sup>234</sup> Leleković/Rendić-Miočević 2012, 291.

<sup>235</sup> Ottományi 2007, 215.



**Abb. 20** Die Lage und vermutete Ausdehnung des Vicus in Bátaszék. – (Nach Magyar 2013, Abb. 1).

In **Tabelle 6** wurden alle Vici erfasst, über deren Ausmaß in irgendeiner Form eine Aussage getroffen werden kann. Wie man sieht, steht allerdings in vielen Grabungsberichten nur, dass die Siedlung »ausgedehnt« gewesen sei (z. B. Balatonyörök, Baracs, Čunovo, Leithaprodersdorf, Ordacsehi, Sávoly, Vörs). Trotz fehlender genauerer Angaben lässt sich aber sagen, dass die durch Feldbegehungen bekannt gewordenen mutmaßlichen Vici stets größer als eine Villenanlage sind.

Die Graphik (**Tab. 7**) beschränkt sich auf Vici, deren Größe genauer eingegrenzt werden konnte. Dabei muss man aber stets berücksichtigen, dass diese Angaben immer der minimalen Ausdehnung (meistens des freigelegten Areals) entsprechen. Oftmals konnte sich ein größerer Vicus jedoch während seiner Siedlungsdauer durch Verlagerung der Wohnbebauung auf insgesamt 10-20 ha erstrecken. Die größten davon wie Budapest-Lágymányos, Győr-Ménfőcsanak oder Páty bestanden zwei bis drei Jahrhunderte, d. h. etwa sechs bis zehn Generationen. Die Ausdehnungen der Vici mit ein bis zwei Perioden sind kleiner, sie variieren im Allgemeinen zwischen 3 und 5 ha, was auf einen gleichzeitig bewohnten Bereich hindeuten kann. Diese Größe entspricht den in Noricum geschätzten Vicus-Größen<sup>236</sup>.

<sup>236</sup> Vgl. Saaz (9 Ha): Sedlmayer/Tiefengraber 2006, 91. – Gleisdorf (ca. 9ha): Lorenz/Maier/Lehner 1995, 21.



**Abb. 21** Gesamtplan der Fundstelle von Ivandvor. – (Nach Leleković/Rendić-Miočević 2012, Abb. 19).

In einigen Fällen konnte nachgewiesen werden, dass in verschiedenen Perioden unterschiedliche Bereiche der Siedlung benutzt wurden. Ein schönes Beispiel dafür sehen wir in Balatonlelle-Kenderföldek (**Kat. 3**), wo im südlichen Teil des Fundorts die früheren, im Norden die späteren Befunde zutage kamen. Hier ließ sich auch feststellen, wie die Menschen der Siedlung auf die Umweltveränderung reagierten. G. Serlegi konnte bei mehreren Fundorten südlich vom Plattensee nachweisen, dass in der frühen römischen Kaiserzeit auch die tiefer gelegenen Areale genutzt wurden, während die Vici später im 3. Jahrhundert infolge der Klima- veränderung (Erhöhung des Wasserspiegels des Plattensees sowie der nahe gelegenen Gewässer und des Grundwassers) auf die höher gelegenen Gebiete/Hügel verlagert wurden<sup>237</sup>. Auf die Größe des gleichzeitig bewohnten Areals gibt es hier bisher allerdings keine Hinweise.

Ähnliche territoriale Verschiebungen kann man in Győr-Ménfőcsanak (**Abb. 22**) beobachten. Hier sind die frühesten Siedlungsreste im Nordost-Teil (unter der Autobahntrasse; **Abb. 23**) lokalisiert<sup>238</sup>, während die jüngeren Befunde südwestlich davon zutage traten. In Tokod (**Abb. 24**) lassen sich ebenfalls solche chronologischen Unterschiede nachweisen: Die späteltisch-frühhömische Siedlung lag im nördlichen Teil des Gebiets, die spätrömischen Befunde (die eigentlich nicht mehr zur Zivilicus-Periode gehören) östlich davon<sup>239</sup>. Auch in Budaörs kann man besondere Siedlungsschwerpunkte in den verschiedenen Perioden fassen<sup>240</sup>, wenn man die Pläne der verschiedenen Perioden betrachtet (**Abb. 25-29**).

<sup>237</sup> Auch bei kleineren Siedlungen und Gehöften konnte diese Verlagerung beobachtet werden, s. zusammenfassend Serlegi 2007; 2009, 507-509.

<sup>238</sup> Szőnyi 2005a, 215.

<sup>239</sup> MRT 5, 338.

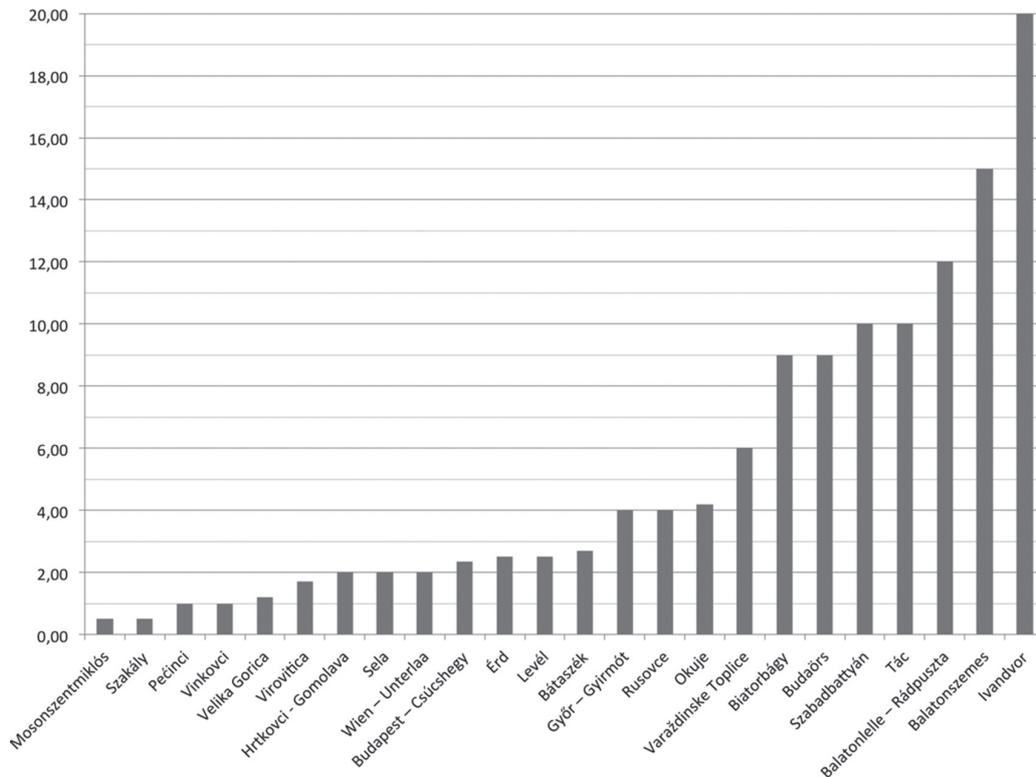
<sup>240</sup> Ottományi 2012, 289-373.

Kat.	Fundort	Größe
1a	Ács	> 1,2 ha
2	Balatongyörök	ausgedehnt
3	Balatonlelle-Kenderföldek	32 Gh.
4	Balatonlelle-Rádpusztá	> 12 ha, 13 Gh.
5	Balatonszemes	10-20 ha
6	Balatonvilágos	L. 140 m
7	Baracs	ausgedehnt
8	Bátaszék	> 2,7 ha, 20-25 Gh.
10	Biatorbágy	ca. 9 ha
12	Brukneudorf	250 Gh.
14	Budaörs	150 Gh. / 9 ha
16	Budapest-Tabán, -Döbrentei tér	groß
17	Budapest/Aquincum (spätere Zivilstadt)	4 Gh.
18	Budapest-Lágymányos	ca. 35 ha, > 29 Gh.
21	Budapest-Víziváros	groß
22	Budapest-Csúcshegy, -Harsánylejtő	2,36 ha, 46 Gh.
24	Čnomelj	groß
26	Čunovo	ausgedehnt
27	Dolnja Lendava	klein
28	Dunaföldvár	> 3 Gh. (nur am Rand)
29	Dunaszentgyörgy	> 7 Gh.
30	Előszállás	mehrere Gh.
31	Érd	> 2,5 ha
36	Győr-Gyórszentiván	klein
37	Győr-Gyirmót	> 4 ha, 71 Gh.
38	Győr-Ménfőcsanak	ca. 50 ha
40	Hrtkovci-Gomolava	> 2 ha
43	Ivandvor	ca. 20 ha
45	Kaposvár	> 4 Gh.
54	Leithaprodersdorf	ausgedehnt
55	Levél	> 2,5 ha, > 20 Gh.
59	Mosonszentmiklós	> 0,5 ha, ca. 15 Gh.
64	Našice	klein
66	Okuje	> 4,2 ha
70	Paks-Felső-Csámpa	7 Gh.
71	Paks-Gyapa	> 37 Gh.
72	Páty	ca. 50 ha
74	Pećinci	> 1 ha, > 26 Gh.
76	Pér	> 10 Gh.
77	Perbál	> 2 Gh.
78	Perkáta	> 17 Gh.
81	Rajka	> 10 Gh.
85	Rusovce	4 ha, 22 Gh.
86	Ságvár	ausgedehnt
89	Sárvár	klein
91	Sávoly	ausgedehnt
92	Sela	> 2 ha
99	Somogytúr	> 17 Gh.
104	Sv. Martin na Muri	3 ha
105	Szabadbattyán	> 10 ha
107	Szakály	> 0,5 ha, > 12 Gh.

**Tab. 6** Die Größe der Vici, wo sie bekannt ist oder geschätzt werden kann (Gh. = Zahl der Grubenhäuser).

Kat.	Fundort	Größe
109	Tác	> 10 ha (150 ha)
110	Tát	8 Gh.
113	Tokod	11 Gh
117	Varaždinske Toplice	> 6 ha
118	Velika Gorica	> 1,2 ha
120	Vinkovci, Liskovac	> 1 ha
121	Virovitica	> 1,7 ha
124	Vörs	ausgedehnt
125	Vukojevac	> 1,2 ha
128	Wien-Unterlaa	>2 ha

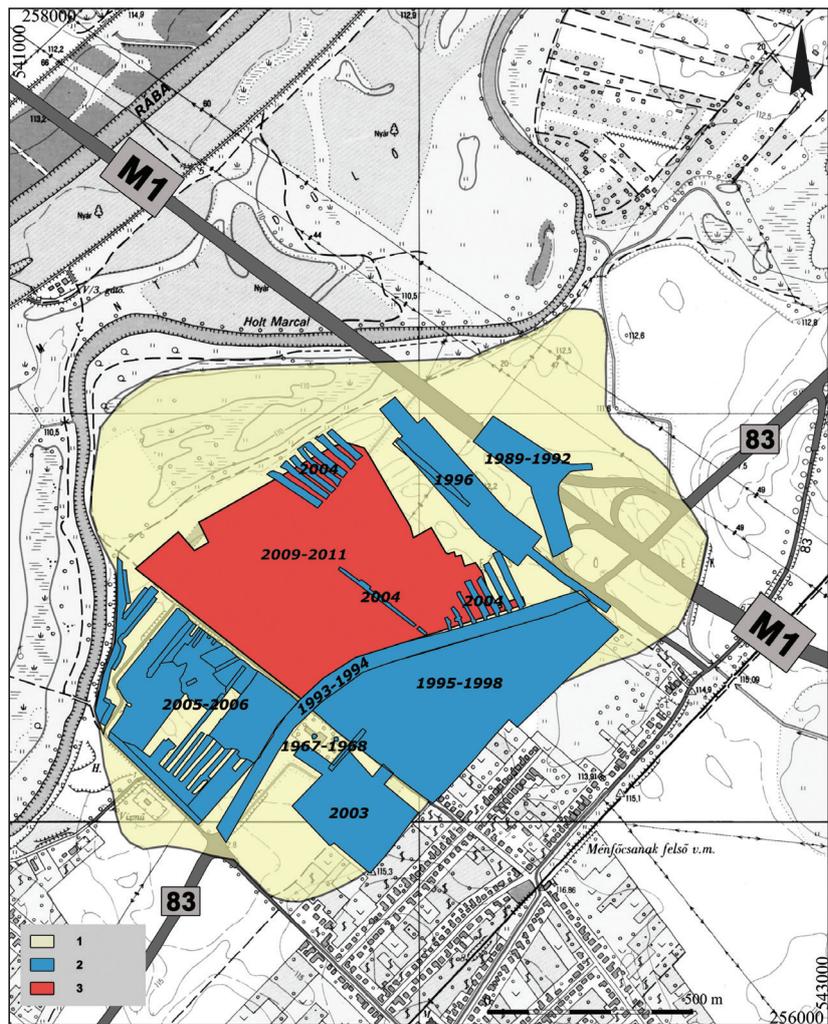
Tab. 6 Fortsetzung.



Tab. 7 Die minimale Ausdehnung der Vici (ausgenommen Győr-Ménfőcsanak, Páty bzw. Budapest-Lágymányos).

Über die Siedlungen mit komplexerer Struktur stehen nur wenige Informationen zur Verfügung. Falls die Ausdehnung bestimmt oder geschätzt werden konnte, wie etwa in Varaždinske Toplice, Szabadbattyán oder Tác, haben wir dieses Maß in **Tabelle 6** angegeben. Eine Ausnahme bildet nur Tác/Gorsium, dessen Ausdehnung von J. Fitz auf fast 150 ha bestimmt wurde<sup>241</sup>. Diese Größe wurde allerdings aufgrund von bisher nicht publizierten Luftbildern geschätzt (**Abb. 30**), weshalb wir in **Tabelle 6** lediglich 10 ha angegeben haben, weil bisher nur so viel durch Ausgrabungen nachgewiesen ist. In anderen Fällen lässt sich nur sehr

<sup>241</sup> Fitz 2004, 206.



**Abb. 22** Die Fundstelle von Győr-Ménfőcsanak mit den verschiedenen Ausgrabungsarealen: **1** die Ausdehnung der Fundstelle. – **2-3** die freigelegte Grabungsfläche mit den Grabungsjahren. – (Verändert nach G. Ilon).

schwer eine Aussage über die ehemalige Ausdehnung eines Vicus treffen, weil entweder die spätere (auch moderne) Bebauung viel zerstört hat, oder weil die Ausgrabungsflächen zu klein waren.

Grundsätzlich sagt allein die Anzahl der Grubenhäuser (oder anderer Bauten) wenig über die gleichzeitig bestehenden Wohneinheiten aus; nur die Kombination mit feinchronologischen Untersuchungen lässt Schlussfolgerungen auf die tatsächliche ehemalige Größe zu. So darf man – aufgrund des angenommenen Ausmaßes der Siedlung – in Győr-Ménfőcsanak mit insgesamt 400, in Rusovce mit insgesamt 150 Grubenhäusern rechnen, die allerdings nie alle gleichzeitig genutzt worden sind. Aber wie groß war nun das gleichzeitig bewohnte Gebiet? Und wie viele Häuser bzw. Wohneinheiten gehörten zu einer Periode? Wenn wir uns die ein- bis zweiperiodigen Siedlungen anschauen, können wir feststellen, dass die Mehrzahl zwischen 20 und 40 freigelegten Wohneinheiten (Grubenhäuser) variiert.

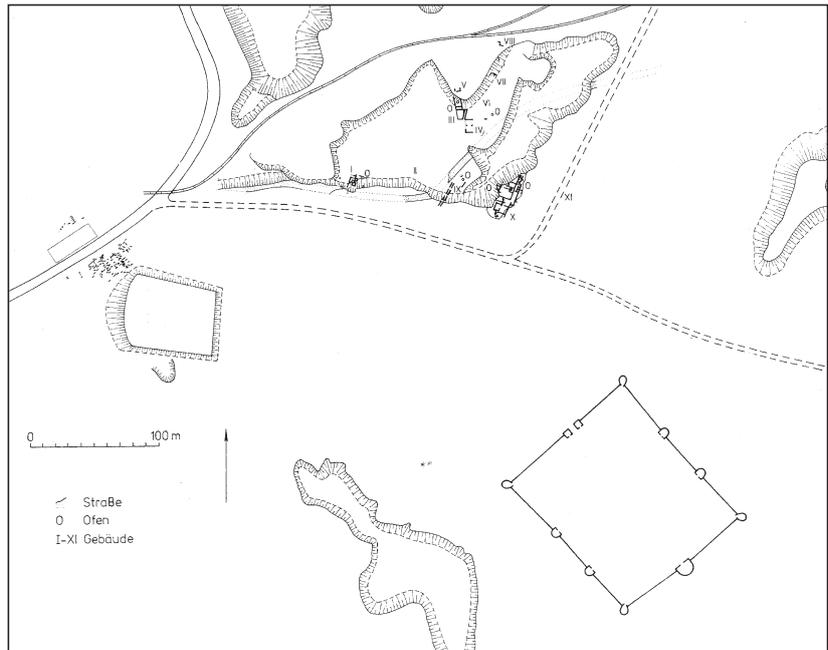
In Budaörs ließ sich nachweisen, dass zu einer Periode 10-30 Grubenhäuser gehörten<sup>242</sup>, ähnliche viele (ca. 25-30) Grubenhäuser existierten gleichzeitig in Páty<sup>243</sup>. Budapest-Csúcshegy umfasste in seiner fast ein

<sup>242</sup> In der spätkeltischen Periode wurden 21 (ca. 100 Personen), an der Wende vom 1. zum 2. Jh. ca. 42, ab der 1. Hälfte des 2. Jhs. 66 (330 Personen + die Bewohner der ersten Steinbauten) Grubenhäuser genutzt (Ottományi 2012, 150-154. 289-373).

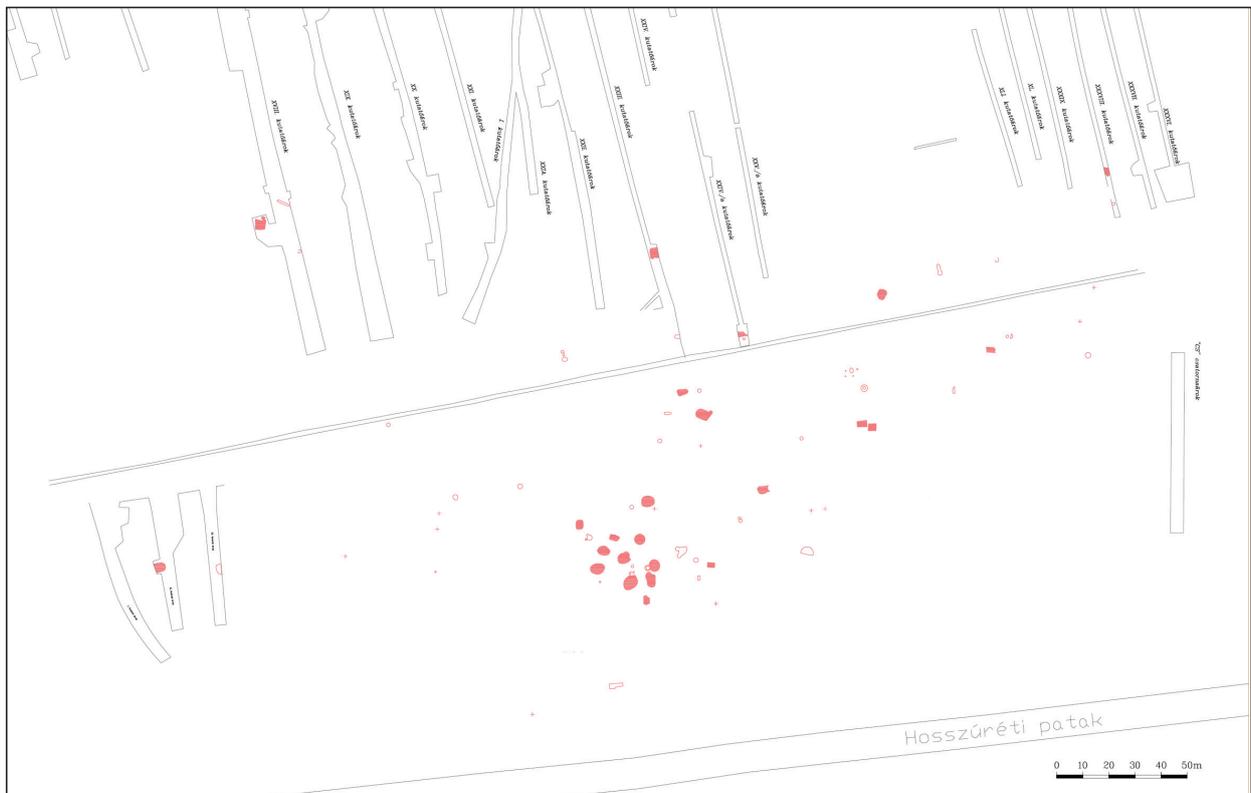
<sup>243</sup> Ottományi 2007.



**Abb. 23** Das 1990-1991 freigelegte Areal mit den römischen Befunden von Győr-Ménfőcsanak. – (Zeichnung Sz. Bíró nach E. Szőnyi).



**Abb. 24** Gesamtplan der Fundstelle und die Lage des spätrömischen Kastells von Tokod. – (Nach Mócsy 1981, Abb. 1).



**Abb. 25** Die späteltischen Befunde von Budaörs. – (Nach Ottományi 2012, Abb. 236).



Abb. 26 Die Befunde des 2. Jhs. von Budaörs. – (Nach Ottományi 2012, Abb. 240).



Abb. 27 Die Befunde der Severerzeit von Budaörs. – (Nach Ottományi 2012, Abb. 253).



**Abb. 28** Die spätromischen Befunde von Budaörs. – (Nach Ottományi 2012, Abb. 265).

Jahrhundert während Blütezeit lediglich 46 Grubenhäuser (Abb. 31)<sup>244</sup>, in Bátaszék (Kat. 8; Abb. 32) bestand das Dorf aus ca. 20-25 Häusern. Für Südwest-Pannonien definierte T. Lolić ein »rural place« (Dorf) als eine Siedlung mit rund 20 gleichzeitig bewohnten Häusern<sup>245</sup>.

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, dass ein »normal« großes Dorf während einer Siedlungsperiode aus durchschnittlich 15-25 Häusern bestand<sup>246</sup>. Darüber hinaus gab es aber natürlich sowohl kleinere gehöftartige als auch größere dörfliche Siedlungen wie Győr-Ménfőcsanak.

## SIEDLUNGSUMWEHRUNG

Anders als in Britannien sind in Pannonien bisher keine Befestigungen um die Vici bekannt geworden<sup>247</sup>. Das Fehlen einer Siedlungsmauer entspricht der Definition von Isidor von Sevilla; sie war also keine Voraussetzung für einen Vicus<sup>248</sup>. Wenn Umwehungen bekannt sind, dann sind es auch keine Mauern, son-

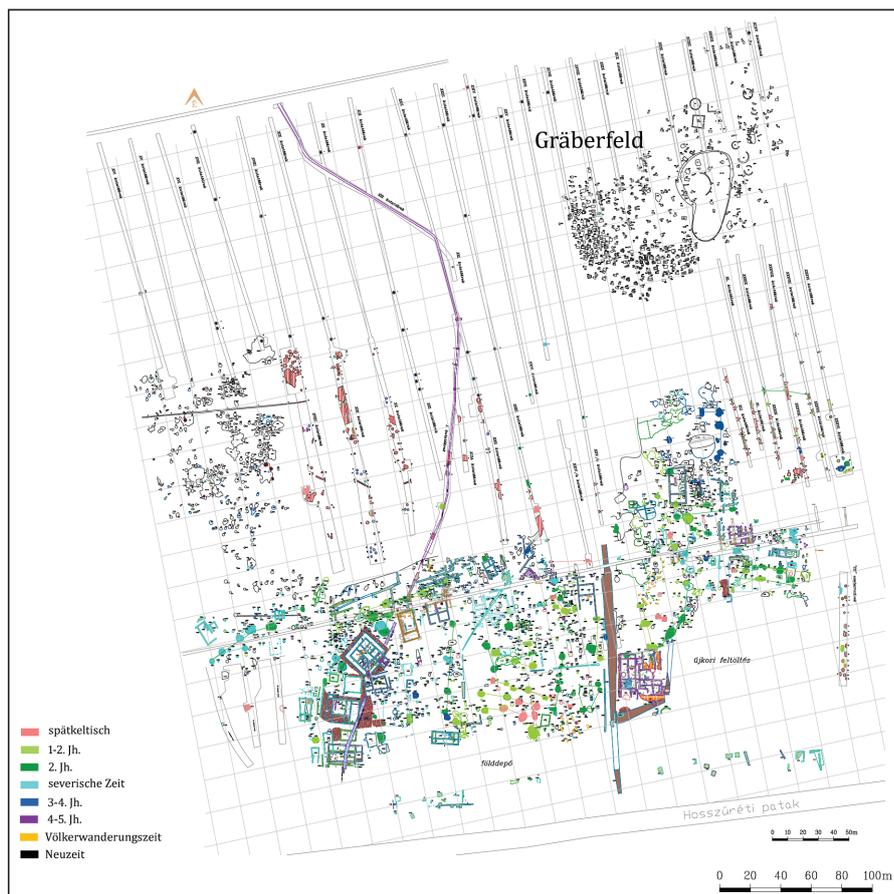
<sup>244</sup> Havas/Szilas/Virág 2007, 169-171. Aufgrund ethnologischer Parallelen ist kaum anzunehmen, dass ein Grubenhaus 100 Jahre lang stehen konnte. Seine Lebensdauer ist vielmehr mit ca. 30-40 Jahren anzusetzen. Das heißt in diesem Fall, dass man vielleicht mit zwei bis drei Generationen rechnen muss, was 15-20 gleichzeitig existierende Grubenhäuser bedeutet.

<sup>245</sup> Lolić/Wiewegh 2012, 195.

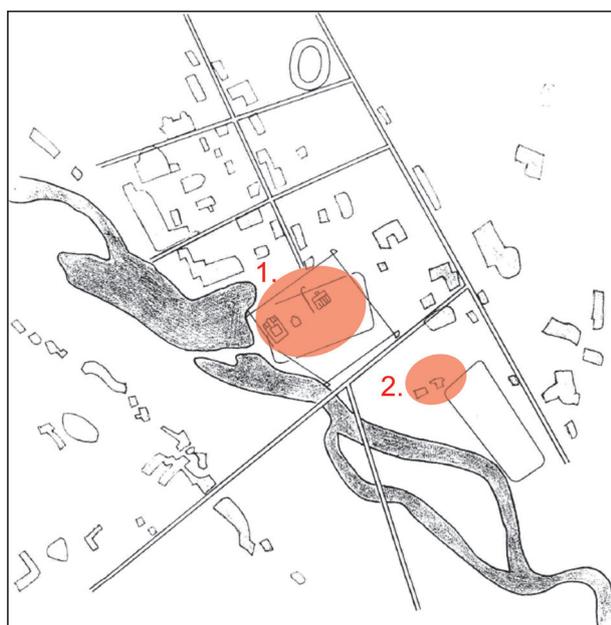
<sup>246</sup> In der raetischen Töpfersiedlung von Schwabmünchen/Rapis rechnet man auch nur mit 10-15 Familien zur gleichen Zeit (Czys 2013, 340).

<sup>247</sup> Die parallelen Spitzgräben von Wien/Vindobona aus der vormunizipalen Periode der Zivilsiedlung werden hier nicht detailliert diskutiert. Sie sind wahrscheinlich an den Anfang des 2. Jhs. zu datieren, und einige Forscher sind der Meinung, sie könnten vielleicht darauf hinweisen, dass die Siedlung den Munizipalrang schon früher erhalten hat (Gassner/Jilek/Ladstätter 2002, 173-175).

<sup>248</sup> Isid. Etymol. XV 2,11: »Vicus autem dictus (...) vel quod vias habeat tantum sine muris.«



**Abb. 29** Gesamtplan des Vicus und des Gräberfeldes von Budasörs. – (Nach Ottományi 2012, Abb. 1).



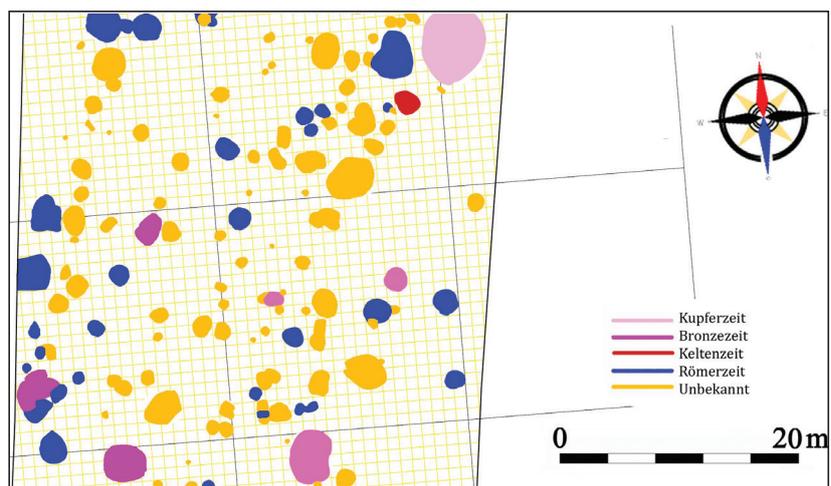
**Abb. 30** Die bekannten Siedlungsspuren in Tács aus Luftbildern: **1** freigelegtes Gebiet der Verkehrssiedlung. – **2** Gewerbesiedlung. – (Verändert nach Fitz 2004, Abb. 8).

dern Gräben, zu denen eventuell Wälle gehörten, die allerdings bisher archäologisch nicht nachgewiesen werden konnten. Natürlich kann man nicht grundsätzlich ausschließen, dass Umwehrungen aus organischem Material wie Holz gebaut wurden, die zwar ebenfalls Spuren hinterlassen, für die wir aber bisher keine Belege kennen. Begrenzungsgräben konnten in Budapest-Csúcshegy (**Abb. 33; Kat. 22**), in den beiden Fundorten von Baracs (**Kat. 7**), in Érd (**Kat. 31**), in Balatonszemes (**Kat. 5**) und vielleicht in Tikos (**Abb. 34**) und Környe (**Kat. 48**) dokumentiert werden<sup>249</sup>. Außergewöhnlich ist der Befund in Levél (**Abb. 35**): Der tiefe, breite Graben wurde an der

<sup>249</sup> Budapest-Csúcshegy: Havas/Szilas/Virág 2007, 170. – Baracs: RKM 2009, 139 Nr. 36. bzw. 140 Nr. 37. – Érd: RKM 2004, 214 (nur der SO-Umfassungsgraben kam zum Vorschein). – Balatonszemes: Honti u. a. 2004, 29-31. – Tikos: Rikker 2011, 8.



**Abb. 31** Luftaufnahme der Freilegung von Budapest-Csúcshegy. – (Nach Havas/Szilasi/Virág 2007, Abb. 2).



**Abb. 32** Detail der Freilegung in Bátaszék (blau = römerzeitlich). – (Nach Magyar 2015, Abb. 27).

Außenseite mit einer Pfostenreihe verstärkt, die wohl als Zaun oder Reste einer Palisade zu interpretieren ist<sup>250</sup>. Die Wehrgräben von Tát (**Kat. 110**) gehören wahrscheinlich nicht zum Vicus, denn es konnte an mehreren Stellen nachgewiesen werden, dass sie später als die Grubenhäuser angelegt wurden<sup>251</sup>. Auffallend ist, dass bei den größeren, besser erforschten Vici (z. B. Győr-Ménfőcsanak, Páty, Budaörs<sup>252</sup>) keinerlei Begrenzungsstrukturen zu beobachten waren, eine sichtbare Begrenzung scheint also kein typischer Bestandteil der pannonischen Vici gewesen zu sein. Daher muss man grundsätzlich bei der Interpretation eines Grabens vorsichtig sein, weil er – wie wir später noch sehen werden – nicht unbedingt als Umwehruung, sondern auch als Abtrennung verschiedener Bereiche dienen konnte. In den Fällen der vormunizipalen Vici,

<sup>250</sup> Szőnyi 2005a, 404.

<sup>251</sup> Kövecses Varga / Merczi in: RKM 2004, 293-294 Nr. 389.

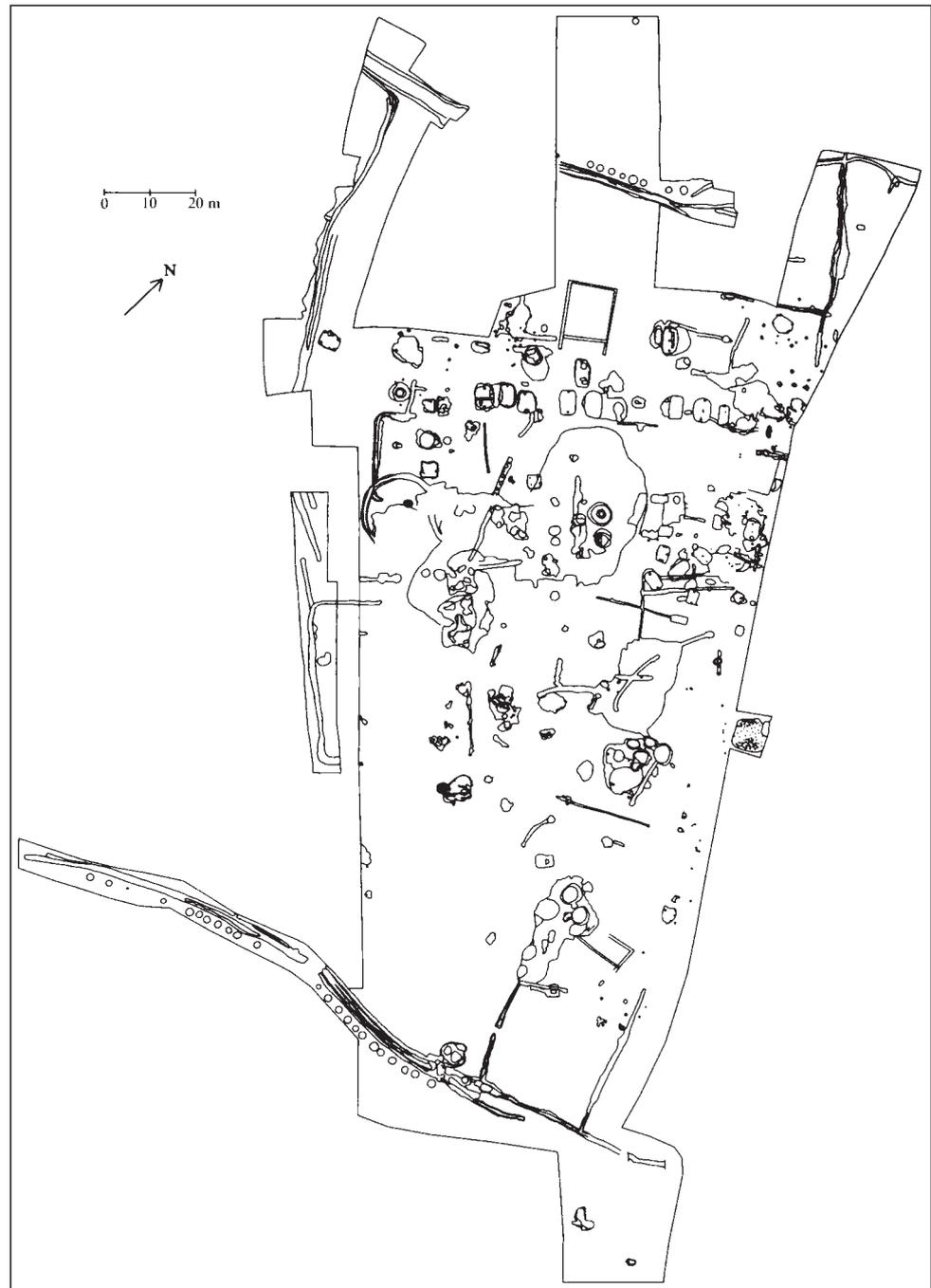
<sup>252</sup> Ein Graben begrenzte die Siedlung im Norden, doch ist seine Datierung fraglich (Ottományi 2012, 85-86).



**Abb. 33** Der Umfassungsgraben in Budapest-Csúcshegy. – (Nach Havas/Szilasi/Virág 2007, Abb. 14).



**Abb. 34** Gesamtplan der Ausgrabung von Tikos. – (Nach Rikker 2011, Karte 1).



**Abb. 35** Gesamtplan der Fundstelle Levél. – (Nach Szőnyi 2005, Abb. 3).

die später Stadtrang erhielten, sieht die Situation anders aus. In der Mehrzahl fiel die Errichtung der Siedlungsmauer mit dem Erhalt des Stadtrechts zusammen und gehört daher nicht zum Thema dieser Arbeit<sup>253</sup>, und der Ausbau des Umwehrungssystems bzw. der Siedlungsmauer kann nicht eindeutig der Vicus-Periode zugeordnet werden.

<sup>253</sup> Bei Ludbreg (Kat. 56) kann nur vermutet werden, dass die Umfassungsmauer zur Vicus-Periode gehört. Die Mauer wurde während der Wende des 1. zum 2. Jh. errichtet, der Stadtrang

der Siedlung ist jedoch bis zum Ende des 3. Jhs. nicht nachgewiesen (Gregl/Migotti 2004, 136). – Für Wien/Vindobona (Kat. 126) s. Anm. 247.



**Abb. 36** Gesamtplan der römischen Befunde von Balatonlelle-Kenderföldek. – (Verändert nach Serlegi 2009, Abb. 1).

## INNERE STRUKTUR DER SIEDLUNGEN

Über die innere Struktur der zivilen Vici stehen nur begrenzte Informationen zu unserer Verfügung. Da die Siedlungen meist nur teilweise oder nicht in zusammenhängenden Flächen freigelegt wurden, sind Beobachtungen zu ihrer inneren Gliederung ebenso selten wie Hinweise auf ihre gesamte Ausdehnung. Problematisch ist der Fall bei vielen Vici, die über komplexere Siedlungsstrukturen verfügten (z. B. vormunicipale Siedlungsperioden oder kleinstadtähnliche Vici), weil hier nicht nur die spätere Periode die früheren zerstörte, sondern weil man auch oft mit mittelalterlicher bzw. moderner Überbauung rechnen muss.

### Parzellierung, Wohn- und Wirtschaftseinheiten

Die Parzellierung eines Siedlungsgebiets lässt sich meist anhand verschiedener Grabensysteme bestimmen. Man darf aber auch hier nicht vorschnell urteilen, weil die Gräben, die in einer Siedlung die einzelnen Wohneinheiten oder Areale mit unterschiedlicher Nutzung voneinander trennten, auch andere Funktionen haben konnten. Neben ihrer Aufgabe als Begrenzungsmarkierung wurden sie z. B. sicherlich als Abwasser-



**Abb. 37** Die römzeitlichen Befunde von Győr-Gyirmót. – (Nach Ausstellung »Auf der Spur der Römer«, Xántus János Museum, Győr, 2006).

leitung benutzt, ähnlich wie andere kleinere Grabenstrecken. Außerdem weisen diese Gräben in den Fällen, wo sich keine Baubefunde innerhalb des umgrenzten Areals fanden, eher auf landwirtschaftliche Tätigkeit, vor allem auf Viehzucht hin (s. dazu später Kap. Landwirtschaft).

In den innerpannonischen Vici begrenzen diese Grabensysteme fast immer ein rechteckiges oder quadratisches Areal. Eine systematische, den ganzen bewohnten Siedlungsbereich betreffende Einteilung in schmale Streifenparzellen wie in den westlichen Provinzen kennen wir in Pannonien zurzeit nicht<sup>254</sup>. Als weiteres Problem kommt hier hinzu, dass sich vom Grundriss her Wohnbauten kaum von Wirtschaftsgebäuden unterscheiden, sodass nicht immer sicher gesagt werden kann, ob ein Graben eventuell nur verschiedene Funktionsbereiche innerhalb eines Grundstücks abgrenzte. Trotzdem traten in einigen Fällen Grabensysteme zutage, die auf Eigentumsgrenzen hindeuten können. In Balatonlelle-Kenderföldek (**Abb. 36**) wurden drei miteinander verbundene, von Gräben abgegrenzte Wohneinheiten im Nordost-Teil der Grabungsfläche nachgewiesen, deren Ausmaße zwischen 1600 und 1750 m<sup>2</sup> variieren<sup>255</sup>. In Győr-Gyirmót (**Abb. 37**), wo

<sup>254</sup> Fischer 2001a, 57-58. An dieser Stelle sollte erwähnt werden, dass schon in Noricum die Streifenparzellen eher für die Kastellvici und nicht für die Zivilvici typisch sind (Sedlmayer 2006, 236-244).

<sup>255</sup> Serlegi 2009, Abb. 1. – Gördülő idő 2007, Abb. 138.

derzeit nur der Gesamtplan der Grabung und ein Vorbericht zu unserer Verfügung stehen, lässt sich ein Areal von ca. 50 m × 40 m identifizieren, also in einer mit der von Balatonlelle vergleichbaren Größe<sup>256</sup>. In Győr-Ménfőcsanak (**Kat. 38**), wo einer der größten Vici sukzessive freigelegt wurde, konnte ebenfalls ein Grabensystem dokumentiert werden. Obwohl die Bearbeitung des Fundortes noch im Gang ist, war es möglich, im westlichen Teil des Vicus ein quadratisches Grabensystem zu identifizieren, das als Abgrenzung von Wohneinheiten interpretiert werden kann. Es besteht aus mehreren rechtwinklig aneinanderstoßenden Gräben, wobei mehrere Perioden festgestellt wurden. Die Mehrheit der untersuchten Bereiche war eher quadratisch (25 m × 25 m, 40 m × 55 m, 35 m × 40 m, 32 m × 35 m), aber auch ein langrechteckiges Areal konnte dokumentiert werden (ca. 25 m × 61 m)<sup>257</sup>. Nach dem heutigen Forschungsstand zu urteilen, existieren weitere Gräben in anderen Teilen der Siedlung. Es gibt also Beispiele für mögliche Abgrenzungen innerhalb des Siedlungsareals, die aber ausschließlich aus noch nicht bearbeiteten Ausgrabungen stammen. Obwohl einige Gräben sicherlich in der Römerzeit benutzt wurden, ist es deshalb aber meist schwer zu entscheiden, ob sie zur völkerwanderungszeitlichen, mittelalterlichen oder nur zur römerzeitlichen Siedlung gehörten. Verschiedene voneinander abgegrenzte Wohneinheiten konnten auch in Slatina (**Kat. 94**) festgestellt werden, doch wird in den Vorberichten auf diese Frage leider nicht näher eingegangen<sup>258</sup>.

Näher zur Limeszone hin sind aus mehreren Fundorten Grabensysteme bekannt, die langrechteckigen Parzellengrübchen ähneln. In Paks-Felső-Csámpa (**Kat. 70**) wurden dem Vorbericht zufolge 22 parallel verlaufende Gräben freigelegt, die wahrscheinlich als Spuren ehemaliger Parzellierung anzusehen sind, doch sind die Ausmaße der Grundstücke nicht publiziert<sup>259</sup>. Auch in Wien-Unterlaa (**Abb. 38**) wurden abgegrenzte Areale von ca. 1650 m<sup>2</sup> (30 m × 55 m) und 2100 m<sup>2</sup> (42 m × 50 m) nachgewiesen. Obwohl das Grabensystem nicht regelmäßig ist und wahrscheinlich mehrere Perioden hatte, lassen sich einige Einheiten rekonstruieren. Ein Grundplan von Biatorbágy (**Kat. 10**) steht noch nicht zu unserer Verfügung. Doch wurde hier ebenfalls ein Grabensystem dokumentiert, bei dem die Gräben im rechten Winkel aufeinandertreffen: Der Ausgräber interpretiert sie als Reste von Grundstücksbegrenzungen (*centuriatio*)<sup>260</sup>. Von den Begrenzungen innerhalb von Budaörs (**Kat. 14**) ließen sich meist nur kürzere Grabenabschnitte freilegen, sodass die Parzellengröße nicht mehr festzustellen ist. Dies ist umso bedauerlicher, als es sich hier um den einzigen großflächig ausgegrabenen und vollständig publizierten Vicus handelt<sup>261</sup>.

Ähnlich abgegrenzte Areale wurden in Mosonszentmiklós (**Abb. 39**) und Levél (**Abb. 35**) dokumentiert, E. Szőnyi hat sie für Pferche gehalten, und sie sind mit ca. 700-750 m<sup>2</sup> auch kleiner als die oben beschriebenen<sup>262</sup>. Ebenfalls als Viehhürden wurde ein rechteckiges Grabensystem in Dunaföldvár (**Kat. 28**) interpretiert. Das umzäunte Areal war 30 m × 40 m groß, wobei der Eingang ebenfalls dokumentiert werden konnte. Von der Mitte des Areals aus verliefen mehrere parallele Grübchen in Richtung des Eingangs. Unter Berücksichtigung des reichen Fundmaterials, das in diesem Komplex zutage getreten ist<sup>263</sup>, halten wir es nicht für unmöglich, dass dieser Komplex entweder Wohn- oder gewerblichen Zwecken diene und nicht landwirtschaftlich genutzt wurde.

In Südpannonien können nur in Ivandvor (**Kat. 43**) 21 Gräben mit einer Parzellierung oder Arealbegrenzung in Verbindung gebracht werden (**Abb. 40**). Die Gräben dienten darüber hinaus auch zur Entwässerung. Nach

<sup>256</sup> Ähnliche Parzellen konnten in Győr-Ménfőcsanak für die keltische Periode beobachtet werden, wo die »funktionale« Einheit aus einem von einem Graben begrenzten Bereich von ca. 40 m × 45 m Größe bestand. Hier hat K. Tankó auch die verschiedenen Funktionsareale (d. h. Wohn-, Speicher- und Viehzuchtfunktionen) unterschieden (Tankó 2005, 139 Abb. 50).

<sup>257</sup> Für die Informationen bedanke ich mich an dieser Stelle bei Gábor Ilon und der Archäologischen Basis von MNM-NÖK in Szombathely.

<sup>258</sup> Dizdar 2012, 131.

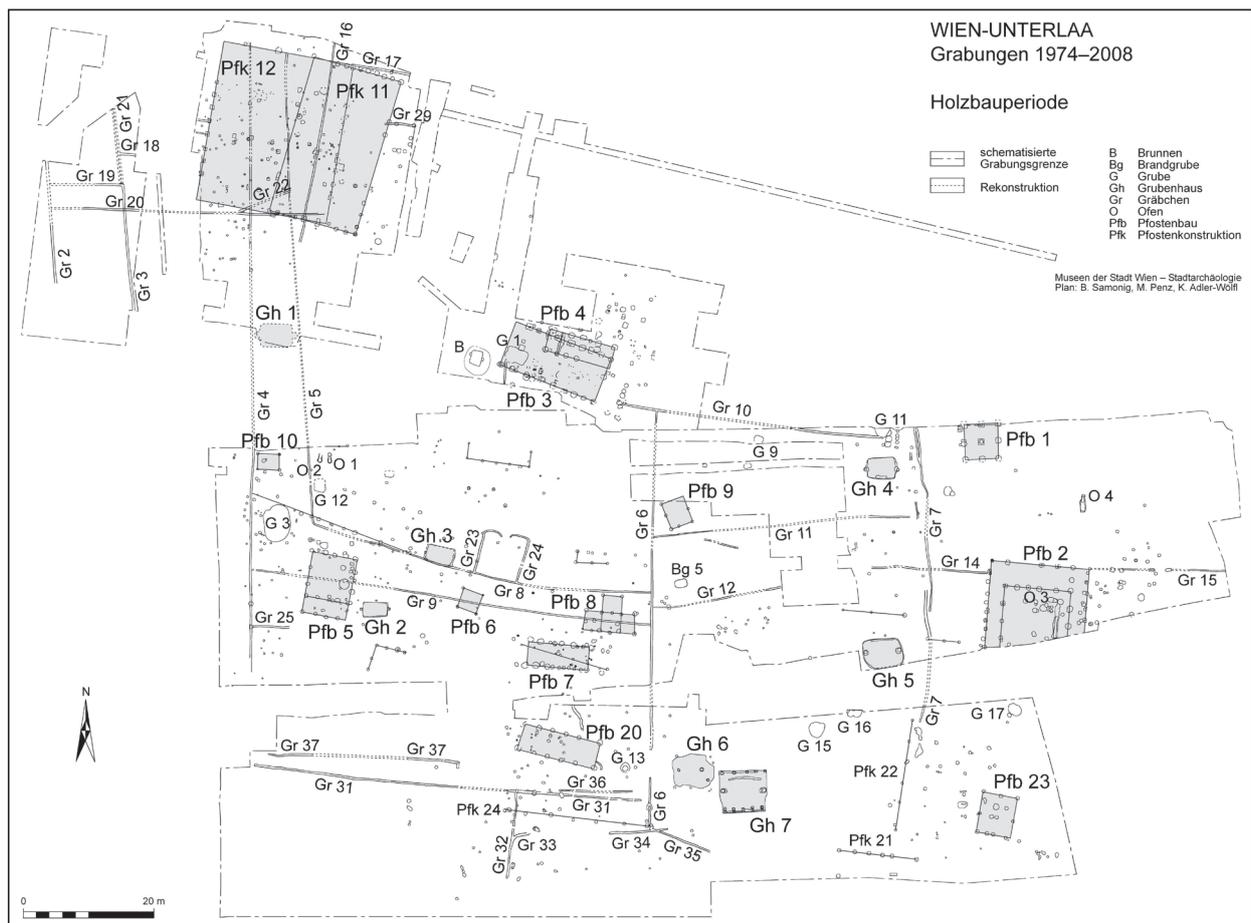
<sup>259</sup> RKM 2009, 303 Nr. 412.

<sup>260</sup> Kösz 2008, 62-64.

<sup>261</sup> Ottományi 2012, 85-88.

<sup>262</sup> Szőnyi 2005a, 404.

<sup>263</sup> Szenthe in: RKM 2008, 184-185 Nr. 108.



**Abb. 38** Die Holzbauperiode von Wien-Unterlaa. – (Nach Adler-Wölfli 2015, Abb. 3).

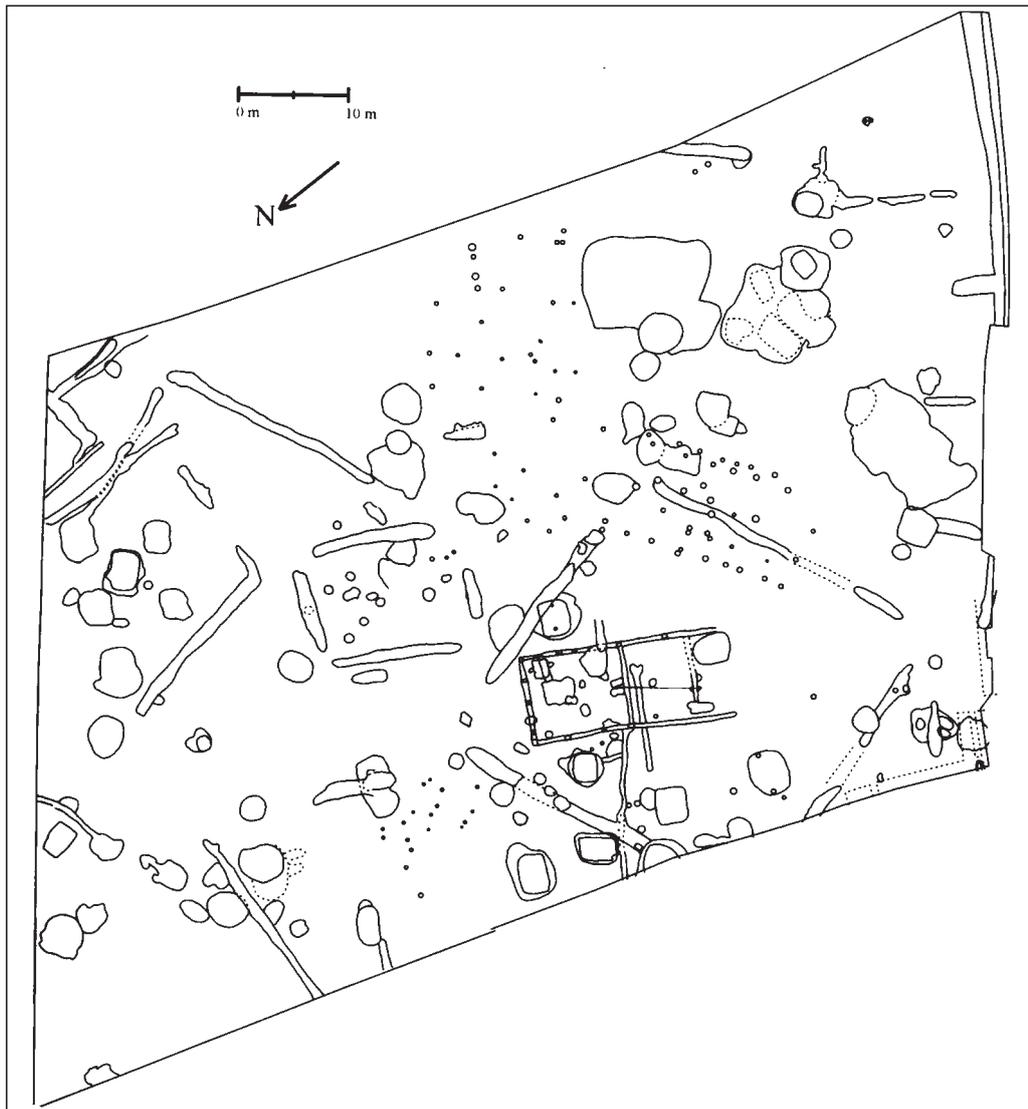
den Untersuchungen von T. Leleković wurden mit den Gräben ca. 4 ha in 1000-4000 m<sup>2</sup> große Einheiten eingeteilt. Seiner Meinung nach diente ein Teil davon als Pferdekoppeln, und wahrscheinlich versorgte die Siedlung das Militärlager von Dalj/Teutoburgium mit Pferden. Wie man auf dem Gesamtplan feststellen kann, waren hier die abgegrenzten Areale merkwürdigerweise nicht quadratisch, sondern langrechteckig mit einer Breite von 20-30 m<sup>264</sup>. Diese Art der Einteilung mit parallel verlaufenden langen Gräben findet sich in einem Gebiet von ca. 120 m × 120 m, während in einem anderen Teil der Siedlung 20-25 m breite Parzellen zu beobachten sind. Wahrscheinlich gehören sie zu verschiedenen Perioden, weil ihre Orientierung voneinander abweicht. Auch die »Kanäle« von Donji Vukojevac/Ad Fines (**Kat. 125; Abb. 41**) könnten Begrenzungen dargestellt haben, doch stehen dazu keine weiteren Informationen zur Verfügung<sup>265</sup>. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass die zahlreichen parallelen Gräben von Hrtkovci-Gomolava (**Kat. 40**) wohl eher mit der Keramikproduktion in Verbindung stehen, denn sie begrenzten wahrscheinlich keine Grundstücke, da ihr Abstand nur max. 2 m betrug<sup>266</sup>.

Über die zu den Steinperioden gehörenden Parzellen in den verschiedenen Siedlungen wissen wir noch weniger. In Wien-Unterlaa (**Abb. 42**) verlief eine Steinmauer durch das Ausgrabungsareal, die wahrscheinlich zwei größere Grundstücke voneinander getrennt hat. Von beiden Seiten dieser Mauer gingen weitere Mauerzüge

<sup>264</sup> Leleković/Rendić-Miočević 2012, 295 Abb. 19, 300.

<sup>266</sup> Dautova-Ruševljan/Brukner 1992, 77-80.

<sup>265</sup> Dizdar/Tonc/Ložnjak Dizdar 2011, 61-64.



**Abb. 39** Gesamtplan der Grabung von Mosonszentmiklós. – (Nach Szőnyi 2005, Abb. 2).

ab, die kleinere Einheiten gekennzeichnet haben könnten. Einer davon (durch Mz. [= Mauerzug] 3 begrenzt) markiert ein 26m breites Areal, ein anderer im Anschluss von Steingebäude A konnte auf ca. 74m Länge verfolgt werden<sup>267</sup>.

In Budaörs (**Abb. 26-27**), wo die Steinperiode besser bekannt ist, konnten ebenfalls einige Mauern dokumentiert werden, die man eventuell als Grundstücksmauern interpretieren darf. Dabei handelt es sich um zerstörte kürzere oder längere Mauerstücke, die eine Bestimmung der umgrenzten Arealgröße allerdings nicht zulassen. In mehreren Fällen traten in Gräben, die in älteren Perioden Holzzäune markierten, Steine zutage, was auf eine spätere Begrenzung aus Stein hinweist. Deswegen nimmt man für Budaörs an, dass ein Teil der frühkaiserzeitlichen Siedlung während des 2.-3. Jahrhunderts zwar in Stein umgebaut wurde, die einzelnen Wohneinheiten bzw. Grundstücke jedoch unverändert weiterbestanden haben<sup>268</sup>. Diese Gräben und Mauern konnten aber auch Areale mit unterschiedlichen Funktionen (Gewerbe- und Wohnareale) voneinander trennen. In diesem Zusammenhang müssen zwei Grenzsteine erwähnt werden, die man später als Spolien in die Mauern des sogenannten Hauptgebäudes eingebaut hatte. Sie markierten die Grenze eines

<sup>267</sup> Adler-Wölfl 2015, Abb. 2.

<sup>268</sup> Ottományi 2012, 86-87.



**Abb. 40** Die Parzellierung in Ivandvor.  
– (Nach Leleković/Rendić-Miočević 2012, Abb. 28).

Grundstücks, dessen Eigentümer ein Ulpius Karus war<sup>269</sup>.

Zusammenfassend darf man feststellen, dass dort, wo es messbar ist, die Größe einer Parzelle durchschnittlich 1500-2000m<sup>2</sup> betrug, wobei allerdings mit größeren Abweichungen gerechnet werden muss (Tab. 8). Die Grundstücke waren meist quadratisch, nicht langrechteckig. Diese umzäunten Gebiete stellten wahrscheinlich jeweils einzelne Wohneinheiten dar, in denen entsprechende Befunde (meistens Grubenhäuser) zu finden sind.

In Noricum<sup>270</sup> variiert die Größe der noch sicher rekonstruierbaren Parzellen zwischen 185 und 575 m<sup>2</sup>, die Mehrzahl bewegt sich zwischen 200 und 300 m<sup>2</sup>. Der Größenunterschied zwischen den beiden Gebieten ergibt sich vielleicht daraus, dass in Noricum diese Areale nur zu Wohnzwecken dienten, während man in Pannonien auch von gewerblicher oder landwirtschaftlicher Nutzung ausgehen muss<sup>271</sup>. Zu den Grundstücksgrößen in den kleinstädtischen Vici

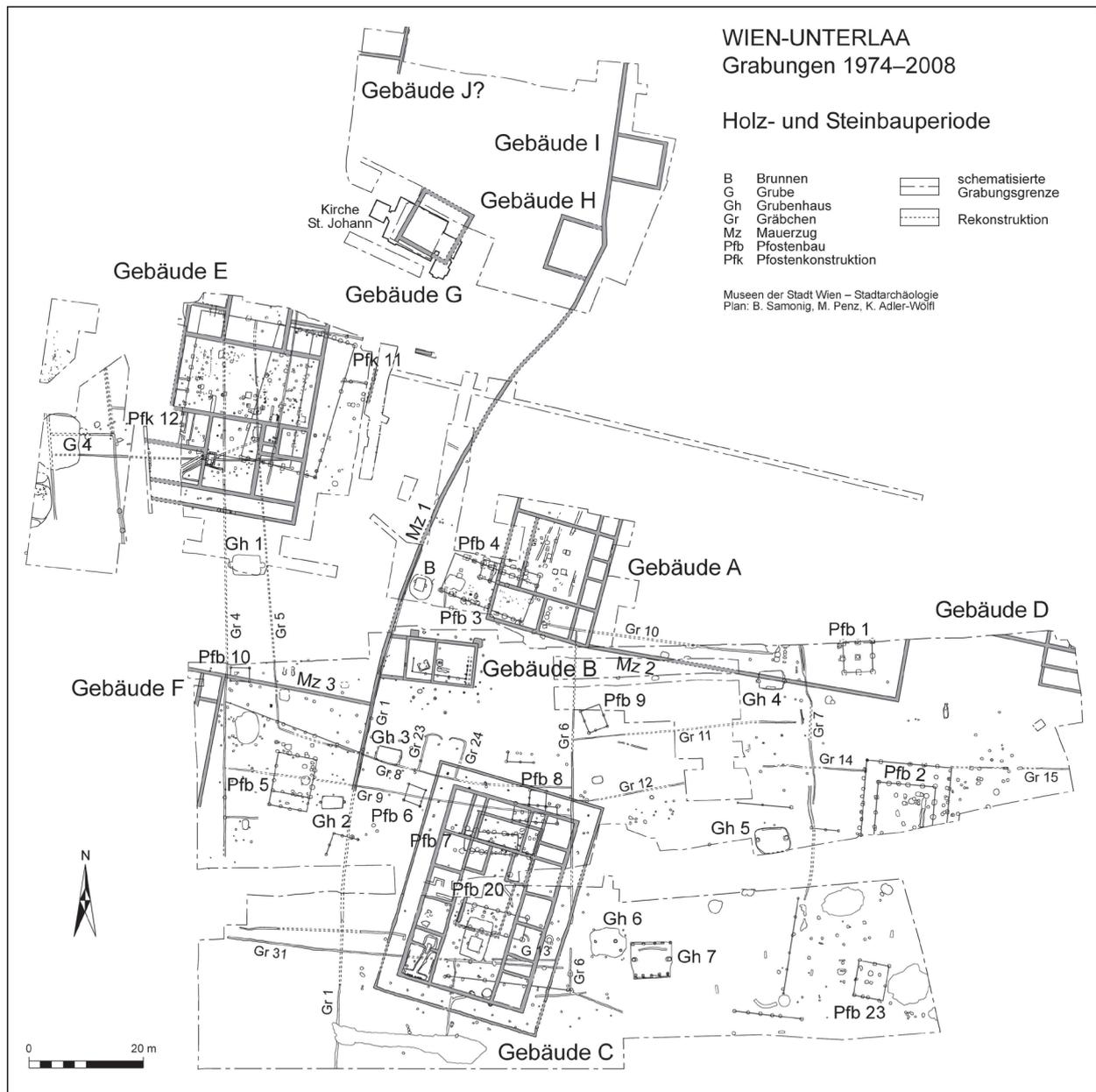


**Abb. 41** Luftaufnahme der Grabung von Vukojevac. – (Nach Leleković/Rendić-Miočević 2012, Abb. 17).

<sup>269</sup> Mráv 2005b, 35 Nr. 11-12. – Ottományi 2012, 340.

<sup>270</sup> Sedlmayer 2006, 236-241.

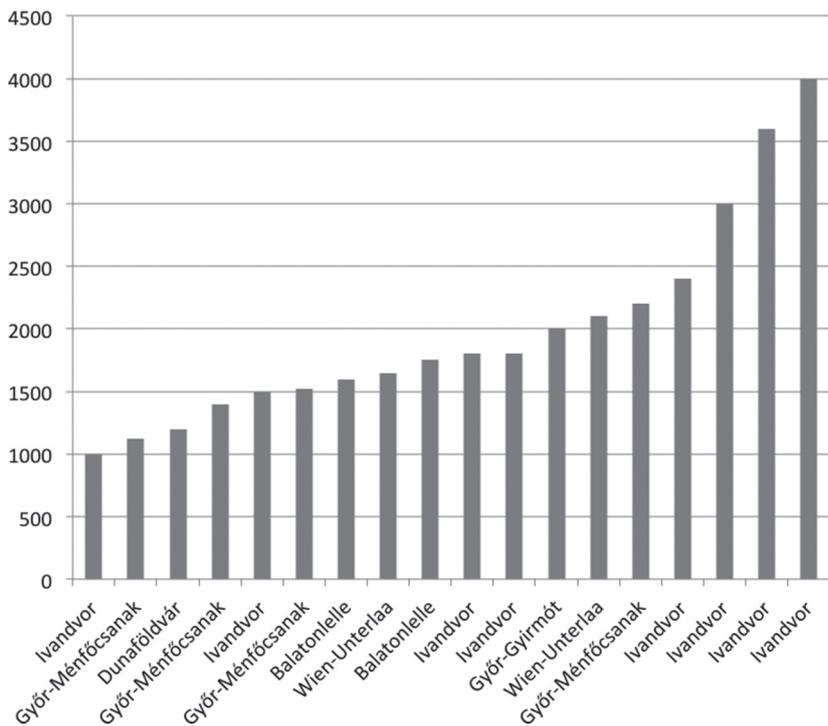
<sup>271</sup> Sedlmayer 2006, 236-244. Die nur aus Streifenparzellen bestehenden Siedlungen sind in der Liste von H. Sedlmayer ausschließlich die Kastellvici, da sie die vormunizipalen Siedlungen, die aus rechtlicher Sicht zu den Vici zählen, nicht untersuchte. Ähnlich ist die Situation in Pannonien, wo in den Kastellvici ebenfalls Streifenparzellen vorkamen.



**Abb. 42** Gesamtplan von Wien-Untertal. – (Nach Adler-Wölfli 2015, Abb. 2).

in Pannonien besitzen wir keine Informationen; falls es sie gäbe, wären die Parzellen vielleicht so groß wie in Noricum.

Bei der Bestimmung der Wohneinheiten einer Siedlung kann die Anzahl der verschiedenen Hausgruppen helfen. Wenn man in einer ländlichen Siedlung mit durchschnittlich 20-40 Grubenhäusern zur gleichen Zeit rechnet, kommt man auf ca. 10-20 Wohneinheiten, weil Grubenhäuser unterschiedliche Funktionen gehabt haben können, ohne dass man ihnen dies ansieht. Wahrscheinlich entfielen auf einen Wohnbau zwei Wirtschaftsbauten. Doch nicht allein auf der Grundlage von Grubenhäusern kann man die Zahl der Wohneinheiten abschätzen, uns stehen wie etwa in Páty und Budaörs auch Daten aus den späteren Vicus-Perioden mit Steinbauten zur Verfügung.



**Tab. 8** Die noch messbaren Grundstücksgrößen (in m²).

Die Anzahl von 10-20 Wohneinheiten stimmt sowohl mit der in den westlichen Provinzen beobachteten Zahl überein als auch mit der von S. Soproni schon im Jahr 1965 vermuteten Zahl von 10-15 Einheiten<sup>272</sup>. Auffallend ist, dass in den Siedlungen, wo Hausreihen zu beobachten sind, nur maximal fünf bis sechs Grubenhäuser in einer Reihe zu finden sind, also deutlich weniger Wohneinheiten. Möglicherweise darf man daher die Hausreihen in den Siedlungen als gleichzeitig bestehende Hausgruppen interpretieren. Die genannte Anzahl stellt allerdings nur einen Durchschnittswert dar, Abweichungen – größere und kleinere Dörfer – können bzw. müssten natürlich vorkommen.

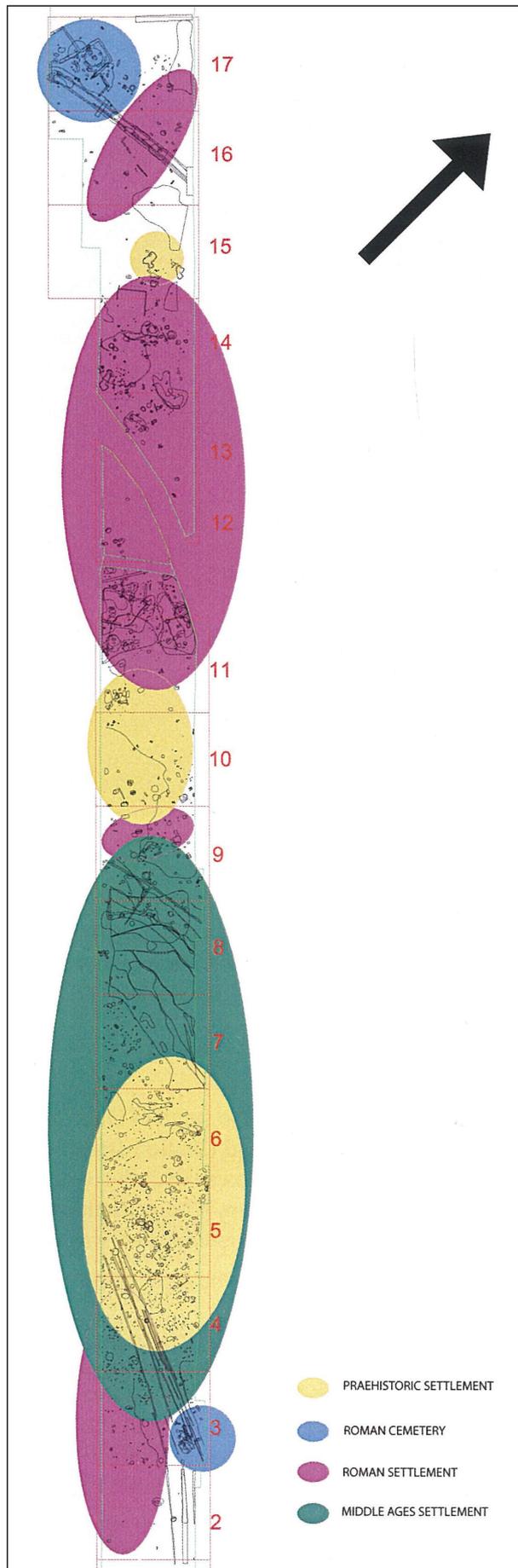
### Funktionale Gliederung in gewerbliche Sektoren und Wohnareale

Die großflächigen Ausgrabungen boten die Möglichkeit dazu, die innere Struktur einer Siedlung näher zu studieren. Die verschiedenen Funktionen (Wohnareal und gewerbliche bzw. landwirtschaftliche Nutzbauten) waren manchmal räumlich voneinander getrennt, oder es ließen sich anhand des Fundmaterials gewisse funktionale Strukturen erkennen (zu den einzelnen Werkstätten s. u. Kap. Handwerksbetriebe und Manufakturen).

In Südpannonien lässt sich beobachten, dass innerhalb eines Vicus kleinere oder größere unbebaute Areale vorkamen. In Virovitica (**Kat. 121**) konnte ein solcher Streifen von 54 m dokumentiert werden, dessen Unbebauung wahrscheinlich mit dem tief liegenden Terrain und temporären Wasserabläufe in Zusammenhang stand<sup>273</sup>. In Ivandvor (**Kat. 43**) bestand die Siedlung z. B. aus drei separaten Teilen, die durch 30-100 m lange freie Bereiche voneinander getrennt waren. In Velika Gorica (**Kat. 118; Abb. 43**) standen die Wohnkomplexe in großem Abstand zu den gewerblichen Bauten. Daher vermutete T. Leleković, dass in diesem freien

<sup>272</sup> Soproni 1965, 252.

<sup>273</sup> Jelinčić 2015, 25 Abb. 4..



**Abb. 43** Gesamtplan von Velika Gorica-Šepkovicica (die römischen Befunde sind lila markiert). – (Nach Leleković/Rendić-Miočević 2012, Abb. 18).

Areal solche Tätigkeiten durchgeführt wurden, die in Wohngebieten nicht möglich waren, wie etwa das Gerben<sup>274</sup>.

Solche mit verschiedenen Handwerkstätigkeiten verbundene, von den Wohnhäusern deutlich entfernt liegende Befunde bildeten manchmal eigene Viertel innerhalb einer Siedlung. Dabei kommen Brennöfen am häufigsten vor, da sie aufgrund ihrer Feuergefährlichkeit fernab der Holzbauten errichtet werden mussten. Gut dokumentiert ist das z.B. in Pećinci (**Kat. 75**)<sup>275</sup> und in Budapest-Víziváros (**Kat. 21**)<sup>276</sup>, wo sich die Öfen am Rand der Siedlung befanden. Ein echter Gewerbesektor konnte in Páty (**Abb. 44**) identifiziert werden. In der spätkeltisch-frühkaiserzeitlichen Periode befand sich im Nordost-Teil («Oberfläche B-C») der Siedlung ein Wirtschaftsbe- reich mit Vorratsgruben und Öfen<sup>277</sup>. Während des 2. Jahrhunderts entstand dann hier ein Handwerker- viertel («Oberfläche F») für Metallverarbeitung und Keramikherstellung. Dabei konnten mehrere Ge- bäude als Werkstätten identifiziert werden<sup>278</sup>. Auch in Budaörs (**Kat. 14**) zeigte sich ein »Gewerbe-Vier- tel« mit Werkstätten (Metallwerkstätte und Töpferei) und Arbeitsgruben im Nord-/Nordost-Teil der Sied- lung<sup>279</sup>. Hier ließen sich aufgrund der Verteilung der Metallschlacken sogar einzelne Areale bestimmen, die als Zentrum der Metallverarbeitung anzuspre- chen sind (**Abb. 45**).

In diesem Zusammenhang ist auf die Siedlung von Pécs/Sopianae (**Abb. 46-47**) hinzuweisen, wo auf- grund der Lage der Töpferöfen im Gebiet des heu- tigen Sopianaeplatzes ebenfalls ein gewerblicher Sektor aus dem 2. Jahrhundert anzunehmen ist<sup>280</sup>. In Balatonszemes (**Kat. 5**) wurden die Wirtschafts- und Wohnareale durch einen Graben getrennt: Westlich des Grabens fanden sich nur Öfen und an-

<sup>274</sup> Leleković/Rendić-Miočević 2012, 292-296. 300. Dagegen wurden in Aquincum solche Tätigkeiten innerhalb der Stadt im hinteren Teil eines Streifenhauses durchgeführt. Siehe dazu: Láng 2009b.

<sup>275</sup> Tapavički-Ilić 2004, 21.

<sup>276</sup> Kérdő in: RF I/48, 1997, 31.

<sup>277</sup> Ottományi 2007, 137.

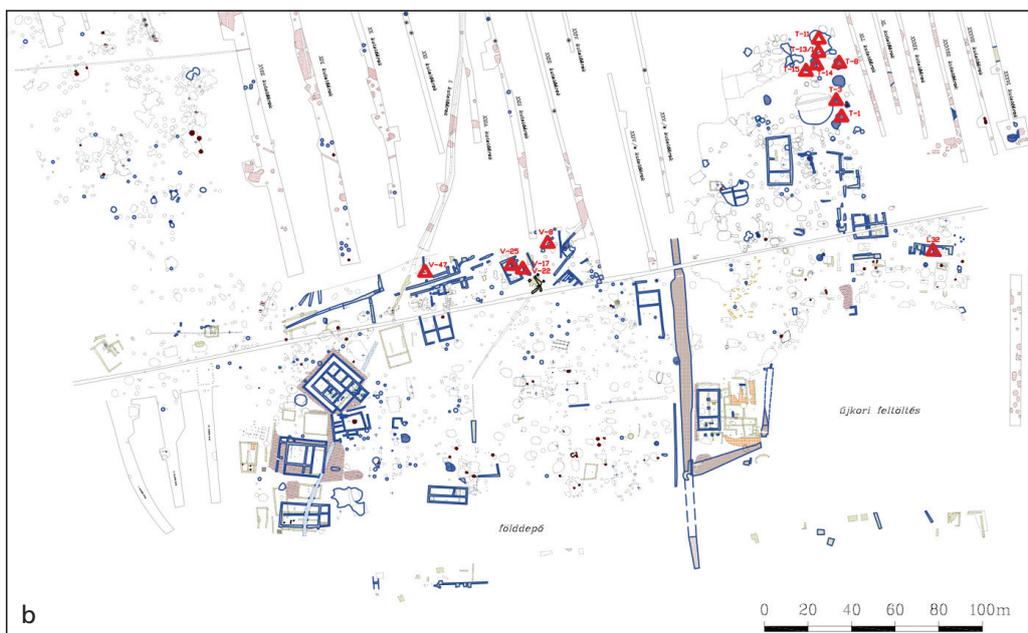
<sup>278</sup> Ebenda 167.

<sup>279</sup> Ottományi 2005a, 366; 2012, 137-138.

<sup>280</sup> Katona Győr 1983. – Kárpáti in: RF I/45, 1993, 41. – Kovaliczky 2005, 24-30. – Zusammenfassend: Visy 2013, 104.



**Abb. 44** Der Fundort von Páty mit den verschiedenen Fundstellennummern. – (Verändert nach Ottományi 2007).



**Abb. 45** Die Verteilung der Metallschlacken in Budaörs (rote Dreiecke stellen die Schlacken dar): **a** die frührömische Periode. – **b** die spätrömische Periode. – (Nach Ottományi 2012, Abb. 114).

dere Wirtschaftsgebäude, östlich davon nur Grubenhäuser und Gruben<sup>281</sup>. Neben diesen Beispielen für eine räumliche Trennung von Wohnviertel und Gewerbesektor gibt es aber auch mehrmals Nachweise dafür, dass man selbst feuergefährliche Tätigkeiten unmittelbar neben den Wohnbereichen ausgeübt hat (s. noch Beispiele im Kap. Handwerksbetriebe und Manufakturen).

Bezüglich der Lage der Töpferöfen in den Vici können zwei Gruppen unterschieden werden: Bei der einen bilden die Töpferöfen eine eigene Gruppe innerhalb der Siedlung. Dies gilt wahrscheinlich für Bicsérd (Abb. 48), was zwar wegen der kleinen Ausgrabungsflächen nicht sicher nachzuweisen ist, doch bisher sind

<sup>281</sup> Serlegi in: Honti u. a. 2004, 31.

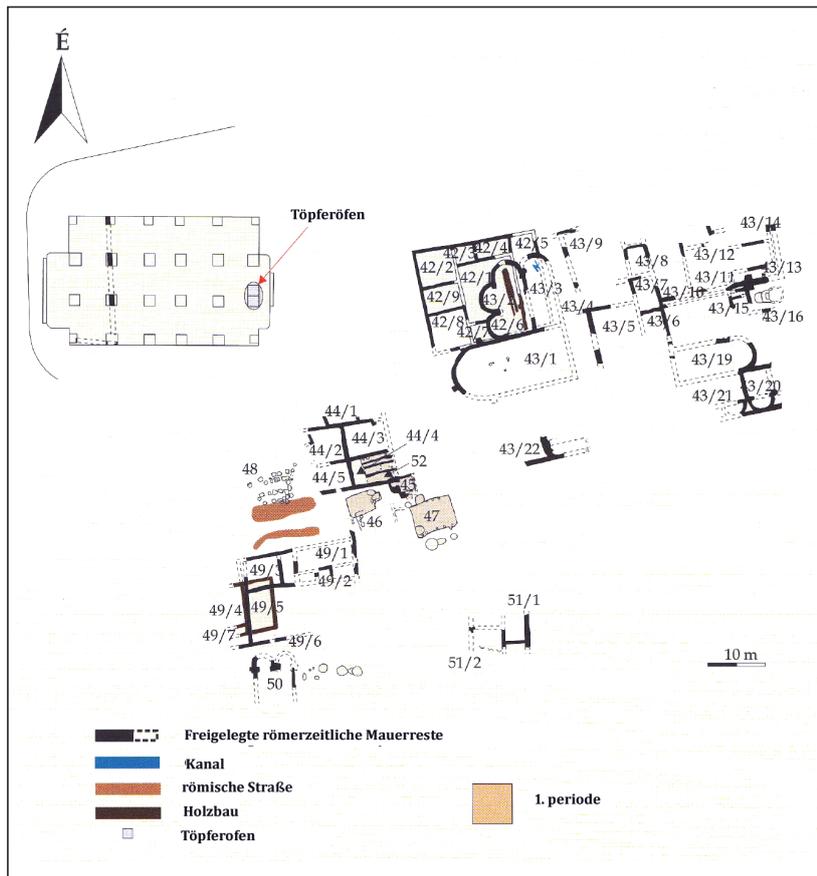


**Abb. 46** Die freigelegten Areale von Pécs/Sopianae (Gelb und Grün markieren die mittelalterlichen Befunde). – (Nach Visy 2013, Abb. 4).

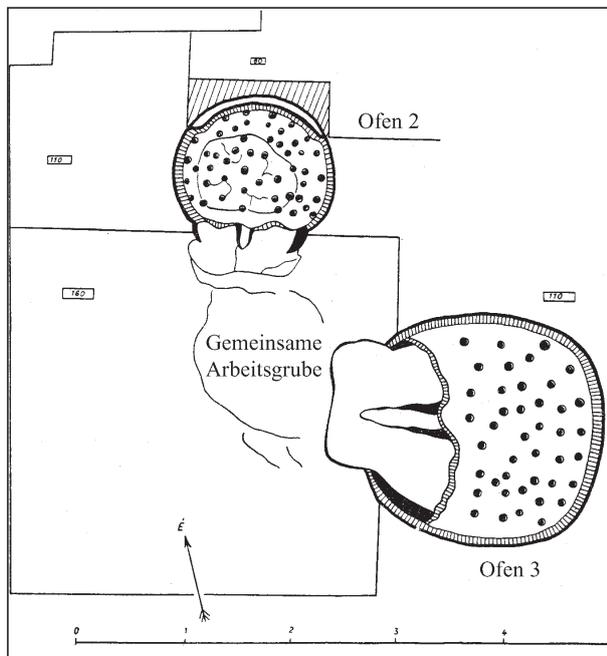
neben den Töpferöfen nur Lehmentnahme- und Arbeitsgruben, aber keine anderen Baubefunde freigelegt worden<sup>282</sup>. Einen Töpfereibezirk kann man in Budapest-Lágymányos (**Kat. 18**) annehmen. Der Vicus war in der Fachliteratur jahrelang nur als die Töpfersiedlung von der Kende-Straße bekannt<sup>283</sup>, bevor in den 2000er Jahren mehrere Grabungen in der Nähe durchgeführt wurden, wobei weiter südlich die Wohnhäuser der

<sup>282</sup> Barkóczy 1956, 63-64 Abb. 19 (mit Nr. 3 gezeigte Grube).

<sup>283</sup> Pető 1976.



**Abb. 47** Grundplan der Ausgrabungen in Sopianaeplatz in Pécs. – (Verändert nach Visy 2013, Abb. 5).



**Abb. 48** Die freigelegten Öfen von Bicsérd. – (Nach Barkóczi 1956, Abb. 20).

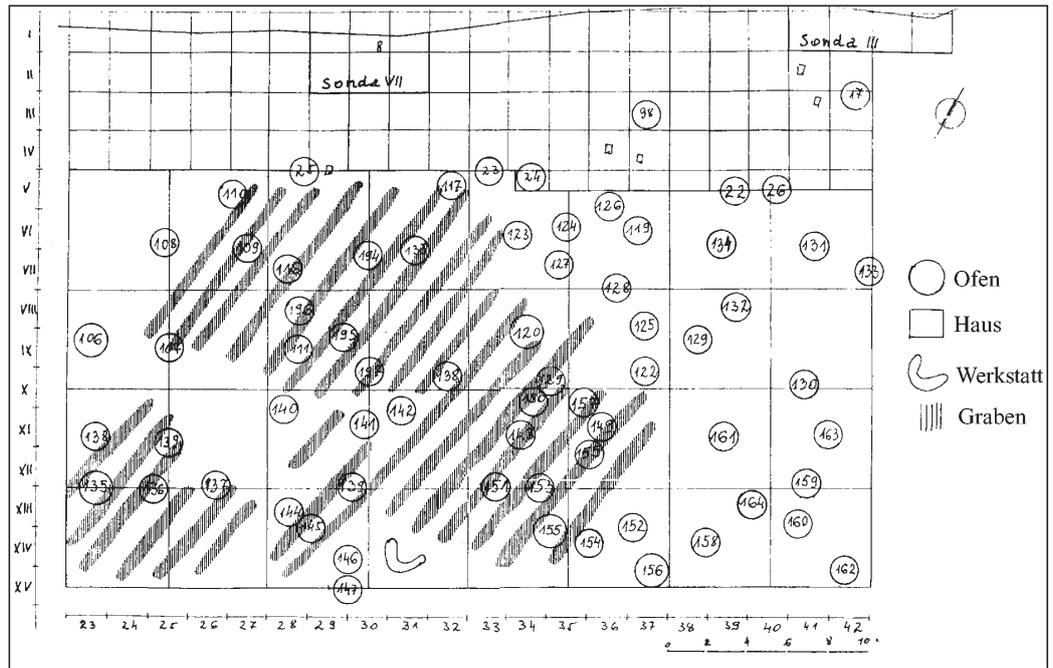
Siedlung zutage traten<sup>284</sup>. Inwieweit auch Goma-lava (**Abb. 49**) in diese Gruppe gehört, ist nicht sicher; zwar besitzt die gesamte Siedlung einen stark gewerblichen Charakter, doch ist bisher unklar, wo die Wohnhäuser lagen<sup>285</sup>.

In den Vici der zweiten Gruppe befinden sich einzelne Öfen zwischen den Wohnhäusern. Schon mehrfach ist in diesen Fällen angenommen worden, dass das oder eines der Gebäude auch als Werkstatt diente wie in Budapest-Lágymányos (auf dem Móricz-Zsigmond-Platz – **Kat. 18; Abb. 50**), wo ein Schmelzofen neben den Grubenhäusern lag<sup>286</sup>. Auch in Balatonvilágos (**Abb. 51**, FSt. II. VII) ist ein Grubenhaus direkt neben den Öfen ausgegraben

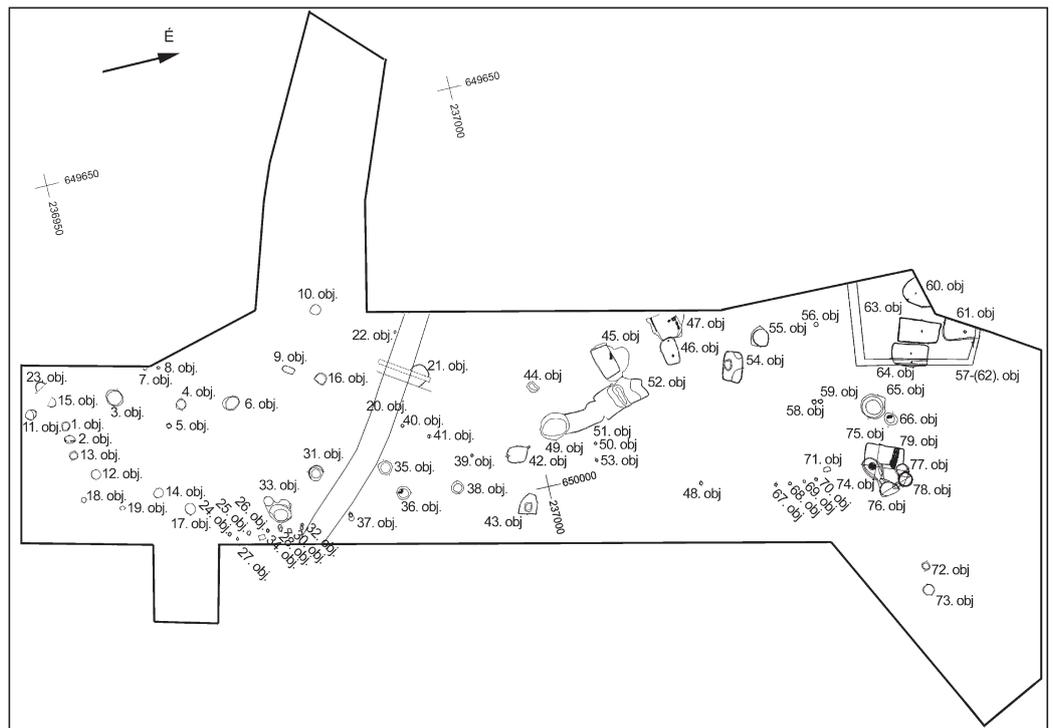
<sup>284</sup> Beszédés/Terei 2003. – Beszédés/Horváth 2008, 141-157. – Beszédés 2010.

<sup>285</sup> Brukner/Dautova-Ruševljanin 1988, 78.

<sup>286</sup> Reményi/Horváth 2007, 187-195.



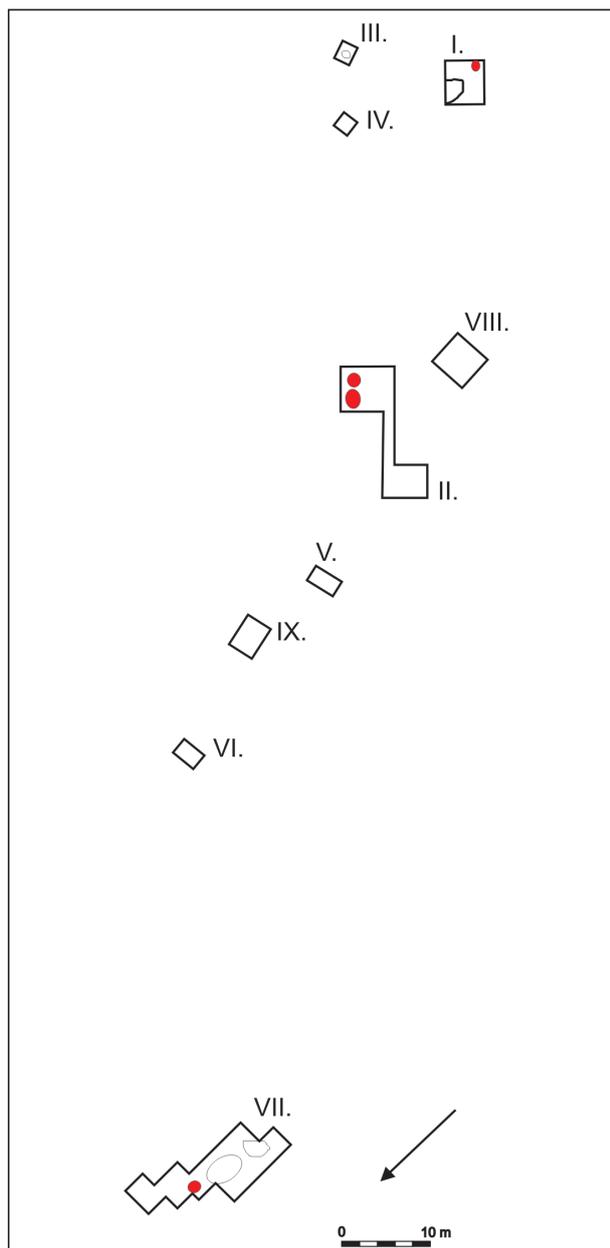
**Abb. 49** Die freigelegten Öfen von Gomolava. – (Nach Dautova-Ruševljan/Brukner 1992, Taf. VI).



**Abb. 50** Grundplan der Grabung auf dem Möriz-Zsigmond-Platz in Budapest-Lágymányos. – (Nach Reményi/Horváth 2007, Abb. 2).

worden<sup>287</sup>. Aus mehreren Siedlungen sind einzelne Töpferöfen bekannt, die aber eher auf Kleinstproduktion hinweisen, die wohl nur zur Versorgung der Siedlungsbewohner diente, wie es z. B. für Balatonszemes (Kat. 5) und für Környe (Kat. 48) angenommen werden kann.

287 Bónis 1993-1994, 157-160 Abb. 2.



**Abb. 51** Gesamtplan von Balatonvilágos. – (Nach Bónis 1993-1994, Abb. 2).

Wie Befunde, die mit Feuer zusammenhängen, finden sich auch mit Wasser verbundene Befunde oft in einer Gruppe. Dies hat praktische Gründe, da sie in den tief liegenden Gebieten der Siedlung zu lokalisieren sind, wie z. B. in Győr-Ménfőcsanak<sup>288</sup> oder in Rusovce<sup>289</sup>. In beiden Fundorten lagen die Brunnen in Gruppen am Fuß eines Hügels. Über die Wasserversorgung einer Siedlung wissen wir relativ wenig; die Mehrzahl der Vici befand sich an einem Bach oder Fluss und konnte dadurch mit Wasser versorgt werden.

Man muss hier noch die räumliche Gliederung zwischen Wohn- und Landwirtschaftsarealen erwähnen. In einigen Fällen war es möglich, eine Zone außerhalb des Vicus-Kerns zu identifizieren, die von Gräben, Gruben und anderen (land)wirtschaftlichen Befunden geprägt ist. Eine solche Funktionstrennung konnte bisher in Ács<sup>290</sup> (**Kat. 1a**) und Balatonszemes<sup>291</sup> (**Kat. 5**) dokumentiert werden.

**Lage der Wohnbauten**

### Lage der Wohnbauten

Die Lage der Grubenhäuser und anderer Wohngebäude innerhalb der Siedlung gibt Hinweise auf deren räumliche Gliederung. Eine entsprechende Analyse kann natürlich nur bei großflächig ausgegrabenen Siedlungen vorgenommen werden. Die Häuser (Grubenhäuser oder Pfostengebäude) stehen im Allgemeinen entweder in einer Reihe oder in Gruppen. Eine Bebauung entlang von Straßen ist in Baracs<sup>292</sup>, Budaörs (Grubenhäuser – mind. 5 Reihen)<sup>293</sup>, Páty<sup>294</sup>, Győr-Ménfőcsanak (**Abb. 52**), Levél und Balatonszemes (3 Reihen) nachgewiesen, während sich Häuser in Gruppen in Baracs, Győr-

<sup>288</sup> Szónyi 1996; 2005a, 402-403.

<sup>289</sup> Varsik 1999a, 219.

<sup>290</sup> Fűkőh 2011, 111.

<sup>291</sup> RKM 2003, 159 Nr. 24.

<sup>292</sup> RKM 2009, 139 Nr. 36.

<sup>293</sup> Ottományi 2012, 144-150.

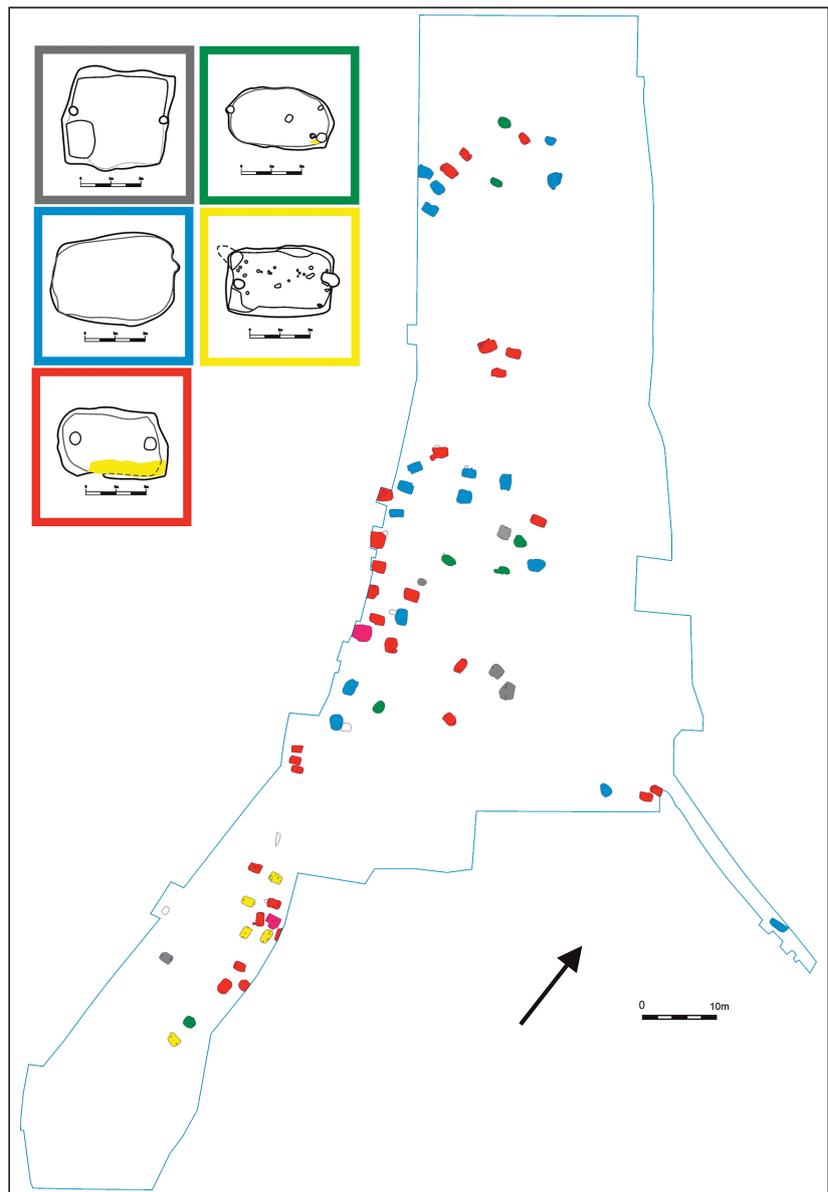
<sup>294</sup> Hier konnte nur eine Grubenhaus-Reihe im südlichen Teil freigelegt werden, weil eine großflächige Ausgrabung nicht möglich war (Ottományi 2007, 146).

<sup>295</sup> Ottományi 2012, 144-145.

<sup>296</sup> Tapavički-Ilić 2004, 20.

<sup>297</sup> Brukner 1995a, Taf. 6.

<sup>298</sup> Kocztur 1974, 95-96.



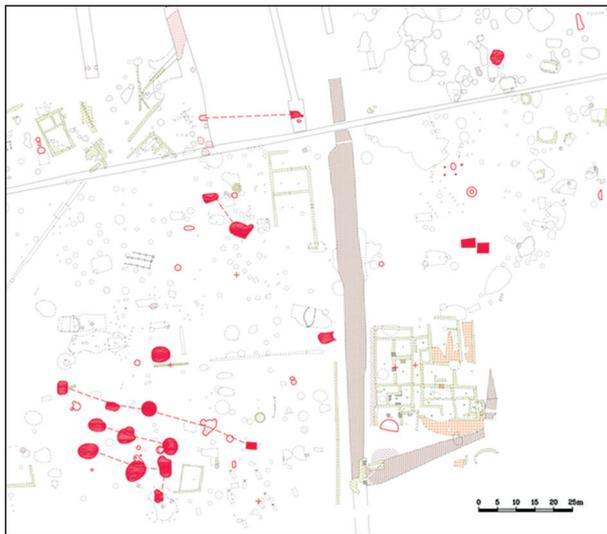
**Abb. 52** Gesamtplan von Győr-Ménfőcsanak (mit Hausreihen). Verschiedene Farben markieren die Grubenhaustypen. – (Zeichnung Sz. Bíró).

Gruppen aus drei bis fünf Häusern, von denen aber ein oder zwei als Wirtschaftsgebäude interpretiert werden. Folgerichtig könnte jeweils eine dieser Hausgruppen eine (Wohn?)Einheit gebildet haben. Ob diese Einheit von einer oder mehreren Familien oder von wie vielen Personen überhaupt genutzt wurde, muss allerdings offenbleiben.

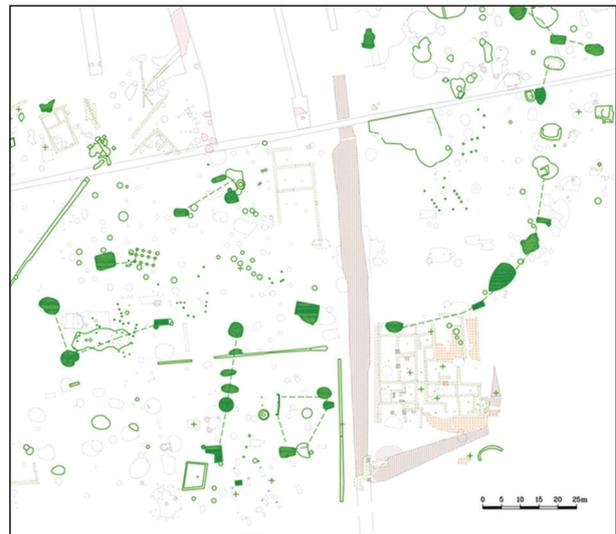
In Budaörs (**Abb. 53-54**) konnten schon ab der spätkeltischen Phase Grubenhaus- und andere Gebäudereihen – manchmal in einer Periode – dokumentiert werden, wobei die einzelnen Reihen 3-5 m voneinander entfernt lagen. In den ersten zwei Perioden (spätkeltisch bis Anfang 2. Jh.) lassen sich parallele Grubenhausreihen beobachten, während im 2. Jahrhundert die Bauten eher in Gruppen gesetzt wurden<sup>299</sup>. Auch in der späteren Steinperiode konnten hier Hausreihen nachgewiesen werden<sup>300</sup>.

<sup>299</sup> Ottományi 2012, 144-150 Abb. 115-118.

<sup>300</sup> Ebenda 97-102.



**Abb. 53** Die Grubenhaus-Reihen von Budaörs in der spätkeltischen Zeit. – (Nach Ottományi 2012, Abb. 231, 1).



**Abb. 54** Die Grubenhaus-Reihen von Budaörs im 1.-2. Jh. – (Nach Ottományi 2012, Abb. 115).

Die südpannonischen Pfostenbauten zeigen wie z. B. in Ivandvor ebenfalls eine gleiche Orientierung, aber hier scheinen sie wegen des Parzellensystems eher in Gruppen angelegt worden zu sein<sup>301</sup>.

### Die Frage der Straßen und Plätze

Gepflasterte Straßen oder gar Straßennetze lassen sich neben dem Vicus-Bereich von Budapest-Viziváros (**Kat. 21**) – wobei hier der Ursprung als Kastellvicus eine Rolle gespielt haben könnte – und einigen Siedlungen mit komplexeren, stadähnlichen Strukturen wie Tác/Gorsium<sup>302</sup> oder Formin/Ramista nur in einigen wenigen Vici nachweisen (s. noch Kap. Komplexere innere Strukturen...).

In Budaörs (**Kat. 14**) wurde eine Straße in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts mit Steinen gepflastert, was in Zusammenhang mit einem Wiederaufbau stand (**Abb. 55**). Die Straße wurde entlang der bereits stehenden Gebäude gebaut; das vermutete Hauptgebäude der Siedlung war bereits in severischer Zeit errichtet worden. Vor diesem Gebäude wurde eine Straßenkreuzung entdeckt, von der eine mit Bordsteinen eingefasste Straße in Richtung des Gräberfeldes führte<sup>303</sup>. 32 m östlich der Hauptstraße, an der anderen Seite des Hauptgebäudes, verlief eine Parallelstraße, die wahrscheinlich als Nebenstraße anzusehen ist<sup>304</sup>. Daneben konnten kleinere Freiflächen dokumentiert werden, die um die verschiedenen Gebäude lagen. Darunter lässt sich – insbesondere vor der Reihe mit den Steinbauten – vielleicht ein Platzareal rekonstruieren<sup>305</sup>.

Obwohl in mehreren Vici die originale Oberfläche freigelegt wurde, konnten solche innerorts mit Bordsteinen versehenen Straßen in anderen Vici bisher nicht dokumentiert werden. Ein gepflastertes Straßenstück ist auch aus dem Vicus von Budapest-Lágymányos (**Kat. 18**) bekannt; diese Straße ist wohl parallel mit der

<sup>301</sup> Leleković/Rendić-Miočević 2012, Abb. 19.

<sup>302</sup> E. Tóth 2008, 65.

<sup>303</sup> Ottományi 2005a, 364-365; 2005d, 25-26 Abb.

<sup>304</sup> Ottományi 2012, 81-85.

<sup>305</sup> Ebenda 84-85.



**Abb. 55** Die Straßenkreuzung von Budaörs. – (Nach Ottományi 2012, 82 Abb. 73, 2).

Limesstraße in Nordwest-Südost-Richtung verlaufen. Aufgrund der Forschungen in den letzten Jahrzehnten wird angenommen, dass auch der riesige Vicus in Budapest, der sich zwischen dem Gellértberg und der Straße des 23. Oktober ausdehnte, durch Straßen unterteilt wurde, wobei ein Teil davon gepflastert war<sup>306</sup>. Auch in Páty (**Kat. 72**) hat man im 2. Jahrhundert eine 3-4 m breite gepflasterte Straße errichtet, die zwischen dem Gräberfeld und dem Bach verlief. Darüber hinaus kamen hier Reste weiterer kleinerer Straßen zum Vorschein, doch kann aufgrund der unzusammenhängenden Grabungsflächen das Straßennetz nicht rekonstruiert werden<sup>307</sup>. Auch in anderen Vici, besonders in solchen mit kleinstädtischer oder komplexerer Innenstruktur darf man wohl ebenfalls von einem inneren Straßennetz ausgehen. In einigen Fällen wurde es sogar dokumentiert, wie z. B. in Varaždinske Toplice/Aquae Iasae (**Kat. 117**)<sup>308</sup>, wo im Siedlungsviertel neben dem Fluss Bednja eine Straßenkreuzung neben dem Marktgebäude rekonstruiert werden konnte. Obwohl sehr viele Vici an Fernstraßen lagen, wurden nur in wenigen Siedlungen Teile dieser Hauptverkehrsstraßen ausgegraben. Im Vicus von Budapest-Víziváros konnte die Limesstraße an mehreren Punkten nachgewiesen werden<sup>309</sup>, daneben ließ sich ein Netz aus diagonal von Nord-Süd bzw. Ost-West verlaufenden Straßen rekonstruieren (**Abb. 56**)<sup>310</sup>. Obwohl in Formin/Ramista (**Kat. 34**) nur ein sehr kleiner Teil der römischen Siedlung freigelegt werden konnte, ließ sich ein Stück der Fernstraße von Poetovio nach Mursa dokumentieren<sup>311</sup>. In Tokod (**Kat. 113**) trat die durch die Siedlung führende Straße Brigetio – Aquincum zutage<sup>312</sup>: Die dreiperiodige Straße war 5 m breit und konnte auf einer Länge von 500 m verfolgt werden. Die Gebäude der Siedlung von Tác/Gorsium (**Kat. 109**) wurden entlang einer Straße angelegt, die 8,6-10 m breit war<sup>313</sup>. Die westöstlich verlaufende Straße könnte zu einer Fernstraße gehört haben, wie es im Fall von Mórchida/Mursella (**Abb. 57**) schon belegt ist. Hier wurde die 5 m breite Fernstraße zwischen Savaria und Arrabona angeschnitten<sup>314</sup>. In Győr-Ménfőcsanak (**Kat. 38**) wurde ein 400 m langes Stück der Straße von

<sup>306</sup> Beszédes/Horváth 2008, 154. – Beszédes 2010, 113-114. 117.

<sup>307</sup> Ottományi 2007, 189.

<sup>308</sup> Vikić-Belančić 1972-1973, bes. Prilog V.

<sup>309</sup> Kérdő 2005, 84 Abb. 1 Anm. 6. 10. 18.

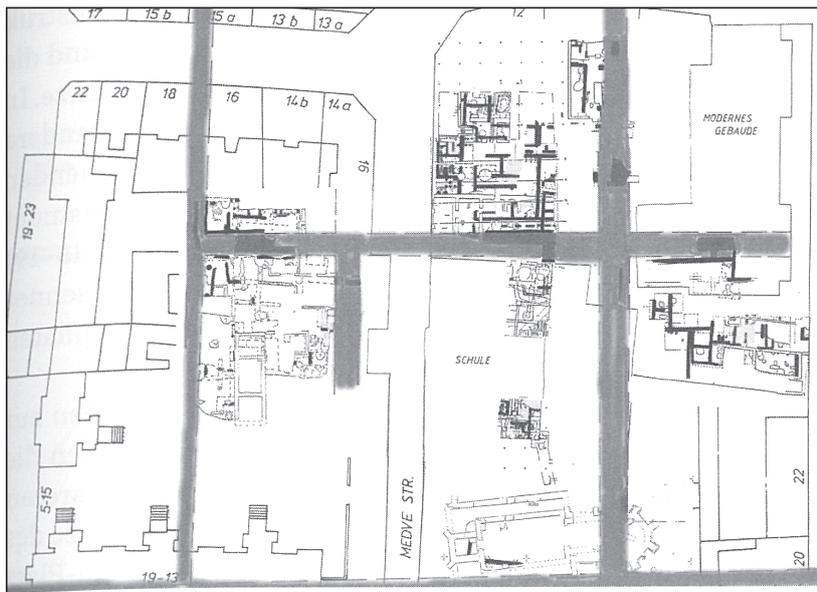
<sup>310</sup> Kérdő in: RF I/48, 1997, 31 Nr. 44/2. – Kérdő 2005, Abb. 3 Anm. 10. 19.

<sup>311</sup> Mikl Curk 1976, 135-138 Abb. 3-4.

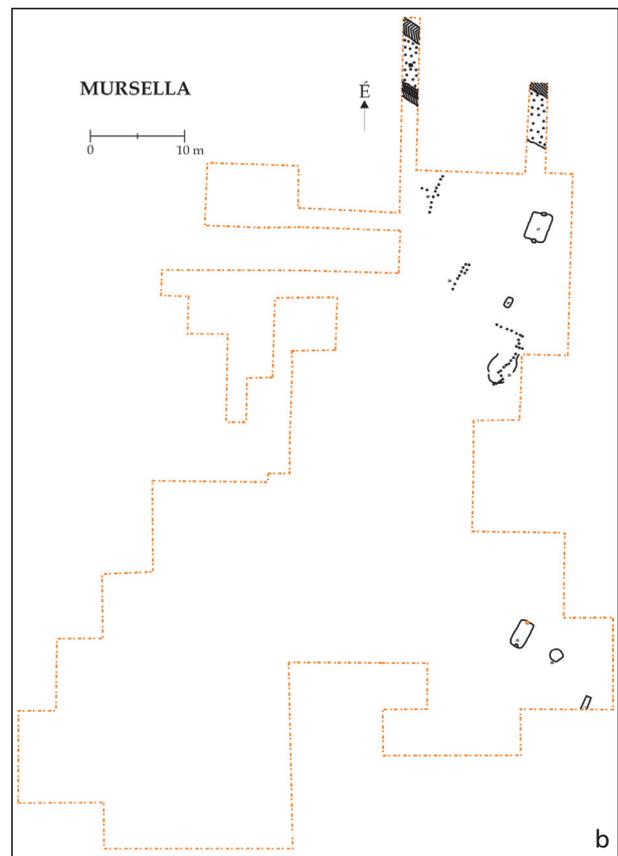
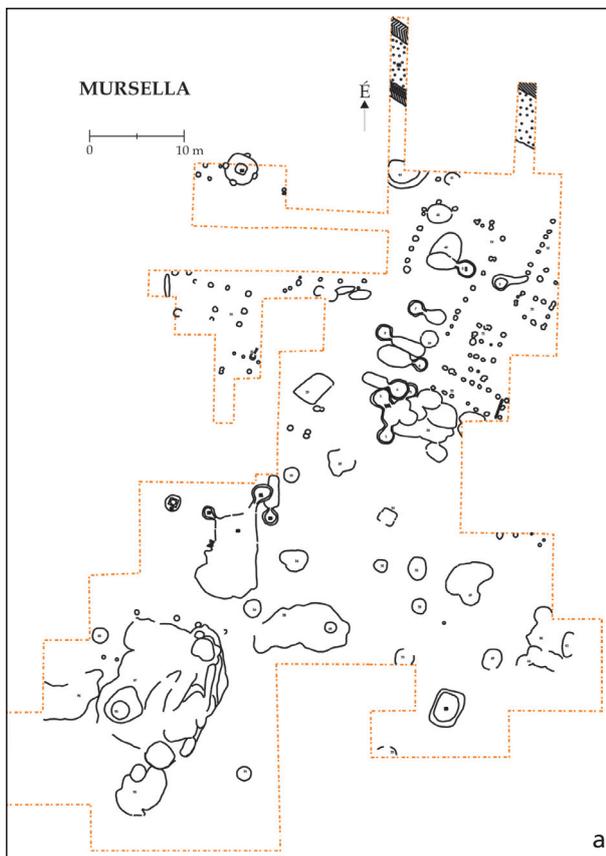
<sup>312</sup> MRT 5, 329-330 Nr. 22/15; 333 Abb. 59. – Mócsy 1959b, 22.

<sup>313</sup> Fitz 2004, 199 Abb. 2.

<sup>314</sup> Szőnyi 2004a, Abb. 2.



**Abb. 56** Die insulaartige Bebauung in Budapest-Viziváros. – (Nach Gabler/Kérdő 2011, Abb. 4).



**Abb. 57** Grundplan der Ausgrabung in Mórchida/Mursella: **a** Periode der Gewerbesiedlung. – **b** Periode des Anfangs des 2. Jhs. – (Verändert nach Szőnyi 2004a, Abb. 4-5).



**Abb. 58** Reste einer Straße in Vukojevac.  
– (Nach Leleković/Rendić-Miočević 2012,  
Abb. 16).

Savaria nach Arrabona entdeckt. Ihre durch die beiden parallelen Straßengrübchen gekennzeichnete Breite betrug 5-6m, an einigen Stellen konnten noch Radspuren in der nur in ihren unteren kiesigen Schichten erhaltenen Straße beobachtet werden. Eine Abzweigung in südöstliche Richtung (vielleicht in Richtung Sopiana) wurde ebenfalls freigelegt, und an dieser Kreuzung standen wahrscheinlich die fünf hier gefundenen Meilensteine<sup>315</sup>. Die zum Vicus gehörenden Grubenhäuser lagen nicht direkt an der Straße, sondern ein Stück nord-nordwestlich davon. Da die originale Oberfläche der Siedlung nicht nachgewiesen werden konnte, kamen auch keine Spuren des inneren Straßennetzes zutage. Im Vicus Budapest-Budatétény (**Kat. 23**) befanden sich die Wohngebäude ebenfalls abseits der Limesstraße. Lediglich ein Grubenhaus lag nur 8m neben dieser Straße<sup>316</sup>, während sich die auch bereits vorher bekannten Siedlungsspuren mit Resten eines Steingebäudes ca. 550m von der Straße entfernt fanden. Weitere Informationen über die Bebauung zwischen den zwei Grabungsarealen stehen bisher nicht zu Verfügung<sup>317</sup>. In Vukojevac/Ad Fines wurden zwei parallele Gräben als Straßengräben einer Nebenstraße identifiziert (**Kat. 125; Abb. 58**). Die Siedlung selbst lag zwar an der Straße von Siscia nach Emona, aber diese kann mit der neu entdeckten auf 5,5m Breite rekonstruierbaren Straße nicht identisch sein<sup>318</sup>. Eine Fernstraße, die den Vicus durchquerte, wurde weder in Páty noch in Budaörs dokumentiert.

Bemerkenswerterweise zeigen die oben dargestellten Beispiele, dass in den pannonischen Vici die Siedlungskerne und Häuser nicht direkt an den Hauptstraßen lagen. Damit stehen hier die archäologischen Beobachtungen in Widerspruch zur Definition der Vici als Straßensiedlung an einer Handelsroute oder Fernstraße. Westlich von Pannonien wie etwa in Noricum verlief die Straße dagegen nachweislich fast immer mitten durch die Siedlung<sup>319</sup>.

Ein Platz oder Innenhof konnte in Ivandvor (**Kat. 43**) dokumentiert werden, wo die Pfostengebäude um eine freie Fläche gruppiert waren<sup>320</sup>. Ein ähnliches Beispiel liegt in Budaörs vor, wo auf der Westseite der Siedlung

<sup>315</sup> Szőnyi 1997, 137-150. Für die S-Abzweigung: Ausgrabung Sz. Bíró 2007, unpubliziert. Eine andere Straße zweigte von der Hauptstraße in nördliche Richtung ab; nach den Ergebnissen der späteren Grabungen darf angenommen werden, dass diese Straße ins Zentrum des Vicus führte.

<sup>316</sup> Szilas/Virág/Beszédes 2011, 96-99; 88 Abb. 1.

<sup>317</sup> Szirmai 1978; 1984. – Szilas/Virág/Beszédes 2011, 88 Abb. 1; 96-99.

<sup>318</sup> Dizdar/Tonc/Ložnjak Dizdar 2011, 63-64.

<sup>319</sup> z.B. Karlsdorf: Lohner-Urban 2005, 22. – Gleisdorf: Lorenz/Maier/Lehner 1995, 35.

<sup>320</sup> Leleković/Rendić-Miočević 2012, 296.



**Abb. 59** Die im Halbkreis angeordnete Hausreihe in Budaörs. – (Nach Ottományi 2012, 314 Abb. 241).

eine im Halbkreis angeordnete Hausreihe (mit Steinfundament) zu erkennen ist<sup>321</sup>. Hier wurden fünf Gebäude schon in hadrianischer Zeit um ein fast unbebautes Areal errichtet. Diese stellen die ersten Bauten mit Steinfundamenten in Budaörs dar, sodass ihre Anlage vielleicht auf eine bewusste Konzeption zurückgeht. Auch die späteren Bauten folgten mehr oder weniger dieser Anordnung, wobei die Veränderung und die Bebauung des eigentlichen Platzes schon in severischer Zeit begannen (**Abb. 59**)<sup>322</sup>. Mit einem Platz darf man vielleicht auch in Tác/Gorsium rechnen, wo sich vor dem als Forum interpretierten Befund ein mind. 90m breites unbebautes Areal befindet<sup>323</sup>. Auch in Győr-Ménfőcsanak gibt es eventuell einen solchen Befund, hier war eine Grubenhausgruppe in einem Halbkreis angeordnet. Obwohl die Vici als Handelszentren für die nähere oder weitere Umgebung dienten, und daher einen Marktplatz oder zumindest ein freies, unbebautes Areal brauchten, das groß genug war, um einen Markt abhalten zu können, lassen sich solche »freien« Bereiche kaum identifizieren. Es muss allerdings in diesem Zusammenhang erwähnt werden, dass aus Budaörs und Varaždinske Toplice Bauten bekannt sind, die sich als Markthalle deuten lassen könnten: Bisher werden diese Gebäude jedoch als *tabernae* interpretiert (s. dazu auch Kap. Komplexere innere Strukturen ...). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass gepflasterte Straßennetze nur aus Siedlungen mit stadtähnlicher Bebauung bzw. aus einigen größeren Vici um Aquincum (Budaörs, Páty, Budapest-Lágymányos) bekannt sind. In einigen Fällen glaubt man, auch Nebenstraßen und sogar Plätze nachweisen zu können, wobei diese aber oftmals nur aufgrund von Gräben oder der Gebäudeanordnung erschlossen werden.

### Komplexere innere Strukturen und stadtähnliche Elemente

Wir kennen mehrere Vici mit komplexerer Innenstruktur oder stadtähnlichen Elementen, von denen der Vicus von Budapest-Víziváros (**Kat. 21; Abb. 60**) separat diskutiert werden muss. Die Siedlung entstand in der Mitte des 1. Jahrhunderts als Lagerdorf um das Auxiliarkastell der *ala Hispanorum I* (ab 69 n. Chr. *ala I*

<sup>321</sup> Ottományi 2012, 311 Abb. 240; 312.

<sup>323</sup> Fitz 2004, 205 Abb. 2.

<sup>322</sup> Zu den verschiedenen Steinperioden s. Ottományi 2012, Abb. 81-83.

*Hispanorum Auriana*)<sup>324</sup>. Nach Abzug der Truppe und Aufgabe des Kastells am Ende der 80er des 1. Jahrhunderts entwickelte sich die zivile Siedlung weiter, wobei sie ihre endgültigen Strukturen erhielt und sich über das ehemalige Kastellgelände ausdehnte. So ist es zu erklären, dass der Vicus über eine insulaartige Bebauung, ein Straßennetz mit Kanalisation und Sektoren mit verschiedenen Funktionen verfügte (Abb. 56)<sup>325</sup>.

Auch bei anderen Vici, die später Stadtrang erhielten, zeigt das Siedlungsbild von Anfang an eine geplante Struktur. Die Gebäude aus der späteren Stadtperiode haben mehrmals Vorgängerbauten aus einer oder gar mehreren früheren Periode(n), was ebenfalls darauf hinweist, dass die Gebäude und die Grundstücksgrenzen schon vorher errichtet bzw. markiert worden waren. In Aquincum (Kat. 17) entstand in der ersten Periode (3. Viertel 1. Jh.) spontan eine Straßensiedlung entlang einer von Westen kommenden Straße (im Aranyhegytal, vielleicht aus Richtung Brigetio; Abb. 61-62), die offenbar schon während der flavischen Zeit das spätere municipale Straßennetz erhielt, wobei einige Grubenhäuser zunächst noch weiterexistierten<sup>326</sup>.

Auch in Carnuntum (Kat. 80; Abb. 63) konnten die vormunicipalen Schichten erfasst werden, wobei sich die Reste der Vicus-Periode im Südost-Teil der Zivilstadt nachweisen ließen. Die Holzbauten orientieren sich entlang einer wichtigen Durchgangsstraße. F. Humer rechnet mit einer von Anfang an geplanten Siedlung und nicht mit einem spontan entstandenen um einen kleinen Kern herum gewachsenen Vicus<sup>327</sup>. Nach der Untersuchung von Ch. Baier weist aber das Straßennetz des Municipiums einige Elemente auf, die gegen diese Ansicht sprechen. So verlaufen z.B. südlich des Forums die Straßen nicht regelmäßig und können nicht in das klassische (spätere) *cardo-decumanus*-Raster eingeordnet werden. Möglicherweise liegt hier die gleiche Situation vor wie in Aquincum, und die erste Periode der Siedlung hat sich ohne staatliche Planung entwickelt<sup>328</sup>.

In Brigetio und Vindobona konnten entsprechende gewachsene Siedlungskerne bisher nicht erfasst werden. In Brigetio (Kat. 46) weisen die frühesten Befunde darauf hin, dass die aus späterer Zeit fassbare Gebäudeorientierung und die Straßen schon ab flavischer Zeit entstanden (Abb. 64-66)<sup>329</sup>. In Vindobona (Abb. 67-68) konnte man auch Reste der Parzellierung rekonstruieren, und die zur ersten Phase gehörenden Strukturen stimmen mit der Orientierung der späteren Bauten überein<sup>330</sup>. Dies ist deshalb besonders auffallend, weil in Vindobona wahrscheinlich mit einer Siedlungskontinuität von der LTD-Zeit an zu rechnen ist. Allerdings kennt man bisher nur vereinzelte Befunde aus dieser vorrömischen Phase. Den letzten Forschungen nach entwickelte sich der Vicus entlang der (späteren?) Limesstraße. Diese Zivilsiedlungen, die neben einem Legi-

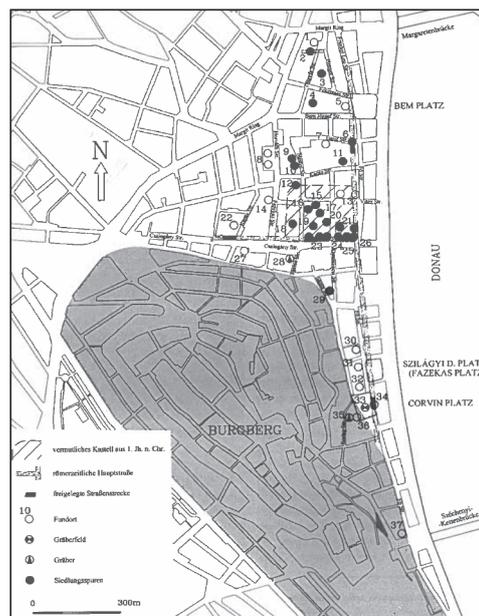


Abb. 60 Die archäologischen Befunde auf dem Gebiet von Buda-pest-Víziváros im 2.-3. Jh. – (Nach Kérdő 2009, 103).

324 Lőrincz 2001, 20-21.

325 Kérdő 2005, Abb. 3 (mit älterer Lit.). – Gabler/Kérdő 2011, 174.

326 Láng 2015, 172-185.

327 Humer 2008, 150. Spuren der frühesten Phasen von Carnuntum konnten bei allen Grabungen erfasst werden und wurden in Aufsätzen in »Fundberichte aus Österreich« kurz vorgestellt.

328 Baier 2008, 27-30.

329 Borhy u. a. 2011, 50. – Dévai/Gelencsér 2012, 439-441.

330 Mader 2004, 70-74. – Müller 2008.



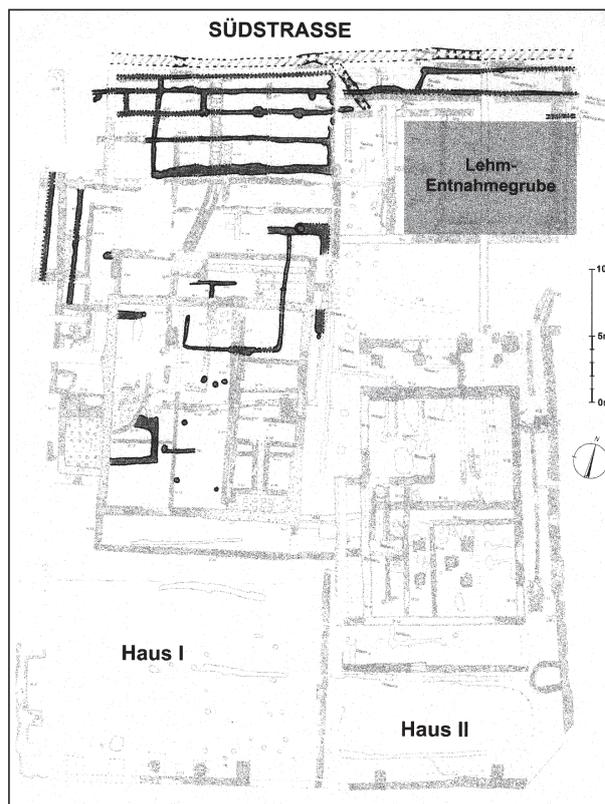
**Abb. 61** Die vermutete Ausdehnung der Vicus-Periode von Budapest/Aquincum. – (Nach Láng 2015, Abb. 14).



**Abb. 62** Die identifizierten Befunde der Vicus-Periode von Budapest/Aquincum mit den späteren Steinbauten. – (Nach Láng 2015, Abb. 6).

onslager entstanden, wurden zu Beginn möglicherweise ohne besonderen Plan errichtet, doch lassen sich sehr rasch, schon nach etwa einer Generation, Spuren einer geplanten Siedlungsstruktur dokumentieren, die für die weiteren Jahrhunderte Bestand haben sollte.

In Pécs/Sopianae (**Kat. 73; Abb. 47**) gehören die Reste einer dörflichen Siedlung mit Holzbauten in das 1. Jahrhundert. In den ersten Zusammenfassungen datierte G. Kárpáti die ersten Steinbauten bereits an das Ende des 1./Anfang des 2. Jahrhunderts<sup>331</sup>. In jüngster Zeit aber kam Zs. Visy bei der Untersuchung der gesamten Siedlungsstruktur zu dem Schluss, dass die frühesten Steinbauten wahrscheinlich erst nach den Markomannenkriegen errichtet wurden und die Siedlung vorher nur aus Grubenhäusern und Fachwerkhäusern bestanden hat<sup>332</sup>. Die gleiche Orientierung der Steinbauten (oder Gebäude mit Steinfundamenten) mit dazwischen verlaufenden Straßen aus Kies weist wie bei den oben erwähnten Siedlungen auf eine planmäßige Bautätigkeit hin. Die Steinbauten entwickelten sich weiter – mit verschiedenen Umbauphasen. Mehrere Zerstörungshorizonte können mit Barbareneinfällen in Zusammenhang gebracht werden. Erst Ende des 3. bis Anfang des 4. Jahrhunderts ist mit einer größeren Neubebauung zu rechnen, aber diese fiel wahrscheinlich schon in die Zeit, als die Siedlung zur Stadt erhoben worden war<sup>333</sup>. Leider erlauben die verstreut liegenden Ausgrabungsflächen nur eine grobe Rekonstruktion der inneren Siedlungsstruktur: Die freigelegten Straßenstrecken, besonders die aus dem 3.-4. Jahrhundert, zeigen eine insulaartige Bebauung, in der Mitte der Siedlung befand sich das Forum<sup>334</sup>. Über die Zeit, in der die Siedlung Stadtrang erhielt, gibt es unterschiedliche Vorstellungen: F. Fülep schlug eine Datierung in die hadrianische Zeit<sup>335</sup>, E. Tóth die Regierungszeit von Gallienus<sup>336</sup> und zuletzt sehr vorsichtig Zs. Visy die severische Zeit<sup>337</sup> vor. Zs. Visy kam auf diese Datierung, weil seiner Meinung nach die am Ende des 3. Jahrhunderts zur Provinzhauptstadt erhobene Siedlung bereits vorher Stadtrang gehabt haben müsste, was sich am ehesten mit der baulichen Erneuerung der Städte unter den Severern verbinden ließe. Wenn allerdings seine Chronologie der Bauperioden (s. o.) richtig ist, und die ersten Steinbauten schon am Ende des 2. Jahrhunderts unmittelbar nach den Markomannenkriegen planmäßig errichtet worden waren, darf man die umfangreiche Bautätigkeit nicht zwangsläufig mit dem Stadtrang in Zusammenhang bringen. Die oben gezeigten anderen Beispiele wie Aquincum, Carnuntum, Vindobona oder Brigetio, bei denen der Stadt-Periode ebenfalls eine Vicus-Periode vorangegangen ist, weisen darauf hin, dass die spätere Siedlungsstruktur,



**Abb. 63** Die vormunizipalen Siedlungsreste unter dem Haus I in Carnuntum. – (Nach Baier 2008, Abb. 2).

<sup>331</sup> Kárpáti 2004, 279-281.

<sup>332</sup> Visy 2013, 101-105. 111-123. Seine Datierung stützt die Ergebnisse der Ausgrabungen am Sopianaeplatz, wo schon im 2. Jh. mit einem Töpferviertel zu rechnen ist und die ersten Steinbauten erst weit oben in einer Schicht aus der Zeit der Markomannenkriege zutage traten (Kovaliczky 2005, 24-25).

<sup>333</sup> Kárpáti 2004, 279-287. – Tóth in: RKM 311-313.

<sup>334</sup> Visy 2013, 123-126 Abb. 30.

<sup>335</sup> Fülep 1984, 271.

<sup>336</sup> Tóth 2001, 31-32.

<sup>337</sup> Visy 2013, 112-123.



**Abb. 64** Gesamtplan der Grabungen auf dem Gebiet von Komárom/Brigetio (mit den verschiedenen Häusern der Stadtperiode; die Lage der vormunizipalen Befunde wird mit roten Punkten markiert). – (Nach Dobosi 2014, Abb. 3).

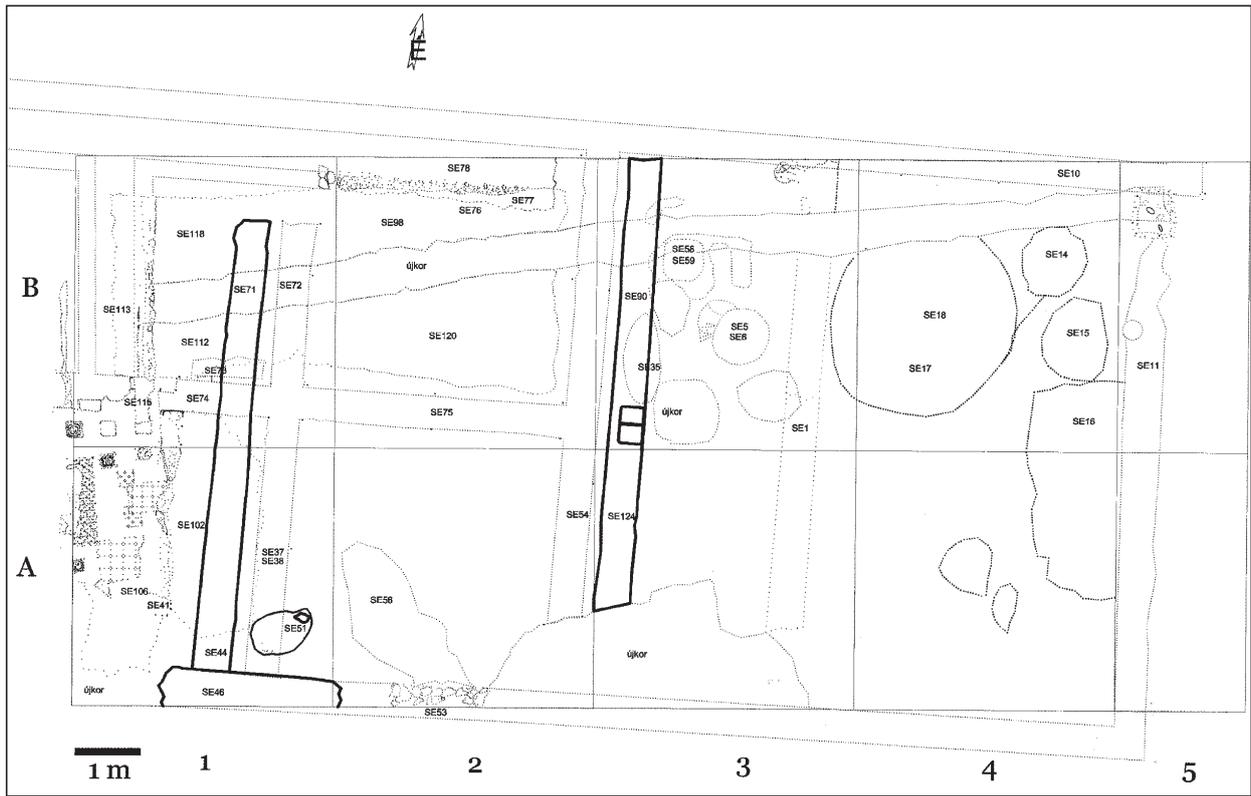


Abb. 65 Holz-Lehm-Bauten im Vicus von Komárom/Brigetio aus der traianisch-hadrianischen Zeit. – (Nach Dévai/Gelencsér 2012, Taf. 1).

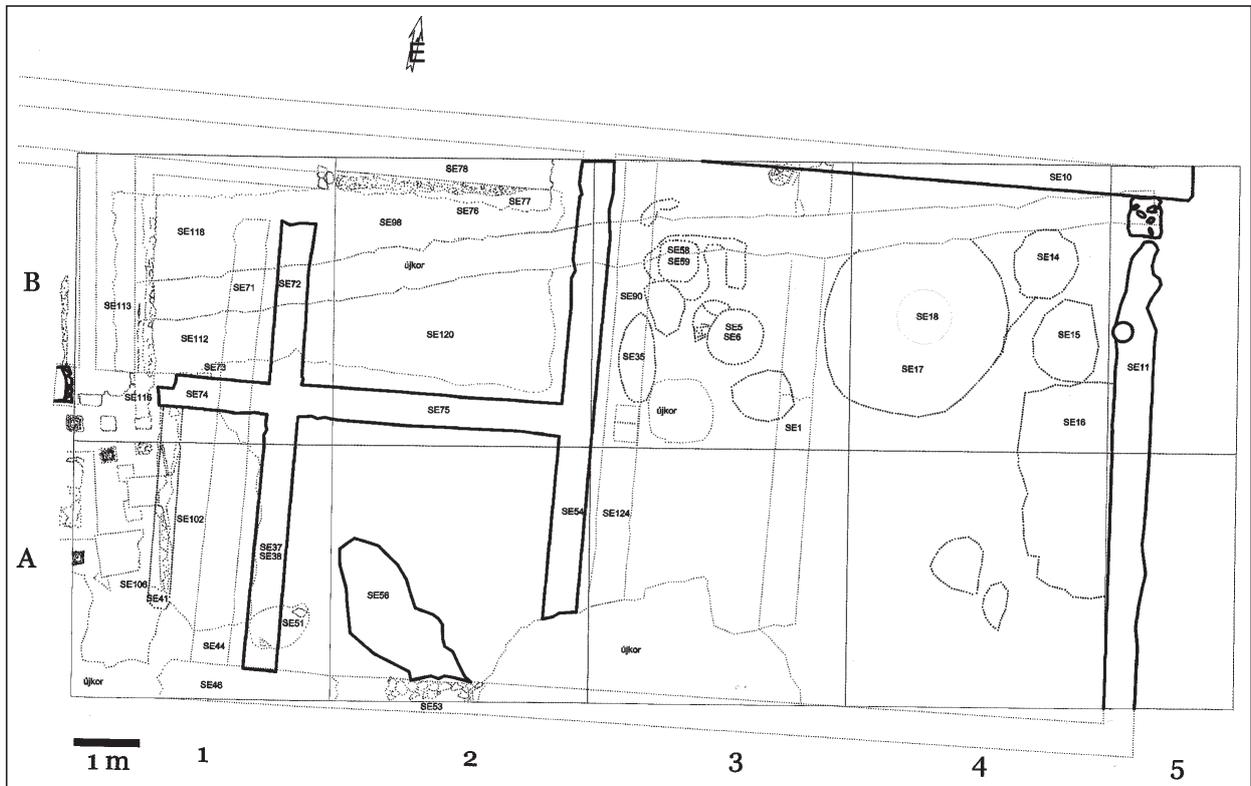


Abb. 66 Die ersten Steinbauten aus der Mitte des 2. Jhs. in Komárom/Brigetio. – (Nach Dévai/Gelencsér 2012, Taf. 2).



Abb. 67 Überblicksplan der Zivilsiedlung von Wien/Vindobona. – (Nach Mader 2004, Abb. 2).

die Orientierung der Gebäude sowie die Parzelleneinteilung eventuell schon Jahrzehnte vor Erlangung des Stadtrangs vorhanden waren. Im Fall von Pécs könnte dies bedeuten, dass der angeblich severische Ausbau nur eine »Vorstufe« zur Erhebung in den Stadtrang gewesen sein könnte.

Sv. Martin na Muri/Halicanum (**Kat. 104**) lag an der Bernsteinstraße am Mur-Übergang. Der Fundort wurde erst in den letzten Jahrzehnten mit *Halicanum* identifiziert. Vorher hatte man *Halicanum* mit einer auf der anderen Seite der Mur bei Dolnji Lendava (**Kat. 27**) freigelegten Siedlung gleichgesetzt. Nach einer Inschrift besaß aber Halicanum Munizipalrang<sup>338</sup>, was eher zu der in den 1970er bis 1980er Jahren erforschten Fundstelle Sv. Martin na Muri passt. Die Siedlung weist Spuren eines orthogonalen Straßennetzes auf und verfügte über Steinbauten<sup>339</sup>.

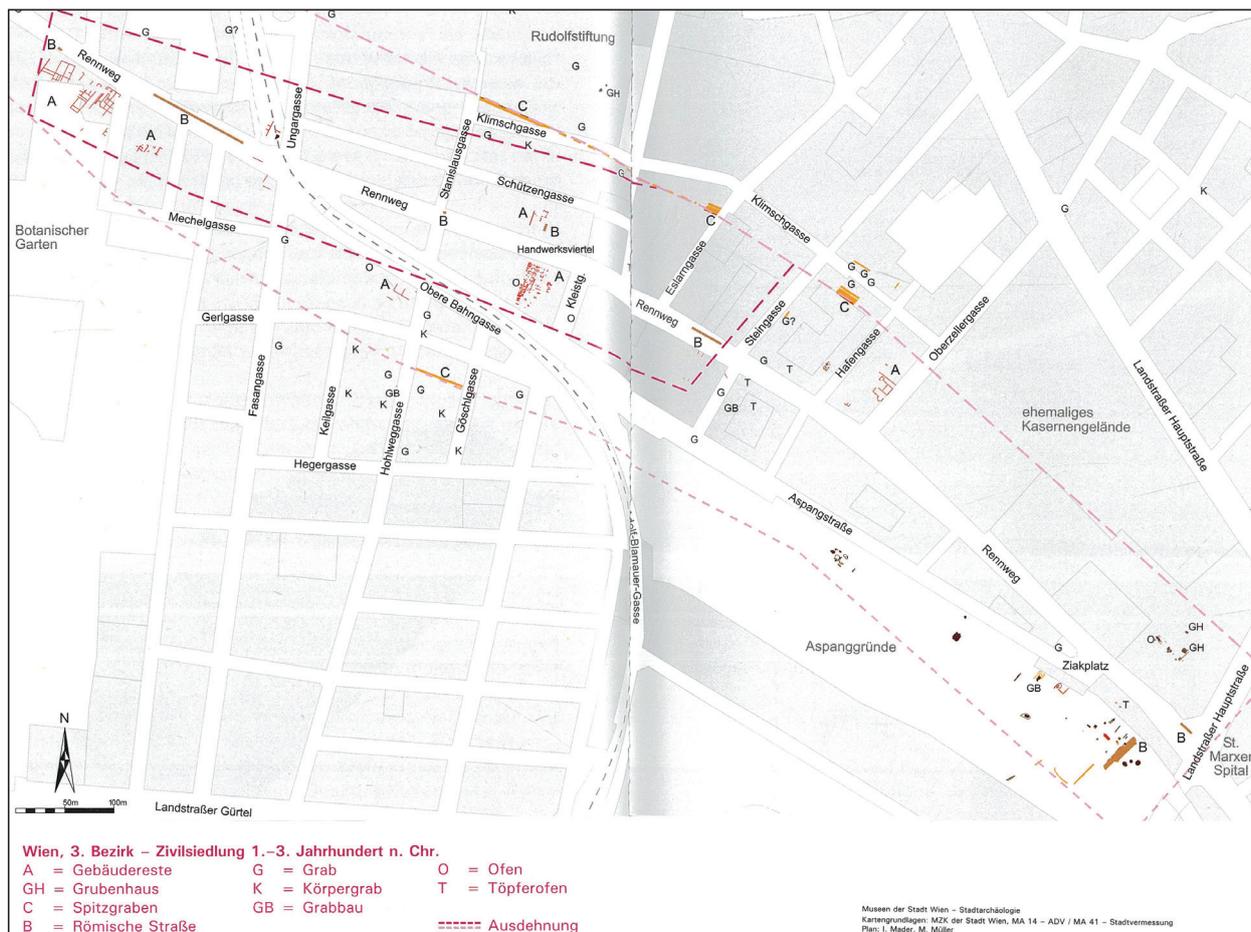
Die erste Periode von Cibalae<sup>340</sup>, Andautonia und Aquae Balissae kann aus rechtlicher Sicht ebenfalls als Vicus-Periode bezeichnet werden, aber mangels größerer Ausgrabungen lässt sich über die Siedlungsstruktur nicht viel sagen. Wo Untersuchungen durchgeführt wurden, kamen Reste von Holzbauten zum Vorschein<sup>341</sup>, aber da diese Siedlungen wahrscheinlich den Status von Civitas-Vororten besaßen, gehen wir auf sie nicht näher ein.

<sup>338</sup> Soproni 1979.

<sup>339</sup> Weil die Ergebnisse noch nicht publiziert sind, stehen nur Vorberichte zur Verfügung: Lolić/Wiewegh 2012, 217.

<sup>340</sup> Obwohl nicht auszuschließen ist, dass hier auch zeitweise römisches Militär stationiert war, darf man die Siedlung bis in hadrianische Zeit als Vicus bezeichnen.

<sup>341</sup> Siehe dazu die Zusammenfassungen in Situla 41-42.



**Abb. 68** Die Zivilsiedlung von Wien/Vindobona. – (Nach Müller u. a. 2012, 54-55).

Mehrere Siedlungen, deren Stadtrang nicht eindeutig gesichert ist, oder die erst viel später zu einem Municipium erhoben wurden, zeigen bereits vorher ein stadähnliches Bild. Neben dem oben erwähnten Halicanum sei hier Iovia/Botivo in Pannonia Superior unter der heutigen Stadt von Ludbreg (Kat. 56; Abb. 69) erwähnt. Sowohl Botivo als auch *civitas Iovia* erscheinen in den Quellen als Bezeichnungen für diese Siedlung an der Drau<sup>342</sup>. Beide Siedlungsnamen können anhand der Meilenangaben in den Itinerarien mit einer Siedlung unter dem heutigen Ludbreg in Verbindung gebracht werden. Nach den jüngsten Interpretationen wird Botivo als eine einheimische Vorgängersiedlung des aus den Itinerarien bekannten Ortes Iovia auf der anderen Seite des Flusses Bednja angesehen<sup>343</sup>, doch stehen uns über Botivo keine Angaben zur Verfügung. Die Siedlung, die als Iovia identifiziert wird, bekam wahrscheinlich relativ spät den Rang eines Municipiums, vielleicht erst im 4. Jahrhundert. Darauf lässt das Itinerarium Burdigalense schließen, wo die Siedlung als *civitas* bezeichnet wird. Trotzdem verfügte die Siedlung schon ab der Wende des 1. zum 2. Jahrhundert über eine Umfassungsmauer, und das rechtwinklig angelegte regelmäßige Straßenraster legt eine geplante Siedlung nahe<sup>344</sup>. Dies könnte eventuell dafür sprechen, dass die Siedlung früher als bisher angenommen Stadt-

<sup>342</sup> Botivo (zwischen Populus und Sonista): Tab. Peut., Rav. Ann. IV 19. – Iovia: It. Ant. 130,4; It. Burd. 561,10.

<sup>343</sup> Tóth 2006, 122-130. Zur Problematik, verschiedene bekannte Fundorte mit dem Namen Iovia zu identifizieren, s. zusammenfassend: Gregl/Migotti 2004, 131.

<sup>344</sup> Gregl/Migotti 2004, 136-139.



**Abb. 69** Gesamtplan der römischen Siedlung von Ludbreg/Bo-tivo-lovia: **1** *thermae*, **2** Bad, **3** *horreum*. – (Nach Gregl/Migotti 2004, Karte 4).

rang erhielt, doch liegen außer dem oben erwähnten *civitas*-Erwähnungsort keine weiteren Belege vor, die diese Vermutung stützen könnten. Ein möglicher Hinweis ergibt sich allerdings aus der Beobachtung, dass das benutzte Baumaterial ausschließlich Stein war. Die Interpretation von Iovia als *Civitas*-Vorort ist ebenfalls fraglich, aber nicht auszuschließen.

Der rechtliche Status von Štrbinci/Certissia (Kat. 103), Slavonski Brod/Marsonia (Kat. 95) und Građiška/Servitium (Kat. 35) ist noch unsicher, weil epigraphische und andere schriftliche Quellen nicht eindeutig auf ihren Stadtrang hindeuten. Bei allen stehen wegen kleinflächiger Ausgrabungen nur geringe archäologische Daten zur Verfügung.

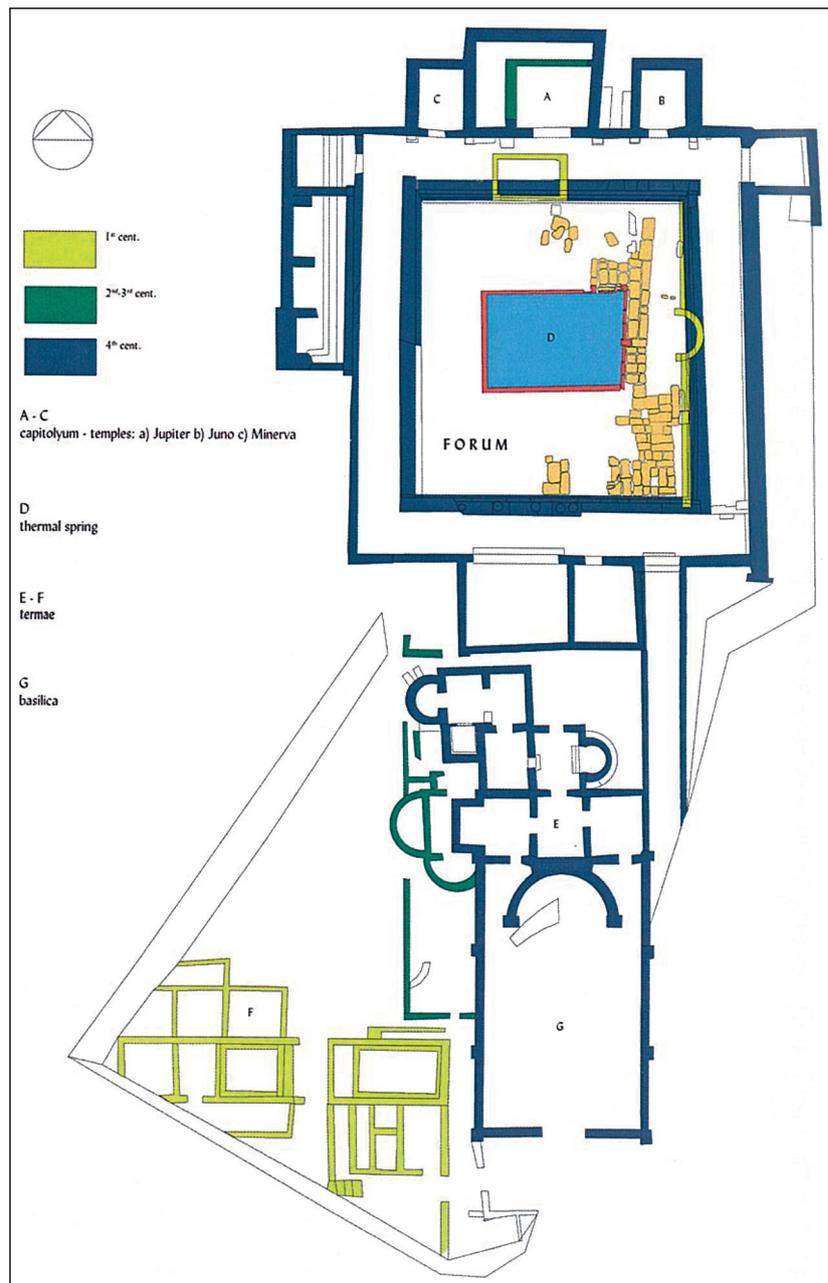
Varaždinske Toplice/Aquae Iasae (Abb. 70) erhielt wahrscheinlich nie Stadtrang, obwohl hier eines der am besten erforschten Forumsareale Pannoniens zum Vorschein gekommen ist. Hier wurde im 1. Jahrhundert um eine Thermalquelle ein tempelartiges Gebäude errichtet, im 2. Jahrhundert fand dann der Ausbau des Platzes statt, im Norden mit drei Gebäuden, die als kapitolisches Heiligtum interpretiert wurden. Die am besten erhaltene Pe-

riode ist aufgrund von Inschriften in konstantinische Zeit zu datieren. In der Mitte des Forums befand sich die Quellfassung, darum lag ein gepflasterter Platz mit verschiedenen (wahrscheinlich) öffentlichen Bauten<sup>345</sup>. Ist für Aquae Iasae der forumsartige Hauptplatz nachgewiesen, so bleibt die Interpretation der drei Tempel als Heiligtum der kapitolinischen Trias in der Forschung umstritten<sup>346</sup>. Andere Teile der Siedlung von Aquae Iasae wurden nur sporadisch untersucht, doch lassen die Ergebnisse auf eine funktionale Gliederung des Ortes schließen. Am Bergfuß, neben dem Fluss Bednja, wurden Speicherbauten und »Marktgebäude« freigelegt, an den Berghängen lag das Wohnviertel und ganz oben das repräsentative Zentrum der Siedlung mit dem Quellkomplex und den Tempeln<sup>347</sup>.

Die Problematik von Tác/Gorsium (Abb. 71) wird hier nicht ausführlich diskutiert, der bekannte Teil der Siedlung bestand im 2.-3. Jahrhundert aus mehreren Gebäuden entlang einer Straße. Teilweise wurden diese Bauten von J. Fitz als Tempel interpretiert, was aber nicht eindeutig belegt werden konnte (Abb. 72). Mangels eindeutiger Hinweise ist diesen Gebäuden derzeit keine Funktion zuzuordnen<sup>348</sup>. Aus siedlungsstruktureller Sicht scheint es sich bei Tác/Gorsium um eine Straßensiedlung zu handeln, bei der die Ausgrabungen im Siedlungszentrum durchgeführt wurden. Zuletzt interpretierte J. Fitz das freigelegte Areal allerdings nicht als eigentliches Siedlungsgebiet, sondern hielt es für einen heiligen Bezirk in der Nachbarschaft einer Stadt<sup>349</sup>. Die publizierte Skizze auf der Grundlage von Luftbildern und Geländebegehungen zeigt eine ausgedehnte Siedlung am Übergang über den Fluss Sárvíz (Abb. 30). Die Steingebäude waren entlang mehrerer Straßen (vielleicht in einem orthogonalen System?) erbaut worden, darüber hinaus wurde ein großer

<sup>345</sup> Mit älterer Literatur: Lolić/Wiewegh 2012, 207-209 Abb. 15.  
<sup>346</sup> Siehe noch Kap. Die Funktionen der Gebäude. – Sinobad 2007, 251-252. – Lolić/Wiewegh 2012, 210 Anm. 124.

<sup>347</sup> Vikić-Belančić 1972-1973, 75-132; 1978, 168.  
<sup>348</sup> E. Tóth 2008, 67-68.  
<sup>349</sup> Fitz 2004, 206.



**Abb. 70** Das sog. Forumsareal in Varaždinske Toplice/Aquae Iasae. – (Nach Lolić/Wiewegh 2012, Abb. 15).

ovaler Bau aufgedeckt, den man als Amphitheater interpretieren könnte<sup>350</sup>. Über die Periodisierung der verschiedenen Bauten stehen natürlich keine Informationen zur Verfügung, außerdem muss man in Tàc mit der Möglichkeit eines militärischen Territoriums und entsprechender Bautätigkeit rechnen<sup>351</sup>.

Zu dieser Gruppe von Vici mit komplexeren Innenstrukturen zählen außer den oben erwähnten Orten die Siedlungen von Topusko/Quadrata, Kutina/Varianae<sup>352</sup>, Petrijanec/Aqua Viva und Tekić/Incerum. Vielleicht können wir ihr auch noch Szabadbattyán und Környe (Kat. 48) zurechnen. In Szabadbattyán wurde vor

<sup>350</sup> Ebenda Abb. 8.

<sup>351</sup> Mráv 2013a, 171-173.

<sup>352</sup> Lolić/Wiewegh 2012, 195.

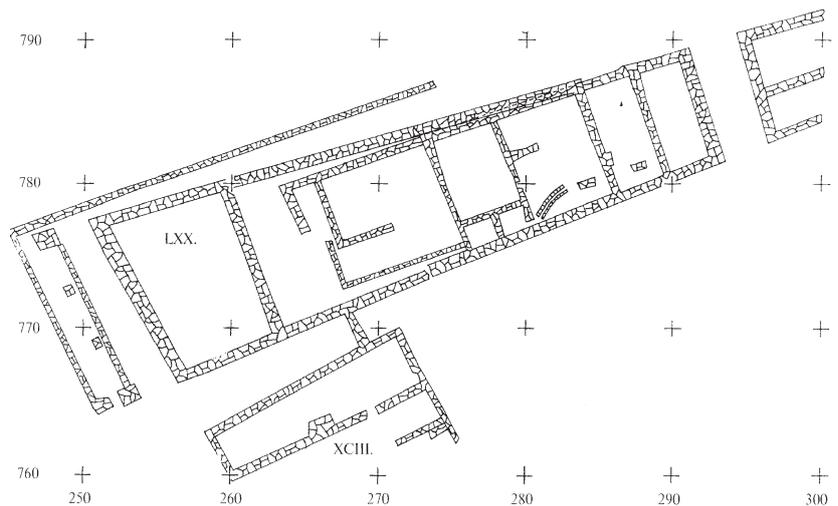


**Abb. 71** Die freigelegten Steinbauten aus dem 2.-3. Jh. von Tàc/Gorsium. – (Verändert nach Fitz 2004, Abb. 2).

Jahren (**Kat. 105**) ein Gebäudekomplex freigelegt, bei dem verschiedene Gebäude um einen Hof (ein großes Peristyl) angeordnet waren, und der bisher als repräsentative Villa interpretiert wurde (**Abb. 73**). Dank neuer, in den letzten Jahren durchgeführter geophysikalischer Vermessungen lässt sich jetzt nachweisen, dass dieser Gebäudekomplex Teil einer größeren Siedlung gewesen ist (**Abb. 74**). Aufgrund der Untersuchung konnten mehrere Gebäude lokalisiert werden, wobei für ihre chronologische Einordnung bisher keine Daten zur Verfügung stehen<sup>353</sup>. Vielleicht ist hier mit einem ausgedehnten Vicus zu rechnen, der einen kleinstädtischen Charakter besaß. In Topusko (**Kat. 114**) lassen die zahlreichen Steindenkmäler auf die ehemalige Bedeutung des Ortes schließen, darüber hinaus sind einige Mauerzüge freigelegt worden, und es gibt eine große Menge an Streufunden. Nach den Inschriften zu urteilen, lag hier ein Thermalzentrum. Ebenfalls um eine Thermalsiedlung handelt es sich bei Baden bei Wien/Aquae (**Kat. 1**). Aber dort sind außer einigen Mauerzügen keine zusammenhängenden Strukturen bekannt<sup>354</sup>. In Kutina (**Abb. 75**) sind einige Steinbauten erforscht, die als Teile einer Villa angesprochen wurden. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass diese Bauten zu einer Kleinstadt gehörten. Ebenso hat man Petrijanec (**Kat. 79**) lange Zeit als Villa bezeichnet, anhand der vielen Streufunde und Steindenkmäler ist hier aber eher ein Vicus zu vermuten. In Tekić (**Kat. 111; Abb. 76**) wurden sogar Reste von Steingebäuden freigelegt, sodass die Siedlung vielleicht als ein aus (Stadt-)Villen bestehender Vicus interpretiert werden kann.

<sup>353</sup> Nádorfi 2012, 133-135.

<sup>354</sup> Harl 1977, 166-167.



**Abb. 72** Das sog. Augustusheiligtum von Tàc/Gorsium (Gebäude LXX). – (Nach Fitz 2003, 50).

Aus struktureller Sicht zeigen die in diese Kategorie gehörenden Siedlungen die Charakteristika, die in den westlichen Provinzen die Voraussetzungen für die Identifizierung eines Fundortes mit einem Vicus bilden und als Kleinstadt bzw. »small towns« bezeichnet werden. Alle lagen an einer Hauptverkehrsstraße und die antiken Namen der meisten sind durch die Itinerarien überliefert, was meist auf Straßenvici hindeutet (s. noch Kap. Verkehrssiedlungen ...).

## DIE WICHTIGSTEN BAUFORMEN IN DEN ZIVILEN VICI

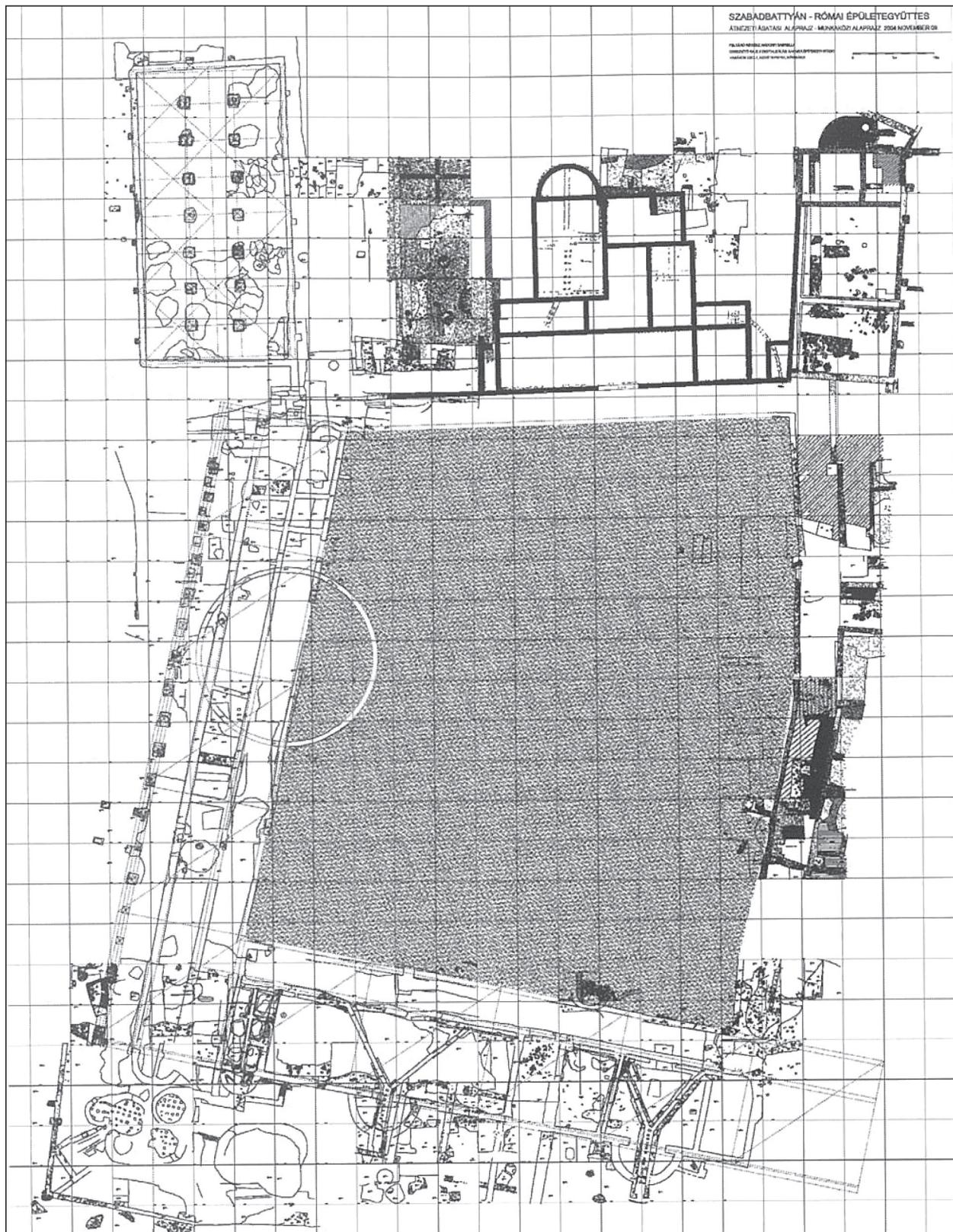
In den pannonischen Vici lässt sich die Funktion der einzelnen Gebäude nicht so eindeutig bestimmen wie in den westlichen Provinzen, oder bei Villen. Die ersten Perioden der Vici bestanden nämlich aus einfachen Holzbauten und/oder in die Erde eingetieften Gruben. Deren Funktion ist im Einzelnen schwer zu bestimmen, denn ein Pfostenbau oder ein Grubenhaus konnte ja sowohl als reiner Wirtschaftsbau als auch zum Wohnen dienen. Trotzdem bietet das Verhältnis der verschiedenen Befundtypen zueinander einen Ausgangspunkt für eine Analyse, selbst wenn man voraussetzen muss, dass die verschiedenen Funktionen der pannonischen Vicus-Bauten – besonders bei den Siedlungen mit stark landwirtschaftlichem Charakter – nicht klar zu trennen sind und ein entsprechender Befund sowohl als Wohngebäude als auch als Werkstatt oder Vorratsgebäude interpretiert werden könnte. Der Einfachheit halber bezeichnet das Wort »Grubenhaus« im Folgenden eine Gebäudegattung und impliziert keine Funktionsbestimmung.

### Grubenhäuser

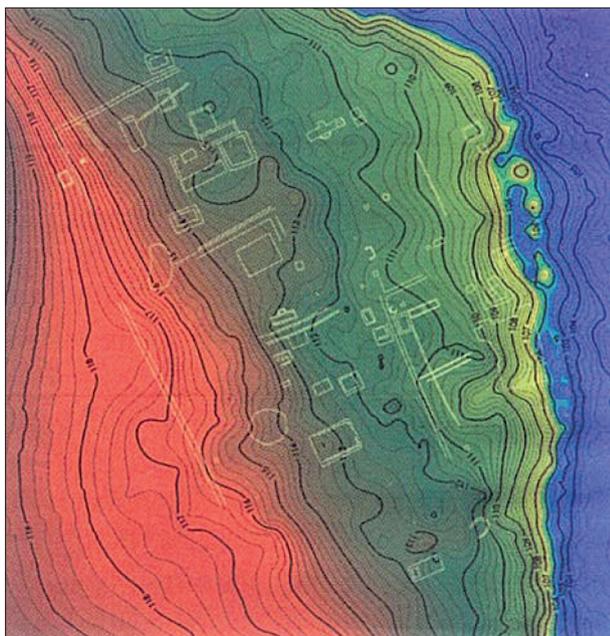
Das Grubenhaus ist einer der charakteristischsten Befunde in pannonischen Vici. Als menschliche Behausung ist es innerhalb des Römischen Reiches vor allem im norisch-pannonischen und dakischen Kulturkreis verbreitet, in Raetien, Germanien oder auf dem Balkan findet man es kaum<sup>355</sup>. Es tritt meist in zivilen Sied-

<sup>355</sup> Wenn sie in anderen Provinzen (bes. in Raetien und Germanien) auftauchen, werden sie dort fast ausschließlich als

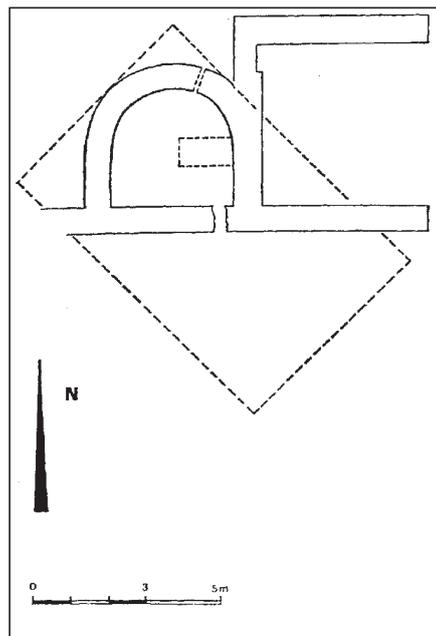
Wirtschaftsgebäude interpretiert. Siehe noch dazu Bíró 2015a, 93.



**Abb. 73** Grundplan der freigelegten Bauten in Szabadbattyán. – (Nach Nádorfi 2012, Abb. 3).



**Abb. 74** Die aus Luftbildern identifizierte Bebauung von Szabadbattyán. – (Nach Nádorfi 2012, Abb. 14).



**Abb. 76** Die freigelegten Gebäudereste in Tekić. – (Nach Sokač-Štimac 1984, Abb. 5).



**Abb. 75** Das rekonstruierte, freigelegte Gebäude von Kutina. – (Nach Leleković/Rendić-Miočević 2012, Abb. 6).

lungen (ländliche Siedlungen, Vici, Gehöfte) auf, taucht aber auch in fast allen Kastellvici und manchmal sogar in städtischem Milieu auf. Im Folgenden werden die Charakteristika dieses Gebäudetyps und einige Probleme dargestellt, die die Interpretation und die Rekonstruktionsmöglichkeiten betreffen. Natürlich können die Aspekte und Argumente zu diesem Problemkreis im Rahmen dieser Studie nicht in aller Ausführlichkeit diskutiert werden, sollen aber wenigstens kurz erwähnt werden<sup>356</sup>.

<sup>356</sup> Über die Typologie der pannonischen Grubenhäuser s. Budai Balogh 2009, 83-100 bes. Tab. 1. Vorher standen Grubenhaustypologien nur über vor- und frühgeschichtliche Befunde bzw.

aus dem Barbaricum zu Verfügung: z.B.: Kuzmová 1980; Droberjar 1997 und für Pannonien: Kocztur 1972; 1974 usw.

	Gruppe I		Gruppe II		Gruppe III
A		A		A	
B		B <sub>1</sub>		B <sub>1</sub>	
		B <sub>2</sub>		B <sub>2</sub>	
C <sub>1</sub>		C <sub>1</sub>		C	
		C <sub>2</sub>			
C <sub>2</sub>		C <sub>3</sub>			
		C <sub>4</sub>			
C <sub>3</sub>		C <sub>5</sub>			
		C <sub>6</sub>			
		D			
		E <sub>1</sub>			
		E <sub>2</sub>			
		F <sub>1</sub>			
		F <sub>2</sub>			
		G			

**Abb. 77** Pannonische Grubenhaus-Typologie. – (Nach Budai Balogh 2009, 85 Tab. 1).

Die Grubenhäuser aus pannonischen Vici sind nur aus einigen wenigen Siedlungen detailliert bekannt. Zu den Grubenhäusern von Győr-Ménfőcsanak (**Kat. 38**) liegt eine Typologie und eine Zusammenfassung vor<sup>357</sup>, auch die Befunde von Páty (**Kat. 72**)<sup>358</sup> und Budaörs (**Kat. 14**)<sup>359</sup> sind bereits publiziert, sodass deren Typologie ebenfalls bekannt ist. Über die in anderen Vici vorkommenden Grubenhäustypen gibt es allerdings nur wenige Informationen in Vorberichten oder Zusammenfassungen<sup>360</sup>.

Das typische Grubenhaus ist rechteckig, manchmal an den Ecken gerundet (**Abb. 77**). Daneben findet man auch runde oder ovale Grubenhäuser<sup>361</sup>. Die Mehrzahl besitzt Pfosten, um die Dachkonstruktion zu halten. Die aufgehenden Wände lassen sich entweder als Lehm-, Flechtwerk- oder Holzwand rekonstruieren. In

<sup>357</sup> Szőnyi 1996, 251-252 Abb. 2-5.

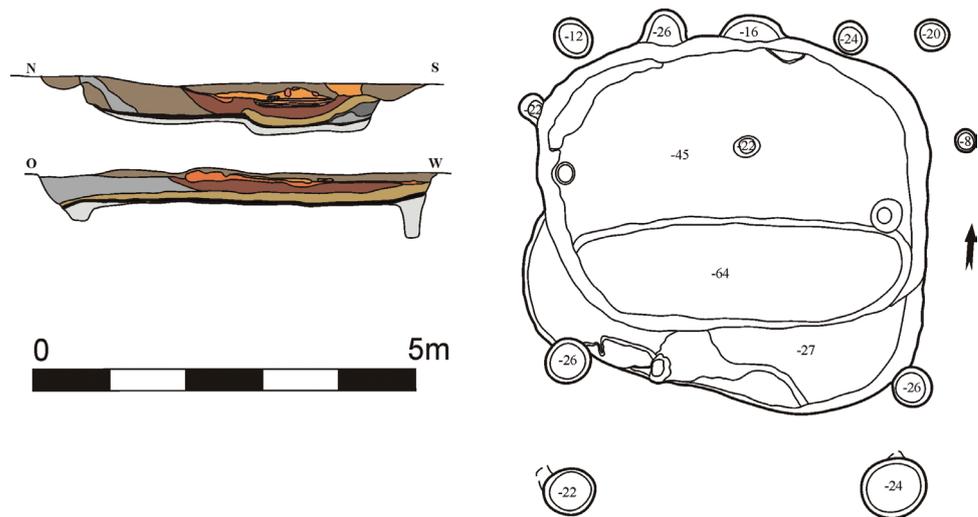
<sup>358</sup> Ottományi 2007. – Balogh 2003.

<sup>359</sup> Ottományi 2012, 103-133 Abb. 84; 2015, Abb. 1, 2.

<sup>360</sup> z.B. über die nordwest-pannonischen Vici: Szőnyi 2005a. – Über die Vici südlich vom Plattensee verschiedene Vorberichte

in Honti u.a. 2004; Honti u.a. 2006; Gördülő idő 2007; und die Ausgrabungsberichte.

<sup>361</sup> In Páty kommen sie in den ersten zwei Perioden häufig vor, manchmal auch ohne Pfosten, aber mit Herdstellen. Zusammenfassung dazu: Ottományi 2007, 141-142.



**Abb. 78** Grubenhaus mit zusätzlichen Pfosten aus der Grube in Győr-Ménfőcsanak. – (Nach Bíró/Szónyi 2006, 37).

Páty konnte K. Ottományi beobachten, dass in den früheren Perioden eher mit Flechtwerk, ab hadrianischer Zeit eher mit Lehmziegeln gebaut wurde<sup>362</sup>. Der Abgang in die Grube konnte als eine in das anstehende Erdreich geschnittene (Sand-)Treppe<sup>363</sup> oder mithilfe einer Leiter als »mobile Holzterrasse«<sup>364</sup> gestaltet sein. Der am weitesten verbreitete Typ besaß zwei Pfosten an den beiden kürzeren Seiten und kommt in allen größeren Vici in Nordpannonien vor<sup>365</sup>, soweit dort überhaupt Informationen über die Grubenhaustypen zur Verfügung stehen. Daneben findet sich auch öfter das Grubenhaus mit drei Pfosten. Hier stand in der Hauptachse noch ein weiterer Pfosten, mehr oder weniger im geometrischen Mittelpunkt des Hauses<sup>366</sup>. Die Grubenhäuser mit vier oder sechs Pfosten sind relativ selten, wobei die sechspfostigen Häuser oft mit einer germanischen Bevölkerung in Verbindung gebracht werden<sup>367</sup>. Manchmal sind die Pfosten außerhalb der Gruben zu finden<sup>368</sup>. In diesen Fällen bietet sich die Möglichkeit an, das Haus so zu rekonstruieren, dass diese Pfosten entweder einen Teil der Dachkonstruktion bildeten und eine portikusartige Vorhalle formten oder dass das Wohnareal größer als die Grube war. Diese Bauten gehören nicht zu den frühesten Perioden, sondern tauchen in der Mehrzahl erst an der Wende des 1. zum 2. Jahrhundert auf, wobei man vor allem

<sup>362</sup> Ottományi 2007, 160. 164.

<sup>363</sup> Solche Eingänge kamen z. B. in Páty (Ottományi 2007, 141-164), in Budaörs (Ottományi 2012, 103-133; 2015) und in Győr-Ménfőcsanak (s. Szónyi 1996, 251-252 mit Parallelen) zum Vorschein. Manchmal konnten auch einfache Absätze diese Funktion erfüllen.

<sup>364</sup> Mit einer derartigen Lösung wird z. B. in Győr-Ménfőcsanak und in den anderen Vici in NW-Pannonien gerechnet (Szónyi 2005a, 402).

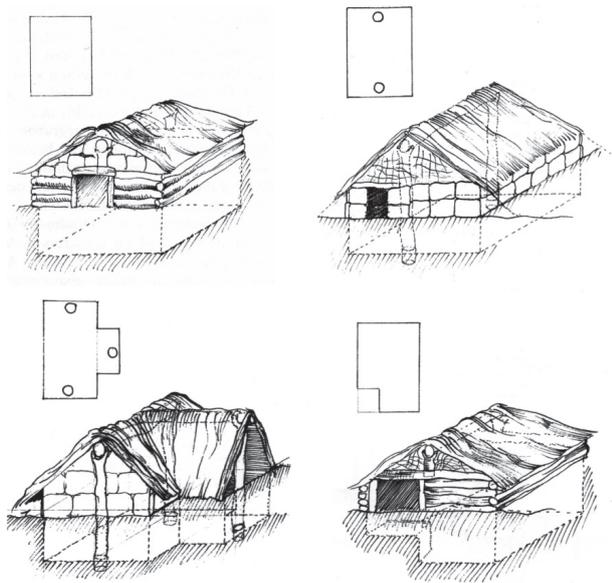
<sup>365</sup> Páty bildet insofern eine Ausnahme, als sich dort zwar viele verschiedene Grubenhaustypen fanden, aber nicht der mit zwei Pfosten. Allerdings muss man in diesem Zusammenhang berücksichtigen, dass die Siedlung nur teilweise freigelegt werden konnte (Ottományi 2007, 144).

<sup>366</sup> Das Grubenhaus mit drei Pfosten ist zumindest aus Balatonlelle-Rádpusztá, Érd, Győr-Gyirmót, Győr-Ménfőcsanak, Levél, Perbál, Perkáta, Rusovce und Páty bekannt.

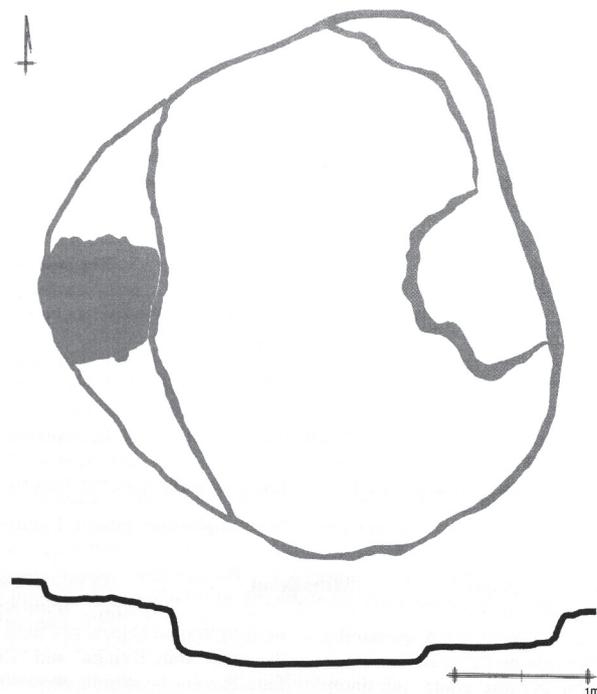
<sup>367</sup> In Bruckneudorf schließt der Ausgräber auf die Ansiedlung einer germanischen Gruppe (FuBerÖ 43, 2004, 12). Grubenhäuser mit sechs Pfosten fanden sich in den Vici von Balatonlelle-Kenderföldek, Kaposvár, Szakály und Páty. Sie kamen im 4. Jh. auf und verbreiteten sich dann während des 5.-6. Jhs.

immer mehr. Traditionell bringt man sie mit den verschiedenen während der spät- und nachrömischen Zeit angesiedelten germanischen Volksgruppen in Verbindung. Südlich vom Plattensee traten sie schon im 2./3. Jh. auf, vorzugsweise in kleineren ländlichen Siedlungen (Gehöfte). T. Budai Balogh vermutet in diesem Bereich die Ansiedlung einer germanischen Bevölkerung (Budai Balogh 2009, 95).

<sup>368</sup> Wie bei den folgenden Beispielen: Páty: Ottományi 2007, 142. 164 (H/9a). – Budaörs: Ottományi 2012, 103 Abb. 84 Typ A8; Bef. Nr. L/575: quadratischer Typ, bei Bef. Nr. L/560 (Ottományi 2012, 116 Abb. 96). Hier wurden die außerhalb der Grube gefundenen Pfosten Spuren einem anderen allein stehenden Pfostenbau zugeordnet, aber wir halten es nicht für ausgeschlossen, dass es sich bei dieser Konstruktion um eine Vorhalle um die Grube gehandelt hat. – Győr-Ménfőcsanak (Abb. 78-79): Bíró/Szónyi 2006, 37. Hier wurde von E. Szónyi ebenfalls ein Grubenhaustyp als Grubenhaus mit Vorbau bezeichnet, bei dem sich neben den Pfosten außerhalb der Grube auch der Eingangsbereich befand (Szónyi 1996, Typ 2, 251 Abb. 3). – Tác/Gorsium, Haus 6: Kocztur 1972, 53; 1974, 88-90. – Pečinci: Brukner 1995a, 99 Taf. 7.



**Abb. 79** Die Haupttypen der Grubenhäuser von Győr-Ménfőcsanak und ihre Rekonstruktionsmöglichkeiten. – (Nach Szőnyi 1996, 251-252 Abb. 2-5).



**Abb. 80** Grubenhäuser aus Šimanovce. – (Nach Đorđević 2007, 56).

die Ausbildung einer portikusartigen Vorhalle wohl als ein Zeichen für die Übernahme römischer Bauelemente interpretieren darf.

Ganz anders zu rekonstruieren sind die Grubenhäuser ohne Pfosten. Die Seitenwände und die Tragekonstruktion für das Dach bestehen ausschließlich aus Holzbalken. Auch diese Art ist sehr verbreitet und kam in fast allen Vici vor (**Abb. 80**).

Dennoch variiert die vorherrschende Grubenhäuserform von Fundort zu Fundort, und es lassen sich darüber hinaus territoriale Eigenarten erkennen. Kartiert man die verschiedenen Grubenhäuser nach ihrer Häufigkeit in den jeweiligen Fundplätzen, zeichnen sich deutliche Tendenzen ab. Während Grubenhäuser mit zwei Pfosten überall zu finden sind (**Abb. 81**), waren solche ohne Pfosten vor allem um Aquincum und vielleicht noch in Syrmien verbreitet (**Abb. 82**). Ebenso sind die Bauten mit drei Pfosten in der Längsachse (Budai Balogh Typ II/C5) oft für die frühere Periode einer Siedlung charakteristisch wie etwa in Budapest-Csúcshegy<sup>369</sup>, Budaörs<sup>370</sup> oder in Győr-Ménfőcsanak<sup>371</sup>.

In einigen Fundorten sind bemerkenswerte technische Lösungen anzutreffen, von denen ich hier allerdings nur einige wenige Beispiele aufzeige. Die Grubenhäuser mit einem Wandabsatz oder einer unregelmäßigen Kante werden nicht diskutiert. Diese kamen relativ oft vor, und die Unregelmäßigkeiten können auch auf spätere Störungen (wie z.B. die spätere Nutzung als Materialentnahmegrube<sup>372</sup>) oder auf verschiedene Grabungstechniken zurückgehen.

Keine Parallele haben bisher die Grubenhäuser mit »Schatzkammer« in Győr-Ménfőcsanak (**Kat. 38**). Hier fanden sich in einer Gruppe – wahrscheinlich während der ersten Periode – Häuser, in denen in einer Ecke

<sup>369</sup> Havas/Szilas/Virág 2007, 169.

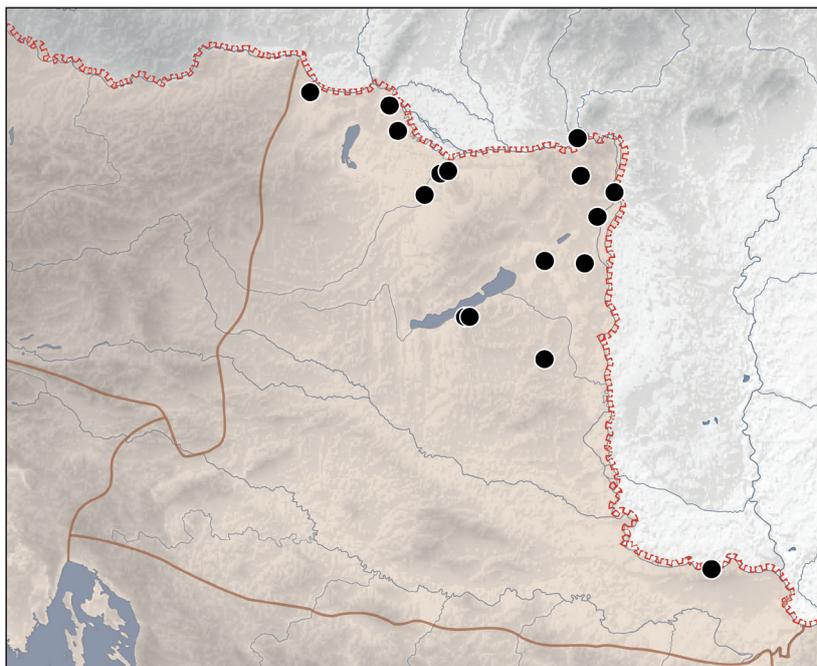
<sup>370</sup> Ottományi 2012, 107.

<sup>371</sup> Persönl. Hinweise von E. Szőnyi.

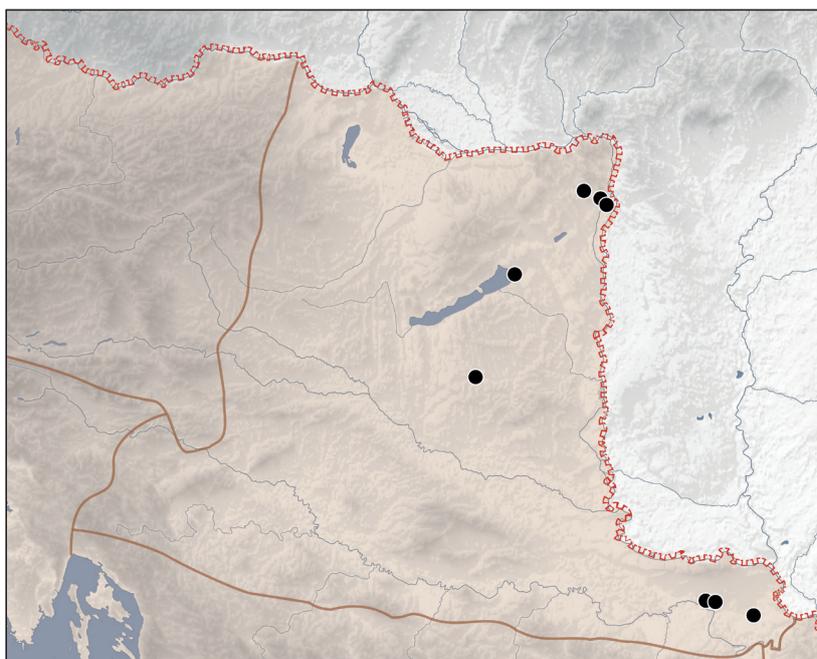
<sup>372</sup> Wie in Budaörs: Ottományi 2012, 132. Auch in Srem, im süd-

östlichen Pannonien, kamen solche Grubenhäuser mit unregelmäßiger Kante vor, s. die Tafeln von Tapavički-Ilić 2004, Taf. III-XI. – Brukner 1995a, 93 Taf. 3 (Kuzmin – **Kat. 51**); 102 Taf. 9 (Sremska Mitrovica – **Kat. 100**).

**Abb. 81** Pannonische Vici, in denen Grubenhäuser mit zwei Pfosten den Haupttyp darstellen: Balatonlelle-Kenderföldek, Balatonlelle-Rádpusztá, Beočin, Budapest-Lágymányos, Érd-Simonpuszta, Esztergom, Győr-Gyirmót, Győr-Ménfőcsanak, Levél, Mórchida/Mursella, Perbál, Perkáta, Rusovce, Szakály, Tác/Gorsium, Wien-Unterlaa. – (Karte M. Ober, RGZM).



**Abb. 82** Pannonische Vici, in denen Grubenhäuser ohne Pfosten den Haupttyp darstellen: Balatonvilágos-Balatonaliga, Budaörs, Budapest-Budatétény, Kaposvár, Páty, Šimanovce, Sremska Mitrovica-Mitrovacke Livade, Voganj. – (Karte M. Ober, RGZM).

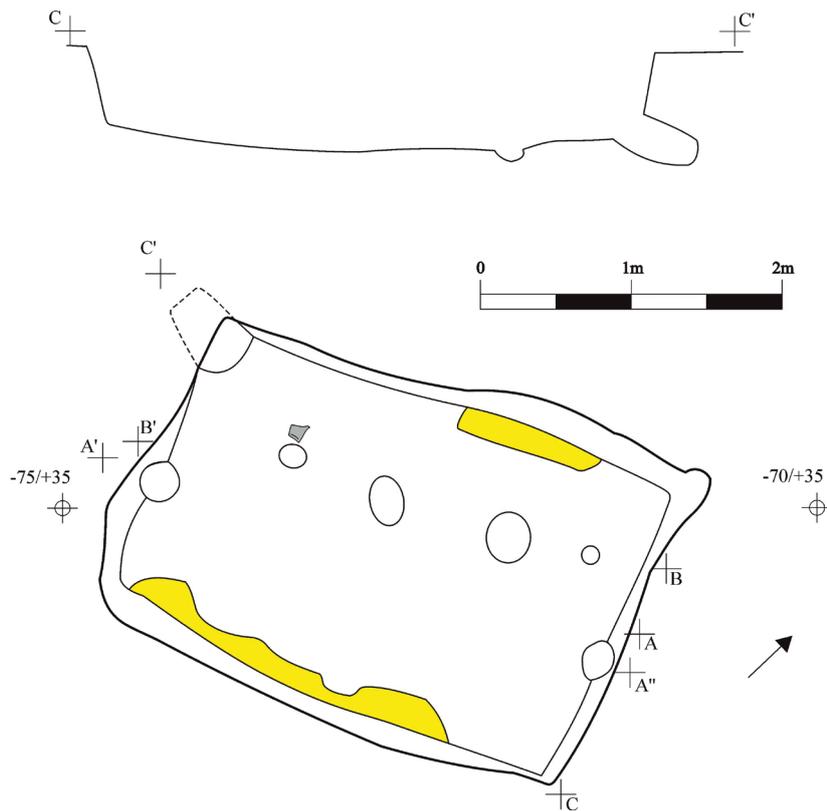


eine Nische gegraben worden war, ohne dass dieser Befund als Tiergang oder spätere Veränderung interpretiert werden kann (**Abb. 83**)<sup>373</sup>.

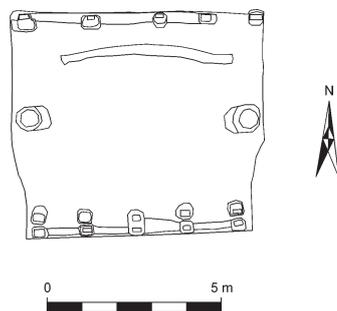
Ein Grubenhaus aus Wien-Unterlaa (**Kat. 128**) hat neben den zwei Hauptpfosten je fünf Pfosten an den beiden Langseiten (**Abb. 84**). Das Haus wird als zweigeschossiger Speicherbau interpretiert, allerdings nur aufgrund des Grundrisses<sup>374</sup>. Ähnliches ist aus Tác/Gorsium (**Kat. 109**) bekannt. Dort konnten im Haus VII

<sup>373</sup> Szőnyi 2005a, 402.

<sup>374</sup> Adler-Wölfl 2015, 76-87 Abb. 4-5.



**Abb. 83** Grubenhäus mit sog. Schatzkammer aus Győr-Ménfőcsanak. – (Zeichnung Sz. Bíró).



**Abb. 84** Das Grubenhäus mit zusätzlichen Pfosten aus Wien-Unterlaa. – (Nach Adler-Wölfl 2015, Abb. 4).

ebenfalls zusätzliche Pfosten entlang der Langseiten festgestellt werden; es wird wegen eines Keramikdepots für eine Werkstatt gehalten<sup>375</sup>.

Einen Übergangstyp zwischen Grubenhäusern und Steingebäuden stellen Grubenhäuser dar, deren Wände mit Stein verkleidet waren. Vor allem in der Umgebung von Aquincum kennt man solche Grubenhäuser, bei denen eine oder mehrere Seiten innen mit einer Mauer verstärkt wurden, aus mehreren Fundorten. In Budapest-Csúcshegy (**Kat. 22; Abb. 85**) wurden vier davon dokumentiert. Bei ihnen handelt es sich nicht um Keller, sondern die

Steinwände dienten dazu, den Sand, in den die Grubenhäuser eingetieft waren, zu stabilisieren<sup>376</sup>. Mit Steinen verstärkte Lehmwände hat ein rechteckiges Grubenhäus in Páty aus dem Ende des 1./Anfang des 2. Jahrhunderts (**Abb. 86**)<sup>377</sup>. Auch in Budaörs sind einige Grubenhäuser mit inneren Mauern bekannt, die man dort aber als Wirtschaftskeller interpretiert, und die schon in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts errichtet wurden<sup>378</sup>. Bei ihnen finden sich solche Steinwände an mehreren Seiten, manchmal sogar an allen

<sup>375</sup> Kocztur 1974, 135.

<sup>376</sup> Havas/Szilas/Virág 2007, 171.

<sup>377</sup> Ottományi 2007, 142 (H/4a-b-8-9).

<sup>378</sup> Dazu gehören: Bef. Nr. v/90 (hadrianisch, 6 m × 4 m – Ottományi 2012, 68 Abb. 54), L/37 (2.-3. Jh., 5,4 m × 3,8 m – Ottományi 2012, 69 Abb. 57-58), t/175 (antoninisch, 6,5 m × 4,5 m –

Ottományi 2012, 70-71 Abb. 60-61), v/132 (2. Jh., 6,5 m × 5 m – Ottományi 2012, 71-72. 74-75 Abb. 62-63), L/700 (antoninisch, 6 m × 4 m – Ottományi 2012, 72-74 Abb. 64-65), t/115 (2. Jh., 5 m × 3 m – Ottományi 2012, 74-75 Abb. 66-67), L/30 (2. Jh., 4,6 m × 2,5 m – Ottományi 2012, 75 Abb. 68).



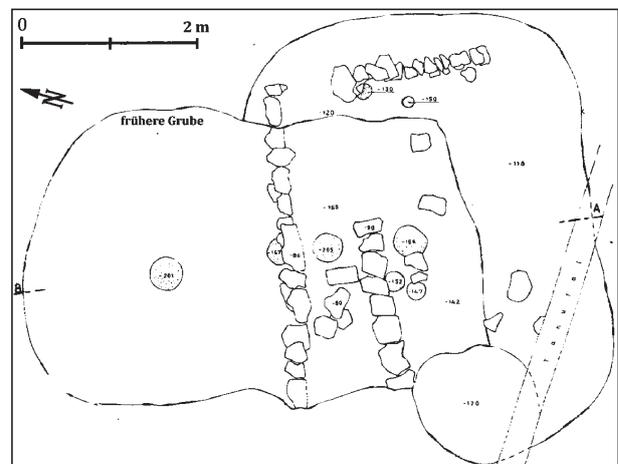
**Abb. 85** Beispiel für ein mit Steinwänden verstärktes Grubenhaus aus Budapest-Csúcshegy. – (Nach Havas/Szilasi/Virág 2007, 170 Abb. 15).

vier. Sie dienten eher als Stütze und bildeten wohl die Fundamente für die aufgehenden Lehmziegel- oder Fachwerkwände.

In Budaörs formten die Grubenhäuser mit inneren Mauern und die mit äußeren Mauern jeweils eine eigene typologische Gruppe (**Abb. 87**)<sup>379</sup>. Die größeren scheinen zum Wohnen gedient zu haben, weil in ihnen Freskenfragmente und viele in anderen Provinzen hergestellte Waren zutage kamen. Zugleich bildeten diese Konstruktionen aber auch eine Übergangsform zwischen Grubenhäusern und Steinbauten. Die vielen Geräte und die Ausstattung deuten bei den kleineren Bauten auf eine Funktion als Werkstatt oder Vorratslager hin. Einen besonderen Typ unter den Grubenhäusern mit Steinwänden stellen diejenigen mit einer sogenannten Steinische dar, die strukturell ähnlich, aber viel kleiner sind und eindeutig als Keller angesprochen werden müssen<sup>380</sup>.

Ein Gebäude, das als Keller bezeichnet wurde, ist auch aus Páty bekannt. Es wird in die severische Periode datiert. Vom Typ her ähnelt es den Kellern von Budaörs, und die Annahme, hier seien Vorräte gelagert worden, wird durch dort gefundene Eisengeräte gestützt<sup>381</sup>.

Um eine Variante dieses Typs handelt es sich vielleicht bei den »doppelten Grubenhäusern« aus Budaörs (**Abb. 88**), wo ein Grubenhaus und ein kleineres, manchmal mit Steinwänden verstärktes Grubenhaus (wahrscheinlich ein Wirtschaftsbau) aneinander gebaut worden waren. Diese Bauten bildeten topographisch gesehen eine Gruppe und datieren alle in die zweite Hälfte des 1. bis Anfang des 2. Jahrhunderts<sup>382</sup>.



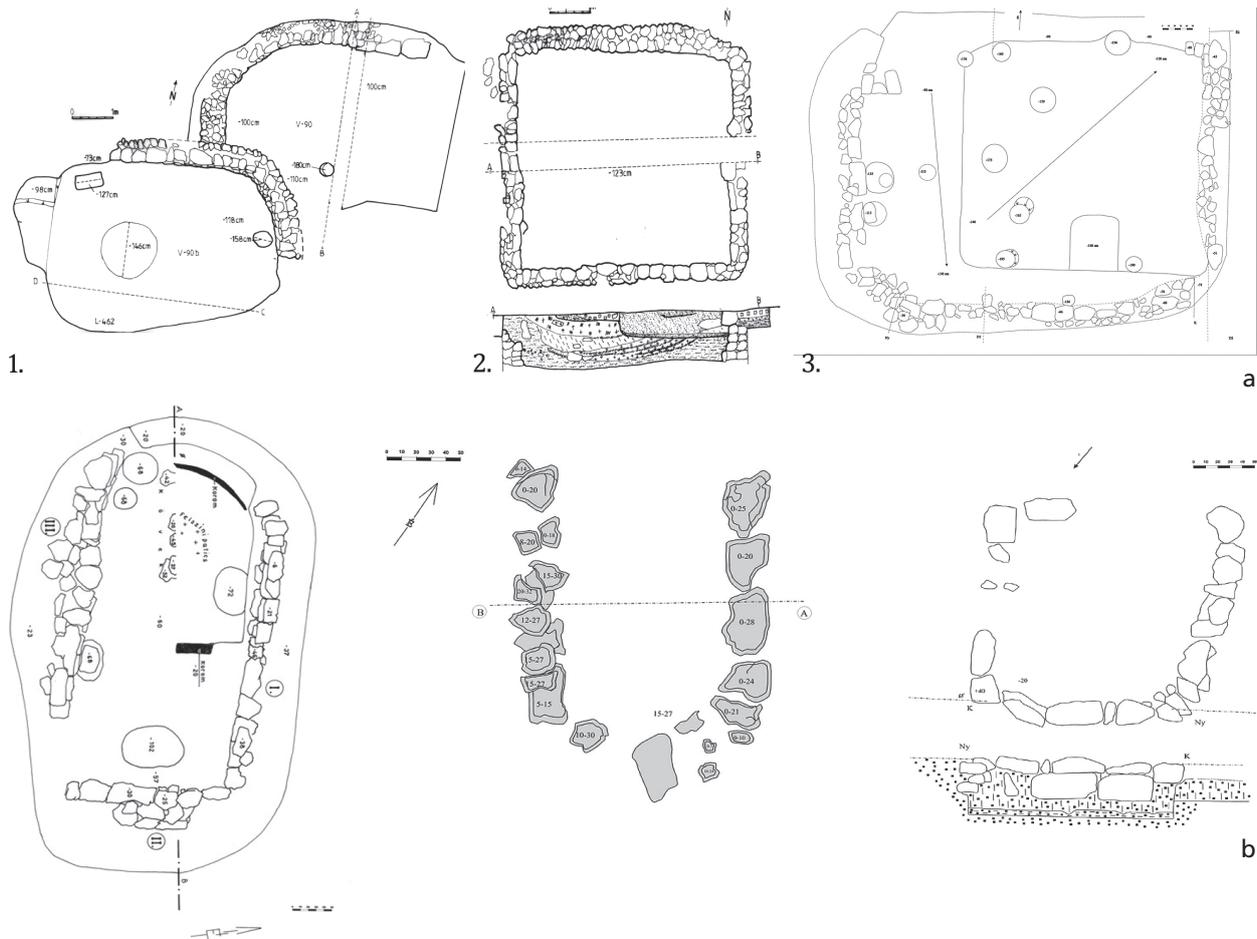
**Abb. 86** Beispiel für ein mit Steinwänden verstärktes Grubenhaus aus Páty. – (Nach Ottományi 2007, 153 Abb. 115, 7).

<sup>379</sup> Sie lassen sich aufgrund des Grundrisses weiter unterteilen: mit halbrunder Umfassungsmauer: v/90-90b (2. Jh., 7 m × 4,8 m), L/37, v/58 (2. Jh., 3 m × 2,2 m); quadratische Bauten – alle ca. 6 m × 5 m, Blütezeit: antoninische Zeit (t/175, V/132, L/700); rechteckige Bauten – 11-15 m<sup>2</sup>, 3.-4. Jh. (t/115, L/30) (Ottományi 2012, 67-81).

<sup>380</sup> Ottományi 2012, 81 Abb. 69-72.

<sup>381</sup> F/19-a-20. 1. obj. II. Bauten – Ottományi 2007, 45-46. 175.

<sup>382</sup> Ottományi 2012, 133.



**Abb. 87** Der Übergangstyp zwischen Grubenhäusern und Steingebäuden von Budaörs: **a** v/90-90b (1), L/700 (2), v/132 (3). – **b** t/115 (1), L/48 (2), v/38 (3). – (a verändert nach Ottományi 2012, 67 Abb. 53; 74 Abb. 62; 78 Abb. 69; b verändert nach Ottományi 2012, 76 Abb. 66; 78 Abb. 69).

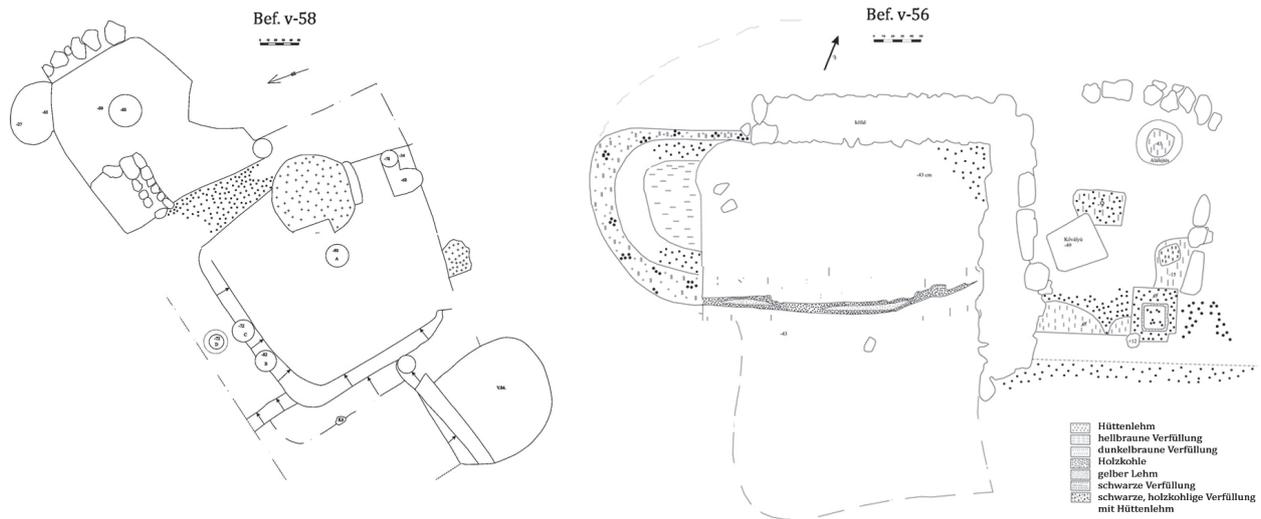
Obwohl die Tiefe eines Grubenhauses schwer zu rekonstruieren ist, gelang es manchmal, das ehemalige Gehniveau der Siedlung freizulegen und damit die originale Tiefe des Hauses zu bestimmen. Nach den archäologischen Untersuchungen variiert die Tiefe eines Grubenhauses zwischen 60 und 100cm<sup>383</sup>. In der Forschung hatte man vorher versucht, zwischen halb und vollständig eingetieften Grubenhäusern zu unterscheiden. Doch ist es in der Praxis schwer, die Grenze zwischen beiden Formen sicher zu bestimmen<sup>384</sup>, weil es verschiedene Rekonstruktionsmöglichkeiten für die aufgehenden Seitenwände gibt. Nach ethnographischen Beispielen können die nur halb in die Erde eingetieften Befunde aufgehende Lehmwände gehabt haben, d. h., der obere Teil der Wand ragte über die Grube hinaus, auf denen die Dachkonstruktion lag. Demgegenüber gab es bei den komplett in die Erde eingetieften Grubenhäusern keine über das äußere Gehniveau hinausgehende Wandkonstruktion, und die Dachkonstruktion saß auf dem umgebenden Boden auf<sup>385</sup>. In Budaörs wurde die Grenze zwischen beiden Grubenhausarten um die 70-80cm bestimmt, wobei K. Ottományi betonte, dass zwischen den nur halb und den komplett eingetieften Häusern kein funktionaler Unterschied bestand<sup>386</sup>.

<sup>383</sup> Zusammenfassend Budai Balogh 2009, 84-86. – Ottományi 2012, 103. In Páty fand man Grubenhäuser, die bis 200cm eingetieft waren.

<sup>384</sup> z. B. Kuzmová 1980.

<sup>385</sup> Siehe noch Bíró 2015a, 90-92.

<sup>386</sup> Ottományi 2012, 103.



**Abb. 88** Die sog. doppelten Grubenhäuser in Budaörs. – (Nach Ottományi 2012, 132 Abb. 109).

Die Funktion eines Grubenhauses lässt sich nicht immer bestimmen, weil die Wirtschafts- und Wohnfunktionen nicht scharf zu trennen sind. Ein Grubenhause konnte sich neben dem Wohnen auch als Vorratsraum oder für häusliche Handwerksarbeiten eignen, worauf die oftmals vorkommenden Spinnwirtel, Webgewichte oder sogar Metallschlacken hinweisen<sup>387</sup>. In der Diskussion, ob die Grubenhäuser bewohnt waren oder nicht, gibt es sowohl Argumente dafür als auch dagegen. In den westlichen Provinzen sind solche Befunde sehr selten und fast immer treten sie neben eindeutigen Wohnhäusern auf, z. B. im hinteren Teil einer Parzelle mit einem Streifenhaus. In Germanien, Gallien und Raetien werden sie stets als Wirtschaftsräume interpretiert<sup>388</sup>. In den letzten Jahrzehnten tauchen auch in Britannien zunehmend ländliche Siedlungen mit dörflichem Charakter auf, bei denen die »sunken-featured« Befunde für Wohngruben gehalten werden<sup>389</sup>. In Pannonien oder in Dakien, wo die Grubenhäuser starke vorrömische Wurzeln haben – sie sind seit der Frühlatènezeit weitverbreitet, und auch nach der Römerzeit bleiben sie bis zum 13. Jahrhundert eine beliebte Hausform –, gibt es nur wenige Befunde, wonach sie ausschließlich als Wirtschaftsbauten anzusprechen sind. Die ethnographischen Parallelen zeigen, dass sie mit entsprechender Ausstattung durchaus für Wohnzwecke geeignet waren. Auch ihr statistisch hoher Anteil deutet darauf hin, dass sie anders beurteilt werden müssen und in irgendeiner Form bewohnt gewesen waren. Eine andere Möglichkeit wäre ihre Interpretation als Keller. Auch für die vorrömische Zeit gibt es Rekonstruktionsversuche, bei denen man den unterirdischen Teil für einen Keller hält<sup>390</sup>. Einige Grubenhäustypen weisen zwar tatsächlich eine Verwandtschaft mit Kellern auf, aber sie sind immer klar zu erkennen<sup>391</sup>. Weil es bisher keine eindeutigen Belege gibt,

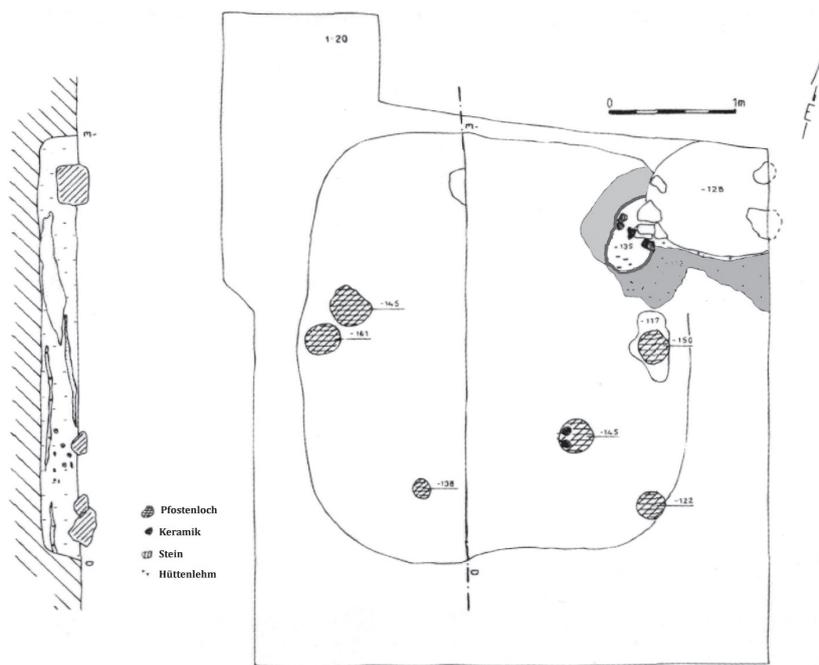
<sup>387</sup> In Gomolava, wo die Grubenhäuser neben den Töpferöfen zum Vorschein gekommen sind, hatten sie möglicherweise die Funktion von Werkstätten, sodass sie also eigentlich zum Komplex der Keramiköfen gehörten (Brukner/Dautova-Ruševljanin 1988, 78). – In Budaörs konnte K. Ottományi feststellen, dass die Grubenhäuser aus dem 4. Jh. fast ausschließlich gewerblichen Zwecken dienten (Ottományi 2012, 103-104. 150-151).

<sup>388</sup> Auf der anderen Seite werden die ebenso großen »germanischen« Grubenhäuser mit sechs Pfosten ohne Frage als Wohnbauten interpretiert.

<sup>389</sup> Mit mehreren Beispielen nicht nur aus der Römerzeit: Tipper 2004, 1-32.

<sup>390</sup> In Niederösterreich wurden z. B. die hallstattzeitlichen Grubenhäuser als Keller rekonstruiert, wobei die Grube mit einer Holzkonstruktion abgedeckt gewesen sein soll, sodass der eigentliche Wohnbereich größer gewesen sein könnte als die Grundfläche der Grube. Das Problem bei dieser Rekonstruktion ist aber, dass die Holzkonstruktion als Boden für das »Erdgeschoss« keinen Einbau einer Feuerstelle erlaubt (Lauer 1996, 222 Abb. 4-6).

<sup>391</sup> Vgl. die oben erwähnten Grubenhäuser mit steinerner Seitenwand aus Páty und Budapest-Csúcshegy sowie die Grubenhäuser mit Steinkonstruktion außerhalb der Gruben in Budaörs.



**Abb. 89** Grubenhaus mit Feuerstelle aus Páty (Bef. Nr. G/21a). – (Verändert nach Ottományi 2007, Abb. 128).

die diese Diskussion zu einem Abschluss bringen könnten, muss man in jedem Fall einzeln abwägen, wie die freigelegten Befunde zu interpretieren sind.

Von den insgesamt 32 Grubenhäusern in Páty sprechen T. Balogh und K. Ottományi die Befunde mit regelmäßigen Seitenwänden und geradem Stampflehboden als Wohngruben, die mit unregelmäßigem Boden und Seitenwänden dagegen als Wirtschaftsbauten an<sup>392</sup>.

Bei der Funktionsbestimmung eines Grubenhauses spielt das Vorhandensein von Feuerstellen stets eine wichtige Rolle, denn es ist eine verbreitete Meinung, dass ein nicht heizbares Grubenhaus keine Wohnfunktion gehabt haben kann<sup>393</sup>. Statistisch gesehen müssen aber auch die Grubenhäuser ohne integrierte Öfen bzw. Feuerstellen zum Wohnen gedient haben, weil in mehreren Fundorten ausschließlich Grubenhäuser ohne Heizmöglichkeit vorkommen und es in diesen Vici keine anderen Befunde gibt, die man als Wohngebäude interpretieren könnte (**Abb. 89**)<sup>394</sup>. Als Gegenargument wird in der Diskussion über die mögliche Wohnfunktion von Grubenhäusern immer angeführt, dass die Gebäude, die zum Wohnen dienten, als Balkenkonstruktionen oder andere »Leichtbauten« errichtet, aber im Laufe der Zeit völlig zerstört worden seien.

In pannonischen Vici sind die Grubenhäuser mit Öfen/Feuerstellen relativ selten. Nach der Zusammenfassung von T. B. Balogh, der auch die Kastellvici und andere Siedlungsformen berücksichtigt, waren sie vor allem im Gebiet der *civitas Eraviscorum* verbreitet (**Abb. 90**). Ergänzt man aber seine Liste, kann man sagen, dass sie auch in anderen Teilen der Provinz vorkamen. Heizbare Grubenhäuser traten in folgenden zivilen Vici zutage (**Abb. 91**): Budaörs (**Abb. 92**)<sup>395</sup>, Budapest-Budatétény, Beočin, Előszállás, Ordacsehi-Bugaszeg (3. Jh.), Páty, Pécs-Málom. In Páty sind auch statistisch auswertbare Zahlen bekannt: Hier hatten 24 % der gesamten Grubenhäuser einen Ofen bzw. eine Feuerstelle<sup>396</sup>. Auch in Budaörs waren ca. 20-23 % der

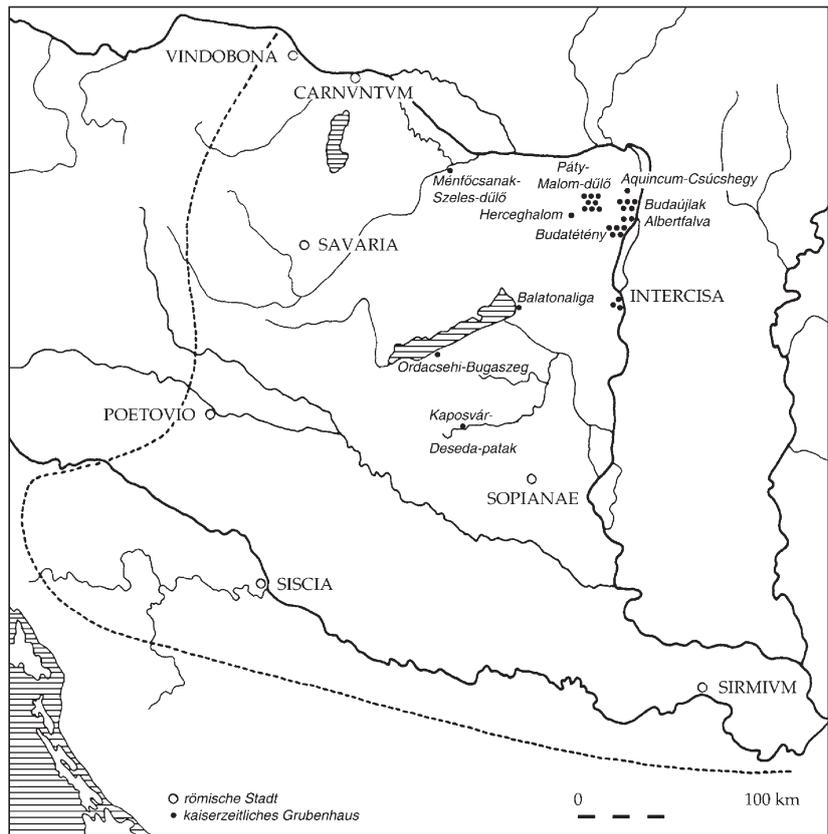
<sup>392</sup> Balogh 2003, 22.

<sup>393</sup> Budai Balogh 2009, 78-79. Hier muss man seine Karte korrigieren, weil in Balatonvilágos (bei ihm Balatonaliga) kein Grubenhaus freigelegt werden konnte, sondern nur Öfen (Tímár 2010, 270-271).

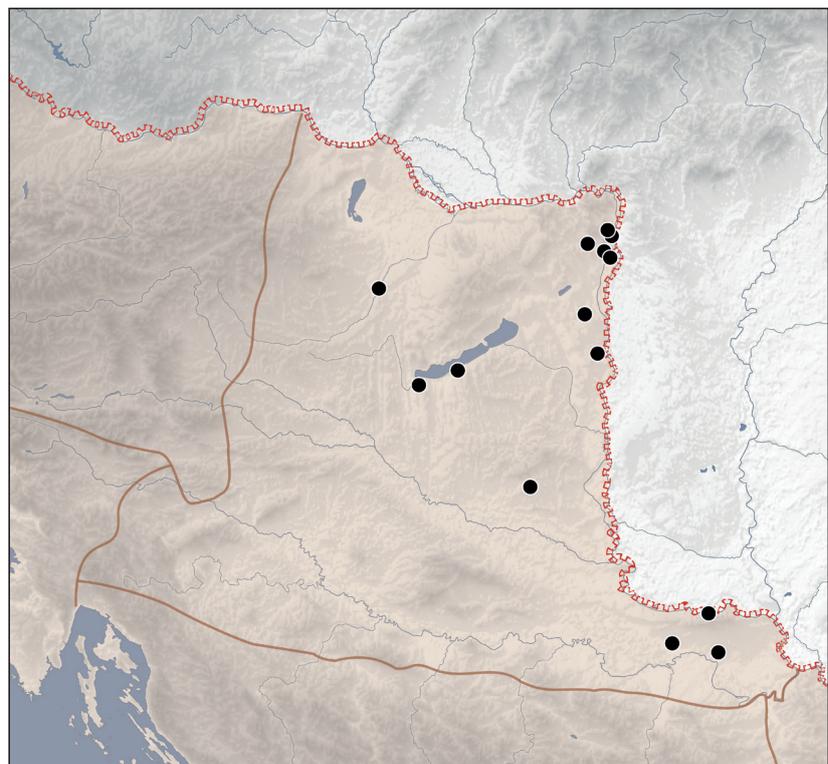
<sup>394</sup> Vgl. die Vici in NW-Pannonien (Győr-Ménfőcsanak, Mosonszentmiklós u. a.).

<sup>395</sup> Hier sind Öfen zwischen den Häusern relativ selten (Ottományi 2012, 153-154 Tab. 8).

<sup>396</sup> Ottományi 2007, bes. Anm. 76.



**Abb. 90** Pannonische Grubenhäuser mit Feuerstellen. Hier wurden auch andere Siedlungsformen, wie z. B. Kastellvici, dargestellt. – (Nach Budai Balogh 2009, Abb. 1).



**Abb. 91** Vici mit Grubenhäusern mit Öfen: Beočin, Budaörs, Budapest-Budatétény, Budapest-Budaújlak, Budapest-Csúcshegy, Előszállás, Kuzmin-Bregovi Atovac, Ordacsehi, Páty, Pécs-Málom, Perkáta, Sárvár-Móka Flur, Voganj, Vörs. – (Karte M. Ober, RGZM).



**Abb. 92** Grubenhäuser mit Ofen aus Budaörs (Bef. Nr. v-90-90a). – (Nach Ottományi 2012, CD).

Grubenhäuser heizbar<sup>397</sup>. Dagegen sind in Südpannonien in den Häusern kaum Feuerstellen zu finden, nur einige Fundplätze in Syrmien auf skordiskischem Gebiet bilden hier eine Ausnahme<sup>398</sup>.

Darüber hinaus gab es auch Öfen oder Herdstellen zwischen den Häusern, von denen aber wahrscheinlich viele nicht mehr geborgen werden konnten, weil sich das originale Gelniveau nicht erhalten hat. Öfen zwischen den Häusern sind aus den folgenden Fundorten bekannt, wobei die Mehrzahl als Backöfen diente (**Abb. 93**): Balatonlelle-Kenderföldek, Balatonlelle-Rádpusztá, Bátaszék, Biatorbágy, Előszállás, Kaposvár, Levél, Paks-Gyapa, Rusovce, Sávolj, Visegrád (**Abb. 94**), Vörs.

Eine andere Möglichkeit zu entscheiden, ob es sich um eine Wohn- oder Wirtschaftsgrube gehandelt hat, ist die Größe eines Grubenhauses. Gruben mit einer Größe von 8-11 m<sup>2</sup> oder unter 15 m<sup>2</sup> werden oft als Werkstätten oder Vorratsräume interpretiert, während man die größeren für Wohnungen hält<sup>399</sup>. K. Ottományi unterschied darüber hinaus die Wirtschaftsgruben von den Wohngruben nicht nur aufgrund der oben erwähnten Bodenausbildung, sondern auch anhand der Grundrisse. Die Bauten mit Absätzen oder inneren (Arbeits-)Gruben dienten ihrer Meinung nach wirtschaftlichen Zwecken<sup>400</sup>. Einen Teil der Grubenhäuser brachte sie mit Textilherstellung in Verbindung. Andererseits zeigen die übrigen pannonischen Beispiele, dass sich häusliches Gewerbe und Wohnen nicht ausschlossen, weil es in den meisten Fundorten Hinweise auf Weberei gibt. Dieser Meinung ist Sz. Honti im Fall von Balatonlelle-Rádpusztá (**Kat. 4**) gefolgt, doch steht hier bisher weder ein Gesamtplan noch eine Übersicht über die exakten Maße der Grubenhäuser zur Verfügung<sup>401</sup>. Demgegenüber interpretierte K. Adler-Wölfl die Grubenhäuser von Wien-Unterlaa als Wirtschaftsbauten und die Pfostenhäuser als Wohngebäude<sup>402</sup>. Auch die in Südpannonien vorkommenden Grubenhäuser sind oft wahlweise als Wirtschafts- oder temporär benutzte Wohnbauten angesprochen worden<sup>403</sup>. Allerdings ist ihre Zahl nicht so groß wie im nördlichen Pannonien, und sie treten dort mit

<sup>397</sup> Ottományi 2012, 138-142.

<sup>398</sup> z. B. in Kuzmin: Brukner 1995a, 94 Taf. 4.

<sup>399</sup> Szónyi 2005a, 402. – Ottományi 2012, 103-104.

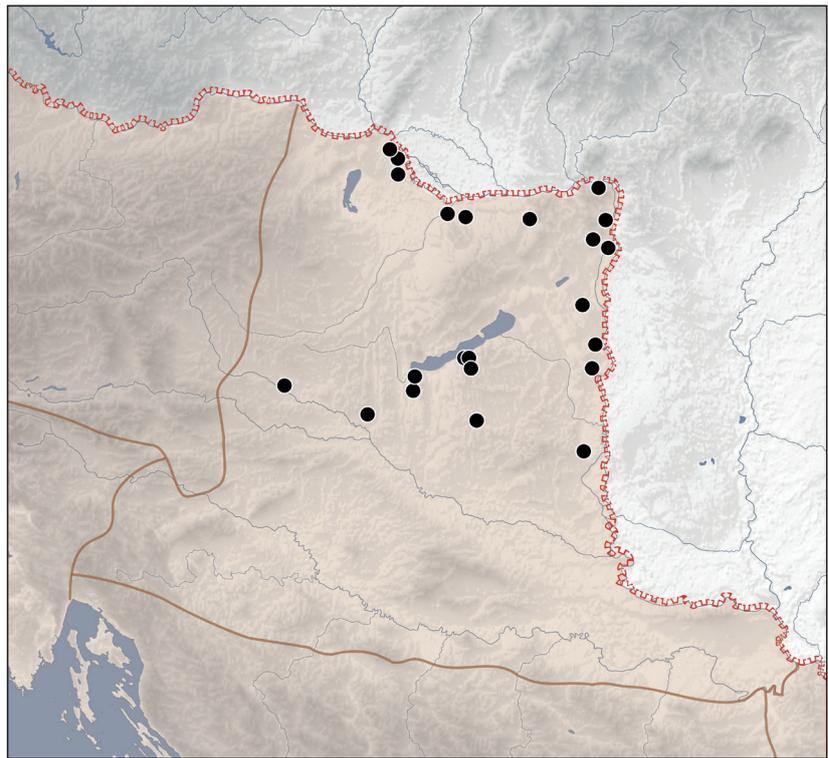
<sup>400</sup> Ottományi 2012, 133-138.

<sup>401</sup> RKM 2005, 181 Nr. 23.

<sup>402</sup> Adler-Wölfl 2015, 75-81.

<sup>403</sup> z. B. Našice, Virovitica: Leleković/Rendić-Miočević 2012, 294-296.

**Abb. 93** Vici mit Öfen und Feuerstellen zwischen den Grubenhäusern: Balatonlelle-Kenderföldek, Balatonlelle-Rádpusztá, Bátaszék, Biatorbágy, Budapest-Budatétény, Budapest-Csúcshegy, Előszállás, Győr-Ménfőcsanak, Kaposvár, Környe-Szentgyörgypusztá, Levél, Murska Sobota, Paks, Pér, Perkáta, Rajka, Rigyác, Rusovce, Sávoly, Somogytúr, Visegrád, Vörs. – (Karte M. Ober, RGZM).

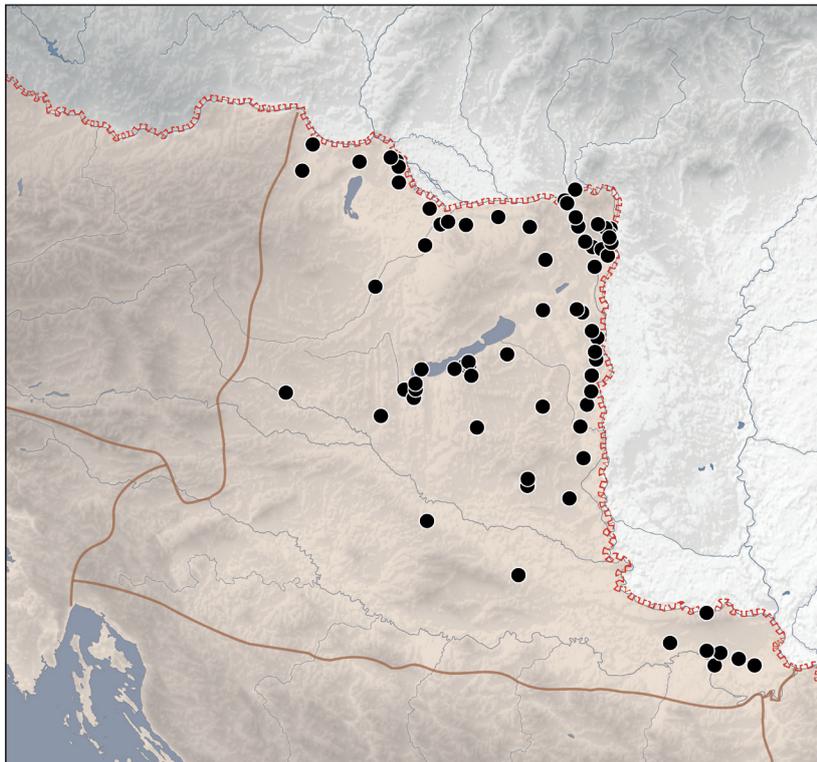


**Abb. 94** Luftaufnahme der Ausgrabung in Visegrád-Lepence. – (Nach Boruzs 2012, Abb. 7).

Ausnahme des Skordiskergebiets in Syrmien nur vereinzelt auf. Daher wurden südlich der Drau die Pfostenbauten als Wohnhäuser identifiziert.

Die räumliche Verbreitung der Grubenhäuser ist gut einzugrenzen (**Abb. 95**)<sup>404</sup>. Sie finden sich im nordpannonischen Kulturkreis, besonders nördlich der Drau sowie östlich und nördlich der Alpen. Daneben kommen

<sup>404</sup> Zur Verbindung Siedlungen mit Grubenhäusern und einheimische Bevölkerung s. noch Bíró 2015a, 93-95. 97-98 und hier Kap. Die einheimische Bevölkerung ...



**Abb. 95** Die Verbreitung der Grubenhäuser in den pannonischen Vici: Balatongyörök, Balatonlelle-Kenderföldek, Balatonlelle-Rádpuszt, Balatonmagyaród, Balatonszemes-Szemesi-berek, Baracs, Bátaszék, Beočin, Biatorbágy, Bruckneudorf, Budaörs, Budapest/Aquincum, Budapest-Budatétény, Budapest-Budaújlak, Budapest-Csúcshegy, Budapest-Lágymányos, Budapest-Víziváros, Csákvár/Floriana, Čunovo, Dunaföldvár, Dunaszentgyörgy, Előszállás, Érd-Simonpuszta, Esztergom, Győr-Gyirmót, Győr-Ménfőcsanak, Hrtkovci-Vranj, Kaposvár, Környe-Szentgyörgypuszta, Kuzmin-Bregovi Atovac, Levél, Mórchida/Mursella, Mosonszentmiklós, Murska Sobota, Nagykanizsa, Nagynyárád, Nagyvenyim, Našice, Oberwaltersdorf, Ordacsehi, Paks-Felső-Csámpa, Paks-Gyapa, Páty, Pečinci, Pécs-Málom, Pécs/Sopianae, Perbál, Pér, Perkáta, Rajka, Ruma, Rusovce, Ságvár, Sárvár-Móka Flur, Sávoly, Šimanovce, Solymár, Somogytúr, Sremska Mitrovica-Mitrovacke Livade, Szabadegyháza, Szakály, Szekszárd, Tác/Gorsium, Tát, Tikos, Tokod, Úny, Virovitica, Vörs, Wien-Unterlaa. – (Karte M. Ober, RGZM).

sie noch in Dakien vor<sup>405</sup>. Hier muss erwähnt werden, dass Grubenhäuser nicht ausschließlich in ländlichen Vici auftauchten, sondern auch in anderen Siedlungstypen zutage traten. Besonders häufig trifft man sie in Kastellvici am niederpannonischen Limes an – und zwar dort, wo auch im Fundmaterial eine sehr starke keltische Tradition nachzuweisen ist. Daneben lassen sie sich sogar im städtischen Milieu und bei Villenanlagen belegen, sind für diese Siedlungen aber nicht charakteristisch und nur vereinzelt dokumentiert. In Noricum finden sie sich ausschließlich in Kastellvici, in zivilen Vici fehlen sie<sup>406</sup>.

In Südpannonien sind die Grubenhäuser für die ländlichen Siedlungen nicht so charakteristisch wie in Nordpannonien, aber auch nicht gänzlich unbekannt. Vor allem im Gebiet der Skordisker (Südost-Pannonien), wo die vorrömische keltische Tradition besonders stark war, findet man sie in der frühen römischen Kaiserzeit häufig. Bei vielen spätkeltischen Fundorten lässt sich feststellen, dass solche Hausformen in römischer Zeit weiterexistierten. Westlich des Skordiskergebiets kamen sie in Virovitica (**Kat. 121**) und Našice (**Kat. 65**) vor und werden dort als Unterstand oder Schutzbau (»shelter«) interpretiert<sup>407</sup>.

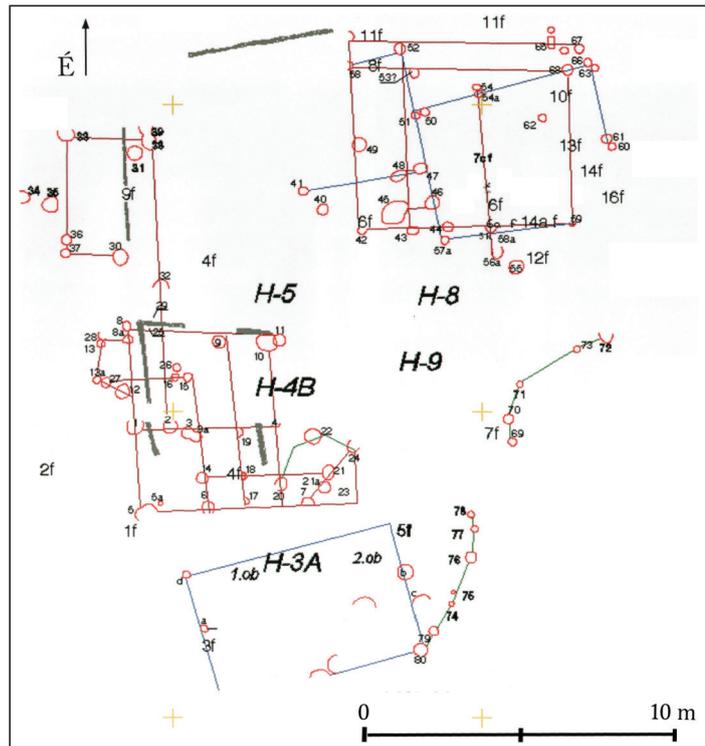
Die Grubenhäuser wurden offenbar systematisch aufgegeben, darauf weisen die wenigen entsprechend auswertbaren Befunde hin. In der Regel endeten sie durch einen Brand oder eine andere Zerstörung – meist durch eine Brandschicht in der Einfüllung dokumentiert. Wegen ihrer unregelmäßigen Form bzw. der unebenen, mit kleineren und größeren Gruben versehenen Böden ist es nicht auszuschließen, dass sie nach ihrer Aufgabe als Gebäude zunächst als Materialentnahmegruben und schließlich als Abfallgruben dienten<sup>408</sup>.

<sup>405</sup> z. B. Gudea 2008, 32-33.

<sup>406</sup> Sedlmayer 2006, 244.

<sup>407</sup> Leleković/Rendić-Miočević 2012, 296.

<sup>408</sup> Aufgrund eines Beispiels in Wien-Unterlaa: Penz in: FuBerÖ 44, 2005, 579.



**Abb. 96** Die Pfosten- und Balkenkonstruktionen unter dem Gebäude H in Páty. – (Verändert nach Ottományi 2007, 184 Abb. 137).

### Holzgebäude (Pfosten- und Schwellbalkenkonstruktionen)

Die Holzgebäude lassen sich in zwei größere Gruppen einteilen: die Pfostenbauten und die Gebäude mit Schwellbalkenkonstruktion. Im Folgenden werden nur die Konstruktionen detaillierter dargestellt, für die dies aufgrund der Publikationslage möglich ist.

Die einfachen Pfostenbauten können – ähnlich den Grubenhäusern – nicht ausschließlich als Wohnbauten fungiert haben. In Nordpannonien kamen Pfostenbauten in fast allen Fundorten vor, aber ihre Zahl ist im Vergleich zu den Grubenhäusern niedriger, sodass sie wohl eher wirtschaftlichen Zwecken gedient hatten<sup>409</sup>. Ihr Auftreten lässt sich hier manchmal erst mit den späteren Perioden verbinden. In Páty (**Abb. 96; Kat. 72**) kommen sie frühestens ab der Mitte des 2. Jahrhunderts auf, wobei ein Großteil lediglich anhand ihrer stratigraphischen Lage datiert werden konnte. Da sie meist unter einem späteren Steingebäude zutage traten, sind sie wohl als erste Phase des späteren Hauses zu interpretieren<sup>410</sup>. Nur ein 12 m × 6 m großer Pfostenbau lässt sich bisher mit einiger Wahrscheinlichkeit rekonstruieren: Seine Wände bestanden wohl aus Lehmflechtwerk. Manchmal weisen Pfostenreihen im Inneren der Pfostenhäuser in Páty auf Trennwände hin<sup>411</sup>.

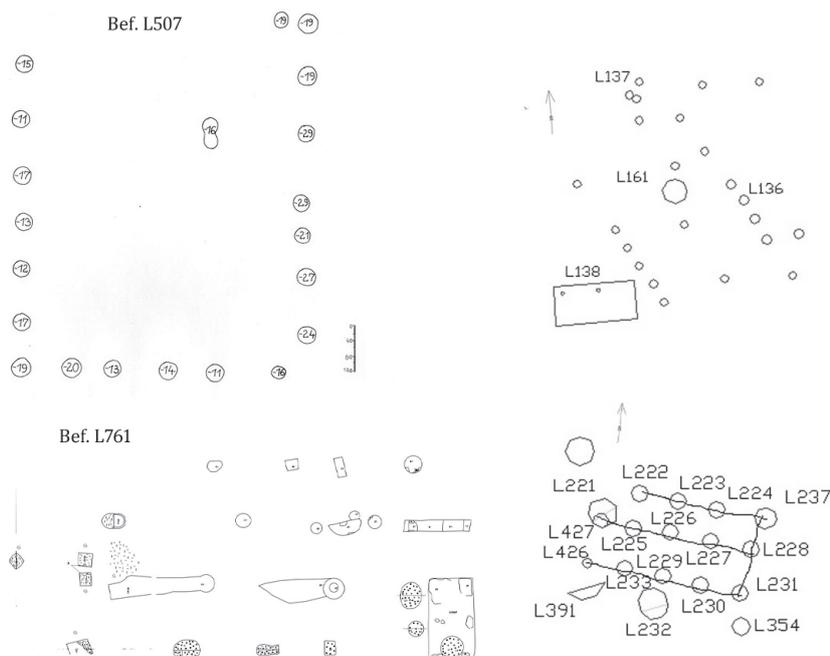
In Budaörs (**Abb. 97; Kat. 14**) sind ebenfalls Pfostenbauten bekannt. Insgesamt 25 solcher Bauten konnten dokumentiert werden. K. Ottományi stellte für sie aufgrund der Größe und der Pfostensetzungen eine Typologie auf, die ich hier aber nicht wiederholen möchte<sup>412</sup>. Sie werden als *granarium*, Vorratsgebäude

<sup>409</sup> In Győr-Ménfőcsanak ist z. B. ein einziger großer, mehrräumiger Pfostenbau bekannt, seine Länge war 20 m, seine Breite ist nicht bekannt. Der Bau diente entweder als Wirtschaftsgebäude oder als Gemeinschaftshaus. Aufgrund seiner Lage gehörte er nicht zur frühesten Siedlungsperiode (Bíró/Szőnyi 2006, 36).

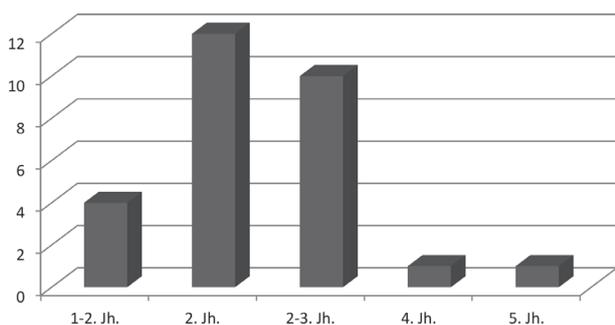
<sup>410</sup> Aber weil die Steinbauten bis auf zwei Ausnahmen nur sehr partiell freigelegt werden konnten, gibt es keine Hinweise auf ihre ehemalige Funktion.

<sup>411</sup> Ottományi 2007, 166-167. 175-177 Abb. 137.

<sup>412</sup> Ottományi 2012, 168-171 Abb. 130.



**Abb. 97** Die Pfostenbauten aus Budaörs. – (Nach Ottományi 2012, 168 Abb. 130).



**Abb. 98** Die Verteilung der Pfostenbauten in den verschiedenen Perioden in Budaörs. – (Nach Ottományi 2012, 173 Abb. 11).

oder Schuppen angesehen. Sie sind durchschnittlich 30-50 m<sup>2</sup> groß, und viele verfügten über mehrere Räume. Die Mehrzahl ist in das 2.-3. Jahrhundert zu datieren und damit ebenfalls nicht den frühesten Perioden zuzuordnen (**Abb. 98**).

Auch in Balatonszemes (**Kat. 5**) gibt es einen fast quadratischen, aus acht Pfosten bestehenden Bau, zu dem noch drei kleinere Pfosten außerhalb der Konstruktion gehören. Dieses Gebäude mit »Vorhalle« wurde als Wirtschaftsbau interpretiert<sup>413</sup>. In Ács (**Kat. 1a**) wurden zwei Bauten mit 3 × 4 Pfosten aus dem 3.-4. Jahrhundert freigelegt, wobei innerhalb der Bauten Reste von Lehm Böden und Öfen dokumentiert wurden<sup>414</sup>.

In Balatonlelle-Kenderföldek (**Kat. 3**)<sup>415</sup>, Kaposvár (Maße: 5,5 m × 11 m) (**Kat. 45**)<sup>416</sup> und Szakály (**Kat. 107**) können die Pfostenhäuser in das 4. Jahrhundert datiert werden. In Szakály wurden zwei Pfostenbauten dokumentiert, die 8 m × 6,7 m bzw. 7,3 m × 6,9 m groß waren. Bei einem deutet eine innere Pfostenreihe eine Inneneinteilung des Gebäudes an (**Abb. 99-100**)<sup>417</sup>. Der Pfostenbau (Maße: 14 m × 9 m) aus Mosonszentmiklós (**Abb. 101; Kat. 59**) wurde als *horreum* interpretiert<sup>418</sup>. Auch in Sárvár/Bassianae (**Kat. 89**) ist ein Pfostengebäude bekannt, das mit einem Streifenhaus in Zusammenhang gebracht wurde. Sein Grundriss war rechteckig mit einer mittig gesetzten Pfostenreihe, seine Maße betragen 12 m × 8 m<sup>419</sup>.

413 Honti u. a. 2004, 31.

414 Fűkőh 2011, 112.

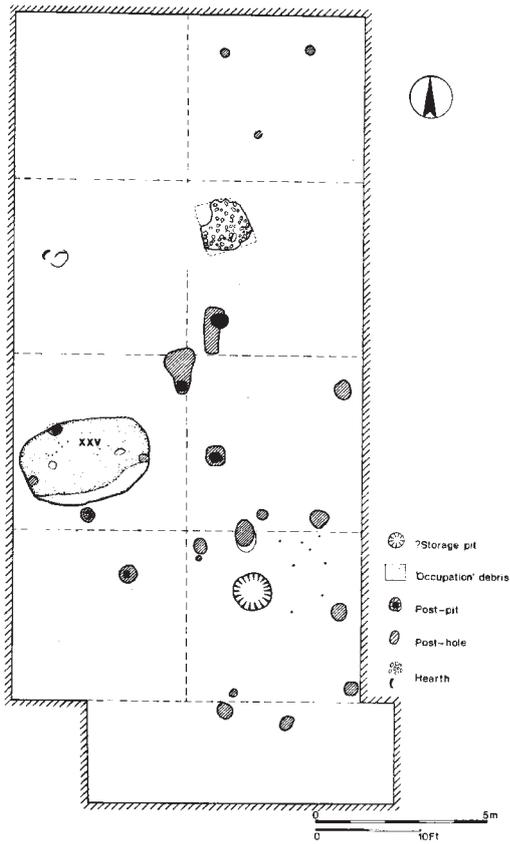
415 Serlegi in: Honti u. a. 2004, 16.

416 Gallina 2000, 252.

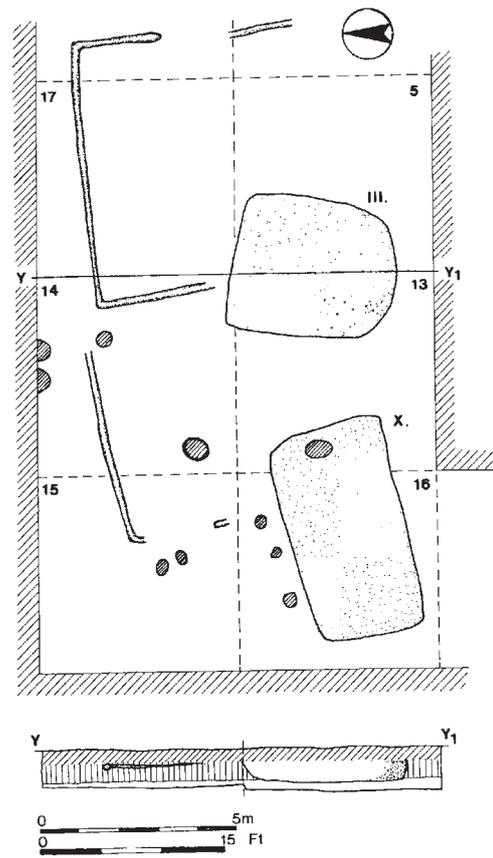
417 Gabler/Ottományi 1990, 161-165. 183-185.

418 Szőnyi 2005a, 403. 409 Abb. 2. K. Ottományi rechnet mit der Möglichkeit, dass der in Páty freigelegte Pfostenbau ebenfalls ein *horreum* war (Ottományi 2007, 177).

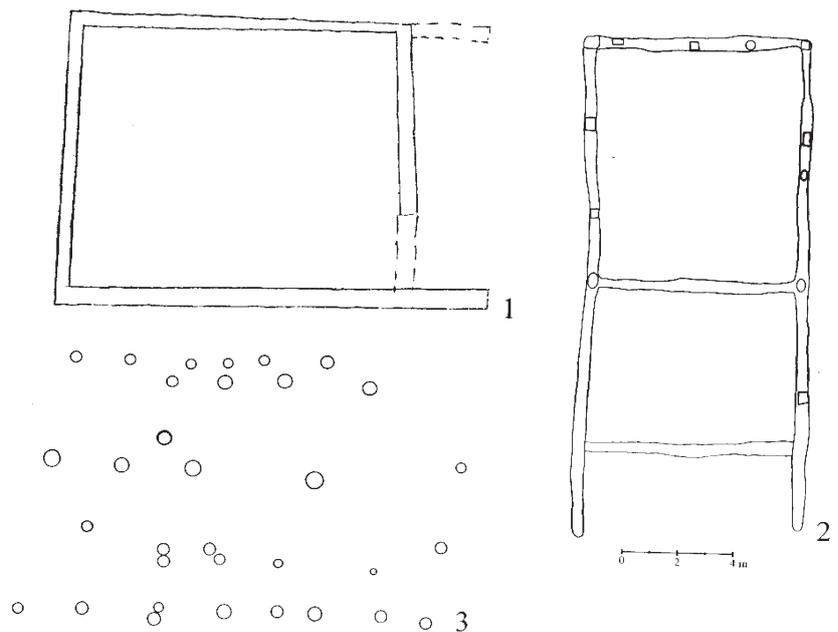
419 Gabler 1997, 54-55.



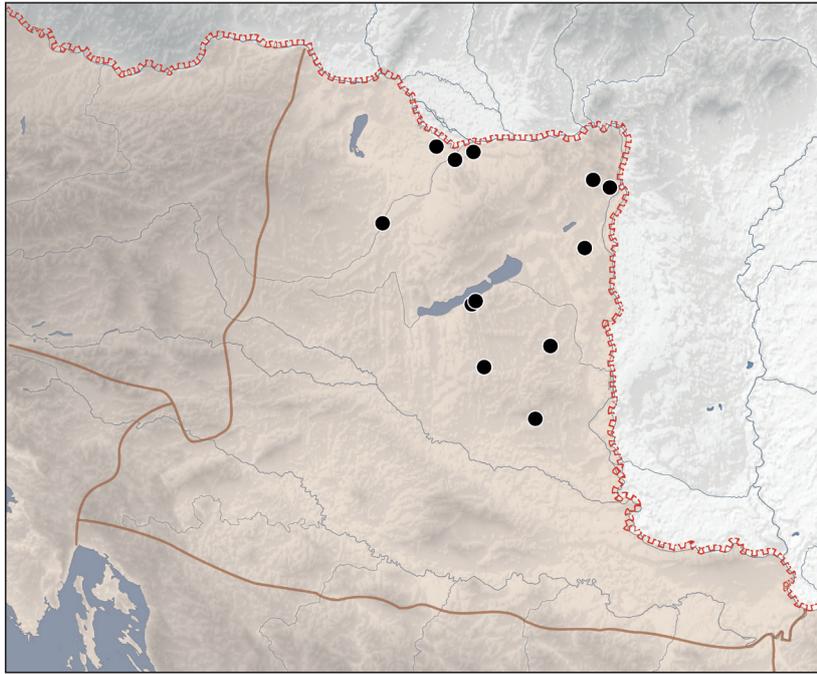
**Abb. 99** Pfostenbau aus Szakály, in den antoninischen Befund eingegraben. – (Nach Gabler 1980-1981, Abb. 12).



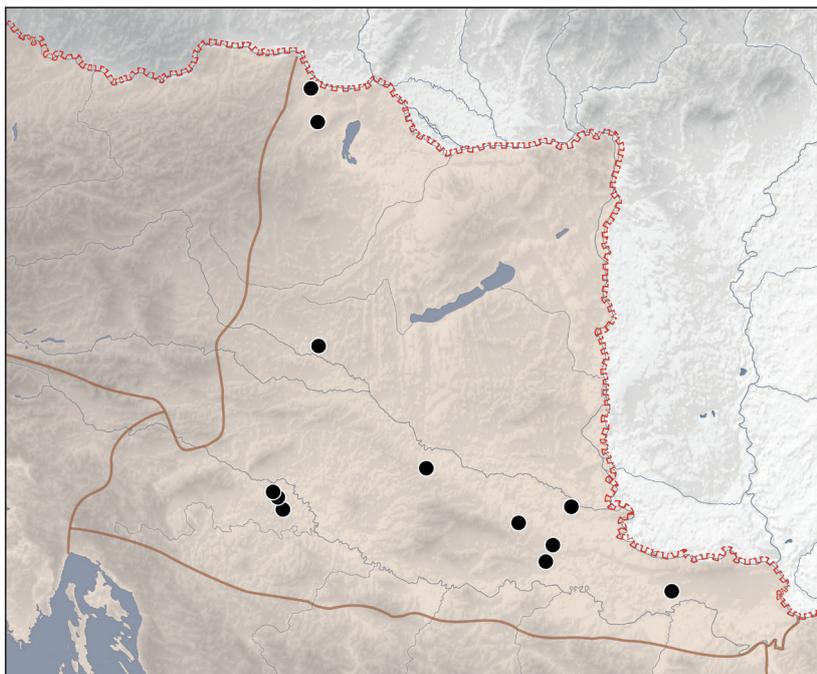
**Abb. 100** Balkenkonstruktion aus Szakály. – (Nach Gabler 1982, Abb. 13).



**Abb. 101** Die Holzbauten in NW-Pannonien: **1** Levél. – **2-3** Mosonszentmiklós. – (Nach Szőnyi 2005, Abb. 5).



**Abb. 102** Vici mit vereinzelt Holzbauten: Balatonlelle-Kenderföldek, Balatonszemes-Szemesi-berek, Budaörs, Győr-Gyórszentiván, Győr-Ménfőcsanak, Kaposvár, Mosonszentmiklós, Páty, Pécs/Sopiana, Sárvár, Szabadegyháza, Szakály. – (Karte M. Ober, RGZM).

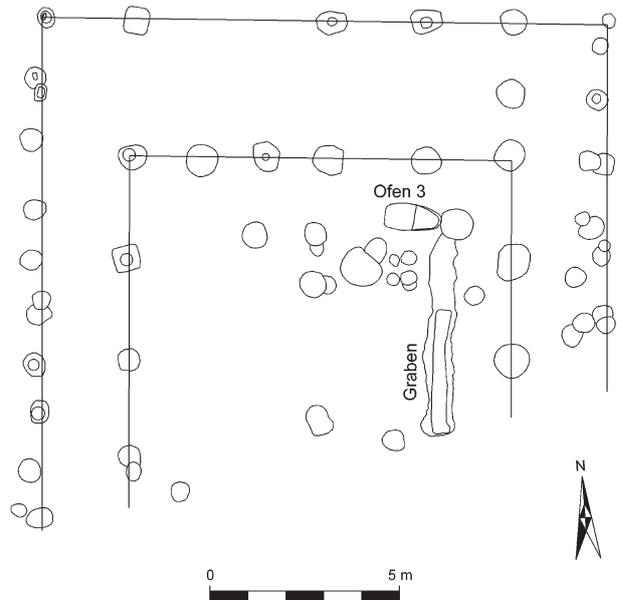


**Abb. 103** Vici mit überwiegend Holzbauten: Dolnja Lendava, Donji Vukojevac/Ad Fines, Ivandvor, Josipovac, Kuzmin-Bregovi, Atovac, Leithaprodersdorf, Našice, Okuje, Sela, Velika Gorica, Virovitica, Wien-Untertal. – (Karte M. Ober, RGZM).

Wenn man die Verbreitung der Pfostenhäuser in pannonischen Vici kartiert, muss man die oben erwähnten Fundstellen, in denen Pfostenbauten bisher nur vereinzelt auftreten, separat von den Vici behandeln, wo im Vergleich zu anderen Haustypen wie etwa Grubenhäusern überwiegend Holzbauten dokumentiert werden konnten. Wie deutlich zu sehen ist, kommen die Vici mit vereinzelt Pfostenhäusern häufiger im nördlichen Teil von Pannonien vor (**Abb. 102**), während die Vici, in denen Pfostenbauten überwiegen, typisch für Südpannonien sind (**Abb. 103**; z.B. Virovitica – **Kat. 121**; **Abb. 104**).



**Abb. 104** Luftaufnahme der Freilegung in Virovitica. – (Nach Leleković/Rendić-Miočević 2012, Abb. 21).



**Abb. 105** Pfostenbau mit Umgang aus Wien-Unterlaa. – (Nach Adler-Wölfl 2015, Abb. 6).

Eine kleinere Gruppe bilden die Vici im Nordwesten der Provinz Pannonien, wo nur relativ selten Vici identifiziert werden können. Normalerweise bringt man dort Pfostenhäuser eher mit einer Villa rustica in Verbindung, doch trifft man sie auch in den wenigen Vici an. Sie werden getrennt von den Holzbauten in den Vici der anderen nordpannonischen Gebiete diskutiert, weil ihre Anzahl in den einzelnen Vici jeweils hoch ist und sie daher teilweise für Wohnhäuser gehalten werden müssen.

In Wien-Unterlaa (**Kat. 128**) konnten mehrere Pfostengebäude rekonstruiert werden. Hier sind neben einfachen rechteckigen Typen auch mehrräumige zum Vorschein gekommen. Ein besonderes Gebäude ist ein Pfostenhaus, das offenbar einen Umgang besaß und wahrscheinlich zum Wohnen diente (**Abb. 105**). Die Pfostenbauten erschienen in diesem Gebiet relativ früh, einige entstanden wohl schon in flavischer Zeit<sup>420</sup>. In Leithaprodersdorf (**Abb. 106**), wo man schon früher aufgrund von Luftbildern und Streufunden einen Vicus vermutet hatte, sind mindestens sieben Pfostenbauten zum Vorschein gekommen. Neben einfachen zwei- bis dreireihigen Pfostenbauten lassen sich auch einige mit komplexerer Innenstruktur oder sogar mit einer portikusartigen Vorhalle nachweisen<sup>421</sup>. Beachtenswert ist hier, dass die Orientierung dieser Häuser mehr oder weniger mit der der späteren Steinbauten übereinstimmt.

<sup>420</sup> Adler-Wölfl 2015, 78-81. – Penz in: FWien 12, 2009, 200-201. <sup>421</sup> Sauer/Hofer 2011, Karte.



**Abb. 106** Gesamtplan der Ausgrabungen von Leithaprodersdorf. – (Nach Sauer/Hofer 2011, Karte).

In Südpannonien sind in fast allen Vici Gebäude mit Pfostenstellungen zu finden, die zwischen 25 und 300 m<sup>2</sup> groß sind. Die meisten lassen sich als Wohnhäuser rekonstruieren, zumal südlich der Drau Grubenhäuser kaum zutage kamen. Die Mehrzahl der Häuser ist einräumig, nur bei den größeren Bauten konnten Pfosten für eine innere Gliederung nachgewiesen werden, wobei die Wände wahrscheinlich verschiedene Funktionsbereiche voneinander abgrenzten (Abb. 107). In Ivandvor (Abb. 108; Kat. 43) und Josipovac (Kat. 44) kamen auch komplexere Baubefunde vor, z. B. eine Pfostenreihe, die auf eine Portikus vor dem Gebäude hindeutet, oder Pfostensetzungen, die wohl von mehreren Bauphasen und Vergrößerungen herrühren<sup>422</sup>. Nach den Beobachtungen von T. Leleković könnten die Wände verputzt oder mit Ziegeln verstärkt und die Dächer mit *tegulae* gedeckt gewesen sein. Aus den oben dargestellten Beispielen kann man schließen, dass die durchschnittliche Grundfläche der Pfostenbauten größer ist als die der Grubenhäuser.

Wie schon oben für die Grubenhäuser festgestellt, zeigen auch einige Pfostenhaustypen römischen Einfluss. Dies gilt besonders für die Pfostenbauten mit Vorhallen (Leithaprodersdorf, Ivandvor) oder mit komplexerem Grundriss wie in Wien-Unterlaa.

Häuser mit Schwellbalkenkonstruktion kamen ebenfalls in einigen Vici vor, doch sind sie nicht so verbreitet wie die Grubenhäuser im Norden oder die Pfostenbauten im Süden. In den westlichen Provinzen finden sie sich vor allem im römischen Milieu, also in Städten oder militärischen Siedlungen (*canabae* oder Kastellvici). Auch in den frühen Perioden einiger Villenanlagen lassen sich Bauten mit Schwellbalkenkonstruktion nachweisen. In Pannonien fasst man sie in den vormunizipalen Vorläufern mehrerer Städte wie z. B. Carnuntum (Abb. 63) oder in Vici mit kleinstädtischem Charakter. In vielen Vici tauchen sie neben Grubenhäusern auf, aber das Verhältnis dieser beiden Hausgattungen zueinander lässt sich wegen der geringen Befunde nicht bestimmen. In anderen kleinstädtischen Vici wurden nur die Spuren von Balkenkonstruktionen beschrieben. Leider sind mit Ausnahme einiger sehr weniger Beispiele so gut wie keine zusammenhängenden Grundrisse bekannt, was teilweise auf die späteren Zerstörungen durch die darüber liegenden Steinbauten zurückzuführen ist. In Varaždinske Toplice/Aquae Iasae (Kat. 117; Abb. 109) konnte die erste Periode des späteren Marktbaus dokumentiert werden<sup>423</sup>, bei dem die kleinen Räume von 4 m × 4,5 m als *tabernae* entlang einer Straße interpretiert wurden. Allerdings wurden auch auf der gegenüberliegenden Straßenseite weitere Holzbauten zumindest z. T. erfasst. Im Vicus von Páty (Kat. 72; Abb. 96) ist nur ein 11-13,5 m × ca. 4 m großes Gebäude mit Schwellbalkenkonstruktion bekannt. Um das Gebäude herum kamen mehrere Pfosten zum Vorschein, von denen anzunehmen ist, dass sie wenigstens

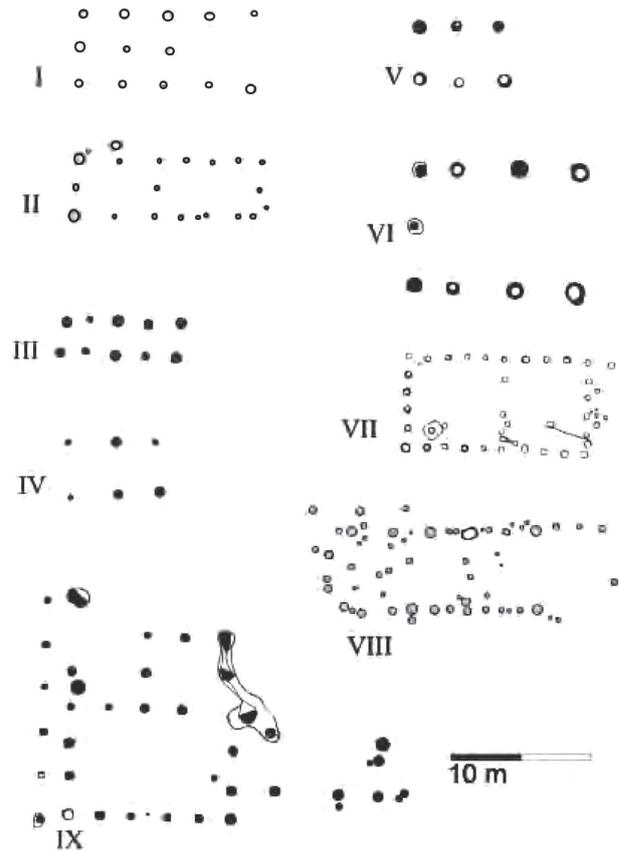


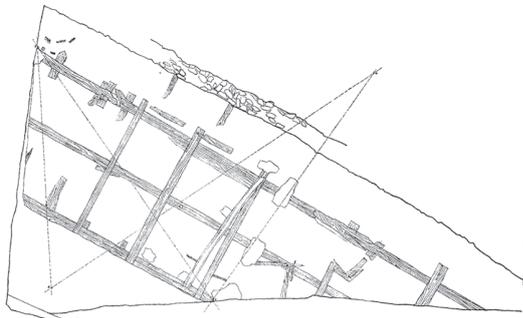
Abb. 107 Verschiedene Typen der Pfostenbauten in Ivandvor. – (Nach Leleković/Rendić-Miočević 2012, 297 Abb. 22).

<sup>422</sup> Leleković/Rendić-Miočević 2012, 296 Abb. 22. Für Virovitica (Kat. 121) s. noch Jelinčić 2015, 25-98 bes. 96-97.

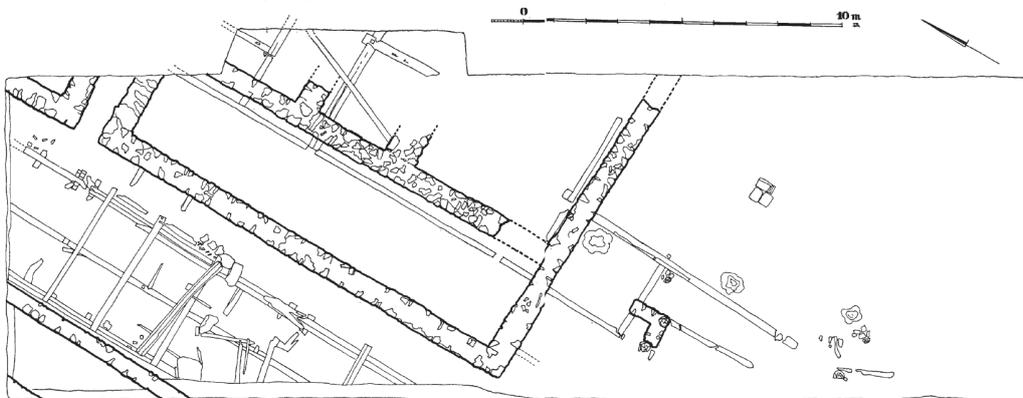
<sup>423</sup> Vikić-Belančić 1972-1973, 77-91 bes. Priloz V.



**Abb. 108**  
Pfostenbauten in  
Ivandvor. – (Nach  
Leleković/Rendić-  
Miočević 2012,  
Abb. 23).



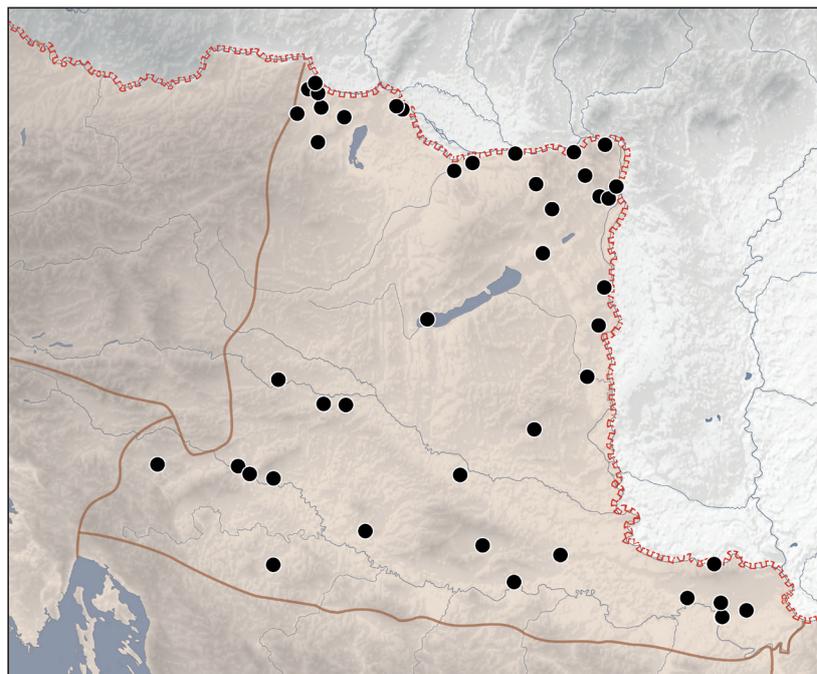
a.



b.

**Abb. 109** Die  
Holz-*tabernae*  
(a) und die spä-  
tere Phase (b)  
in Varaždinske  
Toplice/Aquae la-  
sae. – (Nach Vikić-  
Belančić 1972-  
1973, Beil. IV-V).

**Abb. 110** Vici mit Steinbauten: Balatonyörök, Baracs, Beočin, Biatorbágy, Budaörs, Budapest-Víziváros, Csákvár/Flo-riana, Čunovo, Štribinci/Certissia, Formin, Győr-Gyórszentiván, Győr-Ménfőcsanak, Hrtkovci-Gomolava, Hrtkovci-Vranj, Komárom-Szőny/Brigetio, Környe, Kutina, Ludbreg/Botivo-Iovia, Martinci/Budalia, Orešac, Paks-Gyapa, Pečinci, Pécs/Sopi-anae, Perbál, Rigonce, Rusovce, Šašinci, Slavonski Brod/Marsonia, Sommerein, Steinbrunn, Szabadbattyán, Szekszárd, Tekić, Tokod, Topuško/Ad Fines, Treb-nje/Praetorium Latobicorum, Varaždinske Toplice/Aquae Iasae, Velm, Visegrád-Lepence, Wien-Inzersdorf, Wien-Unterlaa, Wien/Vindobona, Zagreb, Zeprasić-Drenje. – (Karte M. Ober, RGZM).



teilweise zu diesem Haus gehörten<sup>424</sup>. In Mosonszentmiklós (**Kat. 59**) und Levél (**Kat. 55**) wurden solche Gebäude als Speicherbauten interpretiert, weil sie dort nur vereinzelt vorkommen (**Abb. 99**)<sup>425</sup>.

Zusammenfassend kann man zu den Holzbauten sagen, dass Pfostenhäuser im Gegensatz zu den Grubenhäusern eher in Südpannonien verbreitet waren und hier die Funktion von Wohnhäusern hatten. In Nordpannonien handelte es sich dagegen eher um Wirtschaftsbauten, die zudem meist erst in den späteren Perioden der Siedlungen auftauchten. Gebäude mit Schwellbalkenkonstruktionen finden sich nur relativ selten in den pannonischen Vici.

## Steinbauten

In 58 Vici können Steingebäude nachgewiesen werden (**Tab. 25; Abb. 110**)<sup>426</sup>. Die Mehrheit bestand lediglich aus einem Steinfundament mit aufgesetzten Lehmziegel- oder Fachwerkwänden. Nur in wenigen Fällen sind die Grundrisse der Steingebäude publiziert, meist wird lediglich auf die Existenz von Steingebäuden oder Gebäuden mit Steinfundament hingewiesen<sup>427</sup>. In einigen Fällen konnte auch wegen der kleinteiligen und unzusammenhängenden Ausgrabungsflächen oder der Bodenerosion kein vollständiger Grundriss dokumentiert werden<sup>428</sup>. In vielen Vici sind solche Gebäude für die spätere Periode der Sied-

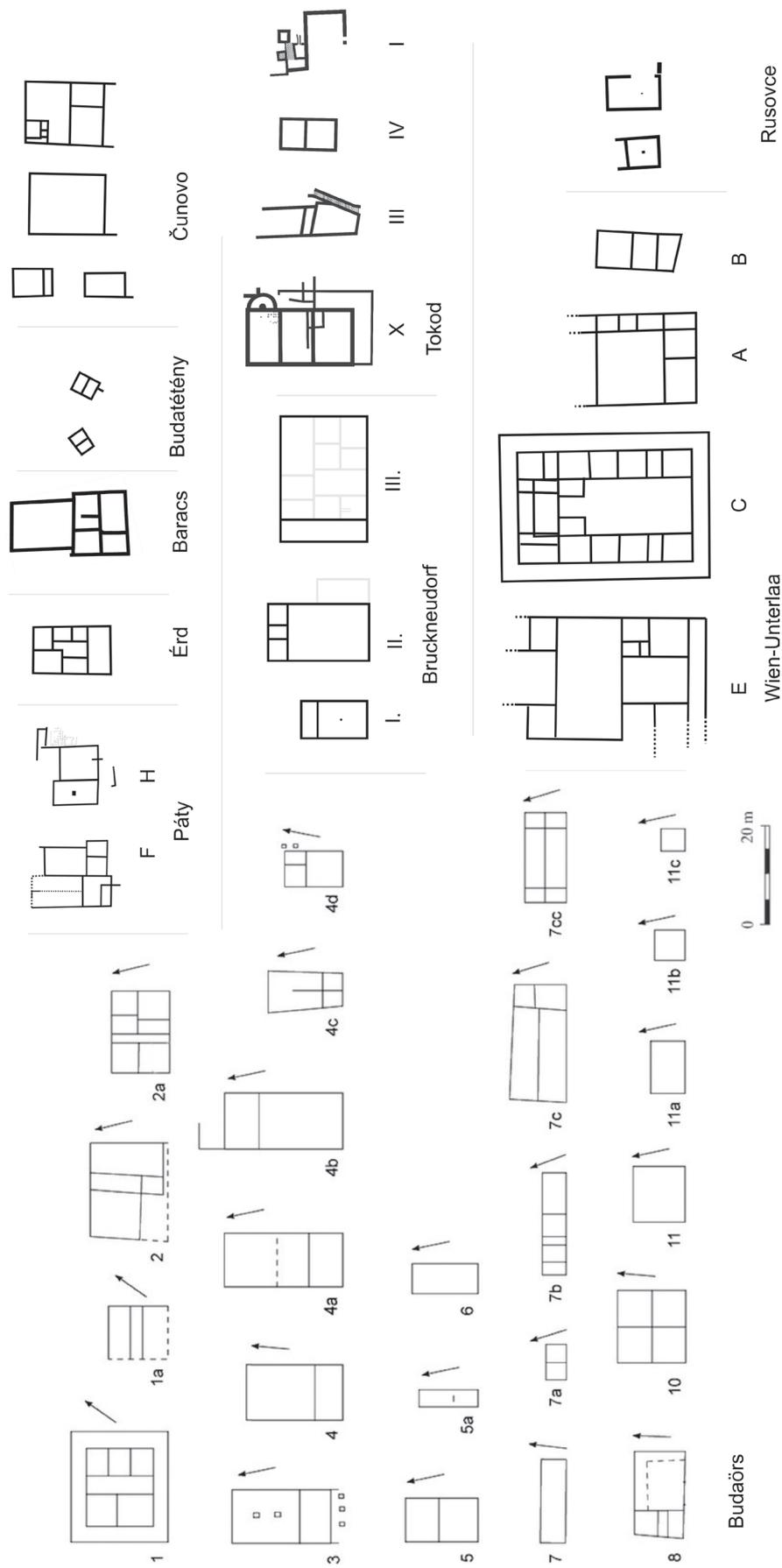
<sup>424</sup> Ottományi 2007, 177-179.

<sup>425</sup> In Mosonszentmiklós ist ein Zweiraum-Gebäude (15 m × 8 m) dokumentiert, in Levél ein 10 m × 7 m großes mit Schotterboden (Szőnyi 2005a, 403).

<sup>426</sup> Die Vici, in denen keine Spuren von Steinbauten nachgewiesen sind, gehören teilweise zu den vormunizipalen Perioden späterer Städte, die man aus rechtlicher Sicht als Vici bezeichnen muss, oder zu einheimischen Siedlungen, die einen stark landwirtschaftlichen Charakter besitzen.

<sup>427</sup> So sind in Vorberichten Steinbauten für folgende Vici erwähnt: Balatonyörök (4. Jh.), Baracs (3. Jh. – **Kat. 7**; RKM 2009, 139), Perbál (**Kat. 77**; MRT 7, 14/9), Budapest-Lágymányos (**Kat. 18** – Bercsényi-Straße: Beszédes 2010, 116-117; Gellértplatz: Beszédes/Terei 2003, 139; Lágymányosstr.: RKM 2009, 168 Nr. 95).

<sup>428</sup> Solche sind z. B. Solymár (**Kat. 96**; Kocztur 1985) oder Hrtkovci-Gomolava (**Kat. 40**; Dautova-Ruševljan/Brukner 1992, 79-80 Taf. XVI-XVII).



**Abb. 111** Die in Pannonien freigelegten Steinbauten im gleichen Maßstab. – (Nach jeweiliger Publikation; Zeichnung Sz. Bíró).

lung charakteristisch; zudem kommen sie in fast allen größeren Vici vor. Weil bei Geländebegehungen die Spuren von Steingebäuden leichter zu finden sind (einzelne Steine, *tegulae* usw.), ist bei vielen Fundorten, die nur durch Streufunde bekannt sind, schwer zu entscheiden, ob sie zu einer Villa oder einem Vicus gehören<sup>429</sup>. In vielen Fällen wird deshalb ein eigentlich zu einem Vicus gehörendes Steingebäude als Villa angesprochen<sup>430</sup>. Auffallend ist, dass in den meisten Vici jeweils nur einige Steingebäude oder Bauten mit Steinfundamenten zum Vorschein gekommen sind. Meist wurde(n) diese spätere(n) Phase(n) innerhalb eines recht ausgedehnten Gebiets nur durch ein oder zwei Bauten repräsentiert. In einigen Fällen wie z. B. in Győr-Ménfőcsanak kann man diese Beobachtung durch Erosion erklären, trotzdem zeigt sich als Tendenz, dass mit Ausnahme einiger größerer Siedlungen die Vici in den späteren Perioden entweder ein kleineres Areal umfassten als in der (den) vorangegangenen Periode(n) mit Grubenhäusern oder Holzbauten, oder dass man mit einer veränderten ländlichen Siedlungsstruktur rechnen muss. Beispiele für einen solchen Bevölkerungsrückgang stellen Baracs (**Kat. 7**), Budapest-Budatétény (**Kat. 27**), Győr-Ménfőcsanak (**Kat. 38**), Beočin (**Kat. 9**), Čunovo (**Kat. 26**), Érd (**Kat. 31**), Paks-Gyapa (**Kat. 71**), Pečinci (**Kat. 75**), Rusovce (**Kat. 85**), Šašinci (**Kat. 90**) und Solymár (**Kat. 96**) dar, wo diese Steinbauten oft als Villen interpretiert worden sind. Weil die Mehrzahl in das 3.-4. Jahrhundert zu datieren ist, kann die Verkleinerung mit den damaligen gesellschaftlichen Veränderungen bzw. einer Zersiedelung der Landschaft in Zusammenhang stehen. Nach den Markomannenkriegen und der *constitutio Antoniniana* nahm nämlich die Bedeutung der kleineren Landbesitzer zu Lasten der Großgrundbesitzer zu<sup>431</sup>.

Unter den Vici mit Steingebäuden heben sich einige ab, die weiter unten detailliert dargestellt werden sollen (**Abb. 111**). Zuerst möchten wir aber einen Überblick über die verschiedenen archäologischen Befunde zu den Steinkonstruktionen geben, bevor wir dann daraus einige Charakteristika ableiten. In diesem Zusammenhang lassen wir die stadtähnlichen Vici bzw. die vormunizipalen Vici-Perioden außer Acht, weil einerseits nur sehr wenig über die verschiedenen Steinbauperioden bzw. Grundrisse bekannt ist, andererseits der Rechtsstatus eines solchen Vicus zu diesem Zeitpunkt nicht immer eindeutig festgelegt ist, oder die Steinbauten schon in die munizipale Periode fallen.

Die weitaus meisten Steinbauten sind aus dem Vicus von Budaörs (**Kat. 14**) bekannt, hier tauchten die ersten Steinbauten schon unter der Regierung von Traian und Hadrian auf. Aus dieser Siedlung sind auch die meisten Gebäudetypen überliefert, die von K. Ottományi detailliert analysiert wurden. Im Folgenden stellen wir die wichtigsten Typen und Ergebnisse aus Ottományis Studie vor. Fünf Steingebäude wurden in traianisch-hadrianischer Zeit, 19-20 in der Zeit von Antoninus Pius, 90 unter den Severern errichtet, und ca. 62 bestanden noch im 4. Jahrhundert<sup>432</sup>. Ein Teil von ihnen diente wahrscheinlich nicht zum Wohnen, besonders die einfachen Typen nicht. Die Wände der Gebäude waren aus Lehmziegeln oder lehmverputztem Flechtwerk zusammengesetzt. Die Steingebäude übernahmen nach und nach die Rolle der Grubenhäuser und Pfostenbauten, und ab severischer Zeit bestand dann die Mehrzahl der Wohnhäuser aus Stein(fundamenten)<sup>433</sup>.

Eine eigenständige Gruppe relativ einfacher Steinhäuser bilden die rechteckigen Bauten mit einer Zwischenwand, die das Gebäude im Verhältnis von 1:3 / 2:3 teilte (Typ 3.-4., 8.). Insgesamt acht Bauten konnten in diese Gruppe eingeordnet werden. Das größte Haus unter ihnen wurde in der späteren Phase (L/263) durch

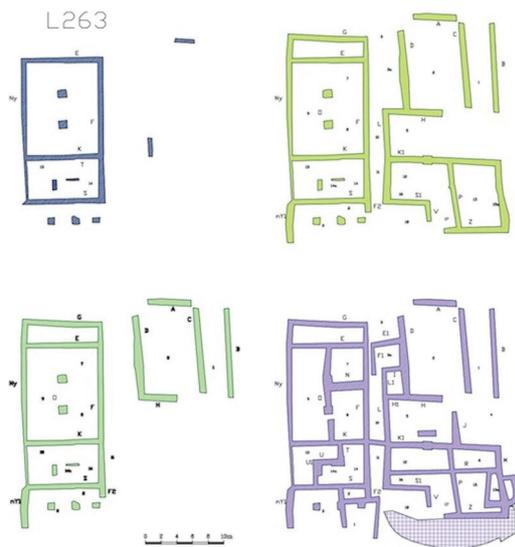
<sup>429</sup> Über die Beziehungen zwischen den beiden Siedlungstypen und die Interpretationsmöglichkeiten detailliert s. Kap. Die Beziehungen zwischen Villen und Vici.

<sup>430</sup> Die Töpfersiedlung von Balatonfőkajár wurde z. B. jahrzehntelang als Villa angesehen (Thomas 1964, 21-23). Ebenso hielt man den Vicus von Wien-Unterlaa lange Zeit für eine Villa rustica. Vgl. z. B. Harl in: FuBerÖ 18, 1979, 480-481. – FuBerÖ 19, 1980, 563-564. – FuBerÖ 23, 1984, 309-310. – Harl / Süß in: FuBerÖ 35, 1995, 727-728.

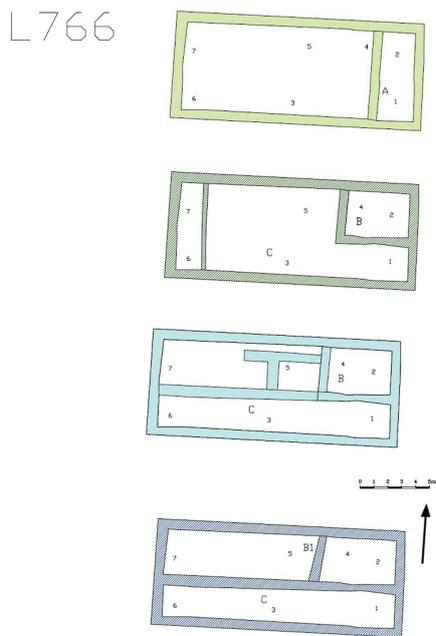
<sup>431</sup> Alföldy 1959, 26-29.

<sup>432</sup> Zusammenfassend: Ottományi 2012, 97-102. Die fast völlig zerstörten Steinbauten, von denen nur Mauerreste und Steinschüttungen geborgen werden konnten, wurden hier nicht detailliert dargestellt. Für die chronologische Verteilung der Steinbauten s. bes. Ottományi 2012, 99 Abb. 1.

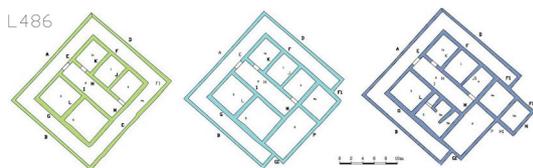
<sup>433</sup> Siehe dazu Ottományi 2012, 374 Abb. 21.



**Abb. 112** Die Periodisierung des sog. Hauptgebäudes von Budaörs (Gebäude L/263). – (Nach Ottományi 2012, 32 Abb. 20).



**Abb. 113** Die Periodisierung eines Gebäudes mit Längstrennung von Budaörs (Gebäude L/766). – (Nach Ottományi 2012, 52 Abb. 37).



**Abb. 114** Gebäude vom Mittelflurtyp aus Budaörs (Gebäude L/486). – (Nach Ottományi 2012, 14 Abb. 5).

mehrere Räume ergänzt, aber sein Kern bestand aus einem solchen Bautyp (**Abb. 112**). Ausgebaut in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts maß es in der ersten Periode  $18,5\text{m} \times 10\text{m}$  ( $= 185\text{m}^2$ ), innen ergänzten Pfeiler, außen eine Portikus das Gebäude. Im Westen wurde ein durch einen Flur getrennter Wirtschaftskomplex mit Küche und gepflastertem Hof angebaut. Dieser Teil war nicht so stark fundamntiert und bestand aus Trockenmauern. Das Gebäude wird als eines der Hauptgebäude des Vicus interpretiert<sup>434</sup>. Zwar wurde das früheste zu dieser Gruppe gehörende Gebäude bereits in den Markomannenkriegen zerstört, aber die Mehrzahl errichtete man erst in severischer Zeit oder in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts, wobei bei den meisten spätere Umbauten und Ergänzungen dokumentiert werden konnten<sup>435</sup>.

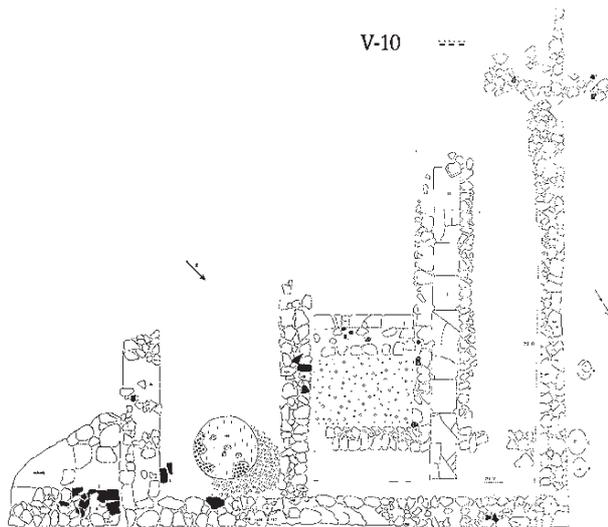
Zu einem anderen Bautyp gehören in Budaörs Gebäude mit Trennwänden, durch die zwei oder drei lang gestreckte Räume gebildet werden; zu diesem Typ gibt es auch eine gedoppelte Variante (Typ 7) (**Abb. 113**)<sup>436</sup>.

Mehrere Bauten gehören zum Mittelflurtyp. Einer davon, ein großer Steinbau (L/486) mit mehreren Perioden, wurde als eines der Hauptgebäude der Siedlung interpretiert (**Abb. 114**). Der  $21\text{m} \times 19\text{m}$  ( $= 400\text{m}^2$ ) große Baukomplex besaß eine Umfassungsmauer, innerhalb der das eigentliche  $15,5\text{m} \times 13\text{m}$  große Haus stand. Zwischen der Umfassungsmauer und dem Gebäude gab es einen gekiesten Boden, der wohl zu einem flurartigen Umgang gehörte. Die erste Phase dieses Gebäudes fällt in die hadrianisch-antoninische Zeit. In severischer Zeit wurden noch

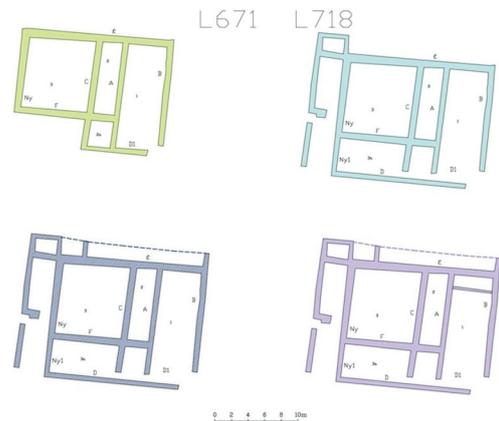
<sup>434</sup> Ebenda 30-38.

<sup>435</sup> z. B. T/56 –  $11\text{m} \times 23\text{m}$ , 2. Hälfte 3. Jh. bis Ende 4. Jh.; L/160 –  $10\text{m} \times 27\text{m}$ , 3. Jh. bis Ende 4. Jh.; L/453 –  $10,8\text{m} \times 18\text{m}$ , 2. Jh.; bzw. kleiner sind: L/718 –  $10(16)\text{m} \times 3,7\text{m}$ , severisch bis 4. Jh.; L/767 –  $14\text{m} \times 7-8\text{m}$ , severisch bis 3. Jh.; L/577 –  $17\text{m} \times 12\text{m}$ , severisch bis 4. Jh. – Ottományi 2012, 30-44. 53-54.

<sup>436</sup> Mit zwei Räumen: L/767 (2. Jh.,  $40\text{m} \times 4\text{m}$ ), L/687 (Anfang 2. Jh. bis Ende 4. Jh.,  $17\text{m} \times 8,5\text{m}$ , im 4. Jh. mit zwei kleineren Räumen ergänzt,  $23\text{m} \times 11\text{m}$ ), L/766 (hadrianisch bis 4. Jh.,  $18\text{m} \times 7,5\text{m}$ , in der severischen Zeit mit Längstrennung). – Mit mehreren Räumen: L/32 (severisch bis Ende 4. Jh.,  $5\text{m} \times [18]\text{m}$ , vielleicht mit Küche), L/527 (4. Jh.,  $13\text{m} \times 14\text{m}$ ). – Ottományi 2012, 48. 57-58.



**Abb. 115** Gebäude vom Mittelflurtyp aus Budaörs (Gebäude v/10). – (Nach Ottományi 2012, 24 Abb. 12).



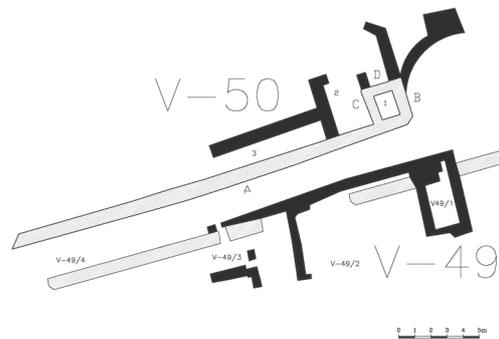
**Abb. 116** Durch mehrere zusätzliche Anbauten vergrößertes Gebäude aus Budaörs (Gebäude L/671). – (Nach Ottományi 2012, 26 Abb. 14).

zwei kleinere Räume angebaut, wodurch die Umfassungsmauer unterbrochen wurde. Der letzte Umbau wurde im 4. Jahrhundert durchgeführt. Diese Periode zeichnet sich typischerweise durch einen Terrazoboden, Glasfenster und eine reiche Ausstattung (Fresken, Säule) aus<sup>437</sup>.

Auch ein zweites, mit 15 m × 11 m etwas kleineres Gebäude gehörte zu diesem Typ mit Mittelflur, es konnte allerdings nur teilweise ausgegraben werden (v/10) (Abb. 115). Das im 4. Jahrhundert erbaute Wohnhaus hatte in einem Raum sogar einen Heizungskanal<sup>438</sup>. Dieser sogenannte 1. Steinbau wurde nach den 250er Jahren errichtet<sup>439</sup>.

Daneben wurde in hadrianischer Zeit in der oben erwähnten Häuserreihe ein weiteres 18 m × 15 m (= 270 m<sup>2</sup>) großes Gebäude errichtet (L/671). Die erste Bauphase gehörte zum Typ mit Mittelflur, doch durch Umbauten erhielt es in severischer Zeit einen zweiten Flur und einen weiteren Raum. Im 3. Jahrhundert setzte man vor das Gebäude eine Vorhalle, vielleicht eine Balustrade mit Säulen (Abb. 116)<sup>440</sup>.

Darüber hinaus stieß man in Budaörs auch auf solche Gebäude, deren Grundriss unregelmäßig war und die aus kleineren Räumen bestanden, doch konnten sie nicht vollständig freigelegt und dokumentiert werden. Viele solcher Steinbauten ließen sich nur aufgrund einiger Mauerzüge nachweisen, ohne dass eine Rekonstruktion des Grundrisses möglich ist. In diesem Zusammenhang sind als besondere Gruppe die als *tabernae* angesprochenen Gebäude zu nennen, die rechteckig waren und mehrere kleine Räume besaßen (Typ 9) (Abb. 117)<sup>441</sup>.



**Abb. 117** Die sog. *tabernae* in Budaörs (Gebäude v/47-50). – (Nach Ottományi 2012, 56 Abb. 42).

437 Ottományi 2005a, 364; 2012, 14-23.

438 Ottományi 2012, 23-24.

439 Ebenda 24-28.

440 Ebenda 24-26.

441 v/49 (severisch bis 4. Jh., 29 m × [4,5] m), v/50 (severisch bis 3./4. Jh., 26 m × [7,5] m). Ottományi 2012, 54-57.



**Abb. 118** Dokumentierte Pfeiler in Budaörs. – (Nach Ottományi 2012, 72 Abb. 1).

Bei einigen Gebäuden sind Interpretation und Funktion fraglich, darüber hinaus besaßen mehrere Bauten Pfeiler, weshalb es sich vielleicht um Torbauten gehandelt hat (**Abb. 118**)<sup>442</sup>. Ob ein Gebäude als Wohnhaus diente oder eine wirtschaftliche Funktion besaß, konnte in Budaörs in vielen Fällen entschieden werden. Die Bauten mit Fresken oder Terrazzoböden fungierten eindeutig als Wohnhäuser. Die aufgehenden Wände bestanden teilweise aus Stein mit Bindematerial, teilweise aber auch aus Lehmziegeln. Die Zwischenwände konnten aus Flechtwerk sein. Daneben lassen sich in dieser Siedlung viele einfache, nur aus einem Raum bestehende Steinbauten fassen, die anhand von Analogien als Wirtschaftsbauten interpretiert worden sind (Typ 11)<sup>443</sup>.

K. Ottományi ordnete die einfachen Einraumhäuser auch nicht den Wohnbauten zu<sup>444</sup>.

Auch im Vicus von Páty (**Kat. 72**) erschienen die ersten Steinbauten Mitte des 2. Jahrhunderts, die meisten bestehen aus einem oder zwei Räumen<sup>445</sup>. Spuren von mehr als 30 Steinbauten lassen sich der severischen Zeit zuweisen. Allerdings konnten nur ein paar ihrer Grundrisse rekonstruiert werden; die Mehrzahl gab sich lediglich in Form von Steinschutt oder kleinen Mauerresten zu erkennen. Mehrere dieser Häuser bestanden nur aus einem Raum und werden als Wirtschaftsgebäude interpretiert<sup>446</sup>. Daneben treten auch rechteckige Gebäude mit mehreren Räumen auf<sup>447</sup>. Viele Mauerreste und -spuren weisen auf verschiedene Steinbauten hin, und in vier Fällen deuten Steinplatten auf gepflasterte Innenhöfe<sup>448</sup>. Zwar besaß ein Teil dieser Bauten nur ein Steinfundament, auf das die aufgehenden Wände aus Lehmziegel oder Flechtwerk aufgesetzt waren, aber die Mehrzahl bestand komplett aus Mauerwerk. Zwei größere Gebäude aus severischer Zeit mit mehreren Räumen heben sich von der Masse ab. Diese Häuser wurden später mehrmals umgebaut und besaßen auch eigene Umfassungsmauern. Eines davon (Gebäude F) hatte in der ersten Periode nur einen rechteckigen Raum, den man später mit anderen Zimmern ergänzte (**Abb. 119**). Dieser erste Raum wurde später wahrscheinlich als Küche benutzt. In der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts wurde ein L-förmiger Trakt angebaut, wobei ein kleiner Innenhof den alten und den neuen Gebäudekomplex trennte. Das andere Gebäude (Gebäude H; **Abb. 120**) hatte ebenfalls mehrere Perioden, aber einen noch komplexeren Grundriss. Neben einem mit Steinplatten gepflasterten Innenhof lag wahrscheinlich eine Küche mit einem Herd<sup>449</sup>. Auch in anderen Vici wurden jeweils mehrere Steinbauten dokumentiert, selbst wenn sie nur teilweise freigelegt werden konnten.

<sup>442</sup> Ottományi 2012, 63.

<sup>443</sup> Größer: L/728 (severisch, 13 m × 6 m), L/791 (severisch, 10 m × 4-5 m), V/152 (severisch, 14 m × 7 m), Z/1 (2.-3. Jh., 7 m × [10] m), L/601 (antoninisch bis Mitte 3. Jh., 10 m × 10 m), L/733 (2. Jh., 10 m × 7 m). – Mittelgroß: v/70 (hadrianisch-antoninisch, 17 m × 5-6 m), Z62 (severisch bis 3. Jh.), L/406 (2. Jh., 7 m × 6 m), L/639 (severisch, 6 m × 7 m), L/755-755a-757 (severisch bis 4. Jh., 6,5 m × 6,6 m × 5,6 m × 4 m). – Kleiner: v/56 (severisch, 3,5 m × 3,5 m), v/154-155 (severisch, 5 m × 4 m), L/143 (severisch, 4,4 m × 4,4 m), L6149 (severisch bis 2. Hälfte 3. Jh., 4,2 m × 3,4 m), L/656 (severisch bis 4. Jh., 4,9 m × 4,3 m). – Ottományi 2012, 45-47. 58-63. – Merkwürdig ist, dass die kleinsten Bauten so groß wie die Grubenhäuser oder noch größer sind.

<sup>444</sup> Ottományi 2012, 89.

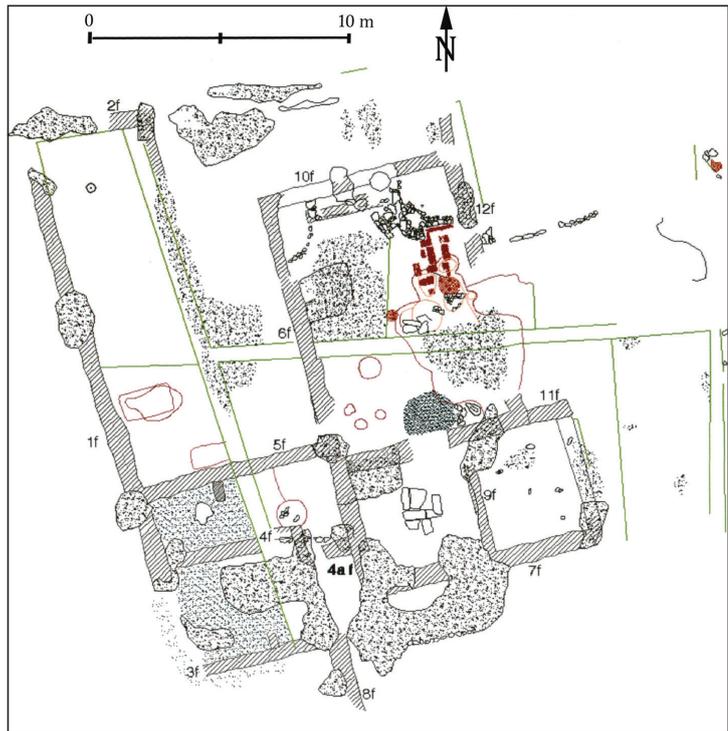
<sup>445</sup> E/1. I. Gebäude, 5 m × 5 m, und F/18. I. Gebäude, von allen anderen sind nur Reste verschiedener Mauern oder Mauerstuck erhalten geblieben. – Ottományi 2007, 168-169.

<sup>446</sup> Quadratisch: F/15 (3,8 m × 3 m), F/22 (5,6 m × 4,8 m); rechteckig: E/1-4-6, F/K (10 m × 5 m – später wurde ein anderer Raum zugebaut). – Ottományi 2007, 179-189.

<sup>447</sup> F/18 Gebäude II (Ottományi 2007, 179-189); E/1-5, H/Raum I, G/17 (Ottományi 2007, 194).

<sup>448</sup> F/K 9; H/4a, H/5-6, J/14 (Ottományi 2007, 184). Ziegelboden kam im Fl. C/1, Terrazzofragmente in Fl. b/2, B/6 vor.

<sup>449</sup> Ottományi 2007, 185-187.



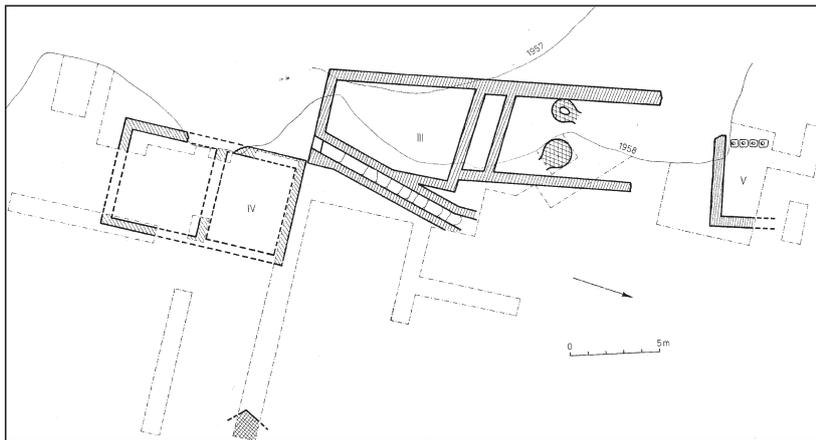
**Abb. 119** Gebäude F aus Páty. – (Nach Ottományi 2007, 186 Abb. 139).

In Biatorbágy (**Kat. 10**) wurden wahrscheinlich ab dem 3. Jahrhundert Steingebäude und auch eine Umfassungsmauer errichtet. Die ehemaligen Gehniweaus konnten ebenfalls dokumentiert werden. Das Zentrum bildete ein aus wenigstens zwei Räumen bestehendes Gebäude, das mehrmals umgebaut wurde. Dass es geheizt werden konnte, zeigen sowohl ein Hypokaustum in einem Raum sowie *tubuli* in einem zweiten Zimmer, allerdings wurden die archäologischen Nachweise bisher nicht detailliert veröffentlicht. Der Eingang war wahrscheinlich mit einer Portikus versehen, und Fragmente von Wandmalereien deuten auf die Innendekoration des Gebäudes hin. Außerhalb des Grabungsareals sind weitere Fundstellen von Steingebäuden bekannt, sodass die Siedlung in der späteren Periode aus mehreren Wohn- (und Wirtschafts-)Einheiten bestanden haben könnte<sup>450</sup>.



**Abb. 120** Gebäude H aus Páty. – (Verändert nach Ottományi 2007, 104 Abb. 79).

<sup>450</sup> Leider stehen keine Grundrisse oder detaillierte Beschreibungen von den Bauten zur Verfügung. – Miklósi Szóke in: Köszt 2008, 62-64.



**Abb. 121** Gebäude III, IV und V von Tokod. – (Nach Mócsy 1981, Abb. 8).

Aus Tokod (**Kat. 113**) sind bisher elf Steingebäude ab dem 2. Jahrhundert bekannt geworden. Leider wurden sie nur z. T. untersucht und sind durch moderne Gewerbebetriebe stark zerstört oder sogar ganz vernichtet. Von sieben Bauten stehen nur wenige Informationen in Form von Mauerstrecken und Streufunden zur Verfügung, lediglich bei vier Gebäuden konnte man Grundrisse oder Grundrissteile dokumentieren. Eines war ein Haus mit zwei Räumen (Gebäude IV; **Abb. 121**), die drei anderen besaßen komplexere Grundrisse mit mehreren kleineren Räumen. Zwei von ihnen dienten wahrscheinlich in einer Periode als Bäder. Obwohl keines davon komplett freigelegt wurde, konnten doch immerhin mehrere Umbauphasen festgestellt werden<sup>451</sup>. Das Gebäude I hatte eine Hypokaustanlage (**Abb. 122**), weshalb es als Teil eines Bades angesprochen wird. Den am besten erforschten Grundriss mit einer klaren Periodisierung besitzt das Gebäude X (**Abb. 123**), bei dem sich vier verschiedene Bauperioden unterscheiden lassen. Die erste Periode ist die komplexeste: Hier lagen drei langrechteckige Räume nebeneinander, von denen einer über eine Apsis verfügte. Auf zwei Seiten wurde der Bau von einem Außenkorridor eingefasst. Später wurden einerseits Räume neu angeordnet, andererseits Räume zugebaut. Im 2. Jahrhundert als Wohnhaus erbaut diente es im 4. Jahrhundert als Töpferei.

In Nordwest-Pannonien sind mehrere Vici bekannt, deren spätere Perioden von Steinbauten geprägt waren. In Wien-Unterlaa (**Abb. 42**) gibt es einige einfache Einraum-Häuser aus Stein mit quadratischem Grundriss. Die ersten Steingebäude traten im dritten Viertel des 2. Jahrhunderts auf und scheinen die Grundrisse der früheren Holzbauten zu übernehmen<sup>452</sup>. Die Bauten besaßen Fundamente aus Trockenmauerwerk, *opus spicatum*; die aufgehenden Wände bestanden wahrscheinlich aus Lehm und/oder Holz<sup>453</sup>. Daneben sind drei größere Steingebäude dokumentiert, die eine komplizierte Raumaufteilung aufweisen und um einen gemeinsamen Hof angeordnet waren<sup>454</sup>. Das Gebäude C war 23,3 m × 35,1 m (Kernbau) groß und wurde später durch eine Portikus auf 30 m × 42 m vergrößert. Es weist mehrere Bauphasen auf. Die verschiedenen Räume waren um einen langrechteckigen, nach den Pfostenstellungen zu urteilen peristylartigen Hof angeordnet. Im Hof wurde eine Vertiefung (ca. 7,1 m × 4,5 m) entdeckt, die vielleicht als Wasserbecken (*impluvium*) interpretiert werden kann<sup>455</sup>. Der Bau verfügte außerdem über eine Umfassungsmauer (vielleicht eine weitere Portikus?). Die beiden anderen Gebäude besaßen ebenfalls jeweils einen eigenen Innenhof. Gebäude A war 17 m × ca. 20 m groß, konnte aber nicht vollständig freigelegt werden. Der Grundriss

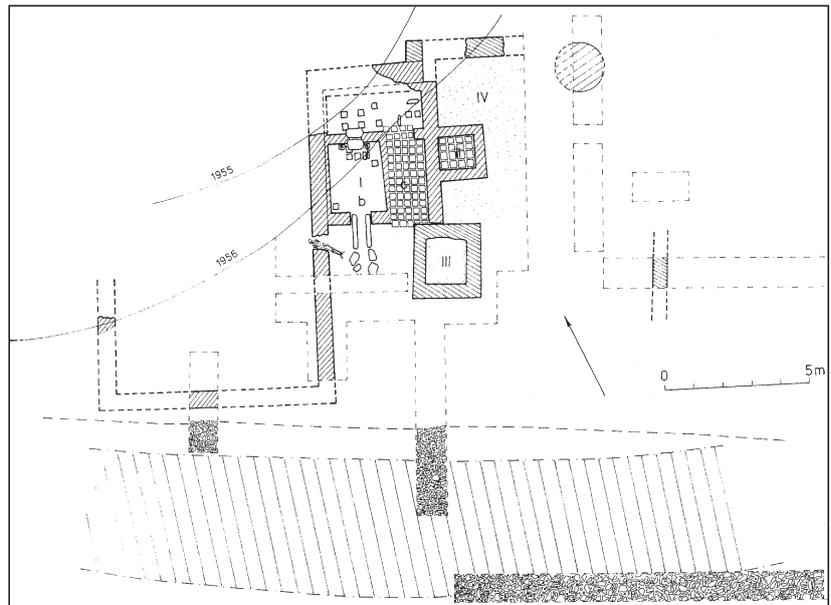
<sup>451</sup> MRT 5, 331-339 Nr. 22/16; 333 Abb. 59. – Mócsy 1981, 13-36.

<sup>452</sup> Adler-Wölfl 2015, 82.

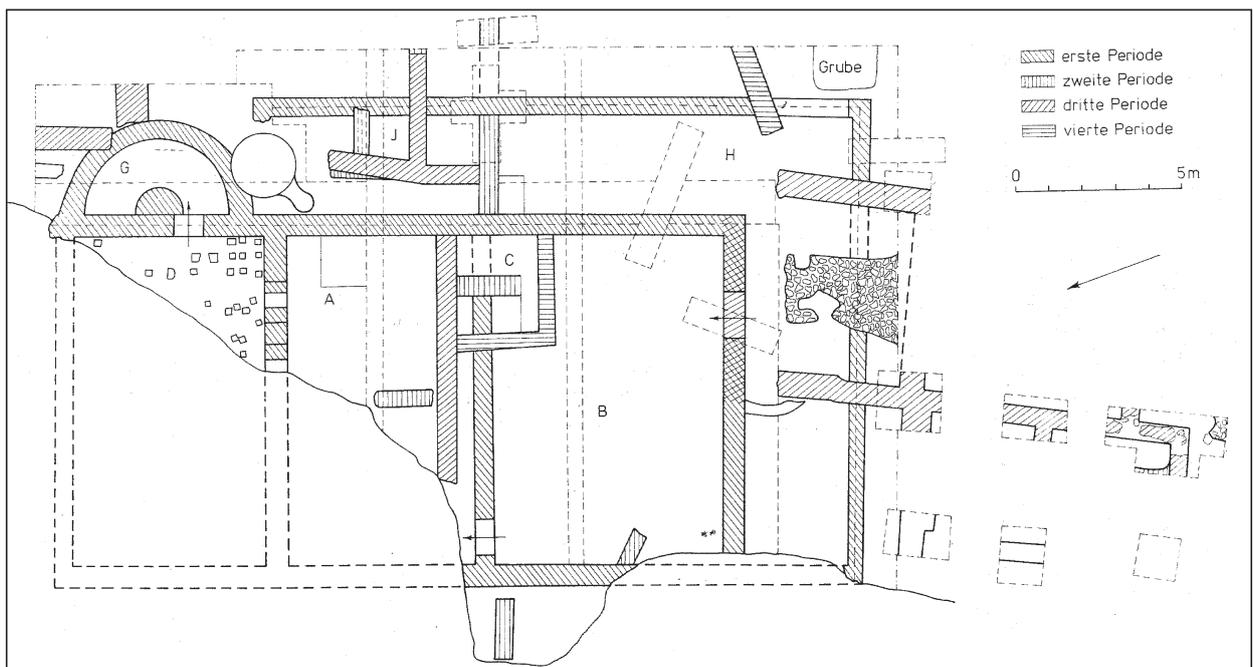
<sup>453</sup> Adler-Wölfl in: FuBerÖ 38, 1999, 873-874.

<sup>454</sup> Adler-Wölfl 2015, Abb. 2.

<sup>455</sup> Penz in: FWien 10, 2007, 242.



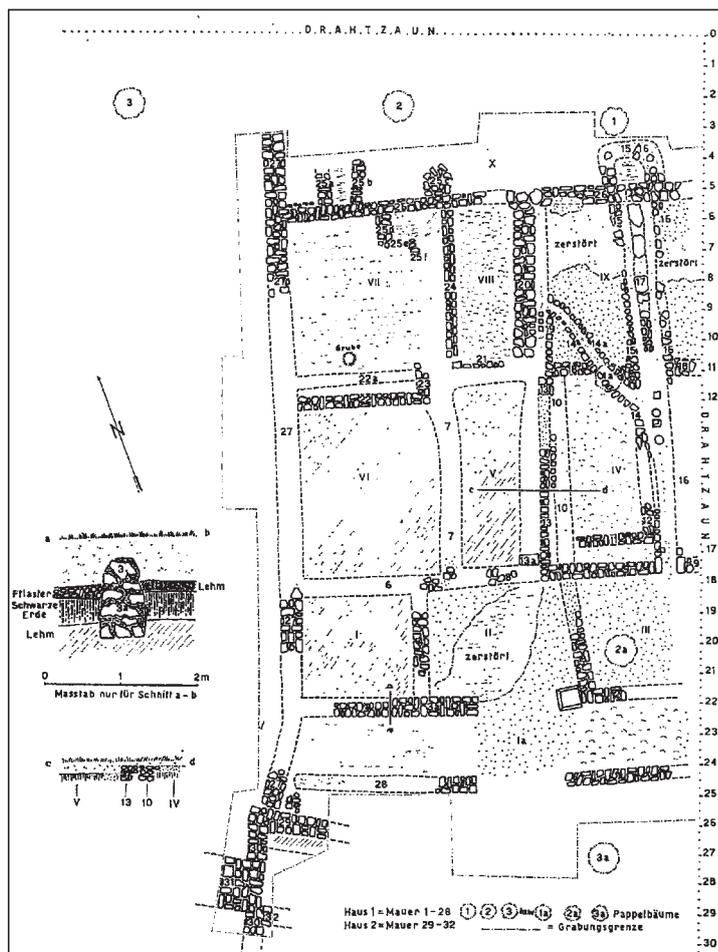
**Abb. 122** Gebäude I von Tokod. – (Nach Mócsy 1981, Abb. 2).



**Abb. 123** Gebäude X von Tokod. – (Nach Mócsy 1981, Abb. 14).

scheint jedoch symmetrisch gewesen zu sein. Im hinteren Teil war ein großes Areal von einer Mauer umgeben, die wahrscheinlich die Parzellengrenze markierte. Das Gebäude E (37 m × 20 m) hatte gleichfalls eine zentrale Halle, an deren zwei Seiten die Räume angeordnet waren. An der südlichen Seite konnte eine Portikus erfasst werden. Der Grundriss des Hauses legt mehrere Umbauphasen nahe<sup>456</sup>. Interessant ist ein

<sup>456</sup> Adler-Wölfl 2015, Abb. 2.



**Abb. 124** Die freigelegten Gebäudereste von Wien-Inzersdorf. – (Nach Neumann 1968, Abb. 46).

kleines geschlossenes Areal von 8 m × 8 m, das sich an einen längeren (wahrscheinlich Umfassungs-)Graben anschließt. Eine solche Konstruktion fand sich auch in der Steinperiode: Etwas weiter entfernt wurden zu beiden Seiten eines Zauns, der durch das ganze Areal verlief, 8 m × 10 m große, unmittelbar an den Zaun anschließende, rechteckige Steinbauten dokumentiert. Ihre Funktion ist bisher nicht geklärt<sup>457</sup>, aber die Konstruktion zeigt große Ähnlichkeit mit den als Wirtschaftsbauten interpretierten Steinbauten in Villenanlagen, wie man sie etwa aus Germania Superior kennt.

Aus der benachbarten Siedlung von Wien-Inzersdorf (**Abb. 124**) sind nur zwei teilweise ausgegrabene Bauten bekannt; ihre Grundrisse weisen auf mehrere Perioden und Umbauphasen hin<sup>458</sup>. Es ist leider nicht zu entscheiden, ob Gebäude 1 von Anfang an zum Typ eines Hauses mit Mittelkorridor gehörte, oder ob sich sein Grundriss erst nach vielen Umbauten entsprechend entwickelt hatte.

In Bruckneudorf (**Kat. 12; Abb. 125**) wurden vier Gebäude dokumentiert, von denen man drei freigelegt hat. Ein Haus gehörte zum Typ mit zwei Räumen im Verhältnis 1/3:2/3 (Gebäude I), bei dem anderen schlossen sich an einen Hof vielleicht Räume an, die von einem Mittelflur aus begehbar waren (Gebäude II), bei dem dritten handelt es sich um ein Haus mit vielen kleineren Räumen (Gebäude III)<sup>459</sup>.

<sup>457</sup> Ebenda.

<sup>458</sup> Neumann 1968, 86-100.

<sup>459</sup> FuBerÖ 34, 1995, 688-689. Da nur Beschreibungen, aber keine Pläne zur Verfügung stehen, sind die Grundrisse in **Abb. 111** nur hypothetisch.



**Abb. 125** Luftbild von der Ausgrabung in Bruckneudorf mit einem Steingebäude (rot markiert). – (Quelle: GoogleEarth; Datum: 1.1.2000).

Der Komplex von Leithaprodersdorf (**Abb. 106**) wird oft als *Villa rustica* bezeichnet. Die Bauten mit Steinfundamenten übernahmen die Funktionen der älteren ausschließlich aus Holz errichteten Häuser. Hier trifft man auch auf ein kleines Gebäude mit 1/3:2/3 Inneneinteilung, das Zentrum des Fundorts wird jedoch von einem mit einer Mauer umgebenen Gebäudekomplex geprägt, zu dem ein Gebäude mit Mittelflur und ein Bad gehörten, die teilweise freigelegt werden konnten.

In Rusovce (**Abb. 126**) in Nordwest-Pannonien wurden ab dem 3. Jahrhundert zwei Gebäude mit Steinfundament errichtet. Gebäude 1 besaß nur einen Raum mit zwei vorgezogenen Mauern (*antae*), in der Mitte stand ein Holzpfeiler. Seine Maße waren 9 m × 6,5 m. Gebäude 2 war 11 m × 7 m groß und bestand auch nur aus einem rechteckigen Raum. Das originale Gelniveau konnte man noch als Kiesschotterung fassen. Zur selben Periode gehört ein Gräbchensystem, dessen Orientierung mit der der Steingebäude übereinstimmt<sup>460</sup>.

Im nahe gelegenen Čunovo (**Abb. 127**) werden die freigelegten Steinbauten als *Villa rustica* bezeichnet. Trotz der hypothetischen Rekonstruktion sind die freigelegten Befunde einfach<sup>461</sup>. Vier Gebäude konnten komplett dokumentiert werden. Alle hatten eine durch zwei vorgezogene Mauern (*antae*) markierte kleine Vorhalle. Der als Hauptgebäude bezeichnete Bau hatte eine innere Raumgliederung (Gebäude A II) und besaß in der Nordost-Ecke sogar einen Badetrakt. Ein kleineres Gebäude (Gebäude A I) wird als Heiligtum rekonstruiert, aber außer dem Grundriss gibt es darauf keinen weiteren Hinweis.

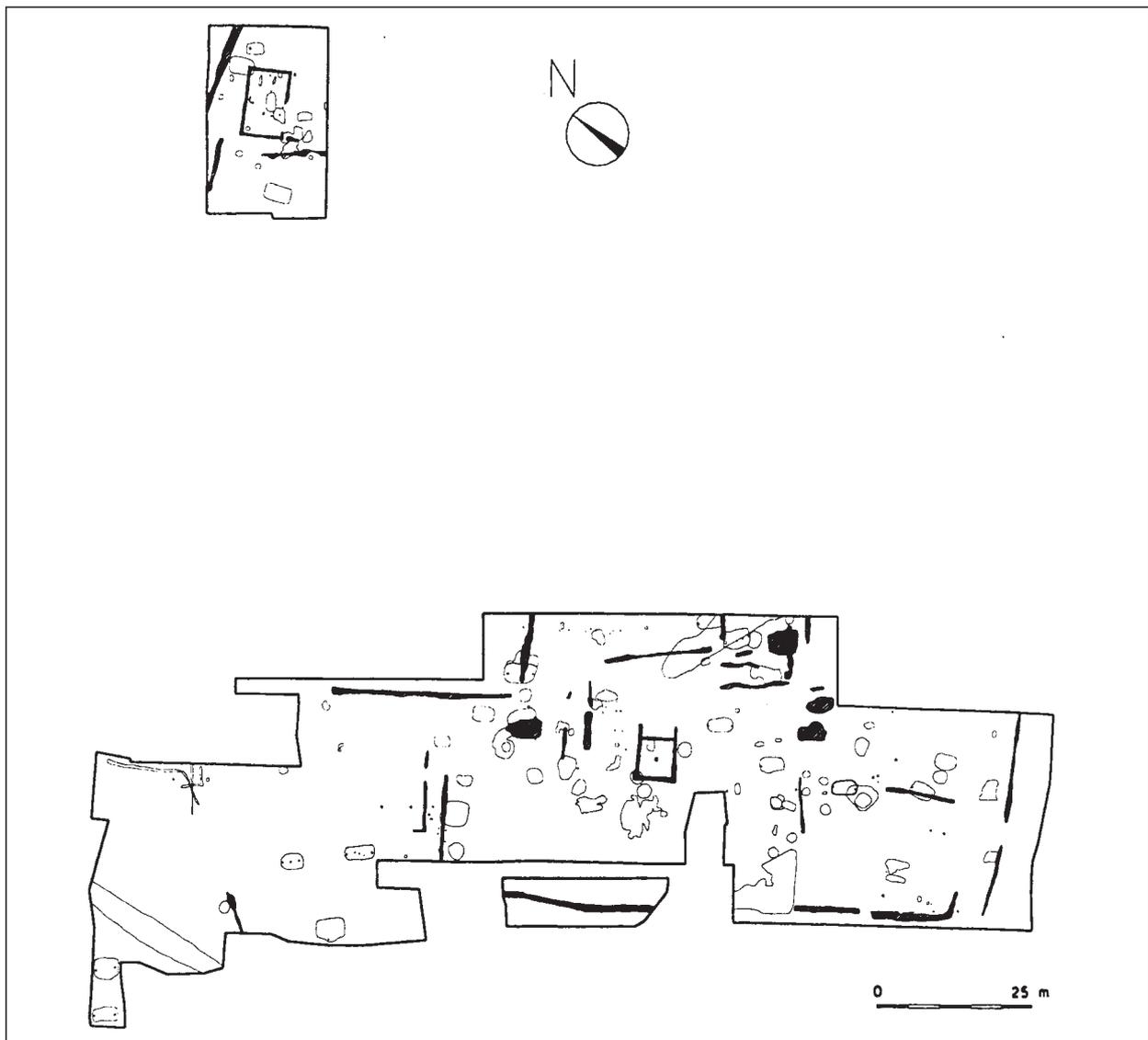
In Győr-Ménfőcsanak (**Kat. 38**) kennt man im westlichen Teil der Siedlung zwei Gebäude mit Steinfundamenten. In beiden Fällen konnten allerdings nur die Fundamentgräben dokumentiert werden. Das erste Gebäude ist 2004 zum Vorschein gekommen und war wahrscheinlich ein einfacher, aus einem oder zwei Räumen bestehender Bau mit Steinfundament<sup>462</sup>. Der Grundriss des 2010 freigelegten Hauses war langrechteckig mit zwei inneren Trennwänden, die drei kleinere Räume bildeten<sup>463</sup>. Auch sein Eingang konnte

<sup>460</sup> Varsík 1999a, 221 Abb. 4.

<sup>461</sup> Jezná/Schmidtová 2009, Abb. 1. 81-88. – Schmidtová/Jezná/Baxa 2015, Abb. 5.

<sup>462</sup> Bíró/Szőnyi 2006, 36-37.

<sup>463</sup> Das im Jahr 2004 entdeckte Gebäude hatte wahrscheinlich einen einfachen Grundriss, aber in den Fundamentgräben fanden sich Wandmalerei-Fragmente (Bíró/Szőnyi 2006, 36-37); im Jahr 2011 kam ein anderes Gebäude mit einfachem Steinfundament zum Vorschein (persönl. Information I. Gábor).



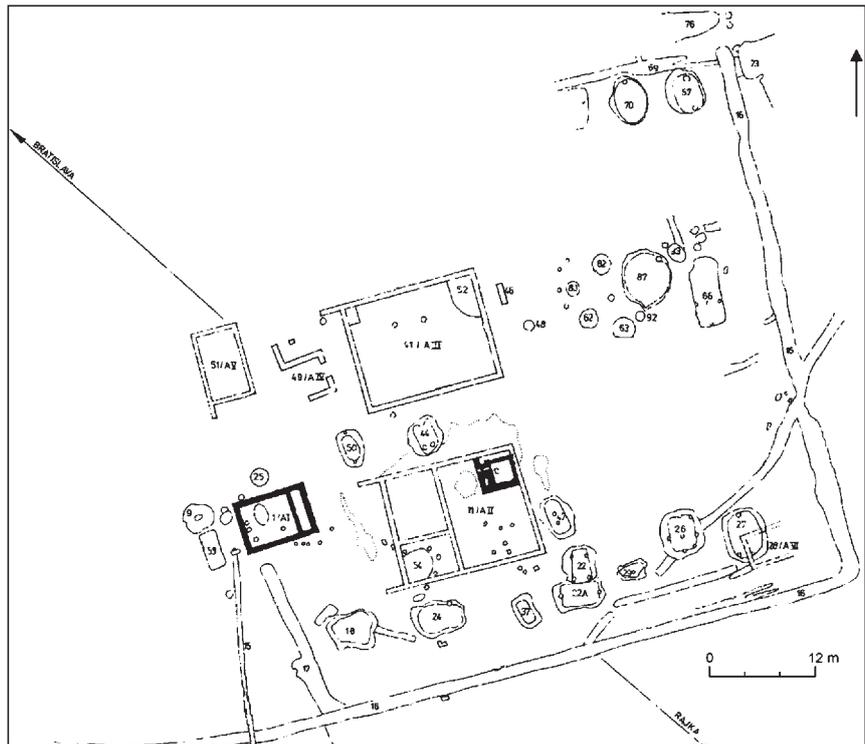
**Abb. 126** Die spätere Periode der Fundstelle mit Steinfundamenten und Gräben von Rusovce. – (Nach Varsik 1999a, Abb. 4).

festgestellt werden; möglicherweise gehört das Gebäude zu dem unten dargestellten 1/3:2/3-Typ. Wann in Győr-Ménfőcsanak die ersten Steingebäude errichtet wurden, ist bisher nicht genau zu datieren; ganz allgemein darf man ihr Aufkommen vielleicht nach den Markomannenkriegen ansetzen.

Über die kleineren Vici stehen nur geringe Informationen zur Verfügung. In Budapest-Budatétény (**Kat. 23; Abb. 128**) wurden drei Bauten mit Steinfundament freigelegt. Zwei davon wurden 1972 dokumentiert; die Maße von Befund Nr. 2 betragen ca. 4 m × 5 m, der Grundriss war relativ einfach: rechteckig und durch eine Innenwand in zwei Räume geteilt. Im Jahr darauf kam ein weiteres Gebäude (Bef. Nr. 12) zutage, das nur teilweise ausgegraben und rekonstruiert werden konnte, doch zeigen sein Grundriss und seine Maße große Ähnlichkeit mit dem zuvor gefundenen<sup>464</sup>. Fünf Jahre später stieß man auf ein weiteres Gebäude mit zwei Räumen (5,6 m × 4,8 m), das an einer Straße lag (**Abb. 129**)<sup>465</sup>.

<sup>464</sup> Szirmai 1978, 54 Abb. 2, 8.

<sup>465</sup> Szirmai 1984, 157 Bef. Nr. 18.

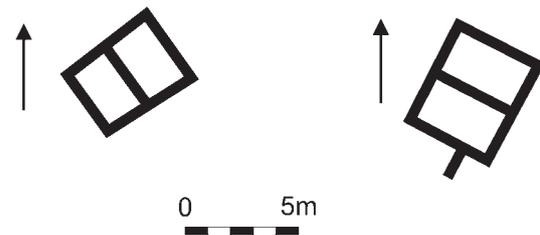


**Abb. 127** Die freigelegten Befunde von Čunovo. – (Nach Jezna/Schmidtová 2009, Abb. 1).

In Beočin (**Kat. 9; Abb. 130**) legte man ein Gebäude mit einem Mittelflur frei, die übrigen Steinbauten wurden nicht detailliert beschrieben<sup>466</sup>. In Érd (**Kat. 31; Abb. 131**) traten Reste mehrerer Gebäude mit Steinfundament zutage, davon eines mit sieben Räumen. Aufgrund des komplexen Grundrisses wird es als eine im 2. Jahrhundert errichtete Villenanlage angesehen<sup>467</sup>. In Baracs (**Kat. 7**) konnte bei einer mehrere Hektar großen Ausgrabung nur ein Gebäude rekonstruiert werden, obwohl Spuren mehrerer Steinbauten um dieses Gebäude freigelegt wurden. Der Bau bestand aus einer großen quadratischen Halle mit anschließendem Flügel, der in mehrere kleinere Räume unterteilt war<sup>468</sup>.

Es gibt viele Fundorte, deren spätere Periode allerdings als Villa rustica bezeichnet wurde. Wo es möglich ist, beschreiben wir sie hier kurz. In Kutina (**Abb. 75**) wurde teilweise ein Gebäude mit einer Vorhalle freigelegt, das vielleicht zum Mittelkorridorotyp gehörte<sup>469</sup>.

Die »Villa« von Žepasić-Drenje (**Abb. 132**) zeigt einen villenartigen Grundriss, obwohl sie nur teilweise freigelegt werden konnte. Das Haus besaß eine Portikus und bestand aus mehreren kleineren Räumen<sup>470</sup>. Villenartige Gebäude sind auch in Hrtkovci-Gomolava (**Kat. 40; Abb. 133**) und Vranj (**Kat. 41; Abb. 134-135**) teilweise freigelegt, beide gehörten wahrscheinlich zum Mittelflurtyp.



**Abb. 128** Die Steinbauten von Budapest-Budatény. – (Verändert nach Szirmai 1978, Abb. 2 [Bef. Nr. 2]; 8 [Bef. Nr. 12]).

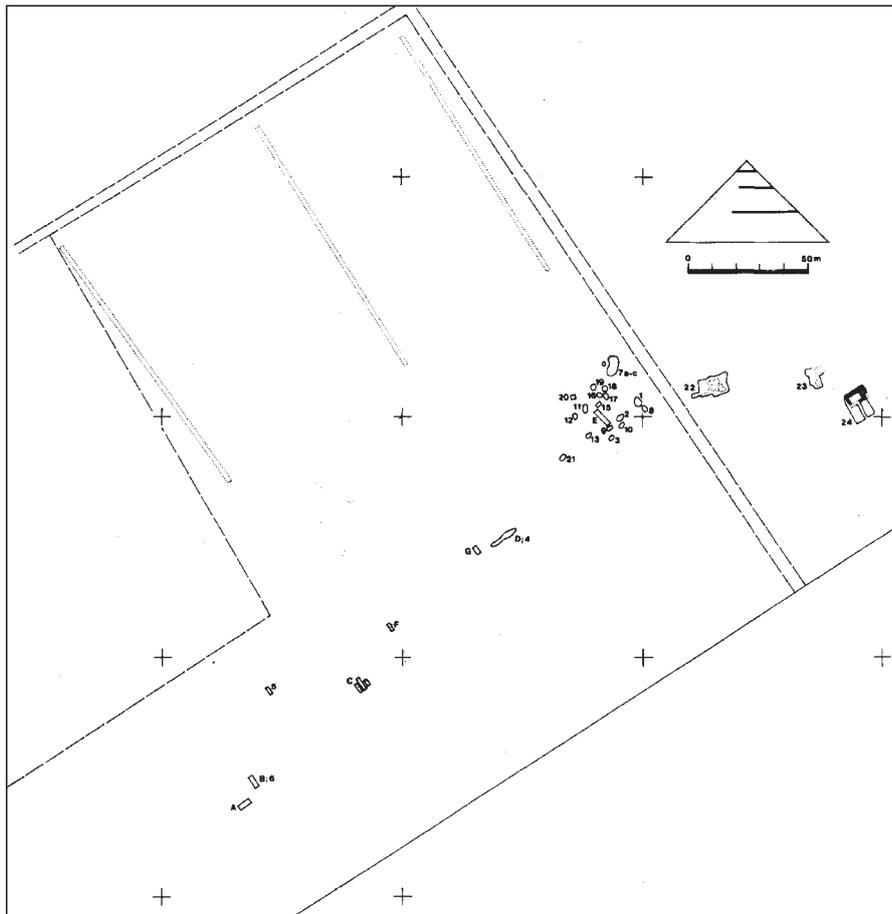
<sup>466</sup> O. Brukner sprach die Gebäude als Haupt- und Nebengebäude einer Villa an (Brukner 1976). Da die Kontinuität zwischen den Grubenhäusern und diesen Gebäuden wegen der kleinen Ausgrabungsfläche nicht bewiesen werden konnte, vermute ich, dass die Gebäude zur späteren Periode des Vicus gehören.

<sup>467</sup> Mester / Ottományi in: RKM 2004, 214.

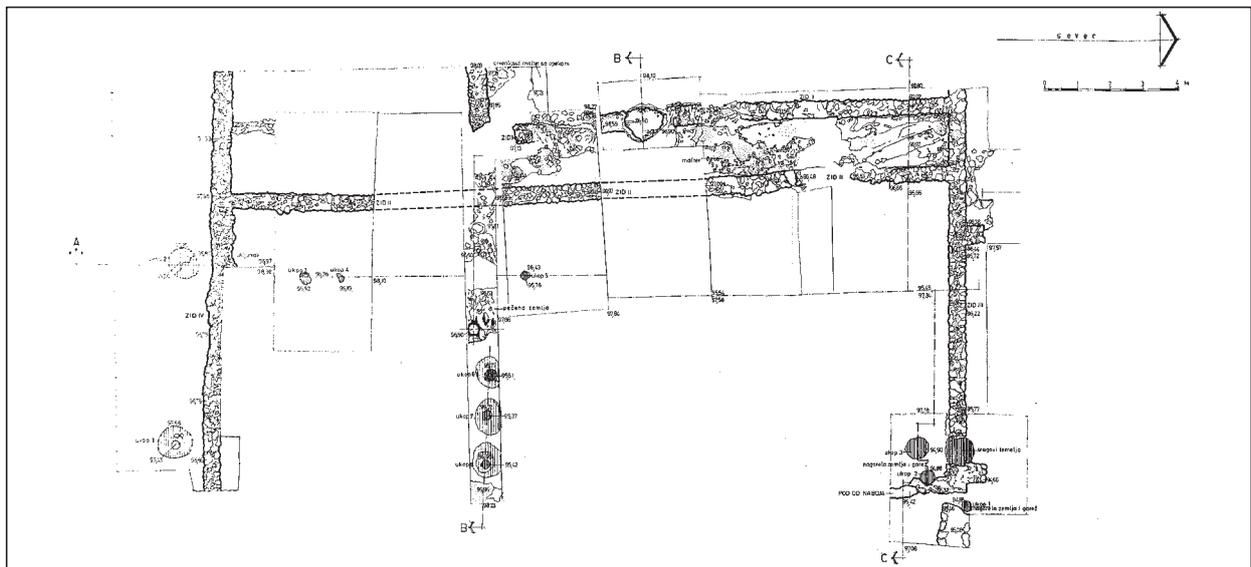
<sup>468</sup> Persönl. Informationen vom Ausgräber, L. O. Kovács, wofür ich ihm an dieser Stelle danke.

<sup>469</sup> Leleković/Rendić-Miočević 2012, 285 Abb. 6.

<sup>470</sup> 40 godina 1986, 47 Abb. 25.



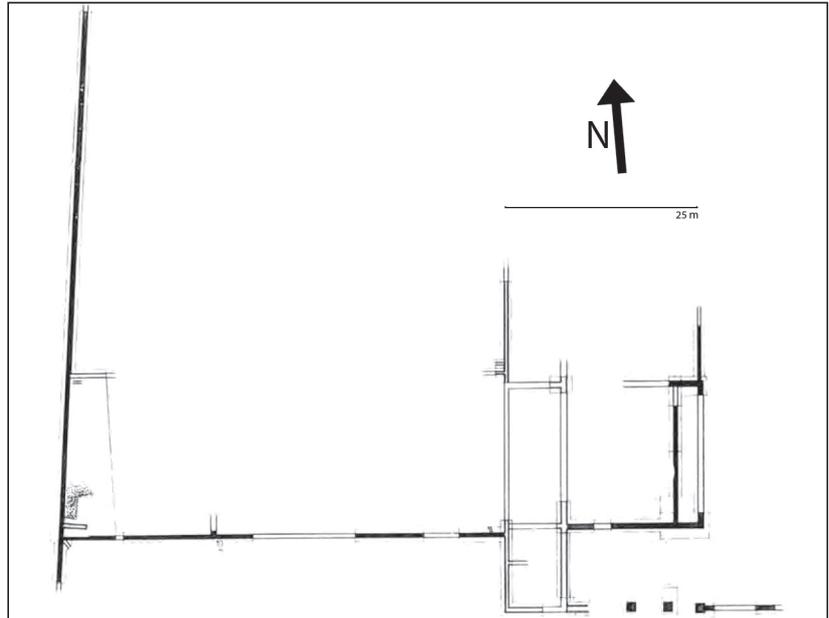
**Abb. 129** Die Ausgrabung 1974-1977 von Budapest-Budatétény. – (Nach Szirmai 1984, Abb. 2).



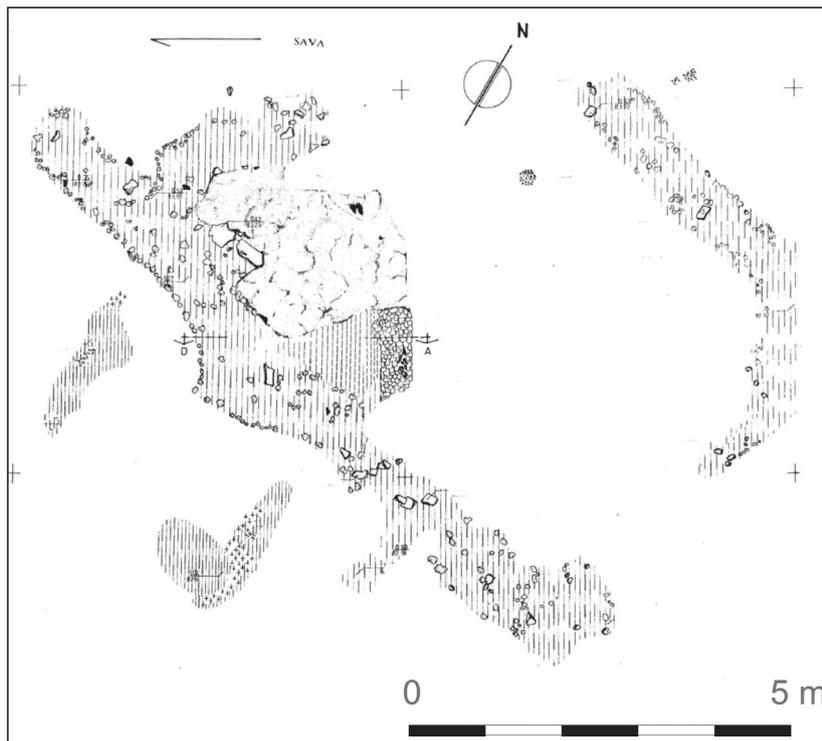
**Abb. 130** Das Gebäude vom Mittelflurtyp in Beočin. – (Nach Brukner 1975, Taf. 5).



**Abb. 131** Das Gebäude von Érd. – (Verändert nach Pest megye 2007, 75).

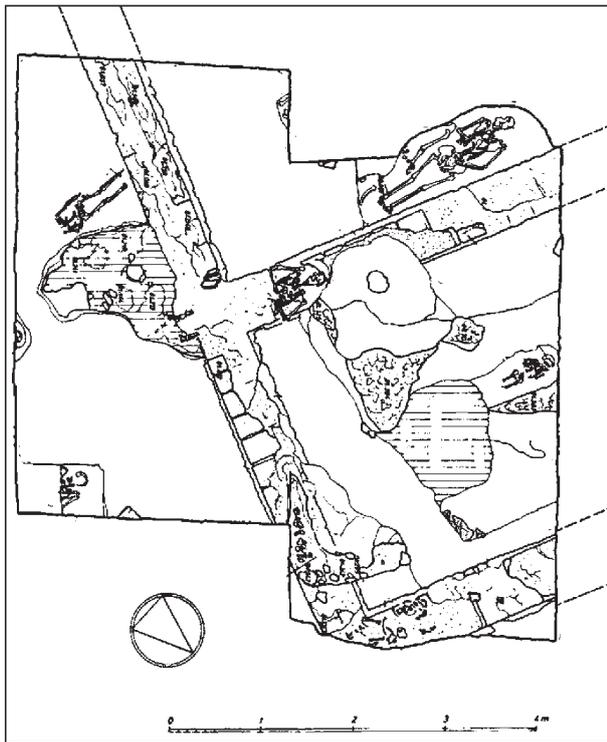


**Abb. 132** Die bisher freigelegten Gebäudereste in Zepasíc. – (Nach Leleković/Rendić-Miočević 2012, Abb. 2).



**Abb. 133** Das dokumentierte Steinfundament in Hrtkovci-Gomolava. – (Nach Dautova-Ruševljan/Brukner 1992, 79 Taf. XVI).

Die Gebäude von Szabadbattyán (**Abb. 74**) wurden hier nicht dargestellt, da sie erst am Ende des 3. Jahrhunderts errichtet wurden, und die Befunde aus der früheren Periode bisher nicht detailliert genug veröffentlicht sind. Die hier freigelegten Bauten werden zwar als Palast oder zumindest als Villa bezeichnet, gehörten aber wahrscheinlich zu einer größeren Siedlung. Wenn es sich dabei um einen Vicus handelt



**Abb. 134** Das dokumentierte Steinfundament in Hrtkovci-Vranj. – (Nach Dautova-Ruševljan 1993, Taf. 1).



**Abb. 135** Die freigelegten Gebäudereste von Vranj. – (Nach Đorđević 2007, 51).

hat, dann waren die bisher bekannten Gebäude um einen Hof mit Peristyl oder einen freien Platz angelegt<sup>471</sup>.

Wie wir oben gesehen haben, sind die Grundrisse der Steinbauten zwar sehr unterschiedlich, lassen es aber zu, einige Haupttypen und Tendenzen herauszuarbeiten (**Abb. 111**). Die einfachsten Bauten sind die rechteckigen Gebäude mit einem Raum. Diese werden oft als Wirtschaftsgebäude interpretiert, doch in Siedlungen, in denen keine anderen Haustypen vorkommen, muss man sie wohl auch als Wohnhäuser ansehen. Die aus zwei Räumen bestehenden Bauten gehören zu einem der am stärksten verbreiteten Typen; dabei bilden die Häuser mit einem Raumverhältnis von  $1/3:2/3$  eine besondere Untergruppe, eine erweiterte Version davon sind solche mit zusätzlicher Portikus (z. B. Budaörs, Páty, Rusovce, Bruckneudorf, Budapest-Budatétény – **Abb. 129**).

In größeren Siedlungen sind Steingebäude mit komplizierter Raumaufteilung zu finden, die oft als Hauptgebäude des Vicus interpretiert werden. Bei einigen konnte man einen Umgang oder eine Umfassungsmauer feststellen, wie z. B. in Budaörs und Wien-Unterlaa. Diese Gebäude in den beiden Fundorten zeigen eine strukturelle Verwandtschaft: Kleinere Räume befanden sich entlang eines inneren Flurs oder um einen Hof. Die Funktion dieser Bauten bleibt immer fraglich, doch gehörten sie möglicherweise zu einer *mutatio*. Andere Gebäude stehen den Villentypen nahe: Der Typ mit Mittelflur kommt in Beočin und Budaörs bzw. in Leithaprodersdorf vor, der mit innerem Hof in Páty. Gebäude mit unregelmäßigem Grundriss konnten sich manchmal durch mehrere Umbauten aus einem einfachen Typ heraus entwickeln wie etwa in Páty oder Budaörs. In diesen komplexen Bauten gab es offenbar getrennte Funktionsbereiche; so lässt sich z. B. eine

<sup>471</sup> Nádorfi 2012, 117 Abb. 3.

Küche aufgrund des Herds oder ein Hof aufgrund der kiesigen Oberfläche identifizieren. Ebenso können Fragmente von Wandmalerei oder Heizungsanlagen auf Wohnräume hinweisen. Bemerkenswert ist, dass die Grundrisse dieser Gebäude in den Vici nicht wie in den westlichen Provinzen oder in Noricum Streifenhäusern ähneln, sondern Villen.

Manchmal belegen Funde die ehemals reiche Ausstattung der Häuser, obwohl die Gebäude selbst nicht bis ins Detail bekannt sind oder dokumentiert werden konnten. Zu solchen Fundstücken gehören z. B. Wandmalereifragmente aus Balatonfőkajár sowie Fresken- und Terrazzobuchstücke oder Ziegel von Heizungsanlagen in Tokod<sup>472</sup>. Auch aus den Fundamentgräben eines Gebäudes in Győr-Ménfőcsanak kamen Teile von Fresken und verzierte Putzfragmente zutage, Gleiches kennt man von größeren Bauten in Biatorbágy, Budaörs<sup>473</sup> und Páty, wo vor allem Wandmalereien gefunden worden sind. Außergewöhnlich sind Bruchstücke von Turmmodellen aus Ton (Lichter) und von Fensterglas aus Páty<sup>474</sup> und Tikos<sup>475</sup>. Scherben von Fensterglas fanden sich auch in verschiedenen Gebäuden von Budaörs<sup>476</sup>. Nach zahlreichen Wandmalereifragmenten und einigen Marmorstücken zu urteilen, müssen die Gebäude VII und VIII von Tokod in severischer Zeit sehr reich ausgestattet gewesen sein, ohne dass aber ihr Grundriss rekonstruiert werden konnte<sup>477</sup>.

Hinweise auf Heizungen in den Gebäuden kamen insgesamt nur selten vor. In Biatorbágy gab es sehr wahrscheinlich zwei heizbare Gebäude<sup>478</sup>. In Budaörs hat man in acht Häusern Hinweise auf eine Heizung gefunden: In zweien traten Hypokaustpfeiler zutage, in vieren wurden Heizungskanäle aufgedeckt und in zwei weiteren fand man Fragmente von Hohlziegeln (*tubuli*)<sup>479</sup>. Heizungskanäle sind auch aus Bruckneudorf<sup>480</sup> und Tokod bekannt, dort jeweils aus den größten Gebäuden. Im Gebäude I (Bad) von Tokod wurde ein Hypokaustum mit dem entsprechenden Heizungssystem dokumentiert. Das Gebäude X verfügte schon in seiner ersten Periode über ein Hypokaustum. In Wien-Unterlaa wurde im Gebäude C (der größte Steinbau) in der Südwest-Ecke ein Heizungskanal freigelegt. Der Südwest-Raum konnte als *praefurnium* identifiziert werden, daneben wurde im nördlichen Raum ein Arbeitsbereich mit Spuren zweier Feuerstellen angetroffen<sup>481</sup>. Darüber hinaus weist in Wien-Unterlaa eine Tonröhrenleitung auf eine Wasserleitung hin<sup>482</sup>. Aus der danebenliegenden Siedlung von Wien-Inzersdorf konnte auch ein unter zwei Räumen verlaufender Heizungskanal ausgegraben werden<sup>483</sup>.

In Biatorbágy und Budaörs<sup>484</sup> deuten Umfassungsmauern um bestimmte Gebäude auf abgetrennte Wirtschaftsbereiche hin. Auch in Páty wurde im nördlichen Siedlungsbereich in severischer Zeit eine Mauer errichtet. Nördlich davon kamen mit Gewerbe zusammenhängende Befunde ans Licht<sup>485</sup>. Der Mauerzug, der ein Hofareal von 50m Länge neben dem Gebäude A in Wien-Unterlaa begrenzt, markierte aber sicherlich zugleich auch eine Wohneinheit<sup>486</sup>.

Bei einigen Vici lagen die Steingebäude in einiger Entfernung von den Holz- und Lehmbauten; die ältere Siedlung wurde also nicht direkt überbaut. Solche Bauten können natürlich auch als Nebengebäude zu einer Villenanlage gehört haben; in vielen Fällen sind sie aber nur teilweise freigelegt, sodass keine sicheren

472 MRT 5, 335-339. – Gebäude VI, VII, VIII.

473 Aus mehreren Gebäuden, z. B. L/486, L/263 (Ottományi 2012, 14-23. 30-38). Sie fanden sich in den Kellern, kleinen Steinnischen und sogar in den Grubenhäusern (Ottományi 2012, 76. 89-90).

474 Ottományi 2007, 185.

475 Rikker 2011, 32-34.

476 z. B. L/486: Ottományi 2012, 18. – L/263: Ottományi 2012, 35. Zusammenfassend: Ottományi 2012, 93-94.

477 Mócsy 1981, 13-36.

478 Miklósy Szőke in: RKM 2008, 152 Nr. 33; in: Kösz 2008, 62-64.

479 z. B. v/10: Ottományi 2012, 23. – L/718: Ottományi 2012, 39. Zusammenfassend: Ottományi 2012, 92-93.

480 FuBerÖ 34, 1995, 688-689.

481 Penz in: FWien 10, 2007, 242.

482 Harl 1977, 162.

483 Neumann 1968, 90-93.

484 Ottományi 2005a, 362-363 – L/586.

485 Ottományi 2007, 187.

486 Adler-Wölfl 2015, Abb. 2.

Erkenntnisse über ihre Zugehörigkeit zu einem Vicus oder einer Villa vorliegen. Eine gewisse Entfernung zwischen den Grubenhäusern oder Holzbauten und den Steingebäuden kann man in folgenden Vici beobachten: Balatonvilágos (Balatonfőkajár-Sólápa), Bruckneudorf, Paks-Gyapa. In vielen Vici weisen die ausgegrabenen Gebäude mit komplexerer Innenstruktur die Charakteristika von Villenhauptgebäuden auf wie etwa der Typ mit Mittelkorridor (s. o.) oder der Gebäudetyp mit Peristyl. Solche finden sich in Budaörs<sup>487</sup>, Wien-Unterlaa<sup>488</sup>, Szabadbattyán<sup>489</sup>, Érd<sup>490</sup>, Hrtkovci-Vranj<sup>491</sup>, Leithaprodersdorf<sup>492</sup> und Solymár<sup>493</sup>.

Im Hinblick auf die Siedlungsstruktur sahen die Siedlungen von TÁC/Gorsium und Varaždinske Toplice/Aquae lasae und einiger anderer Kleinstädte komplexer als die oben aufgeführten Vici aus und werden daher separat diskutiert. Weil die Interpretation der Siedlung von TÁC/Gorsium immer noch heftig umstritten ist, wurden die verschiedenen Steinbauten von TÁC hier nicht detailliert vorgestellt (s. **Abb. 71**). Obwohl sich die Forschung über die Periodisierung und Funktionsbestimmung der einzelnen Gebäude noch nicht einig werden konnte, zeigt die Mehrzahl eine zellenartige Raumanordnung, was auf eine mehrphasige Bautätigkeit hindeutet<sup>494</sup>. Einige Gebäude lassen sich aufgrund ihrer Grundrisse wohl nicht als Wohnbauten, sondern eher als »Gemeinschaftsgebäude« ansprechen<sup>495</sup>.

Aus Varaždinske Toplice/Aquae lasae (**Kat. 117**) sind nur einige wenige Gebäude außerhalb des sogenannten Forumsareals bekannt. Sie gehören wohl zur Gruppe der Gewerbebauten und wurden als *tabernae* oder Läden um den Marktplatz interpretiert (**Abb. 109**)<sup>496</sup>. Diese beiden Orte hatten mit ihren ausgedehnten Heil- und/oder Kultbezirken andere Funktionen als die »üblichen« Straßenvici und besaßen daher fast von Anfang an repräsentative Bauten, die den Anforderungen und Wünschen der römischen Soldaten bzw. Bürger entgegenkommen sollten. Solche Vici kann man vielleicht als Dienstleistungssiedlungen bezeichnen<sup>497</sup>. Ohne Parallele steht die Siedlung von Budapest-Víziváros (**Kat. 21**) da. Hier wurden die Steingebäude auch nach Aufgabe des Kastells beibehalten. Unter den Steingebäuden ließ sich nicht nur ein Bad identifizieren<sup>498</sup>, sondern auch Reste von Streifenhäusern, wenn auch diese bisher nur teilweise ausgegraben wurden. Nach den Vorberichten zu urteilen, konnte man innerhalb einiger Häuser verschiedene Funktionsbereiche verifizieren (z. B. Werkstatt oder Magazine)<sup>499</sup>. Wahrscheinlich darf man auch in anderen geplanten Siedlungen und vormunizipalen Vici mit Streifenhäusern rechnen, vor allem in den südpannonischen Orten, die in den Itinerarien als Straßenstationen bezeichnet werden wie z. B. Trebnje, Topusko und Formin. Das Bild dieser Siedlungen ähnelt anscheinend eher einer städtischen Siedlung und nicht den anderen Vici mit dörflichem Charakter. Allerdings kann man sich hierzu nur auf Vorberichte und alte Beschreibungen stützen; Pläne stehen bisher kaum zur Verfügung. Steinbauten aus den Vicus-Perioden späterer Munizipien wie Vindobona, Brigetio, Sopianae und Iovia (Botivo) wurden hier nicht detailliert diskutiert. Bemerkenswert ist, dass keine Streifenhäuser außerhalb solcher von Römern geplanten Siedlungen zu finden sind.

In vielen Fällen ist nur die Steinperiode eines Vicus bekannt und nicht die frühere Holzperiode. Das gilt besonders für die von Römern gegründeten Vici mit komplexerer, kleinstädtischer Innenstruktur und romanisierten Einwohnern. Allerdings schließt die Tatsache, dass aus diesen Fundorten keine Gebäude mit reiner Holzkonstruktion bekannt sind, die Möglichkeit ihrer Existenz nicht aus. Dort, wo mehrere Bauperioden nachzuweisen sind, gehören die Steinbauten immer in eine spätere Periode der Siedlung und folgen auf die Holz- und/oder Lehmkonstruktionen.

487 Gebäude L/486: Ottományi 2012, 14-23.

488 Gebäude C: Penz in: FWien 10, 2007, 241-242.

489 Nádorfi 2012, 116-132.

490 Ottományi in: RKM 2004, 213-215 Nr. 151.

491 Dautova-Rusevljan 1993.

492 Ployer 2007, 66 Nr. 46.

493 Kocztur 1985.

494 Über die einzelnen Bauten s. Fitz 1996; 2004.

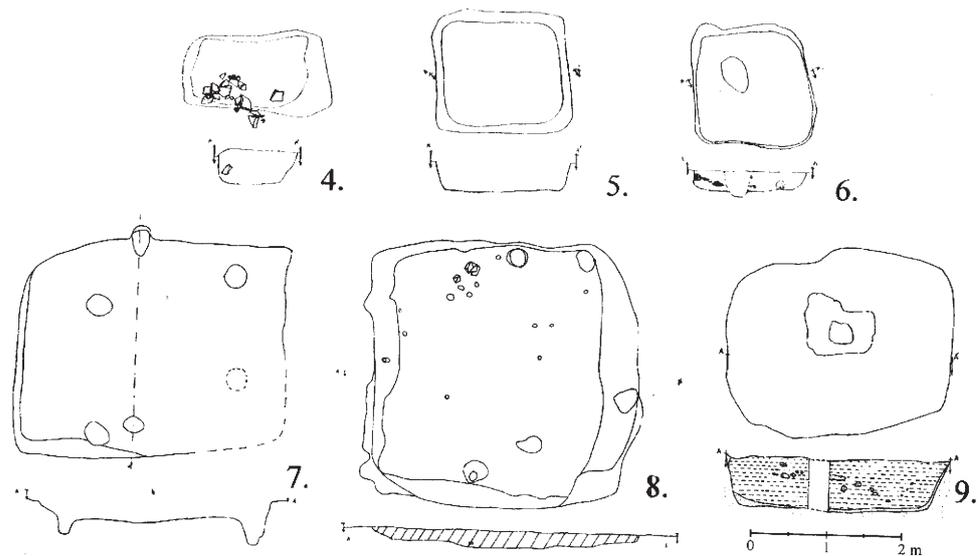
495 Siehe darüber später im Kap. Die Funktionen der Gebäude.

496 Vikić-Belančić 1972-1973, 120-124 Prilog V. Über das Forumsareal s. u.

497 Über die Funktionen s. u. im Kap. Die Funktionen der Vici.

498 Kérdő 2005, 91-92. – Kérdő/Végh 2002, 78-79.

499 z. B. Hable 2009, 115.



**Abb. 136** Verschiedene Speichergruben in NW-Pannonien:  
**1-3** Győr-Ménfőcsanak. –  
**4-5** Levél. – **9** Moson-szentmiklós. – (Nach Szőnyi 2005, Abb. 5).

### Andere Bauten und ihre Funktion

Einfache Gruben sind sehr charakteristisch für die ländlichen Vici, wobei sie Vorratsgruben, Materialentnahmegruben, Abfallgruben, Arbeitsgruben usw. gewesen sein können<sup>500</sup>. Die einfachen, überall zu findenden Vorratsgruben, die später als Abfallgruben benutzt wurden, zeigen so vielfältige Formen, dass ihre Darstellung oder Typologie im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich ist. Die üblichste Form ist eine rechteckige Grube, die in vielen Fällen Pfosten in den Ecken hat, um eine innere Holzkonstruktion zu verstärken (Abb. 136). Die bienenkorbformigen Gruben sind ebenfalls weitverbreitet. Die Wände der Gruben waren oftmals mit Holz- oder Flechtwerk verkleidet, oder man hatte die Gruben bewusst ausgebrannt, um sie mithilfe der so entstandenen verziegelten Lehmwände zu stabilisieren<sup>501</sup>.

Die verschiedenen mit landwirtschaftlicher Tätigkeit zusammenhängenden Bauten lassen sich in ihrer genauen Funktion nur schwer bestimmen, da sie oft einfache, überall verbreitete Grundrisse haben. Einzigartig sind die Bauten in Südpannonien, die T. Leleković als Küchen interpretiert (Abb. 137): In Ivandvor und Velika Gorica kam jeweils in der Mitte einer größeren Grube ein Brunnen zutage; in der Umgebung dieser Strukturen konnten mehrere Pfosten dokumentiert werden<sup>502</sup>. Ob diese Bauten tatsächlich als Küchen oder nur als Brunnenhäuser dienten, bleibt fraglich. Demgegenüber scheinen die Funktionsbestimmungen in Budaörs<sup>503</sup> und Páty<sup>504</sup> eindeutiger zu sein, wo je ein vom Haus separierter Raum anhand der Herdstellen mit Steinplatten als Küche angesprochen wird. In beiden Fundorten gehören diese Räume zur Steinperiode und wurden später durch eine Vergrößerung in das jeweilige Gebäude integriert.

Zum Getreide trocknen konnten viele Bauten genutzt werden, doch sind sie meist nicht eindeutig zu identifizieren. In Südpannonien wird ein bestimmter Typ der Pfostenhäuser als Heuschober oder Getreidespeicher angesprochen. Er ist dadurch gekennzeichnet, dass die Eckpfosten besonders dick waren<sup>505</sup>. Auch

<sup>500</sup> Die Werkstätten wurden im Kap. Handwerksbetriebe und Manufakturen diskutiert. Über die verschiedenen Gruben s. z. B. zuletzt Ottományi 2012, 175-195.

<sup>501</sup> Durch Feuer verziegelte Lehmwände kamen in Páty in der ersten Periode vor (Ottományi 2007, 125).

<sup>502</sup> Leleković/Rendić-Miočević 2012, 296. In Virovitica kamen Befundkomplexe vor, bei denen das Zentrum des Komplexes ein Ofen bildete. – Jelinčić 2015, 88-90.

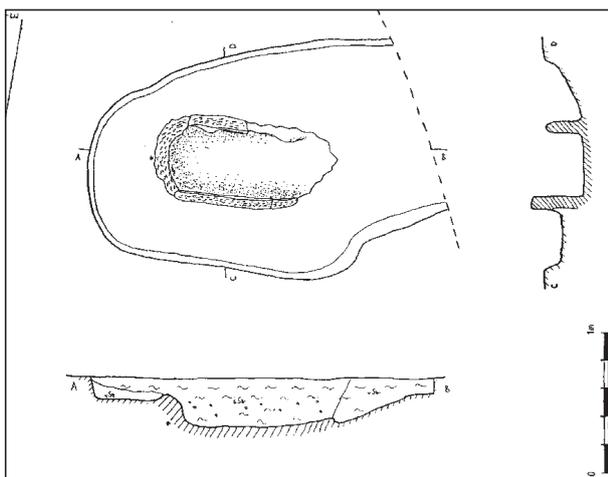
<sup>503</sup> Gebäude L/263 (das sog. Hauptgebäude der Siedlung): Ottományi 2012, 30-38.

<sup>504</sup> Gebäude H: Ottományi 2007, 104 Abb. 79; 185-187.

<sup>505</sup> Leleković/Rendić-Miočević 2012, 300.



**Abb. 137** Die Küche in Ivandvor. – (Nach Leleković/Rendić-Miočević 2012, Abb. 26).



**Abb. 138** Mögliche Rauchgrube im Vicus von Kaposvár. – (Nach Gallina 2000, 258 Abb. 5).

in Budaörs gibt es offenbar eine bienenkorbförmige Grube, in der man etwas getrocknet hat, indem in dem anschließenden engen Graben ein Feuer entfacht wurde<sup>506</sup>. Gruben zum Räuchern ließen sich an verschiedenen Fundplätzen feststellen wie z.B. in Balatonlelle-Rádpusztza<sup>507</sup> und Kaposvár (**Kat. 45; Abb. 138**).

In fast allen Fundorten kamen Brunnen oder Zisterne vor<sup>508</sup>. Aufgrund ihrer Innenkonstruktion lassen sich zwei Haupttypen definieren: Holzbrunnen und Steinbrunnen. Bei den Holzbrunnen war der Brunnen schacht mit Holz ausgekleidet. Dafür benutzte man einerseits neue oder wiederverwendete Fässer, andererseits zimmerte man Kästen aus Holzbrettern<sup>509</sup>. Allerdings sind von den Holzbrunnen in vielen Fällen keine Holzreste mehr vorhanden.

Die aus Stein gesetzten Brunnen traten in Budaörs<sup>510</sup> bzw. in Győr-Ménfőcsanak und Levél<sup>511</sup> auf. Auffallend ist, dass in einem so großen Vicus wie Budaörs, der auch Mittelpunkt eines Pagus war, nur drei Brunnen

<sup>506</sup> Ottományi 2012, 159 Abb. 126, 4.

<sup>507</sup> RKM 2005, 181 Nr. 23.

<sup>508</sup> Für Balatonlelle-Kenderföldek, Balatonlelle-Rádpusztza, Balatonszemes, Bátaszék, Biatorbágy, Bruckneudorf, Budaörs, Budapest-Lágymányos, Budapest-Csúcshegy, Čunovo, Dunaszentgyörgy, Győr-Ménfőcsanak, Leithaprodersdorf, Levél, Mosonszentmiklós, Murska Sobota, Oberwaltersdorf, Ordacsehi, Paks-Felső-Csámpa, Pečinci, Perkáta, Petrijanec,

Rajka, Rusovce, Sávoly, Somogyvár, Szakály, Tikos, Velika Gorica, Voganj und Wien-Unterlaa sind sie in den Berichten ausdrücklich erwähnt.

<sup>509</sup> Für die verschiedenen Konstruktionen s. Szőnyi 2003; Vaday 2003.

<sup>510</sup> Ottományi 2012, 167.

<sup>511</sup> Szőnyi 2005a, 403.

aus Stein und einige einfache Brunnen ohne nachweisbare Innenkonstruktion zutage kamen; offenbar gehörten zu einer Periode nur zwei bis drei Brunnen<sup>512</sup>. Demgegenüber wird für Nordwest-Pannonien in den Publikationen von zahlreichen Brunnen berichtet. Möglicherweise konnte man sie wegen des ungeeigneten (Sand-)Bodens hier nicht über einen längeren Zeitraum hinweg benutzen<sup>513</sup>.

Bemerkenswert ist der Fall von Budapest-Csúcshegy, wo keine Brunnen dokumentiert sind, obwohl es sich um eine ausgedehnte Siedlung handelt. Dies könnte mit den zahlreichen Gewässern und Bächen in unmittelbarer Nähe zusammenhängen<sup>514</sup>.

Zu erwähnen sind auch die Brunnen aus Győr-Ménfőcsanak, die man schon analysiert hat<sup>515</sup>. Hier kamen einige Brunnen zum Vorschein, deren Holzverschalungen eingebrannte Inschriften trugen. Zwei davon weisen auf eine sekundäre Verwendung von Fässern der *legio I adiutrix* aus Brigetio hin; die Inschriften lauteten: *immvne in r(atione) val(etvdinarii) leg(ionis) I ad(ivtricus)* und *(i)n r(atione) val(etvdinarii) leg(ionis) I ad(ivtricus) / (im)mvn(e) in r(atione) val(etvdinarii) leg(ionis)*<sup>516</sup>. Andere Inschriften können mit dem *vilicus* (der Siedlung?) in Verbindung gebracht werden<sup>517</sup>.

Die Brunnen befanden sich meistens in Gruppen im flacheren Gebiet der Vici. Vor allem die Holzbrunnen sind auch für naturwissenschaftliche Untersuchungen geeignet: So lassen sich nicht nur die Holzarten bestimmen, sondern in glücklichen Fällen können auch dendrochronologische Analysen durchgeführt werden. Untersucht wurden die Brunnenhölzer von Győr-Ménfőcsanak und von Fundorten südlich des Plattensees (Balatonlelle, Tikos)<sup>518</sup>. Fast alle Holzbretter oder Fassdauben bestanden aus Eichenholz – entweder aus Stieleiche (*Quercus robur* L) oder Traubeneiche (*Quercus petraea* [Mattuschka] Liebl.)<sup>519</sup>.

### **Die Funktionen der Gebäude (Wohnhäuser oder Wirtschaftsbauten, Frage der öffentlichen Bauten und Heiligtümer)**

Vor allem bei den Grubenhäusern und Pfostenbauten kann man allein anhand der Grundrisse nicht eindeutig auf ihre Funktion schließen. Zwar werden diese Holz-Erde-Bauten oft als Wohnbauten interpretiert, doch wenn Grubenhäuser und Pfostenbauten in ähnlicher Anzahl an einer Fundstelle vorkommen, ist kaum zu entscheiden, welcher Typ als Wohnhaus diente und welcher nicht.

Auffallend ist, dass anders als in Noricum oder den weiter westlich liegenden Provinzen in den zahlreichen bisher bekannten dorftypischen Vici von Pannonien nicht die Streifenhäuser oder länglichen Parzellen dominieren, sondern eher quadratische Begrenzungen typisch sind und die verschiedenen Gebäude eher »unordentlich« angeordnet zu sein scheinen. Streifenhäuser und ein geplantes Straßennetz beschränken sich in Pannonien auf Vici mit (klein-)städtischem Charakter, von denen dann später eine ganze Reihe in Munizipien umgewandelt wurde (Vindobona, Carnuntum, Brigetio, Aquincum), oder auf Siedlungen, die sich aus einem Kastellvicus entwickelten (Budapest-Víziváros, Tác). Einige wenige dieser Siedlungen (Aquincum, Vindobona) entstanden allerdings als spontane einheimische Gründungen, und erst als Folge einer Überplanung bildete sich später ein regelmäßiges Straßennetz aus.

Öffentliche Bauten lassen sich kaum identifizieren. Obwohl in den Itinerarien viele Vici als *mansio/mutatio* bezeichnet wurden, sind die eigentlichen Stationsgebäude archäologisch kaum fassbar. In Wien-Unterlaa

<sup>512</sup> Ottományi 2012, 167 (vgl. die innere Chronologie der Siedlung).

<sup>513</sup> Szőnyi 2005a, 402. – Varsik 1999a, 219.

<sup>514</sup> Havas/Szilas/Virág 2007, 172.

<sup>515</sup> Über die Brunnen von Győr-Ménfőcsanak, Levél und Mosonszentmiklós s. zusammenfassend: Szőnyi 2003.

<sup>516</sup> Vaday 2003, Abb. 32, 44. – Szőnyi 2003, 145.

<sup>517</sup> MVTINE: Vaday 2003, 44-45 Abb. 31.

<sup>518</sup> Diese Ergebnisse werden im Kap. Die Veränderung des ländlichen Siedlungsnetzes dargestellt.

<sup>519</sup> Grynæus 2007, 284-285. 288.

(Abb. 38) könnte das Gebäude C als eine *mansio* oder ein Zentralgebäude gedient haben<sup>520</sup>. Große Ähnlichkeit zeigt ein Gebäude in Budaörs (Kat. 14), wo sich ebenfalls an beiden Seiten eines Flurs kleinere Räume befanden und das Gebäude von einer Portikus eingefasst war, sodass es möglicherweise auch als *mansio/mutatio* fungiert hat (Abb. 114)<sup>521</sup>. Ebenso lässt sich vielleicht das Steingebäude in Baracs als *mansio* interpretieren. Der Bau bestand aus einem hinteren Hofareal und symmetrisch angeordneten Räumen im vorderen Bereich. Eine solche Anordnung kennt man von mehreren Straßenstationen in Nordpannonien<sup>522</sup>. Als Hauptgebäude von Budaörs wurde der Bau L/263 bezeichnet (Abb. 112). Seine komplexe Struktur wurde schon weiter oben diskutiert. Das Gebäude ist bereits in seiner ersten Bauperiode (2. Hälfte 3. Jh.) anhand der Säulen im hinteren Raum und des Eingangs mit Portikus als repräsentativer Bau zu erkennen. Durch spätere Umbauten wurde es um mehrere Räume und einen Innenhof bzw. gepflasterten Wirtschaftsteil erweitert, der den Bedürfnissen einer größeren Gemeinschaft genügen konnte<sup>523</sup>. Aber außer dem Grundriss und der Bauentwicklung gibt es keine weiteren Anhaltspunkte für diese Vermutung. In den früheren Perioden hat vielleicht eines der im westlichen Teil der Siedlung liegenden Gebäude als Zentralbau gedient. Zwei von ihnen (L/671 – Abb. 116; und L/687) besaßen jeweils einen größeren Raum, der auch als Versammlungssaal geeignet gewesen wäre, aber ohne konkrete archäologische Beweise bleibt dies nur eine Vermutung<sup>524</sup>.

Aus TÁC/Gorsium (Kat. 109) sollten im vorliegenden Zusammenhang zwei Gebäude erwähnt werden. Ein 35 m × 53,5 m großes Gebäude (Gebäude XIV) kann als »Forum« angesprochen werden. Es lag gegenüber einem unbebauten Areal, wahrscheinlich einem an einer Straßenkreuzung gelegenen Platz. Bei diesem Gebäudekomplex waren kleinere Räume um einen Innenhof angeordnet, die möglicherweise als *tabernae* dienten (Abb. 139). Im nördlichen Teil befanden sich größere Räume. Zunächst interpretierte es J. Fitz als Forum, änderte später jedoch seine Meinung und hielt es für ein Gasthaus, das eventuell mit dem danebenliegenden, von J. Fitz als Sakralgebiet angesprochenen Areal in Zusammenhang steht<sup>525</sup>. Die auf diesem Gelände befindlichen Nachbargebäude VII und IX sowie das davor liegende Nymphäum könnten – laut J. Fitz – bereits zur *area sacra* gehört haben<sup>526</sup>. Bisher gibt es keine Beweise dafür, aber auch Kritiker schließen die Funktion als Tempel oder zumindest Gemeinschaftshäuser nicht grundsätzlich aus<sup>527</sup>.

Im nördlichen Teil der Siedlung von Budaörs wurden zwei langrechteckige Gebäude mit mehreren kleineren Räumen als *tabernae* interpretiert (v/49-50) (Abb. 117)<sup>528</sup>. Zwischen beiden verlief eine schmale Straße. Eine *taberna* hat es möglicherweise auch in Varaždinske Toplice/Aquae lasae (Kat. 117) gegeben. Die frühen Holzbauten waren langrechteckig und bestanden wahrscheinlich aus kleineren Räumen. Sowohl vor diesen Holz- als auch vor den späteren Steingebäuden konnte eine lange Vorhalle beobachtet werden, die vielleicht ebenfalls als *tabernae* genutzt wurde (Abb. 109)<sup>529</sup>.

An dieser Stelle muss noch einmal auf mögliche Plätze oder sogar Foren eingegangen werden. Aufgrund einer bestimmten Gebäudeanordnung kann ein freier Platz in Ivandvor<sup>530</sup>, Budaörs<sup>531</sup> und vielleicht in Győr-Ménfőcsanak angenommen werden. Hier umstanden nämlich die Häuser ein unbebautes Areal im NW-Teil der Siedlung (Abb. 52). Das schönste Beispiel dafür ist in Budaörs zu finden, wo im 2. Jahrhundert mindes-

<sup>520</sup> Adler-Wölfl 2015, Abb. 2.

<sup>521</sup> Die Verfasserin geht auf eine solche Möglichkeit gar nicht ein, ihrer Meinung nach handelt es sich nur um ein Wohngebäude (Gebäude L/486): Ottományi 2012, 14-23.

<sup>522</sup> Zusammenfassend Bíró 2010, 150-153.

<sup>523</sup> Ottományi 2012, 30-38 Abb. 19-25.

<sup>524</sup> Ebenda 97.

<sup>525</sup> Fitz 1997-1998, 197; 2004, 205. Welche Funktion das Gebäude besaß, als Forum oder *mansio*, ist nicht zu entscheiden. Die Ähnlichkeit des Gebäudegrundrisses mit den in Budaörs

und Unterlaa möglicherweise als *mansio* identifizierten Bauten ist sowieso merkwürdig.

<sup>526</sup> Fitz 1997-1998, 192-196; 2004, 203.

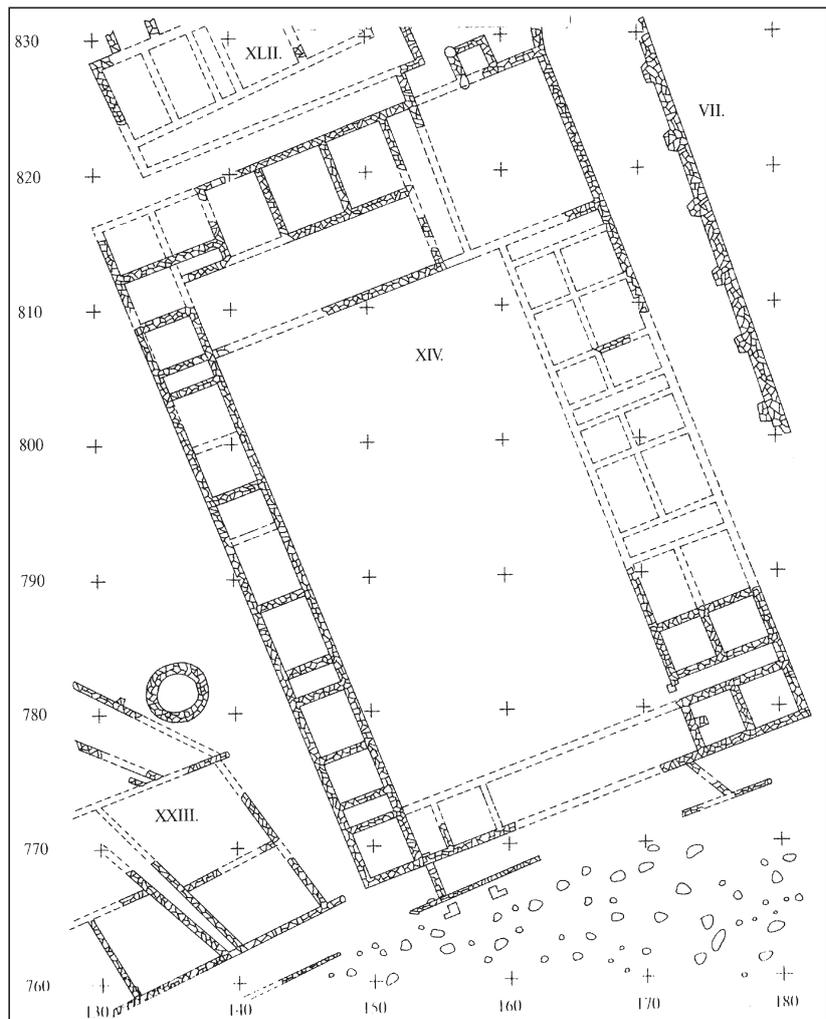
<sup>527</sup> Tóth 1989, 48-49. 52-54.

<sup>528</sup> Ottományi 2012, 54-57 Abb. 42-43.

<sup>529</sup> Ein Gebäude mit mehreren Räumen wurde sogar hypothetisch als Markthalle angesprochen (Vikić-Belančić 1972-1973, 120-124 Prilog V).

<sup>530</sup> Leleković/Rendić-Miočević 2012, 296.

<sup>531</sup> Ottományi 2012, 312; 314 Abb. 240.



**Abb. 139** Das sog. Gasthaus in Tăc/Gorsium (Gebäude XIV). – (Nach Fitz 2003, 40).

tens sechs Steinbauten in einem Halbkreis errichtet wurden. Der Gebäudekomplex um die Thermalquelle in Varaždinske Toplice/Aquae lasae wurde schon oben diskutiert, dieser Teil bildete das Siedlungszentrum. Der Komplex um die Thermalquelle wird als Forum interpretiert<sup>532</sup>. Ebenso könnte das Gebäude XIV von Tăc/Gorsium wie schon oben erwähnt als Forum gedeutet werden<sup>533</sup>. Diese Beispiele zeigen deutlich, dass ein als Forum bezeichneter Komplex in einer Siedlung nicht automatisch deren Rang als Stadt belegt. Es ist nur eines von mehreren Kriterien und Voraussetzungen, die, wenn sie alle zusammen erfüllt sind, auf den Stadtrang eines Ortes hindeuten könnten<sup>534</sup>. Daneben muss man in einem Vicus auch mit der Möglichkeit eines einfachen Marktplatzes rechnen. Obwohl ein Vicus unter Umständen nicht offiziell über eine *nundinae* verfügte, zeigt z. B. die konstantinische Inschrift von Aquae lasae, dass dort bereits vor Erteilung des Marktrechts regelmäßig Markttag abgehalten wurden<sup>535</sup>. Die größeren Vici, besonders die Pagus-Zentren müssen auch als Märkte gedient haben. Darauf deuten die vor allem in Italien und in anderen südlichen Provinzen vorkommenden

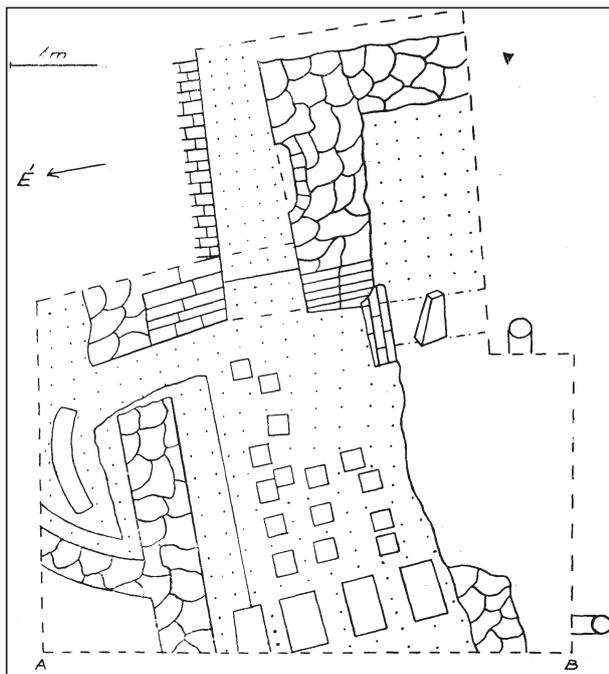
<sup>532</sup> Mit älterer Literatur: Lolić/Wiewegh 2012, 207-209 Abb. 15.

<sup>533</sup> Fitz 2004, 203.

<sup>534</sup> Auch in Gallien sind Hauptplätze als Foren angesprochen worden (Rorison 2001, 3-15 bes. Tab. 1-10). In Britannien wurde ihre religiöse Rolle betont, da man diese Plätze/Märkte von

Heiligtümern oder religiösen Bezirken einfasste (Burnham/Wacher 1990, 29). Für eine solche Bedeutung sprechen auch einige Inschriften aus Nordafrika, die über die Errichtung kapitolinischer Heiligtümer in Vici berichten (Barton 1982, 278).

<sup>535</sup> CIL III 4121 = AIJ 469. Vikić-Belančić 1972-1973, 120-124.



**Abb. 140** Die freigelegten Reste der Badegebäude aus Csákvár. – (Nach Fitz 1961-1962, Abb. 78, 2).

Ortsnamen hin, die das Wort »Forum« enthielten, ohne dass jemals ein Stadtrang damit verbunden gewesen wäre<sup>536</sup>. Wahrscheinlich lassen sich weitere Ortszentren lokalisieren, wenn die in den letzten Jahrzehnten freigelegten Siedlungen bearbeitet worden sind. Auch in den ostnorischen Vici ließ sich mehrfach ein Zentralplatz identifizieren. So blieb z.B. in Saaz ein Areal von ca. 40 m × 50 m an der durch die Siedlung verlaufenden Straße ungebaut<sup>537</sup>. Ein ähnlicher Fall liegt in Karlsdorf vor<sup>538</sup>. Hier ist zu erwähnen, dass Marktplätze auch in pannonischen Kastellvici bisher kaum lokalisiert worden sind, lediglich in Arrabona ist einer nachgewiesen<sup>539</sup>. Badeanlagen sind – abgesehen von den Thermal-siedlungen (Topusko<sup>540</sup>, Baden bei Wien<sup>541</sup> und Varaždinske Toplice) – nur aus einigen wenigen Vici bekannt, u. a. aus Tokod (**Kat. 113**). Dort wurden die Gebäude I und X mit Hypokaustum und heizbaren Wänden als Bäder angesprochen (**Abb. 122-123**). Nach den Streufunden zu urteilen, waren die Gebäude nach römischer Art ausgestattet: Es kamen z. B. Marmorbruchstücke, Säulenreste und viele Freskenfragmente zum Vorschein. Das Gebäude X bestand schon am Ende des 1. Jahrhunderts<sup>542</sup>. In Szabadbattyán (**Abb. 74**) gibt es ebenfalls ein Gebäude, das als Bad zu interpretieren ist. Es liegt an der Nordseite eines Peristyls und besaß mehrere Räume mit Hypokaustum sowie ein Wasserbecken<sup>543</sup>. In der nahe liegenden Siedlung von Csákvár (**Abb. 140**) wurde ebenfalls eine Badeanlage teilweise freigelegt, wobei man ein Hypokaustum und einen Raum mit Apsis dokumentieren konnte<sup>544</sup>. Hypothetisch ist auch ein Gebäude mit Apsis (L/245) aus Budaörs zu den Bädern zu rechnen, doch ließ sich seine Funktion bisher nicht exakt nachweisen<sup>545</sup>. Auch in einem Gebäude von Čunovo konnten Reste einer Badeanlage mit *praefurnium* und Heizungskanälen dokumentiert werden (**Abb. 141**)<sup>546</sup>. In Petrijanec/Aqua Viva (**Kat. 79**) wurde ebenfalls eine Badeanlage teilweise freigelegt. Das Gebäude besaß mehrere Räume mit Hypokaustum (darunter einen mit Apsis), aber seine Gesamtgröße konnte nicht festgestellt werden<sup>547</sup>. Auch auf dem Gebiet der späteren Stadt von Pécs/Sopianae wurde ein Bad lokalisiert, das spätestens in die severische Zeit gehört<sup>548</sup>. Für folgende Kleinstädte sind gleichfalls Bäder erwähnt: Črnomelj, Drenje, Tekić, Trebnje, Budapest-Víziváros<sup>549</sup>, Ludbreg/Iovia (**Abb. 142**). Es fällt auf, dass die Mehrzahl der Siedlungen, wo Badeanlagen nachgewiesen werden konnten, einen kleinstädtischen Charakter besaß oder zumindest von stark romanisierten Leuten gegründet worden war und dass

<sup>536</sup> Vgl. Tarpin 2000, 4. – de Ligt 1993, 52. 112-119.

<sup>537</sup> Sedlmayer/Tiefengraber 2006, 88.

<sup>538</sup> Karlsdorf: Lohner-Urban 2005, 79-82. – Saaz: Sedlmayer/Tiefengraber 2006, 88; Sedlmayer 2006, 234.

<sup>539</sup> Bíró 2009, 58-59.

<sup>540</sup> Lolić/Wiewegh 2012, 217.

<sup>541</sup> von Reinöhl 1906.

<sup>542</sup> MRT 5, 331-339.

<sup>543</sup> Nádorfi 2012, 118-122.

<sup>544</sup> Fitz 1961-1962, 156 Abb. 2.

<sup>545</sup> Gebäude L/245: Ottományi 2012, 63-64.

<sup>546</sup> Jezná/Schmidtová 2009, 85 Abb. 1.

<sup>547</sup> Sarić 1978, Abb. 5-6.

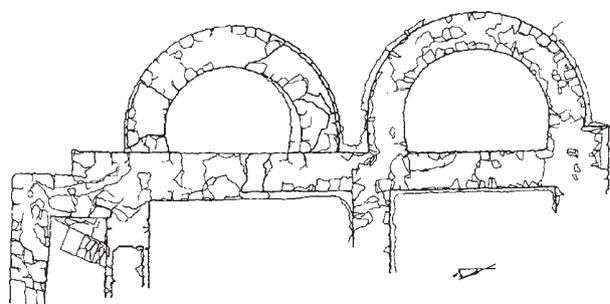
<sup>548</sup> F. Fülepi datierte das Gebäude noch in die Mitte des 2. Jhs., doch wurde seine Chronologie zuletzt von Zs. Visy korrigiert (Fülepi 1984, 32-33; Visy 2013, 113-114).

<sup>549</sup> Dokumentiert werden konnten das *praefurnium* und der dazugehörige Kanal sowie Teile eines Gebäudes mit Apsis (Kérdő/Végh 2002, 78 Abb. 1).



**Abb. 141** Gebäude Ila mit eingebauter Badeanlage in Čunovo. – (Nach Jezná/Schmidtová 2009, Abb. 6).

sich in dieser Periode bis auf sehr wenige Ausnahmen keine spätlatènezeitlichen Einflüsse mehr zeigten. Bei den anderen Siedlungen lassen sich öffentliche Gebäude im archäologischen Befund nicht nachweisen. Dies liegt vielleicht darin begründet, dass die Identifizierung öffentlicher Gebäude allein auf der Grundlage von Grundrissen in einer Siedlung, in der meist Landwirtschaft betrieben wurde, schwer ist. Trotzdem müssen sie aber wie etwa Heiligtümer aufgrund der epigraphischen Quellen angenommen werden.



**Abb. 142** Das freigelegte Bad in Ludbreg/Botivo-lovia. – (Nach Gregl/Migotti 2004, Abb. 5).

Spuren von Heiligtümern sind in den Vici kaum fassbar<sup>550</sup>. Auf ihre Existenz verweisen meist nur entsprechende Inschriften oder Kultbilder. Trotzdem ließen sich in einigen Fällen Heiligtümer identifizieren. In Budaörs baute man im 2. Jahrhundert auf dem mit Steinhäusern umbauten Platz wahrscheinlich einen kleinen, rechteckigen Tempel<sup>551</sup>. Auf der Westseite des Vicus wurde zwischen größeren Gebäuden ein kleiner, rechteckiger Bau (L/656) errichtet, zu dem kleinere Säulen gehörten, und der bisher als Heiligtum interpretiert wird<sup>552</sup>. Die Ansprache dieser Gebäude als Tempel bleibt allerdings aufgrund fehlender religiöser Kleinfunde nur eine Vermutung. Wegen der überlieferten Steindenkmäler darf man aber mit Tempeln für Jupiter, Hercules (Augustus), Terra Mater sowie in der Nähe mit einem Mithräum sowie einem Heiligtum für Liber und Libera rechnen<sup>553</sup>.

Hypothetisch könnte man auch ein Gebäude mit Steinfundament von Čunovo (**Abb. 127**) als Tempel bezeichnen. Jedoch deutet nur sein Grundriss (6,3m×8m, einräumig mit einem Pronaos) auf eine solche Funktion hin, weitere Belege, um diese Theorie zu stützen, gibt es nicht<sup>554</sup>.

<sup>550</sup> Siehe dazu Kap. Die in den Vici nachweisbaren Kulte.

<sup>551</sup> L/656: Ottományi 2005a, 364; 2012, 96.

<sup>552</sup> Ottományi 2005a, 365.

<sup>553</sup> Zu den Inschriften s. Kat. 14.

<sup>554</sup> Jezná/Schmidtová 2009, 81-85 Abb. 1. – Schmidtová/Jezná/Baxa 2015, 279-281.

In Varaždinske Toplice/Aquae Iasae (**Abb. 70**) werden drei Tempel als Heiligtum der Kapitolinischen Trias identifiziert. Zwar darf man hier schon im 1. Jahrhundert einen Holztempel vermuten, doch die oben erwähnten drei Tempel neben der Thermalquelle wurden erst im 2. Jahrhundert errichtet. Bisher stützt sich die Interpretation dieses Gebäudekomplexes allerdings lediglich auf zwei Steindenkmäler (eines für Minerva sowie eines für Iuno und Fortuna), es ist also nicht auszuschließen, dass die drei Tempel gerade an dieser Stelle eher mit der Verehrung von Heilgöttern in Zusammenhang standen<sup>555</sup>.

In Tàc/Gorsium (**Kat. 108**) wurden mehrere Gebäude von J. Fitz als Heiligtümer, sogar als Gebäude, die zur *area sacra* gehörten, angesprochen<sup>556</sup>. Für eine solche Identifizierung gibt es bisher keinen Beweis, obwohl bei einigen Gebäuden die sakrale Funktion nicht auszuschließen ist<sup>557</sup>. Aufgrund der hier vorkommenden Inschriften darf man allerdings nur auf die Existenz eines Silvanus-Heiligtums schließen, die anderen Steindenkmäler traten in sekundärer Verwendung zutage und können nicht eindeutig mit dieser Siedlung in Verbindung gebracht werden<sup>558</sup>. Aus fast allen von den Römern gegründeten Vici mit städtischer Infrastruktur sind Altäre und Inschriften bekannt, die auf verschiedene Heiligtümer deuten, aber archäologisch nicht nachgewiesen sind. Epigraphische Belege für Bautätigkeiten, wie man sie z. B. aus Nauportus kennt<sup>559</sup>, sind bisher in den pannonischen Vici nicht zum Vorschein gekommen.

## DIE VERÄNDERUNG DER BAUSTRUKTUR

Wie wir gezeigt haben, waren mit Ausnahme der stadähnlichen, teilweise vormunizipalen Siedlungen Grubenhäuser oder Pfostenbauten typisch für die pannonischen Vici.

Bei mehr als der Hälfte der Vici ist nachgewiesen, dass sie entweder eine spätkeltische Vorgängersiedlung besaßen oder in der Nähe eines LTD-Fundorts liegen, sodass das römerzeitliche Aussehen stark von keltischen Bautraditionen geprägt wurde<sup>560</sup>. Die schon vorher bestehende lockere Siedlungsstruktur wurde vor allem in den Vici mit landwirtschaftlichem Charakter fortgeführt. Es entstanden keine dicht bebauten Siedlungsareale, wie man sie in den westlichen Provinzen oder sogar in Noricum findet. Die Mehrheit der den Vici zuzurechnenden Siedlungen in Pannonien bestehen aus landwirtschaftlichen Einheiten, wobei mehrfach eine Einheit durch quadratische Gräben eingefasst wurde.

In den nordpannonischen Vici ist das Grubenhaus die typischste Hausform. Trotz mehrerer Interpretations- und Rekonstruktionsmöglichkeiten eines Grubenhauses ist anzunehmen, dass sie sowohl Wohn- als auch Gewerbezwecken gedient haben konnten. Um die jeweilige Funktion genau zu bestimmen, muss man allerdings in jedem einzelnen Fall die Befunde detailliert untersuchen. Weil es vielfach keine Informationen mehr über die oberirdische Struktur gibt, ist die Rekonstruktion der aufgehenden Wände oft problematisch, d. h., es lässt sich kaum entscheiden, ob es sich um den Keller eines oberirdischen Gebäudes handelt oder um ein in die Erde eingetieftes Wohnhaus. Feuerstellen oder Spuren anderer Heizmöglichkeiten sind nur aus sehr wenigen Grubenhäusern bekannt, was die Problematik noch verwickelter erscheinen lässt. Jedenfalls kann man feststellen, dass das Vorkommen der Grubenhäuser in Pannonien größer ist als in den westlichen Provinzen. Darüber hinaus ist auch innerhalb der Provinz eine Differenzierung nachweisbar: Nördlich der Drau sind sie in allen ländlichen Siedlungen (außer den Villen) und entlang des Limes bis zum norischen

<sup>555</sup> Zusammenfassend über die Tempel zuletzt: Sinobad 2007, 251-252.

<sup>556</sup> Fitz 2004, 202-206.

<sup>557</sup> z. B. Gebäude VII, vgl. Tóth 1989, 52.

<sup>558</sup> Zuletzt E. Tóth 2008, 62-63.

<sup>559</sup> Šašel Kos 1990, 149-159. CIL 3776-3777. Der Bau des Heiligtums für Aequorna und seine spätere Erweiterung mit Portikus fällt in die 1. Hälfte des 1. Jhs.

<sup>560</sup> Siehe dafür Kap. Die Entstehung der Vici.

Kastellvicus Mautern/Favianis im Westen zu finden. Südlich der Drau kommen sie mit Ausnahme des Skordiskergebiets in der Südost-Ecke der Provinz selten vor (**Abb. 95**). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Grubenhäuser in jenen Regionen die römische Okkupation überdauerten, in denen dieser Bautyp auch für die spätkeltische Zeit die Leitform darstellt. Neben den Grubenhäusern begegnen häufig Pfostenbauten, ihre Funktion ist ebenfalls fraglich. Ihr Vorkommen und ihre Nutzung als Wohnhäuser sind vor allem in Süd-Südwest-Pannonien typisch.

In den stadtähnlichen Siedlungen sind die frühesten Phasen nur sporadisch fassbar, d. h., die entsprechenden Bauten wurden bloß teilweise freigelegt oder ihre Existenz wird anhand des frühromischen Fundmaterials lediglich vermutet. In diesem Zusammenhang werden in der Literatur oft nur »Holzbauten« oder eine »Holzperiode« erwähnt, sodass wir wahrscheinlich nicht fehlgehen, für diese Siedlungen – ähnlich wie in den von Römern gegründeten Siedlungen (Kastellvicus, Stadt, Villen) – Schwellbalkenkonstruktionen anzunehmen. Auch in topographischer Hinsicht zeichnen sich diese Vici durch eine planmäßige Anlage aus. Dies gilt besonders für die Siedlungen, die später Munizipalrang erhielten und wo schon während der Vicus-Periode der äußere Rahmen dafür (Parzellen, Hausgrenzen) nachgewiesen ist.

Auch bei den Holzbauten und Grubenhäusern sind manchmal gewisse Entwicklungsprozesse zu beobachten, die mit der Romanisation in Zusammenhang stehen könnten. So erscheinen z. B. bestimmte Formen nie in der ersten Periode eines Vicus. Dazu zählen die Grubenhäuser, die zusätzliche Pfosten außerhalb der Grube haben und damit eine entwickelte Form des vorrömischen einfachen Typs zeigen (z. B. Budaörs, Győr-Ménfőcsanak, Páty, Pečinci, Solymár). Bei diesen Konstruktionen muss man mit einem größeren oberirdischen Teil des Baus rechnen. Auch die Grubenhäuser, die mit einer Vorhalle rekonstruiert wurden (wie in Győr-Ménfőcsanak), und die Pfostenbauten mit portikusartiger Vorhalle aus Südpannonien sind hier zu erwähnen.

Eine interessante Lösung stellt die Kombination eines Grubenhauses mit Steinmauern dar. Im 2. Jahrhundert lassen sich Grubenhäuser mit einer oder zwei Mauern nachweisen (Budapest-Csúcshegy, Páty, Budaörs), die aber lediglich die Grubenwände abstützten. Um eine weiterentwickelte Form handelt es sich, wenn die Mauern an drei oder allen vier Seiten zu finden sind oder gar außerhalb der Grube errichtet wurden (wie in Budaörs). Diese Baustrukturen lassen sich wohl schon als Keller identifizieren, zumal in ihrer Bauzeit Steinbauten in der Siedlung bereits verbreitet waren.

Mithilfe ihrer chronologischen Zuordnung können die Holz- und Lehmkonstruktionen darüber hinaus auch im Hinblick auf die Romanisation untersucht werden. Die Ablösung dieser kurzlebigen Bauten durch Steingebäude oder zumindest durch Häuser mit Steinfundamenten steht sowohl mit gesellschaftlichen als auch mit mentalen Veränderungen in Zusammenhang. Die Vici, die am Limes, in der Nähe einer Stadt oder an einem verkehrspolitisch wichtigen Punkt lagen, verfügten schon im 2. Jahrhundert über Steingebäude. In einigen Siedlungen (z. B. Budaörs) zeigt sich darüber hinaus, dass die Steinbauten nach und nach errichtet wurden und dabei die Funktionen der Holz-Lehm-Bauten sukzessive übernahmen.

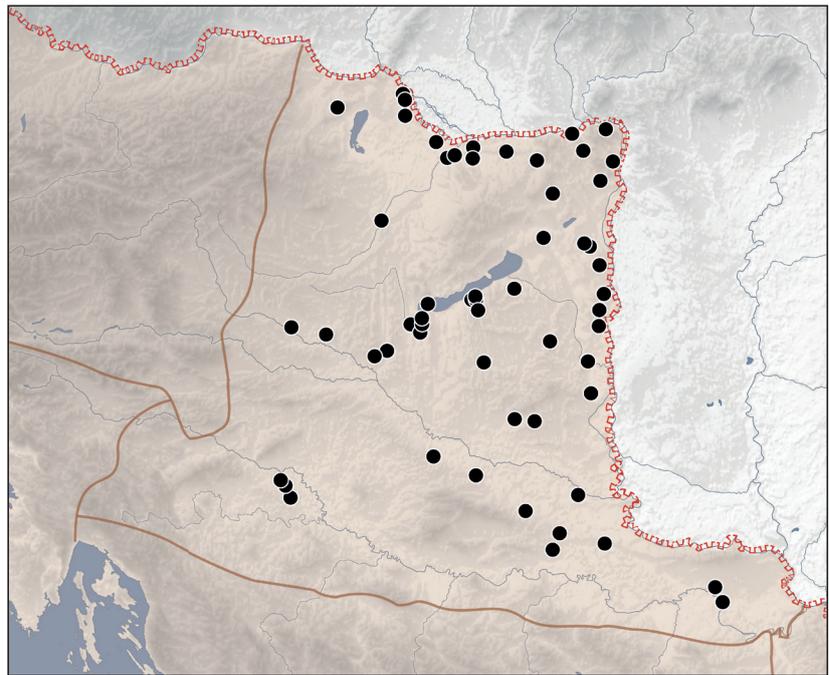
Die Gebiete, wo die älteren Bautypen (Grubenhäuser, Pfostenbauten) bis zum Ende der Siedlung weiterexistierten (**Tab. 9**), liegen vor allem im Inneren der Provinz, südlich vom Plattensee oder im Drautal (Ivándvor). Daneben scheinen nur Vici im Hinterland einiger kleinerer Limeskastelle bis in das 4. Jahrhundert hinein keine Steinbauten gehabt zu haben. Andererseits muss betont werden, dass Grubenhäuser selbst in den großen, gut erforschten Vici wie Budaörs oder Páty bis in das 4. Jahrhundert hinein nachzuweisen sind – wenn auch in immer geringerer Anzahl und möglicherweise mit einem Funktionswechsel einhergehend: Sie dienten offenbar immer weniger zum Wohnen, als vielmehr gewerblichen Zwecken.

Ein ähnliches Bild zeigt sich, wenn man die Vici kartiert, die in einer bestimmten Zeit über keine Steinbauten verfügten. Am Anfang des 2. Jahrhunderts sind die Lehm- und Holzbauten weitverbreitet (**Abb. 143**). Das Fehlen in einigen Gegenden Pannoniens geht darauf zurück, dass im Nordwest-Teil der Provinz, nördlich vom Plattensee und entlang der Bernsteinstraße die Zahl der zivilen Vici relativ niedrig ist. Diese Regionen

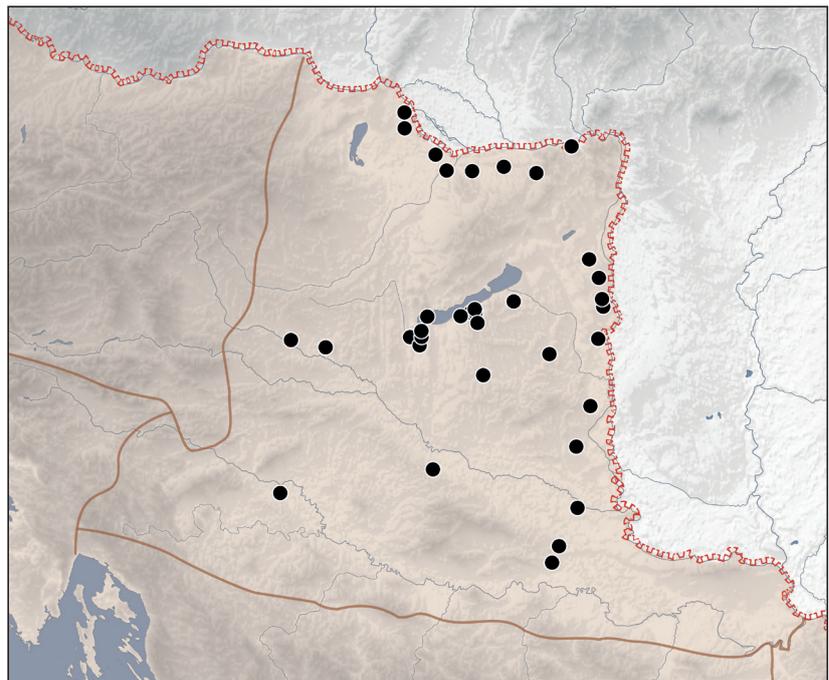
Fundort	Kat.	2. Jh.	3. Jh.	4. Jh.
Budapest-Csúcshegy	22			
Hof am Leithagebirge	39			
Nagykanizsa	62			
Nagyvenyim	64			
Okuje	67			
Pécs-Málom	74			
Rigyác	83			
Sárvár-Móka-dűlő	88			
Slatina	94			
Sremka Mitrovica	100			
Szabadegyház	106			
Vukojevac	125			
Úny	116			
Vinkovci	120			
Bicsérd	11			
Győr-Gyirmót	37			
Perkáta	78			
Balatonlelle-Rádpusztá	4			
Balatonszemes	5			
Kaposvár	45			
Környe-Szentgyörgypusztá	49			
Murska Sobota	60			
Našice	65			
Paks-Felső-Csámpa	70			
Pér	76			
Rajka	81			
Tát	110			
Tikos	112			
Dolnja Lendava	27			
Josipovac	44			
Levél	55			
Nagyberki	61			
Ságvár	86			
Somogytúr	99			
Velika Gorica	118			
Balatonlelle-Kenderföldek	3			
Bátaszék	8			
Dunaföldvár	28			
Sávoly	91			
Sela	92			
Szakály	107			
Virotvica	121			
Vörs	124			
Ivandvor	43			
Mosonszentmiklós	59			
Előszállás	30			
Ordacsehi	68			
Nagynyárad	63			
Ács	1a			
Oberwaltersdorf	66			

**Tab. 9** Die Chronologie der nur aus Lehm- und Holzbauten bestehenden Vici (ab 2. Jh.). – Hell: Datierung unsicher.

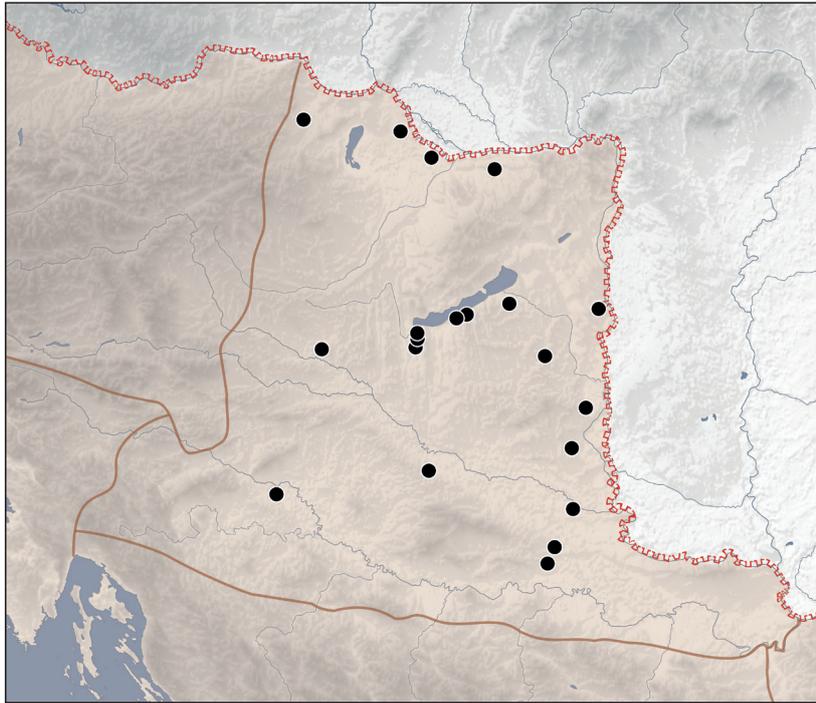
**Abb. 143** Vici ohne Steinbauten in der 2. Hälfte des 2. Jhs.: Ács, Balatongyörök, Balatonlelle-Kenderföldek, Balatonlelle-Rádpusztá, Balatonmagyaród, Balatonszemes-Szemesi-berek, Bátaszék, Biatorbágy, Bicsérd, Budapest-Csúcshegy, Csákvár/Floriana, Čunovo, Dolnja Lendava, Donji Vukojevac/Ad Fines, Dunaföldvár, Győr-Gyirmót, Győr-Gyórszentiván, Győr-Ménfőcsanak, Hof am Leithagebirge, Hrtkovci-Gomolava, Ivandvor, Josipovac, Kaposvár, Környe-Szentgyörgypuszta, Levél, Mosonszentmiklós, Murska Sobota, Nagykanizsa, Nagyvenyim, Našice, Okuje, Paks-Felső-Csámpa, Paks-Gyapa, Pécs-Málom, Pér, Perkáta, Rajka, Rigyác, Ságvár, Sárvár-Móka Flur, Sávoly, Sela, Slatina, Somogytúr, Sremska Mitrovica-Mitrovacke Livade, Szabadbattyán, Szabadegyháza, Szakály, Szekszárd, Tát, Tikos, Úny, Velika Gorica, Vinkovci-Liskovac, Visegrád-Lepence, Virovitica, Vörs. – (Karte M. Ober, RGZM).



**Abb. 144** Vici ohne Steinbauten in severischer Zeit: Ács, Balatongyörök, Balatonlelle-Kenderföldek, Balatonlelle-Rádpusztá, Balatonmagyaród, Balatonszemes-Szemesi-berek, Bátaszék, Dolnja Lendava, Dunaföldvár, Előszállás, Győr-Gyirmót, Ivandvor, Josipovac, Kaposvár, Környe-Szentgyörgypuszta, Levél, Mosonszentmiklós, Murska Sobota, Nagynyárád, Nagyvenyim, Ordacsehi, Paks-Felső-Csámpa, Pér, Perkáta, Rajka, Ságvár, Sávoly, Sela, Somogytúr, Szakály, Tát, Tikos, Velika Gorica, Virovitica, Vörs. – (Karte M. Ober, RGZM).



sind gleichzeitig durch eine fortschreitende Munizipalisierung und die Aufsiedlung durch Villae rusticae gekennzeichnet. In Südpannonien, besonders im Savetal bestanden die zivilen Vici schon zu diesem Zeitpunkt aus Steinbauten, hier sind auch viele kleinstädtische Siedlungen zu finden. Während des 3. Jahrhunderts verschwanden allmählich die Vici, die sich ausschließlich aus Lehm- oder Holzbauten zusammensetzten (Abb. 144-145). Zwei Gebiete blieben: die Limeszone mit den Versorgungssiedlungen und die Gegend südlich vom Plattensee. Nur in der Umgebung von Aquincum und von Sirmium, wo man zunächst mit einer



**Abb. 145** Vici ohne Steinbauten am Ende des 3. Jhs.: Ács, Balatonlelle-Kenderföldek, Bätaszék, Dolnja Lendava, Duna-földvár, Ivandvor, Josipovac, Levél, Mosonszentmiklós, Nagynyárád, Oberwaltersdorf, Ordacsehi, Ságvár, Sávoly, Sela, Szakály, Tikos, Velika Gorica, Virovitica, Vörs. – (Karte M. Ober, RGZM).

starken einheimischen Tradition rechnen darf, wurden die Holzbauten schon bis zum Anfang des 3. Jahrhunderts von Steinbauten abgelöst.

Ungefähr in der Hälfte der Siedlungen gab es Steinbauten (**Tab. 10**). Die Mehrzahl dieser Gebäude bestand allerdings nur aus Steinsockeln mit aufgesetzten Fachwerk- oder Lehmziegelwänden. Ihr Auftreten steht auf jeden Fall in Zusammenhang mit der Romanisation.

Alle Siedlungen, in denen Steinbauten sicher schon im 1. Jahrhundert auftauchen, wurden ausschließlich von Römern oder romanisierten Einheimischen errichtet und haben auf demselben Areal keine vorrömischen bzw. spätlatènezeitlich anmutenden Vorgänger. Auch zu Beginn des 2. Jahrhunderts lassen sie sich erst in einigen wenigen Siedlungen nachweisen (**Abb. 146**). Zu diesem Zeitpunkt hatten jedoch wohl schon alle größeren Thermalbäder und Kurorte (z. B. Baden/Aqua, Varaždinske Toplice/Aquae Iasae, Topusko/Quadrata) zumindest teilweise Steingebäude. Im Laufe des 2. Jahrhunderts nimmt die Anzahl der Vici mit Steinbauten dann weiter zu (**Abb. 147**), wobei sich mehrere Verbreitungsgebiete herausarbeiten lassen. Die Gegend um Aquincum und Carnuntum bzw. Vindobona bildete jeweils einen Schwerpunkt, daneben traten sie in Südpannonien vor allem an den wichtigsten Fernstraßen und entlang der Bernsteinstraße auf. Ab dem 3. Jahrhundert kommen dann Steingebäude auch in den Siedlungen im Provinzinneren, südlich des Plattensees und in der Limeszone immer häufiger vor (**Abb. 148**)<sup>561</sup>.

Es ist relativ schwierig, eine Typologie der Steinbauten aufzustellen, weil wir uns nur auf sehr wenige gut ausgegrabene Gebäude stützen können. Dennoch lassen sich einige Charakteristika herausarbeiten. Neben den aus einem einfachen Rechteck bestehenden Häusern sind Gebäude mit zwei Räumen im Verhältnis 1/3:2/3 weitverbreitet. Diese wurden später häufig um weitere Räume ergänzt. Grundsätzlich kann man nachweisen, dass ein verhältnismäßig einfaches Gebäude im Laufe der Zeit sehr oft durch immer neu an-

<sup>561</sup> Wohl schon ab dem 3. Jh. darf man von sog. Villensiedlungen reden, die aus Sicht der Siedlungskontinuität eine erweiterte Form der vorangegangenen, meist ländlichen Vici darstellen

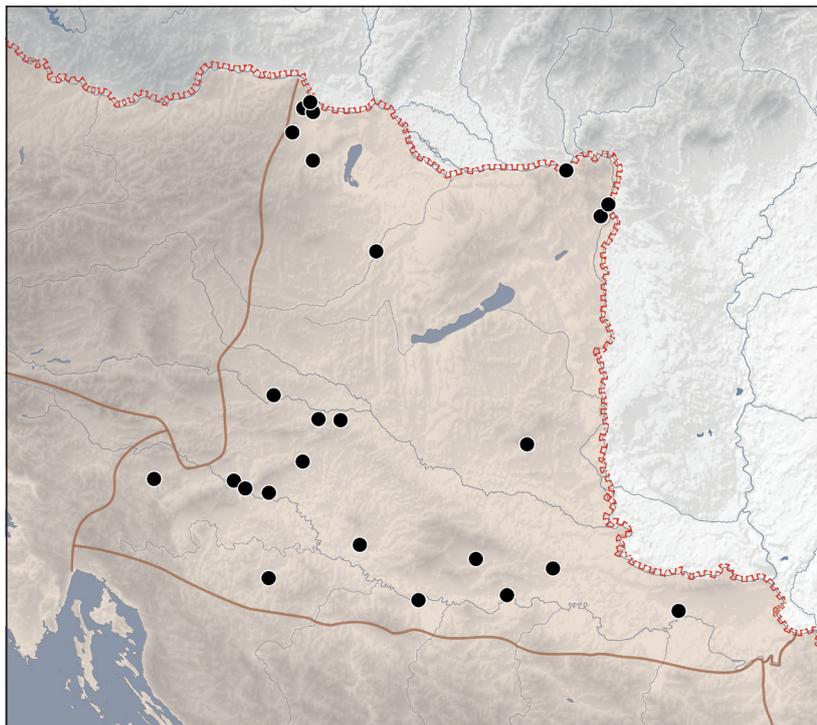
könnten (s. noch Kap. Die Beziehungen zwischen Villen und Vici).

Fundort	Kat.	1. Jh.	2. Jh.	3. Jh.	4. Jh.
Ludbreg	56				
Baden	1				
Gradiška	35				
Slavonski Brod	95				
Trebnje	115				
Zagreb	129				
Zeprasić	131				
Kutina	50				
Tekic	111				
Wien	126				
Formin	34				
Martinci	57				
Sárvár	89				
Štribinci	103				
Wien-Inzersdorf	127				
Budaörs	14				
Budapest-Víziváros	21				
Komin	47				
Rigonce	82				
Steinbrunn	102				
Tokod	113				
Topusko	114				
Varaždinske Toplice	117				
Páty	72				
Sommerein	98				
Wien-Unterlaa	128				
Balatonvilágos	6				
Bruckneudorf	12				
Budapest-Budatétény	23				
Budapest-Lágymányos	18				
Črnomelj	24				
Leithaprodersdorf	54				
Petrijanec	79				
Környe	48				
Solymár	96				
Pécs	73				
Tác	109				
Érd	31				
Velm	119				
Ivanci	42				
Komárom-Szőny	46				
Győr-Győrszentiván	36				
Visegrád	122				
Baracs	7				
Biatorbágy	10				
Čunovo	26				
Győr-Ménfőcsanak	38				
Hrtkovci-Gomolava	40				

Tab. 10 Die Chronologie der Steinbauten von Vici.

Fundort	Kat.	1. Jh.	2.Jh.	3. Jh.	4. Jh.
Hrtkovci-Vranj	41				
Paks-Gyapa	71				
Šašinci	90				
Szekszárd	108				
Csákvár	25				
Orešac	69				
Pečinci	75				
Perbál	77				
Rusovce	85				
Szabadbattyán	105				
Balatonmagyaród	4a				
Balatongyörök	2				
Kuzmin, Velike Ledine	52				
Beočin	9				

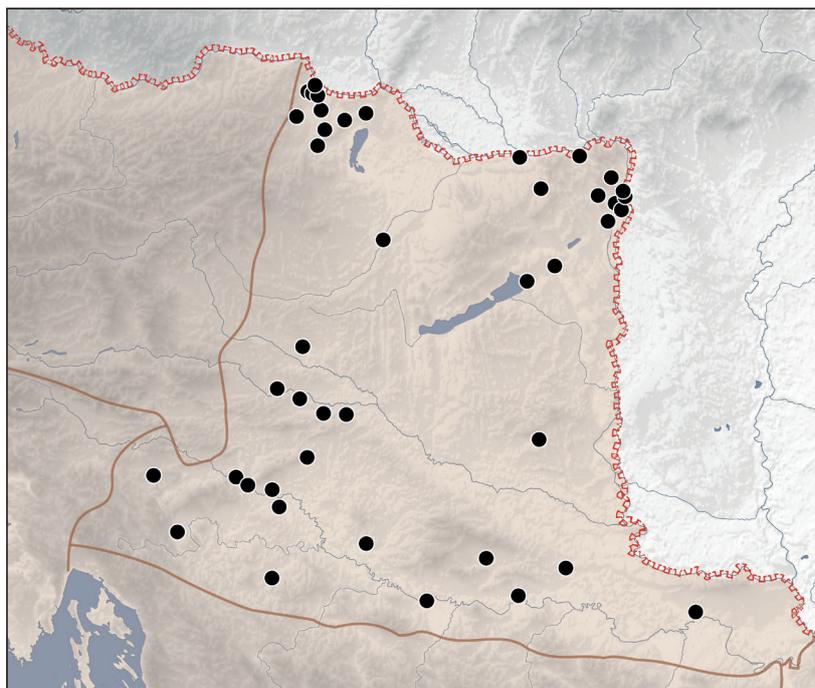
Tab. 10 Fortsetzung.



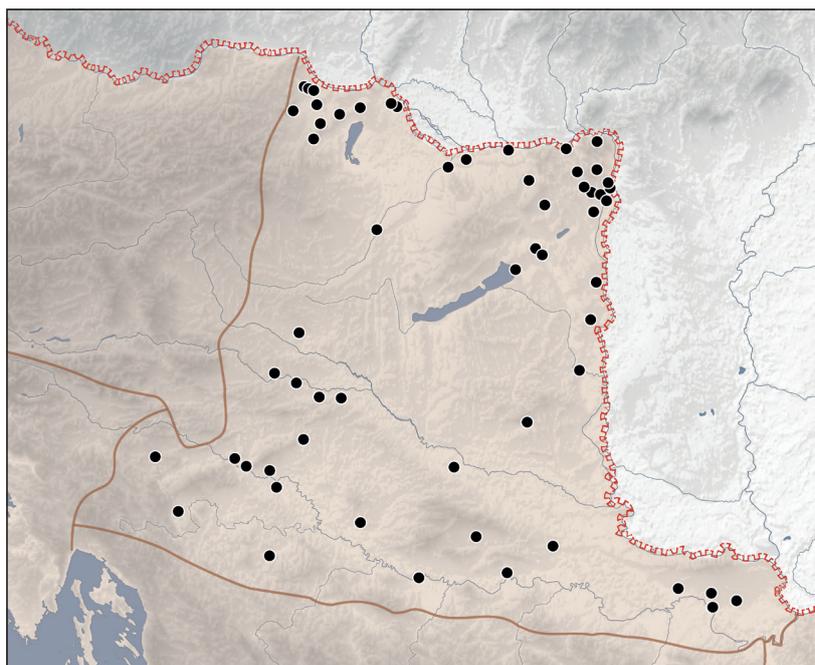
**Abb. 146** Steinbauten am Anfang des 2. Jhs.: Baden, Bošanka Gradiška/Servitium, Budaörs, Budapest-Víziváros, Štribinci/Certissia, Formin, Komin, Kutina, Ludbreg/Botivo-lovia, Martinci/Budalia, Pécs/Sopianae, Rigonce, Sárvár, Slavonski Brod/Marsonia, Steinbrunn, Tekić, Tokod, Topuško/Ad Fines, Trebnje/Praetorium Latobicorum, Varaždinske Toplice/Aquae Iasae, Wien-Inzersdorf, Wien-Unterlaa, Wien/Vindobona, Zagreb, Zeprasić-Drenje. – (Karte M. Ober, RGZM).

gebaute Räume vergrößert wurde, sodass am Ende ein wabenartiger Bau mit kompliziertem Grundriss entstanden war (z.B. Budaörs). Zu den Häusern mit komplexerem Grundriss gehören die von Portiken umgebenen Bauten, die aus vielen kleineren, symmetrisch angeordneten Räumen bestehenden Gebäude (*mansio*-artig) und die villenartigen Typen. Zu letzteren zählen die Haustypen mit Mittelflur, die in mehreren Vici zu finden sind (Beočin, Budaörs). Leider lassen sich wegen der geringen Anzahl keine geographischen Unterschiede in der Verbreitung feststellen.

**Abb. 147** Steinbauten in der 2. Hälfte des 2. Jhs.: Baden, Balatonvilágos-Balatonaliga, Bošanka Gradiška/Servitium, Bruckneudorf, Budaörs, Budapest-Budatétény, Budapest-Lágymányos, Budapest-Víziváros, Čnomelj, Štribinci/Certissia, Érd-Simonpuszta, Formin, Ivanci, Komárom-Szőny/Brigetio, Komin, Környe, Kutina, Leithaprodersdorf, Ludbreg/Botivo-lovia, Martinci/Budalia, Páty, Pécs/Sopiana, Petrijanec, Rigonce, Sárvár, Slavonski Brod/Marsonia, Solymár, Sommerein, Steinbrunn, Tác/Gorsium, Tekić, Tokod, Topuško/Ad Fines, Trebnje/Praetorium Latobicorum, Varaždinske Toplice/Aquae lasae, Velika Gorica, Velm, Wien-Inzersdorf, Wien-Unterlaa, Wien/Vindobona, Zagreb, Zeprasić-Drenje. – (Karte M. Ober, RGZM).

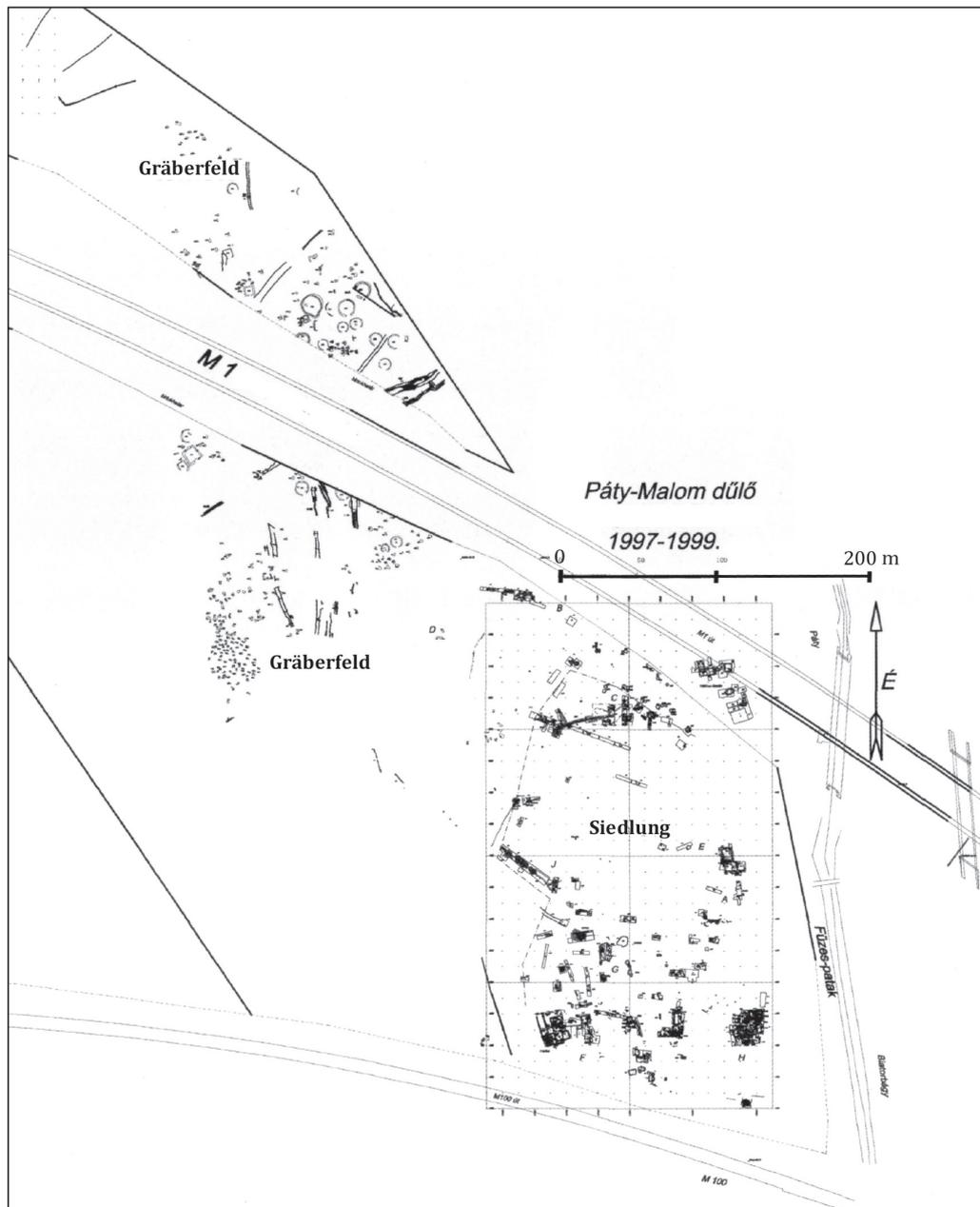


**Abb. 148** Steinbauten in severischer Zeit: Baden, Balatonvilágos-Balatonaliga, Baracs, Biatorbágy, Bošanka Gradiška/Servitium, Bruckneudorf, Budaörs, Budapest-Budatétény, Budapest-Lágymányos, Budapest-Víziváros, Čnomelj, Csákvár/Floriana, Čunovo, Štribinci/Certissia, Érd-Simonpuszta, Formin, Győr-Győrszentiván, Győr-Ménfőcsanak, Hrtkovci-Gomolava, Hrtkovci-Vranj, Ivanci, Komárom-Szőny/Brigetio, Komin, Környe, Kutina, Leithaprodersdorf, Ludbreg/Botivo-lovia, Martinci/Budalia, Orešac, Paks-Gyapa, Páty, Pećinci, Pécs/Sopiana, Perbál, Petrijanec, Rigonce, Rusovce, Sárvár, Šašinci, Slavonski Brod/Marsonia, Solymár, Sommerein, Steinbrunn, Szabadbattyán, Szekszárd, Tác/Gorsium, Tekić, Tokod, Topuško/Ad Fines, Trebnje/Praetorium Latobicorum, Varaždinske Toplice/Aquae lasae, Velika Gorica, Velm, Visegrád-Lepence, Wien-Inzersdorf, Wien-Unterlaa, Zagreb, Zeprasić-Drenje. – (Karte M. Ober, RGZM).



Manchmal konnten dank großflächiger Grabungen auch interne Vicus-Strukturen beobachtet werden. Dazu gehören die Gräben und/oder Zäune, die die Grenze einer Wohneinheit markierten und die auch in anderen Provinzen häufig zu finden sind<sup>562</sup>. Auffallend ist, dass in den ländlichen Vici Pannoniens die für diese Siedlungen in den Westprovinzen typischen Streifenhäuser fehlen. Sie sind nur in den vormunizipalen

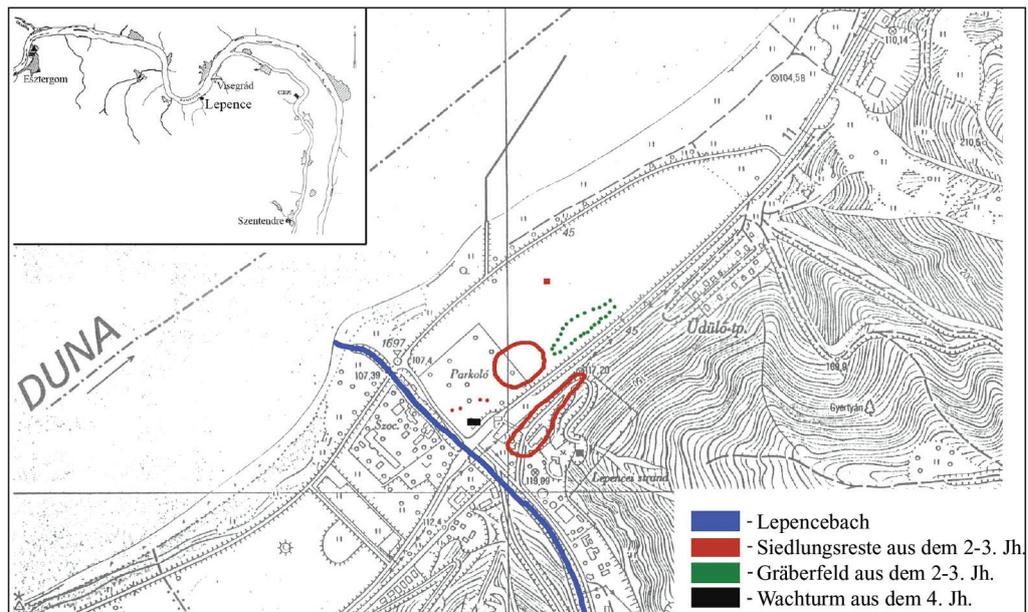
<sup>562</sup> Siehe zusammenfassend: Sedlmayer 2006, 250 (z. B. Saaz, Gleisdorf, Karlsdorf).



**Abb. 149** Die Lage der Siedlung und des Gräberfeldes von Páty. – (Nach Ottományi 2007, Abb. 1).

oder in den direkt von Römern bzw. von stark romanisierten Einheimischen gegründeten Vici nachweisbar und wo – nach dem Fundmaterial und den epigraphischen Quellen zu urteilen – von Anfang an sehr enge Kontakte zwischen der fremden römischen und der einheimisch-romanisierten Bevölkerung bestanden. Demgegenüber weisen die Häuser in den ländlichen Vici bzw. den Straßensiedlungen mit hohem landwirtschaftlichem Anteil Ähnlichkeit mit den Grundrissen von Villae (rusticae) auf. Vergleichbares gilt für Noricum, wo für die zivilen Vici eher die Ein- und Mehrraumhäuser (an der pannonischen Grenze, im Ostalpenraum: Gleisdorf, Karlsdorf, Saaz, Frauenberg bei Leibnitz bzw. Tarnantone-Pfongau) charakteristisch waren, während man die Streifenparzellen vor allem in den Kastellvici findet<sup>563</sup>.

<sup>563</sup> Sedlmayer 2006, 236-244.



**Abb. 150** Die Lage der Siedlung und ihres Gräberfeldes und des Wachturmes in Visegrád-Lepence. – (Nach Boruzs 2012, Abb. 6).

## GRÄBERFELDER

An dieser Stelle müssen noch kurz die zu den Vici gehörenden Gräberfelder erwähnt werden, die bei relativ vielen Fundorten nachgewiesen werden konnten. Im Fall von Balatonyörök, Nagyvenyim<sup>564</sup>, Levél<sup>565</sup>, Okuje, Perbál und Tokod sind die Gräberfelder zwar nur teilweise bekannt, aber es lässt sich sagen, dass die Bestattungen chronologisch parallel zur Siedlung angelegt wurden. In Budaörs kamen mehr als 450 Gräber zutage<sup>566</sup>, die vom 1. bis in das 4. Jahrhundert datiert werden können. Erwähnenswert sind darunter zwölf Inschriften und vier Wagengräber, die als Bestattungen der lokalen Eliten interpretiert werden<sup>567</sup>. Das Gräberfeld lag nah bei der Siedlung. Auch der Bestattungsplatz des Vicus von Páty war nur 50 m von der Siedlung entfernt (Abb. 149)<sup>568</sup>, so wie in Visegrád (Kat. 122; Abb. 150). In Baracs wurden Spuren mehrerer Kreisgräben (Dm. 10-13 m) mit einem Eingang von 100-200 cm Breite dokumentiert, die als Reste von Hügelgräbern interpretiert werden können. Leider ließen sich die Bestattungen nicht mehr fassen<sup>569</sup>. Obwohl der erste Grabhügel unmittelbar am Rand der Siedlung zu lokalisieren ist, lag die Mehrzahl ca. 50 m weit vom Vicus-Graben und von anderen Siedlungsbefunden entfernt<sup>570</sup>. In Ács (Kat. 1a) wurden 40 Gräber freigelegt, die chronologisch ebenso der kleinen Siedlung entsprechen und sich davon 150-200 m weit entfernt befanden<sup>571</sup>.

In Okuje (Südpannonien) ist nicht nur das römische Gräberfeld, sondern auch vorrömische/keltische Bestattungen innerhalb eines Umfassungsgrabens ausgegraben worden.

<sup>564</sup> Vágó 1960, 52-62. Ein Skelettgrab und fünf Brandgräber wurden freigelegt, die an die Wende des 1. zum 2. Jh. zu datieren sind. Neben den Eraviskergäbern wurden auch vier LTD-zeitliche Gräber dokumentiert, doch ist die Kontinuität zwischen den Kelten- und Eraviskergäbern nicht beweisbar, weil dazwischen mehr als 100 Jahre liegen.

<sup>565</sup> RF I/49, 1997, 49-50 Nr. 58.

<sup>566</sup> Ottományi 2005a, 366; 2005e.

<sup>567</sup> Mráv 2005c. – Mráv/Ottományi 2005b. – Ottományi 2005a, 368-369.

<sup>568</sup> Mráv/Maróti 2004, 249-253. – RKM 1998, 161 Nr. 145.

<sup>569</sup> RKM 2009, 140 Nr. 37.

<sup>570</sup> Persönl. Hinweise vom Ausgräber, L. O. Kovács, wofür ich ihm auch an dieser Stelle danke.

<sup>571</sup> Fűköh 2011, 110. 112.

Aus der Nähe von Velika Gorica sind zwei Gräberfelder mit insgesamt 56 Gräbern bekannt, davon ein Hügelgrab aus dem 1.-2. Jahrhundert, bei den anderen handelt es sich um einfache Brand- und Skelettgräber. Ein Hügelgrab ist auch neben dem Vicus von Vukojevac gefunden worden<sup>572</sup>.

Die Hügelgräber sind immer als Bestattungsplätze der einheimischen Bevölkerung, vor allem der lokalen Elite angesehen worden. Die oben erwähnten Hügelgräber gehören zu den in der Römerzeit neu entstehenden Siedlungen mit starken vorrömischen Traditionen und haben keine LTD-Vorgänger.

In Solymár sind zwar die Reste des Vicus zerstört und konnten nur teilweise untersucht werden, aber das ca. 800m weit entfernte Gräberfeld ist sehr gut erforscht<sup>573</sup>. Wahrscheinlich sind auch weitere heute bekannte ländliche Gräberfelder ursprünglich einem Vicus zuzuordnen, ohne dass man die dazugehörige Siedlung bisher lokalisiert hat. Besondere Beachtung verdienen solche römerzeitlichen Bestattungsplätze, bei denen eindeutig vorrömische Gebräuche nachzuweisen sind, ohne dass die dazugehörige Siedlung – wahrscheinlich ein ziviler Vicus – bisher ausfindig gemacht und erforscht werden konnte<sup>574</sup>. Für kleinräumige Forschungen müssen diese Gräberfelder natürlich mit herangezogen und analysiert werden, was aber im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich ist. Für das Komitat Fejér versuchte J. Fitz in den 1970er Jahren die ländliche Siedlungsgeschichte darzustellen. Aus Mangel an archäologischen Grabungen stützte er sich auf die epigraphischen Quellen und die Lage der Gräberfelder, um die Siedlungsgeschichte des Gebiets nachzuzeichnen<sup>575</sup>. Auch für die Darstellung der Geschichte des Territoriums um Andautonia in Südpannonien wurden sämtliche Quellen berücksichtigt<sup>576</sup>.

In Budapest-Víziváros wurde das zum Kastellvicus gehörende Gräberfeld weiterbenutzt, die letzten Gräber wurden in das 4. Jahrhundert datiert<sup>577</sup>. Aus den Kleinstädten sind mehrmals Gräber bekannt geworden, und im Fall einer überbauten Siedlung kann allein aus den Gräbern auf die Chronologie der Siedlung selbst geschlossen werden (z. B. Petrijanec/Aqua Viva).

Auffallend sind die Gräberfelder, die in der Nähe eines Vicus zutage kamen, aber mit der Chronologie der Siedlung nicht übereinstimmen. In Budapest-Lágymányos wurden drei Skelettbestattungen ohne Beigaben freigelegt<sup>578</sup>, für die eine etwas spätere Datierung vorgeschlagen wurde als die Mitte des 2. Jahrhunderts, also der Zeitpunkt, bis zu dem sich die Siedlung verfolgen lässt.

In Győr-Ménfőcsanak wurde westlich von der Siedlung ein Gräberfeld mit 58 Skelett- und sechs Brandgräbern freigelegt. Die Skelettgräber sind in das 4. Jahrhundert zu datieren<sup>579</sup>. Auch wenn die Blütezeit der Siedlung wohl zwischen der Mitte des 1. und dem Anfang des 3. Jahrhunderts lag, sind im Vicus noch Spuren späterer Bautätigkeit nachweisbar, wobei allerdings eindeutige Befunde aus dem 4. Jahrhundert fehlen. Das zu den früheren Siedlungsperioden gehörende Gräberfeld scheint hingegen noch nicht gefunden worden zu sein, denn die bisher bekannt gewordenen ca. 20 Bestattungen aus der frühen Kaiserzeit können nur einen kleinen Teil der damaligen Bevölkerung repräsentieren<sup>580</sup>.

Ähnlich ist die Situation in Gomolava, wo nur ein Gräberfeld mit 34 Gräbern aus dem 3.-4. Jahrhundert zum Vorschein gekommen ist. Einige Brandgräber deuten auf frühere Bestattungen, und einige Streufunde aus späteren Schichten gehören wahrscheinlich zu frühkaiserzeitlichen Gräbern<sup>581</sup>.

572 Leleković 2012, 316.

573 Für die Siedlung: Kocztur 1985; MRT 7, 214-215 Nr. 25/4. – Für das Gräberfeld: Kocztur 1991; MRT 7, 218-219 Nr. 25/10.

574 Siehe dazu Kap. Methodik, Forschungsprobleme; z. B. solche ist Alsószentiván (Kom Fejér/H): Fitz 1971, 48-49. – Vasas (Kom. Baranya/H): Fülep 1958.

575 Vgl. viele entsprechende Fundorte in Fitz 1970.

576 Leleković/Rendić-Miočević 2012, 305.

577 Hable 1997. – Benda/Hable/Horváth 2003. – Kérdő 2005, 94. – Gabler/Kérdő 2011, 174.

578 RKM 2009, 168 Nr. 95.

579 Varga 2007, 35-49.

580 Szónyi in: RF I/51, 1998, 30 Nr. 19. – Varga 2007, 35 Anm. 3.

581 Dautova-Ruševljan/Brukner 1992, 167-186.